Theologisch-homiletisches

Bibelwerk.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments

mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfniß des pastoralen Amtes
in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen

bearbeitet und herausgegeben

von

J. P. Lange.

Des

Alten Testamentes

Neunzehnter Theil:

Die Propheten Obadjah, Jonah, Micha, Nahum, Habakuk und Zephanjah

von

Paul Kleinert.

Bielefeld und Leipzig.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1868.

Obadjah, Jonah, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanjah.

Wissenschaftlich und für den Gebrauch der Kirche ausgelegt

von

Paul Kleinert,

Lic. Dr., Pfarrer zu St. Gertraud und Docent an der Universität zu Berlin.

Bielefeld und Leipzig.

Verlag von Velhagen und Klasing.

1868.

Das Ueberſetzungsrecht wird von Verfaſſer und Verlegern vorbehalten.

Vorwort.

Unter der Entfremdung zwiſchen Wiſſenſchaft und Kirche, welche mehr oder weniger alle Gebiete der theologiſchen Literatur ſeit Mitte vorigen Jahrhunderts berührt hat, hat am meiſten die Auslegung des Alten Teſtaments gelitten. Anſtatt eines ſpeziellen hiſtoriſchen Nachweiſes genüge die Hinweiſung auf den Anblick, welchen der gegenwärtige Stand der altteſtamentlichen Exegeſe gewährt. Auf der einen Seite ſteht eine Anzahl tüchtiger Commentare, welche mit vollem wiſſenſchaftlichen Ernſt geſchrieben ſind, und bei denen doch, wer die Bibel zu leſen gewohnt iſt, ſich des Bedauerns nicht erwehren kann, allenthalben von einer faſt abſichtlichen Dürre und Unempfindlichkeit gegenüber dem religiöſen Gehalt der behandelten heiligen Schriften verletzt zu werden. Man würde Recht haben, bei dieſer Auslegungsweiſe von philologiſcher Trockenheit zu reden, wenn nicht die Profanphilologie ſich längſt von der dürftigen Auffaſſung losgerungen hätte, einen Schriftſteller mit archäologiſchen, kritiſchen und grammatiſchen Notizen für erklärt zu halten, ohne daß eine Reproduction des Gedankeninhalts aus dem Geiſte des Schriftſtellers verſucht wäre. Auf der andern Seite vertritt eine in den letzten Jahrzehnten nicht unanſehnlich gemehrte Literatur eine energiſche Rückkehr zum kirchlichen Standpunkte. Aber ungeachtet aller Anerkennung, die man dem religiöſen Ernſt und meiſt auch der Gelehrſamkeit dieſer Ausleger zollen muß, macht ſich doch bei der Mehrzahl von ihnen ein doppeltes Moment ſtörend fühlbar. Einmal nämlich wird das Weſen der kirchlichen Auslegung — das doch nur darin beſtehen kann, die heil. Schriftſteller aus dem Geiſt zu deuten, aus dem ſie geredet haben; und das iſt kein anderer, als der Geiſt der Apoſtel und Propheten, der heilige Geiſt — verwechſelt mit der Verfechtung der Tradition. Es ergiebt ſich daraus ein durchweg feindſeliges Verfahren auch gegen ſolche Reſultate der Forſchung, welche mit dem Gegenſatz von Glauben oder Unglauben gar nichts zu ſchaffen haben, gegen die Niemand ſein Auge verſchließen kann, und die ſo gewiß in der Auslegung ihre Stelle finden müſſen, als „der Geiſt Wahrheit iſt.“ 1 Joh. 5, 6. Andrerſeits wird die Art und Weiſe der kirchlichen Auslegung nicht ſelten darein geſetzt, daß der Ausleger, anſtatt die nächſte Frucht der Erbauung von dem klar dargelegten Schriftwort ſelbſt zu erwarten und ſeine eigenen erbaulichen Gedanken über daſſelbe als Anwendungen von der Auslegung

deutlich zu sondern, jene vielmehr in unklarer Weise in die Exegese hineinflicht. Indem beide Abwege sich kreuzen, geschieht es wohl, daß, wo man eine eingehende Erklärung erwartet, die Schwierigkeit der Sache durch eine erbauliche Wendung umgangen wird, während wiederum an Stellen, wo die einfache Darstellung des Schriftinhalts an sich erbaulich wirken müßte, die stille Majestät des unmittelbaren Eindrucks durch ein Kunststück gelehrter Apologetik gestört wird.

Durch die scharfe Trennung beider Auslegungsarten sind die suchenden Gemüther in ein schmerzliches Entweder Oder hineingestellt, das ein ungesunder und unhaltbarer Zustand ist. So sehr im evangelischen Schriftverständniß die Berechtigung der Individualität anzuerkennen ist, so müßte doch, wenn überhaupt von einem gegenwärtigen Zustand der evangelischen Wissenschaft die Rede sein soll — und in der protestantischen Kirche muß davon die Rede sein — ein Grundconsensus der Ausleger vorhanden sein.

Diesem übeln Zustand als Heilmittel entgegenzuwirken, eine Einigung von Kirche und Wissenschaft auch auf dem Gebiet der Exegese fördern zu helfen, scheint mir die Anlage des Bibelwerkes, von welchem meine vorliegende Arbeit einen Abschnitt bildet, gerade auf dem Gebiet des Alten Testaments sehr geeignet. In den exegetischen Erläuterungen, die jedem behandelten Abschnitt zunächst beigefügt sind, ist für die grammatisch-historische Auslegung, deren leitender Gesichtspunkt die Reproduction des Sinnes der heil. Schriftsteller aus ihrem Geiste sein muß, zwar gedrängter, aber doch hinlänglicher Raum geboten. Daß die Rücksicht auf den pastoralen Leserkreis die wissenschaftlichen Anforderungen an diesen Abschnitt nicht ermäßigen kann, sondern steigern muß — namentlich nach der Seite der Selbstzucht hin — liegt auf der Hand. Daneben ist die Rubrik: homiletische Andeutungen in reinlicher Sonderung abgegrenzt für die erbauliche Anwendung des Schriftinhalts, und mit der Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß, was für seine Zeit Gottes Wort war, eben dadurch Gottes Wort bleibt, also für alle Zeiten des Reiches Gottes Bedeutung haben muß. Doch ist diese Anwendung, da sie aus dem Gesammtgeiste der heil. Schrift heraus geschehen muß, keine unmittelbare. Es liegt in der Schrift kein Lehrsystem vor, sondern eine Geschichte, die Geschichte des Reiches Gottes. Und durch seine organische Stellung in diesem Geschichtszusammenhange erwächst jedem einzelnen Buche, jedem einzelnen Worte die Bedeutung, die es für die Kirche hat. Und ganz vornehmlich kommt dies in Betracht für die gesetzlichen, geschichtlichen und weißagenden Theile des A. T., deren Bedeutung für uns in ihrem geschichtlichen Verhältniß zum Reichsverlauf und zur Reichsvollendung ihren Angelpunkt hat. Es handelt sich sonach darum, in diesem Geschichtsverlauf die beherrschenden göttlichen Grundgedanken zu erkennen und klarzulegen, damit einerseits sein Wesen, daß er Geschichte ist, im Bewußtsein bleibe, andrerseits aber nicht, wie neuerdings auch dieser Abweg mancherlei Gefahr gestiftet, die edle Einheit der heil. Schrift durch eine angeblich objektive Historik in eine Menge von wandelbaren Zeitvorstellungen verflüchtigt werde. Die Wissenschaft von diesen göttlichen Grundgedanken der Reichsgeschichte ist (denn es handelt sich auch hierbei nicht um Hineintragung des Eigenen, sondern um Ergründung des Gegebenen) die biblische Theologie; die Wissenschaft, ohne welche nach Nitzsch's treffender Bemerkung „ein organischer Gebrauch der Bibel, namentlich für den Homileten und Katecheten, aber auch schon für den Dogmatiker nicht ermöglicht werden kann". Der Mangel auf diesem Gebiet ist es namentlich, um deß willen so viele Prediger, denen es nicht darauf ankommt, für ein bereits fertiges Gedankengebäude ein geeignetes Motto aus der Schrift zu nehmen, sondern denen die richtige Auslegung des Textes der Kern der Predigt ist, den alttestamentlichen Texten rath- und hülflos gegenüberstehn. Daher gehört mit innerer Nothwendigkeit zwischen die exegetischen Erläuterungen und die homiletischen Andeutungen eine biblisch-theologische Darlegung, durch welche die lautere Lebendigkeit jener Grundgedanken an's Licht tritt. Um den Charakter derselben, daß sie nicht etwa ein systematisches Lehrgebäude bilden, auf dessen Sätze der ganze reiche Inhalt des A. T. zu reduciren wäre, sondern in die Geschichte eingetreten durch die Geschichte zu verstehen und aus der Geschichte heraus anzuwenden sind, schon in der Ueberschrift anzudeuten, habe ich diese Zwischenrubrik nicht mit dem für das N. T. zweckmäßigen Titel: dogmatisch-ethische Grundgedanken, sondern als Reichsgedanken bezeichnet. —

Freilich, mit der Erkenntniß von der Zweckmäßigkeit der Anlage, welche mir trotz mancher Bedenken es durchaus wünschenswerth erscheinen ließ, der ehrenden Aufforderung des Herrn Herausgebers zur Mitarbeit an diesem Bibelwerk Folge zu leisten, ist für die Bewältigung der Schwierigkeiten der Ausführung noch keinerlei Gewähr geleistet. Das ist mir auch schon bei dem geringen Umfang des von mir behandelten Gebiets im Lauf der Arbeit sehr klar geworden; und nicht ohne Zagen übergebe ich meine Arbeit der Oeffentlichkeit, da ich des Abstandes von dem Maß der Vollendung mir wohl bewußt bin und nur das Zeugniß, nach Kräften und mit Treue gearbeitet zu haben, mir selber geben kann und von Andern zu erhalten hoffe.

Was zunächst die exegetischen Erläuterungen anlangt, so ist auch nach den umfassenden Arbeiten von Ewald, Hengstenberg, Hitzig, die in manchen Beziehungen einander schön ergänzen, und nach den zum Theil vortrefflichen Einzelcommentaren von Caspari, Delitzsch, F. u. O. Strauß für den Ausleger immer noch viel zu thun übrig. Man kann das aus der geschickten Zusammenstellung ersehn, welche Keil in seinem biblischen Commentar über die kleinen Propheten aus diesen Leistungen gemacht hat. Sind es bei Micha vornehmlich die Schwierigkeiten der Auslegung selbst, bei Zephanjah die Dunkelheiten des innern Zusammenhanges, welche an jeden neuen Ausleger die Aufgabe stellen, wieder und wieder im kleinsten Punkte die größte Kraft zu sammeln; harren bei Habakuk und Obadjah die Fragen über die Abfassungszeit noch immer einer abschließenden Erledigung: so ist es bei Jonah die innere Bedeutung des Buches, die jedem neu Herzutretenden neue Räthsel vorlegt; und bei Nahum häufen die von Jahr zu Jahr wachsenden Entdeckungen auf dem Gebiet der assyrischen Archäologie für jeden Ausleger neues Material, das nicht übersehen wer-

den darf*). Und wenn neuerdings von einem geachteten Forscher behauptet worden ist, daß einem Bibelwerke lediglich die Aufgabe zufalle, zusammenzustellen, was Frühere bereits gesagt, so mag das seine Geltung haben für Catenen, die vom römischen Traditionsstandpunkt aus geschrieben sind; für die evangelische Auslegung ist es sicher unrichtig. Die Berücksichtigung des früher Geleisteten versteht sich ja freilich von selbst für alle Wissenschaft, und ein Bibelwerk hat bei der Mehrseitigkeit seiner Aufgaben die Pflicht, dasselbe auch in reicherer Weise mitzutheilen, als es sonst nöthig ist; aber im Prinzip der evangelischen Wissenschaft liegt es, daß sie nur bauen und erbauen kann, indem sie weiterbaut. Und wenn für die evangelische Predigt der erste Grundsatz der ist: Ich glaube, darum rede ich, so ist es für die evangelische Auslegung der: ich erkenne, darum rede ich. 1 Kor. 12, 8. Wer fühlt, daß ihm das Charisma der selbsteignen γνῶσις versagt ist, sollte seine Hände überhaupt nicht an's Werk legen.

Nicht geringer sind die Schwierigkeiten bei den biblisch-theologischen Partieen der Arbeit. Die bahnbrechenden Leistungen des Coccejus und seiner Schule, des Crusius und der Würtemberger sind im Ganzen doch eben nur Vorarbeiten, auf deren Mängel, Lücken und Ausschreitungen hinzuweisen mir nicht zusteht. Oehler, der wohl im Stande wäre auf diesem Gebiet für die Einzelforscher eine allenthalbenhin ausreichende Grundlage zu geben, hat leider von der prophetischen Theologie in den betreffenden Artikeln der Herzog'schen Realencyklopädie nur einige Präliminarfragen behandelt.

Am meisten ist mir's bei der Bearbeitung der homiletischen Andeutungen zu Sinne gekommen, wie weit ich hinter dem Ideal zurückgeblieben, das mir vor Augen schwebte. Es gehört eben dazu, hier auch nur von fern sich zu genügen, die ganze Erfahrung eines reichen Lebens, wie sie Bengel in seinem Gnomon niedergelegt. Inzwischen hoffe ich auf Beistimmung für den von mir eingehaltenen Gesichtspunkt: nicht sowohl Predigtdispositionen zu geben, als vielmehr in erster Linie den Schematismus von erbaulichen Gedanken, den jeder einzelne Abschnitt mir zu bieten schien, an's Licht zu stellen. Ich werde wie überall, so namentlich auf diesem Gebiet Kritikern von Herzen dankbar sein, die mit dem Tadel das Zeigen besserer Wege verbinden. —

Daß ich in viel geringerem Umfang, als es neuerdings namentlich auf kirchlicher Seite wieder in Gebrauch gekommen ist, die vorchristlichen Erfüllungen der einzelnen Weißagungen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, ist nicht Nachlässigkeit, sondern Prinzip. Es kommt meines Erachtens für uns hauptsächlich darauf an, zu zeigen, daß die treibenden Gedanken der Prophetie nicht absolvirte, sondern bleibende sind; daß, nachdem ihre abschließende Erfüllung mit Christo angebrochen, sie wie Christus selbst im Leben der Gemeinde nach Ausgestaltung ringen; daß es sich nicht so sehr um Wahrsagung von einzelnen zeitlichen Fakten, sondern um Weißagung aus dem ewigen Heilsrathschluß Gottes heraus handelt. Diese Anschauung der Sache wird durch den Augenschein be-

*) Erst seit S. 100 bereits gedruckt war, ist schon wieder eine kleine hiehergehörige Schrift erschienen: W. Wattenbach, Ninive und Babylon. Heidelberg 1868. Ebendort bitte ich der Vollständigkeit halber nachzutragen: J. Chr. Weißenborn, Nineveh und sein Gebiet. Erfurt 1851. 1856. 4.

stätigt, da in den meisten Fällen die mangelhafte Congruenz zwischen der die Tiefen des Gottesreichs umspannenden Weißagung und der einzelnen historischen Thatsache, auf welche der Ausleger sie beziehen zu müssen meint, recht fühlbar bleibt. Ich habe mich daher in dieser Hinsicht begnügt, das, was von andern Exegeten in dieser Hinsicht auf begründete Weise gesagt worden ist, meist mit ihren eigenen Worten wiederzugeben, und nur bei Nahum eine Ausnahme gemacht, für den in der That die Bedeutung, ein Typus des Gerichts über die Welt zu sein, in dem bestimmten Faktum der Katastrophe Ninivehs sich concentrirt. —

Obgleich nach der Retractation von Delitzsch die ursprüngliche Richtigkeit der Aussprache Jahveh für die Consonanten des Gottesnamens ein gesicherter Besitz der alttestamentlichen Wissenschaft geworden zu sein scheint, habe ich doch den Namen „Jehovah" beibehalten. Ich hoffe dafür bei denen Verzeihung zu erlangen, von denen ich sehe, daß sie immer noch Jerusalem und Christus schreiben, und die sicherlich Recht daran thun, sich nicht durch die Schreibungen Jeruschalem und Christos als Pedanten zu erweisen. Das Wort Jehovah ist nun einmal, gleichviel wie entstanden, durch Lied und Rede deutsches Sprachgut geworden, und wird durch Jahveh aus dieser Stellung ebensowenig verdrängt werden, als die Cedern Libanons durch die Kedern Lebanons. Ich habe hierauf fußend auch den Namen nicht übersetzt. Weder die Luthersche Uebersetzung: Herr, noch die neuerdings namentlich durch jüdische Interpreten üblich gewordene: der Ewige decken den Begriff völlig; sollte er vollständig wiedergegeben werden, so müßte es immer durch die Paraphrase des Johannes (Offenb. 1) geschehen: Ahveh, d. i. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.

Daß ich so vielfach den alten Luther herbeigezogen, glaube ich nicht erst rechtfertigen zu sollen. Wenn schon in vielen, namentlich grammatischen und historischen Dingen von der Erkenntniß der Nachfolger überholt, ist doch die Schriftbehandlung des großen Reformators voll erfrischender, heilender und correctiver Lebenskräfte für mannichfache Mängel, Schwachheiten und Irrwege in der Bibelkirche, die ohne Gefahr für ihren Bestand vielleicht von seinem Namen, aber sicher nicht von seinem Geiste lassen kann.

Berlin, am Montag nach Quasimodogeniti 1868.

P. Kleinert.

Literatur über das ganze Gebiet.

[Die monographische Literatur findet sich am Schluß der einzelnen Einleitungen. — Um in der Aufzählung der Ausleger eine chronologische Ordnung herzustellen, habe ich, wo ich nicht in der Lage war, die editio princeps des betreffenden Werkes anzugeben, das Todesjahr des Verfassers hinzugefügt.]

I. Zur Exegese.

Altkirchliche Auslegung. Hieronymi († 420) Comm. in proph. minores; in der Frankfurt-Leipziger Folioausg. von 1684 ff. Bd. VI. S. 91 ff. — Theodori Mopsvesteni († 429) comm. in proph. min. ed. Th. a Wegnern. Berol. 1834. — Cyrilli Alexandrini († 444) comm. in prophetas minores graece et lat. ed. J. Pontanus. Ingolst. 1607. F. — Theodoreti Cyrensis († 457) explanatio in XII proph. quos minores vocant juxta interpr. LXX. P. Gillio interprete. Lugd. 1533. (In der Folioausgabe der Werke Bd. II. S. 1449 ff.)

Mittelalterliche Auslegung. Haymonis († 853) comm. in XII proph. minn. Col. 1533. F. — Remigii Antissidorensis (c. 900) comm. in proph. minn. in der Bibl. max. patrum t. XVI. p. 982 sqq. — Theophylacti († nach 1071) comm. in (5) minn. proph. lat. ex interpr. J. Loniceri. Francof. 1534. F. — Ruperti Tuitiensis († 1135) comm. in prophetas minores, in den opp. Par. 1638. F. V. I. p. 798 sqq. — Hugonis de S. Caro († 1263) postillae s. breves comm. in univv. biblia juxta quadruplicem sensum. Col. 1621. F. — Alberti Magni († 1280) comm. in proph. minn. opp. Lugd. 1651. T. VIII. — Nicolai de Lyra († 1340) postillae perpetuae, ed. Feuardent, Dadraeus al. Lugd. et Par. 1590. F. — Cornelii a Lapide († 1637) commentarii. Antv. 1664. F.

Rabbinische Commentare. R. Salomon ben Isaak (Jarchi, Izchaki, Raschi † 1105) comm. in proph. lat ed. F. Breithaupt. Gotha 1713. 4. — R. Abraham ben Meir ibn Esra (Abenesra † 1167) comm. s. u. R. D. Kimchi († 1230): XII proph. minn. cum comment. D. Kimchii a F. Vatablo emend. Par. 1539. 4. — S. J. Norzi, מְנַחַת שַׁי, kritischer Commentar zum A. T. (1626) in der Ausgabe des A. T. Wien, bei Ge. Holzinger 1812 ff. — R. Lipman, disputatio adv. Christianos ad explanationem XII prophetarum minn. instituta. Alt. 1644. — In Bombergs rabb. Bibel (Ven. 1518. F.) steht das Targum des Jon. und der Commentar des D. Kimchi; in der 2. Ausg. (Ven. 1526) von Jacob B. Chajim die beiden Masoren und der Comm. v. Abenesra. — In Buxtorfs rabb. Bibel (Bas. 1618) stehn außer dem Targum die Comm. von Raschi, Abenesra, Kimchi, Levi b. Gersom u. A.

Reformatorische Auslegung. Franc. Lamberti († 1530) comm. in proph. minn. Gesammelt. Francf. 1579. — Jo. Oecolampadii († 1531) adnott. in p. m. Gesammelt. Gen. 1558. F. — Conr. Pellicani comm. in ll. V. T. Tig. 1532. F. V. IV. (Alle Propheten außer Jonah und Sacharjah.) — Mart. Luther's Auslegungen der Propheten, in der Walchschen Quartausgabe. Halle 1741. Th. VI. — Vict. Strigel, scholia in proph. minores. Lips. 1561. — Jo. Calvini praelectiones in proph. minores. In den opp. Amst. 1671. T. V, 2. — Joh. Wigandi explicationes in duodecim proph. min. Francof. 1566. — Jo. Merceri († 1570) comm. in proph. 5. inter eos qui minn. vocantur, cum praef. Chevalerii. Gen. 1698. 4. — Luc. Osiandri biblia juxta vet. seu vulg. transl. etc.

(ed. pr. Tub. 1573.) Tub. 1597. t. II. — Jo. Brentii († 1578) comm. in Hos., Am., Jon., Micha. Opp. Tub. 1578. F. T. IV. — J. Tremellii et Junii biblia sacra s. l. can. V. T. latini recens ex hebraeo facti brevibusque scholiis illustrati. Francf. ad M. 1579. F. t. IV. — Lamb. Danaei, comm. in proph. 12 minn. Gen. 1586. — Nic. Selneccer († 1592), Anmerkungen zu den Proph. Hosea, Joel, Micha. Lpz. 1578. 4. Auslegung über Jonah, Nahum, Habakuk. Lpz. 1567. 4. Ueber Jeremiah und Zephanjah. Lpz. 1566. 4.

Nachreformatorische Auslegung. Franc. Riberae (röm.) comm. in 12. p. m. Rom. 1593. 4. — Jo. Drusii († 1616) comm. in 12. proph. minores ed. J. Amama. Amst. 1627. 4. — Casp. Sanctii (röm.) comm. in p. m. Lugd. 1621. F. — Joh. Piscator († 1625) comm. in cann. ll. V. T. Herb. 1646. F. — Jo. Tarnovii († 1629) comm. in pr. m. c. praef. J. B. Carpzovii. Lips. 1688. 4. — J. H. Menochii (röm.) brevis expos. lit. sensus totius scr. S. ex opt. autt. coll. Col. 1630. t. II. — Lud. de Dieu (1642) critica sacra. Amst. 1698. F. — H. Grotii († 1645) annotata ad V. T. Par. 1644. F. t. II. — Jo. Cocceji comm. in proph. minn. Lugd. B. 1652. F. — J. Trapp, exposition upon the 12. m. p. Lond. 1654. — Joh. Hutcheson, explicatio in 12. p. m. Lond. 1657. F. — Critici sacri, s. doctissimorum virorum ad sacra biblia annott. et tractatus. Lond. 1660. F. T. IV. Sp. 6583 sqq. (mit den Commentaren von Munster, Vatabl., Castalio, Clarius, Drusius, Liveleius, Grotius) — J. de la Haye (röm.), biblia maxima. Par. 1660 ff. F. (mit den Comm. von Estius, Sa, Menochius, Tirinus). — Abr. Calovii biblia illustrata etc. (ed. pr. 1677.) Dresd. 1729. F. t. 1. — Joh. Schmid, comm. in proph. minn. Lips. 1687 ff. cum praef. Seb. Schmid. — Seb. Schmid († 1696) comm. in p. m. Lips. 1698. 4. — Jo. Marckii comm. in Jo., Am., Ob., Jon. Amstelod. 1698. 4. in Micha, Nah., Hab., Zeph. Amst. 1700. 4. — A. Calmet (röm.), commentaire litéral sur tous les livres de l'ancien et du nouveau testament (ed. pr. Par. 1707.) Par. 1725. F. — Polyc. Lyseri praelectiones acadd. in p. m. Goslar 1709. 4. — J. H. Michaelis, biblia hebraica cum annott. Hal. 1720. (Obadjah und Micha v. Ch. Ben. Michaelis.) — H. B. Starck, notae selectae in proph. Lips. 1723. 4. — J. W. Petersen, Erklärung der 12 kleinen Propheten. Frankf. 1723. — Jo. Clerici Vet. T. prophetae ab Jesaja ad Malachiam usque. Amst. 1731. F. — Br. H. Gebhardi, die 12 kleinen Propheten. Gesammelt. Frankf. 1737. 4. — Ant. Patroni (röm.) comm. in 12 p. m. Neap. 1743. F. — Ph. D. Burckii gnomon in 12. p. m. Heilbr. 1753. 4. — J. A. Dathe, proph. minn. illustr. Hal. 1773. — W. Newcome, an attempt towards — of the m. p. Lond. 1785. 4. — G. L. Bauer, die kleinen Propheten. Lpz. 1786. — E. F. C. Rosenmüller, scholia in V. T. T. VII. p. 1—4. (ed. pr. Gen. 1788 f.) ed. 3. Lips. 1832. — Baupel, die 12 kleinen Proph. Dresd. 1793. — J. Sev. Vater, observatt. in locos aliquot min. proph. Hal. 1815. 4. — J. G. Eichhorn, die hebr. Propheten. Gött. 1816 ff. — P. F. Ackermann, (röm.) prophetae min. Vindob. 1830. — F. Maurer, comm. gramm. histor. crit. in V. T. Vol. II. Lips. 1836. — H. Hesselberg, die 12 kl. Proph. Königsb. 1838. — F. Hitzig, die 12 kl. Proph. erklärt (1. A. 1838) 3. Aufl. Lpz. 1863. — H. Ewald, die Propheten des A. Bundes. (1. A. 1840.) 2. Ausg. Gött. 1867. — F. W. C. Umbreit, praktischer Commentar über die kleinen Propheten. Hamb. 1845. — P. Schegg (röm.), die kleinen Propheten übersetzt und erklärt. 2. Th. Regensburg 1854. — L. Reinke (röm.), mess. Weiß. bei d. Proph. Gießen 1859 ff. B. III. — C. F. Keil, biblischer Commentar über die kleinen Propheten. Lpz. 1866.

Vgl. auch Sixti Senensis bibl. sancta. Par. 1610. F. p. 14 sqq. u. sonst. — Lud. Cappelli († 1658) comm. et notae criticae in V. T. cum J. Cappelli observatt. in V. T. Amst. 1689. F. — R. Lowth, de sacra poësi Hebraorum ed. J. D. Michaelis. Gott. 1770. — A. Küper, Jeremias ll. ss. interpres atque vindex. Berol. 1837. — Die Einleitungswerke von Carpzow; Eichhorn, Augusti, Bertholdt, de Wette; Jahn, Hävernick, Keil; Stähelin, Bleek. — Die Artikel Obadjah, Jonah u. s. w. von C. Nägelsbach, Umbreit und Delitzsch in Herzogs Realencyklopädie.

Die grammatischen Citate beziehen sich: Ges. auf Gesenius hebr. Grammatik. 20. Aufl. Lpz. 1866. — Ges. L. auf Gesenius Lehrgebäude der hebr. Sprache. Lpz. 1817. — Ew. auf H. Ewald, Lehrbuch. d. hebr. Spr. 6. Aufl. Lpz. 1855. — Olsh. auf J. Olshausen, Lehrbuch der hebr. Sprache. I. Braunschw. 1861.

II. Zur prophetischen Theologie.

Justini Martyris dialogus cum Tryphone. (opp. ed. Prud. Maranus. Par. 1742. F.) — Eusebii Caes. ἐκλογαὶ προφητικαὶ ed. Gaisford. Oxon. 1842. — Jo. Chrysostomi sermo de Jona (opp. ed. Ducaeus. Francf. 1728. F. V, 898. s. 71) und sonst passim in den Homilien. — Augustini ep. 102 ad Deogratias. De civit. Dei l. XVIII. c. 30 sqq. Sermo 48. (opp. ed. Bened. Bassan. 1797. 4. t. II, 373 sqq. IX, 672 sqq. VII, 268 sqq. — Matth. Flacii Illyrici clavis scripturae sacrae. (1567.) Lips. 1695. F. — Jo. Cocceji summa theologiae ex scripturis repetita, adjecta summa doctrinae de foedere et testamento Dei. (1648.) Gen. 1665. 4. — Abr. Gulichii analysis librorum propheticorum V. et N. T. Amst. 1681. 4. — Ch. A. Crusii hypomnemata ad theol. proph. Lips. 1764 ff. — M. F. Roos, Fußstapfen des Glaubens Abraham. Tüb. 1770. — F. Ch. Oetinger, theologia ex idea vitae, deutsch von Hamberger. Stuttg. 1852. Biblisches Wörterbuch, herausg. v. Hamberger. Stuttg. 1850. — J. J. Heß, vom Reiche Gottes; ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen. Zürich 1774. Kern der Lehre vom Reiche Gottes. 2. Aufl. Zür. 1826. — E. W. Hengstenberg, Christologie des A. T. (1829.) 2. Aufl. Berl. 1854. — D. v. Cölln, bibl. Theologie. Lpz. 1836. — J. Ch. Steudel, Vorlesungen über die Theologie des A. T.; herausg. v. Oehler. Berlin 1840. — J. Ch. K. Hofmann, Weißagung und Erfüllung. Nördl. 1841. Schriftbeweis. 2. Aufl. Nördl. 1857 ff. — J. T. Beck, christliche Lehrwissenschaft. Stuttg. 1841. — F. Delitzsch, die bibl.-prophetische Theologie. Lpz. 1845. — H. A. Ch. Hävernick, Theologie des A. T. Erlangen 1848. — J. H. Kurtz, Lehrb. d. h. Gesch. 11. A. Königsb. 1864. — J. H. Staudt, Fingerzeige in den Inhalt und Zusammenhang der h. Schrift. Stuttg. 1854. (2. Aufl. 1863.) — W. Hoffmann, Stimmen der Hüter im A. Bunde. (Predigten.) Berl. 1856. — A. Tholuck, die Propheten und ihre Weißagungen. Gotha 1860. — Oehler's einschlägige Artikel in Herzog's Real-Encyklopädie.

III. Zu den homiletischen Andeutungen.

Bibelwerke: Luc. Osiander, deutsche Bibel Luthers mit einer kurzen, jedoch gründlichen Erklärung, herausg. v. D. Förster. Stuttg. 1600. — Herborn'sche Bibel (von Piscator) 1617 ff. — H. Horch, mystische und prophetische Bibel. Marb. 1712. — J. M. de la Mothe Guyon, les livres de l'ancien testament avec des explanations et reflexions qui regardent à la vie intérieure, ed. P. Poiret Col. (Amst.) 1715. — Berleburger Bibel 1726 ff. — Ch. M. Pfaffsche Bibel. Tüb. 1729. — Joh. Lange, biblia parenthetica. Lips. 1743. — J. G. Starke, synopsis, biblioth. exeg. Lips. 1747. Bd. 5. — J. D. Michaelis, deutsche Uebersetzung des A. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte Gött. 1782. — F. Hezel, die Bibel A. u. N. T. mit erklärenden Anmerkungen. Lemgo 1786. — F. v. Meyer, die h. Schrift mit Anmerkungen (1819) 3. Aufl. Frankf. 1855. 4. — F. G. Lisco, das A. T. mit Erklärungen, Einleitungen ꝛc. 2. Aufl. Berl. 1863. — Edwards and Park bibl. sacra. T. V. Newyork and London 1848. — Calwer Bibel. Stuttg. 1849. T. 1. — O. v. Gerlach, das A. T. mit Anmerkungen. Bd. IV. Abth. 2. von Schmieder. Berlin 1853. —

Predigten und erbauliche Auslegungen: R. Gualtheri homiliae in XII proph. minn. Tig. 1563. — Andr. Kunad, comm. exegetico-practicus in XII p. minn. Dresd. 1677. 4. — J. J. Bauler, prophetisches Mark und Kern, d. i. 68 Predigten über alle Capitel der 12 kleinen Propheten. Ulm 1699. 4. — C. H. Rieger († 1791), kurze Betrachtungen über die 12 kleinen Propheten. Stuttg. 1835. — J. Schlier, die 12 kleinen Propheten. Stuttg. 1861.

Obadjah.

Einleitung.

Von dem Verfasser der kurzen Droh-Weissagung über Edom, welche die Sammler des Kanons zwischen Amos und Jonah gestellt haben, wissen wir mit Sicherheit eigentlich nur den Namen. Derselbe wird von der Masorah Obadjah, d. i. Diener Jehovahs, gelesen: ein nicht seltener Eigenname, den auch ein angesehener Sebulonit zur Zeit Sauls 1 Chron. 27, 19.; ein Haushofmeister Ahabs 1 Kön. 18, 3.; ein Levit unter Josiah 2 Chron. 34, 12. und mehrere nachexilische Familienhäupter geführt haben, und den daher mit Augusti und Küper für ein symbolisches Pseudonym zu halten kein Grund vorhanden ist. Daß übrigens die Aussprache der Masorethen im Alterthum nicht die allgemeine war, beweist die Wiedergabe des Namens an den verschiedenen Stellen durch die LXX, welche neben Obdias auch Abdias, Audias u. s. w. lesen. Was die jüdische Tradition über den Mann berichtet, trägt den Stempel der Conjectur oder phantastischer Erfindung. Die älteste unter diesen Ueberlieferungen identificirt ihn mit dem obengenannten Haushofmeister Ahabs, vermuthlich weil dieser 1 Kön. 18, 3. ein sehr gottesfürchtiger Mann genannt wird, übersieht aber dabei, daß unsere Weißagung nicht in den Verhältnissen des Zehnstämmereichs, sondern durchaus in Jerusalem wurzelt. Die übrigen sind noch willkürlicher.

Um den Zeitpunkt der Weißagung zu bestimmen, sind wir daher lediglich an ihren Inhalt und ihr Verhältniß zu den übrigen Propheten und der Geschichtsdarstellung des Alten Testamentes gewiesen. — Die Situation, auf welcher der Prophet fußt, ergiebt sich, während V. 1—9 reine Weißagung enthalten („an jenem Tage" V. 8), vornehmlich aus V. 10 ff. Jerusalem ist von einer feindlichen Invasion hart mitgenommen, fremde Völker sind in seine Thore eingezogen 11c, haben geplündert und gewüthet, so daß die Einwohnerschaft sich auf wilde Flucht begab 14bc; haben viele Schätze weggeschleppt 11b und die Bewohner unter einander verlooft 11d, um sie ferneren Völkern als Sklaven zu verkaufen 20c. Die Edomiter haben bei diesen Ereignissen nicht nur eine unbrüderliche grausame Schadenfreude an den Tag gelegt V. 12. 10a, 13b, sondern sich selbst thätig betheiligt 11e, sind mit in die Stadt gedrungen 13a, haben an der Plünderung 13c und dem wüsten Gelage, welches darauf folgte, Theil genommen 16a, haben an den Ausgängen der Stadt den Flüchtigen aufgelauert und sie theils getödtet, theils der Sklaverei Preis gegeben V. 14. Die vom Propheten V. 1—9 verkündete Katastrophe ist die Bestrafung Edoms für diese Thaten V. 10, und daher mit ihr die Restitution Israels verknüpft V. 17—21.

Es liegt überaus nahe, in dieser Charakteristik die Zeitlage wiederzufinden, wie sie nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebucadnezar gegeben war. Daß das Verhalten Edoms bei dieser Katastrophe ein überaus feindseliges und dem hier V. 11 ff. geschilderten nahezu entsprechend gewesen ist, beweisen die durch dieses Verhalten hervorgerufenen Weißagungen Ezech. 35 und Jes. 63. Es wäre dann der Prophet entweder für einen Zeitgenossen dieses Ereignisses (Abenesra, Luther, Calov, Tarnov, Chr. B. u. J. D. Michaelis, de Wette, Knobel, Maurer, Winer, Hendewerk) oder für einen der

späteren Epigonen der Prophetie (Hitzig: ein egyptischer Jude ums Jahr 312 v. Chr.) zu halten. Und unzweifelhaft müßten wir diese Beziehung unserer Weißagung jeder anderen vorziehen, wenn es wahr wäre, was Hitzig behauptet, daß Obadjah in den ersten zehn Versen seiner Rede die auffallend ähnliche Jeremiahs gegen Edom 49, 7 ff. benutzt, ja lediglich paraphrasirt hat. Es ist dann leicht, gerade die eigenthümlichen Züge, welche Obadjah vor Jeremiah voraushat V. 11 ff., als hervorgerufen durch den unmittelbaren Eindruck der Katastrophe anzusehen, welche Jeremiah noch nicht vor Augen gehabt hatte: denn dieser schrieb seine Weißagung im 4. Jahr Jojakims, also noch vor der Zerstörung. (Vgl. Caspari S. 15 ff.)

Indeß ist von dieser Benutzung Jeremiahs durch Obadjah gerade das Gegentheil glaublich. Dagegen spricht schon die Analogie, daß gerade die Schlußreihe jeremianischer Weißagungen über das Ausland, der auch das Stück 49, 7 ff. angehört, nicht blos eine durchgängige Benutzung früherer Propheten, sondern wiederholentlich die Erscheinung aufweist, daß Jeremiah ältere Weißagungen mit freier Reproduction und Erweiterung auf die gegenwärtige Lage anwendet: so die Weißagung gegen Moab Jes. 15. 16. in c. 48; die Weißagungen Am. 1, 13 ff., 8 ff. in 49, 1 ff., 23 ff., so daß er gewissermaßen aus eigener Exusie nach dem Gesichtspunkt, daß die Prophetie für alle Zeit geredet ist und also auch auf die jedesmalige Gegenwart angewendet werden muß, einen Kanon der älteren Prophetie für seine Zeit in dieser Kapitelreihe zusammengestellt hat. Wenn nun in allen diesen Stücken die Benutzung der älteren Prophetie unleugbar ist, sollte gerade in dem unsern Jeremiah der Ursprüngliche und Obadjah der Entlehner sein? Dies Präjudiz gegen Hitzigs Meinung wird zur Gewißheit durch eine genauere Vergleichung der beiden Weißagungen. „Vergleichen wir die gemeinsamen Stellen selbst mit einander, so finden wir sie bei Obadjah theils kürzer und rascher, theils schwerer und abgebrochener, theils sicherer und lebhafter, als bei Jeremiah." Caspari. Es läßt sich nicht leugnen, daß die cruces interpretum, welche Obadjah namentlich in V. 5. 3. bietet, bei Jeremiah geradezu applanirt erscheinen, und daß die vereinzelte Schwierigkeit, welche Jeremiah durch das Wort תְּפַלַּצְתְּךָ 49, 16 vor Obadjah voraus hat, gegen die zahlreichen Dunkelheiten, die dem Letzteren eigenthümlich sind, gar nicht in Betracht kommen kann. Wider alle Hermeneutik aber ist es, zu meinen, daß ein Späterer bei mittlerweile geklärter Situation die klare Sprache des Aelteren noch mehr verdunkelt hätte; wogegen es eine häufige und begreifliche Erscheinung ist, daß die dunkle Weißagung der Vorzeit dem Späteren, der zugleich der Rede hoch erfahren ist, unter der Hand flüssiger und klarer wird. Und daß die Dunkelheiten Obadjahs nicht (wie man, um diesem Argument sich zu entziehen, fingirt hat) Charakteristica einer atomistischen Compilation auf willkürlich angenommenem Standpunkt, ohne feste Haltung, ohne Kraft und ohne Bestimmtheit sind, sondern daß seine Rede ein Ganzes ist, getragen von einheitlicher Wucht und selbstständigem Lebenstriebe, wird die Exegese zu zeigen haben.

Der Reflex auf Jeremiah ist demnach für eine genauere Bestimmung des Zeitalters unseres Propheten werthlos. Es kommt aber von anderer Seite der positive Umstand hinzu, daß innere Verwandtschaft unsere Prophetie durchaus in den Gesichtskreis der Propheten stellt, denen sie die Sammler beigerechnet haben, d. i. der ältesten. Von den großen Weltreichen weiß Obadjah nichts. Die Feinde, die in Jerusalem eingefallen sind, sind ihm einfach Ausländer und Fremdlinge V. 11., und außer den Edomitern nennt er keine als die Philister V. 19 und die Phönizier V. 20, welche ebenso schon bei Joel 4, 4 als Feinde des Reiches Gottes erscheinen; ja nicht einmal Aram kommt ihm in Betracht, so daß sein Gesichtskreis noch enger umgrenzt ist, als selbst der von Amos. Die beiden Reiche stehen in fester Existenz neben einander: das Südreich besteht aus den Stämmen Judah, welcher das Negeb und die Niederung bewohnt, und Benjamin V. 19; das Nordreich (Ephraim und Gilead) muß, damit eine Reichseinheit, Ein Heer der Kinder Israel entstehe (vgl. Hos. 2, 2), erst noch eingenommen werden V. 19. 20. Die Gefangenen Jerusalems sind nicht in den Osten hinweggeführt, sondern als Sklaven in den Westen verkauft, ganz wie bei Joel: dem Javan (Jonien) Joels 4, 6 entspricht hier Spharad (Sparta) V. 20. Die Zwischenhändler, welche diese Sklaven verkauft haben, sind ohne Zweifel hier dieselben, welche Am. 1, 9; Joel 4, 6 nennen: die Phönizier, welche Obadjah V. 20 ebenfalls ausdrücklich erwähnt. Ja auch von einer Zerstörung Jerusalems ist nirgend die Rede, sondern nur von Ueberfall und Plünderung. Und die feindselige Haltung von Edom ist keineswegs erst eine durch die babylonische Zerstörung geschaffene, vorher unerhörte Situation. Ganz ebenso wie hier erscheint Edom als Feind Judahs, der wegen seines ursprünglich nahen Verhältnisses zu Israel doppelte Züchtigung verdient, auch bei Joel 4, 19, Am. 1, 11 ff., 9, 12. Es wäre offenbar ungereimt, diese Weißagungen, welche großentheils einen sehr bestimmten historischen Rahmen tragen, alle bestimmt sein zu lassen durch die Nebenstellung, welche Edom zweihundert Jahre nachher bei der chaldäischen Katastrophe einnehmen sollte; um so ungereimter, als von Mosis Zeiten an (4 Mos. 20, 15 ff.) die Haltung des Nachbarvolkes gegen Israel auch nach den Geschichtsbüchern stets nach Kräften feindlich gewesen ist, 1 Sam. 14, 47. 2 Sam. 8, 14. 1 Kön. 11, 14 ff. 2 Kön. 8, 20 u. s. w.

Und dasselbe wird von Obadjah zu sagen sein. Gehört er nicht blos durch die oben gezeigten Berührungen, sondern auch durch das Factum, daß die späteren Propheten ihn als Vorstufe voraussetzen (vgl. u. d. Rubr. Reichsgedanken), ja daß einer ihn ausdrücklich citirt (Joel 3, 5 vgl. Ob. 17), in die erste Periode der schriftlichen Weißagung, so kann er nicht die chaldäische Zerstörung zu seinem Augenpunkte haben. Denn was er von Verwüstung redet, ist nicht Weißagung, sondern anschauliche detaillirte Schilderung, welche sich von den weissagenden Versen deutlich abhebt, also auf Vergangenes zurückblickt. Und wenn man auch den hermeneutischen Kanon, daß jede Prophetie an die Unterlage einer gegebenen geschichtlichen Situation anknüpfen, durch eine Manifestation der Gottesregierung in der Reichsgeschichte hervorgerufen sein muß, aufgeben wollte; wenn man zugiebt, daß abgesehen von jeder historischen Veranlassung Obadjah durch die Energie der Inspiration die Betheiligung der Edomiter an der Zerstörung Jerusalems in ihren einzelnen Zügen vorausgesehen haben kann, so ist doch das gewiß undenkbar, daß er diesen Nebenumstand mit solcher Energie in den Vordergrund gestellt, die Hauptsache aber, die ihn und sein Volk im Hinblick auf jene Zukunft bis auf den Grund hätte erschüttern müssen, die Zerstörung selbst und den Hauptfeind, die Babylonier, mit solch selbstverständlicher Nebensächlichkeit lediglich als Scenerie und Anknüpfungspunkt für die Drohung gegen Edom behandelt haben sollte. Damit fallen denn auch die Meinungen, welche zwar den Obadjah in die alte Zeit (unter Usiah) setzen, zugleich aber den Bezug seiner Weißagung auf die Katastrophe von 588 nicht aufgeben wollen (Hengstenberg, Hävernick, Caspari). Vielmehr ist das Ereigniß, durch dessen Schuld das von Obadjah verkündete Gericht verursacht ist, ein von ihm erlebtes, also eine in der älteren Zeit von den Edomitern an Jerusalem verübte Unbill, welcher er als Augenzeuge beigewohnt hat, und auf welche auch die andern Propheten der alten Zeit an den betreffenden Stellen zurückblicken. Und zwar ist die Situation dieses Ereignisses nicht die von 2 Chron. 25, 23 f. (Vitringa, Carpzov, Küper) oder von 2 Chron, 28, 5 f. (Jäger), denn bei diesen waren es nicht Ausländer, die Jerusalem eroberten, wie doch Ob. V. 11 voraussetzt, sondern in erster Linie die Ephraimiten; sondern es ist die 2 Chron. 21, 16 f. vgl. 2 Kön. 8, 20 ff. berichtete Einnahme Jerusalems unter Joram (Hofmann, Delitzsch, Nägelsbach). Dort wird erzählt, daß Philister und Araber (bei den späteren Schriftstellern Sammelname für die Völker im O. u. S. Judahs) heraufzogen und große Schätze, ja unter den Gefangenen auch die Prinzen des königlichen Hauses hinwegführten. Dies Ereigniß, welches schon dadurch ungleich besser als die chaldäische Katastrophe mit unserer Weißagung harmonirt, daß es wie Obadjah nichts von Zerstörung Jerusalems und Vernichtung der Volksexistenz, sondern nur Raub und Plünderung berichtet, — dies Ereigniß allein können Joel und Amos im Sinne gehabt haben, wenn sie Joel 4, 6; Am. 1, 6 ff. den Philistern vorwerfen, daß sie Gefangene Judahs ausgeliefert und in die Fremde verkauft haben, und um dieses Ereignisses willen sind diesen Propheten auch die Edomiter Nationalfeinde. Und wenn nun einerseits Obadjah sich mit ihnen, speziell mit Joel gerade in diesen Beziehungen an mehreren Stellen berührt (V. 10. 18. 15. vgl. Joel 4, 19. 3. 7. 14.) und zwar nicht etwa entlehnend, sondern grundlegend (V. 17. vgl. Joel 3, 5), andererseits Joel als ein Zeitgenosse des Joas (877 ff.) anzusehen ist, so wird man ohne Gefahr wesentlicher Irrung unsere Weißagung in das voraufgehende Jahrzehnt 890 — 880 hineinlegen können, welches seinem größern Theile nach in die Regierung Jorams fällt[1]). Daß er seine Stellung hinter dem jüngeren Joel erhalten, giebt kein Gegenargument. Man wird ja im Hinblick auf Hosea's Voranstellung von vornherein von der unhaltbaren Hypothese, in der Reihenfolge der kleinen Propheten ein genau festgehaltenes chronologisches Prinzip beobachtet zu sehen, abstehen müssen; und die genaue Beziehung unseres Propheten zu Am. 9, 12 gab, wie bereits Schnurrer gesehen, hinreichenden Anlaß, ihn gerade hier anzuschließen.

Von dieser Datirung aus ergiebt sich eine schöne und einheitliche Composition der Weißagung. Nach der charakteristischen Art der Propheten, mit der Drohung (oder dem Trost) zu beginnen und die Motivirung nachfolgen zu lassen, zerfällt auch unsere Rede zunächst in die Verkündung des Gerichts V. 1 — 9 und die Motivirung desselben

[1]) Von diesem Resultat aus läßt sich die Vermuthung wagen, daß unser Prophet identisch ist mit jenem gottesfürchtigen Obadjah, welchen mit Anderen Jorams Vater Josaphat ausgesandt hatte, um durch Auslegung des Gesetzes die Frömmigkeit im Lande zu heben, 2 Chron. 17, 7.

10—16; woran sich der durch die Natur der Prophetie geforderte Abschluß, die Verkündung des Heils für Israel anschließt. Die Sprache ist durchweg dieselbe und der Plan in sich abgerundet. Mithin sind auch die Hypothesen von Ewald und Graf (Jeremiah) hinfällig, nach denen V. 1—9 der alte Weißagungskern wäre, den ein exilischer Prophet überarbeitet, ergänzt und auf die Zerstörung Jerusalems bezogen hätte.

Luther: Obadjah zeigt nicht an, zu welcher Zeit er gelebt hat, aber seine Weißagung geht auf die Zeit der Gefängniß, denn er tröstet das Volk Judah, daß sie sollen wieder nach Zion kommen. Und sonderlich geht seine Weißagung wider Edom und Esau, welche einen sonderlichen ewigen Neid trugen wider das Volk Israel und Juda, wie es pflegt zu gehen, wenn Freunde wider einander uneins werden, und sonderlich wo Brüder untereinander in Haß und Feindschaft gerathen, da ist die Feindschaft über alle Maße. Also waren die Edomiter dem jüdischen Volk ohne alle Maße feind und hatten keine größere Freude, denn daß sie sehen sollten der Juden Gefängniß, und rühmten und spotteten ihrer in ihrem Jammer und Elend. Wie fast alle Propheten die Edomiter um solcher hässiger Bosheit willen schalten, s. a. Ps. 137, 7. Weil denn solches aus der Maßen wehe thut, so man der Elenden und Betrübten, die man billig trösten sollte, allererst in ihrem Jammer spottet, lacht, trotzt und rühmet, damit der Glaube an Gott eine starke Anfechtung erleidet, und gewaltiglich zum Zweifeln und Unglauben reizet, so stellet hie Gott einen sonderlichen Propheten wider solche verdrießliche Spötter und Anfechter, und tröstet die Betrübten und stärket ihren Glauben mit Dräuen und Schelten wider solche feindselige Edomiter, und mit Verheißung und Zusagung künftiger Hülfe und Errettung. Das ist fürwahr ein nöthiger Trost und ein nützlicher Obadjah. Am Ende weißaget er von Christus Reich, das soll nicht allein zu Jerusalem sondern allenthalben sein. Denn er menget alle Völker in einander, als Ephraim, Benjamin, Gilead, Philister, Kanaaniter, Zarpath, welches nicht kann vom zeitlichen Reich Israel verstanden werden, da solche Volk und Stämme im Lande unterschieden sein mußten nach dem Gesetze Mosis. Daß aber die Jüden hie Zarpath Frankreich und Sepharad Spanien deuten, laß ich fahren und halte nichts davon. Doch halte ein Jeglicher, was er will.

Literatur. S. S. IV.

Einzelcommentare. Hugonis a St. Victore († 1141) adnotatt. elucidatoriae in Obadjam, in dessen opp. P. 1526. — J. Leusden, Obadjah illustratus (mit der paraph. chald., den beiden Masoren, und den Commentaren von Jzchaki, Abenesra, Kimchi; App. zu dem Joel illustr. desselb. Vf.) Ultraj. 1657. — A. Pfeiffer, comm. in Obadjam (mit Comm. v. Abarbanel) Viteb. 1666. — J. G. Schröer, Der Prophet Obadjah aus der bibl. und weltl. Historie erläutert. Bresl. 1766. — J. K. Happach, Uebersetzung des Propheten Obadjah mit Anmerkungen. Kob. 1779. — Ch. L. Schnurrer, diss. phil. in Obadjam. Tub. 1787. 4. — J. T. G. Holzapfel, Obadjah neu übersetzt. Rint. 1798. — H. Venemae, lectiones in Obadjam, in Verschuirii opuscula, edit. J. A. Lötze. Utr. 1810. — C. L. Hendewerk, Obadjae oraculum in Idumaeos. Regiom. 1836. — C. B. Caspari, der Prophet Obadjah. Lpz. 1842.

Einzelabhandlungen. S. Ravius, spec. in Ob. 1-8. Traj. 1757. 4. — Zeddel, annotatt. in Ob. 1—4. Hal. 1830. — Krahmer, observatt. in Obadj. 1833. — Jäger, über das Zeitalter Obadjahs. Tüb. 1837. — Fr. Delitzsch, wann weißagte Obadjah? in Rud. u. Guer. Zeitschr. 1851. S. 91 ff.

Die Weißagung.

1. Gesicht des Obadjah; so hat gesprochen der Herr Jehovah über Edom.

Eine Kunde haben wir vernommen von Jehovah,
und ein Bote ist entsandt unter die Heiden.
Auf! und laßt uns aufbrechen wider sie zum Streit!

2. Siehe, gering mache ich dich unter den Heiden,
verachtet bist du aufs Aeußerste.

3. Der Uebermuth deines Herzens hat dich betrogen,
dich, der da bewohnt in den Schlupfwinkeln des Felsgebirgs
seine hochragende Wohnung;
Der zu sprechen pflegt in seinem Herzen:
Wer will mich zur Erde niedrigen?
4. Wenn du hoch wie ein Adler,
wenn zwischen die Sterne du bautest dein Nest,
So werde von dort Ich dich herabstoßen,
spricht Jehovah.
5. Fürwahr nicht Diebe sind zu dir gekommen,
nicht Räuber der Nacht:
wie bist du so zu nichte geworden!
Jene stehlen ja doch nur, wieviel sie brauchen.
Nicht Winzer sind zu dir gekommen:
sie lassen ja doch eine Nachlese übrig.
6. Wie aber sind durchsucht die von Esau!
Durchforscht seine verborgenen Schätze!
7. Zur Grenze haben dir das Absagegeleit gegeben
all deine Verbündeten;
betrogen haben dich und sind dir übermächtig geworden
die Männer deines Vertrags:
Als dein Brot legen sie dir einen Fallstrick unter,
auf den du nicht Acht hast.
8. Wirds nicht geschehen in jenem Tage,
spricht Jehovah,
daß ich vernichte die Weisen von Edom
und Achtsamkeit vom Gebirge Esaus,
9. und daß zagen deine Helden, Teman,
bis daß vertilgt werde männiglich vom Gebirge Esaus
durch Mord?
10. Um des Frevels willen gegen deinen Bruder Jakob
soll dich Schande bedecken,
und sollst vertilgt sein auf ewig.
11. Am Tage da du feindlich standest,
am Tage da hinwegschleppten Ausländer seine Schätze,
und Fremdlinge kamen in seine Thore
und über Jerusalem das Loos warfen,
da warst auch du wie einer von ihnen.
12. Und doch solltest du nicht dich weiden am Tage deines Bruders,
am Tage seines Elends;
und solltest dich nicht freuen über die Söhne Judahs
am Tage ihres Verderbens;
und nicht groß machen deinen Mund
am Tage der Bedrängniß;
13. solltest nicht treten unter das Thor meines Volkes
am Tage ihres Unheils;
nicht auch du dich mitweiden an seinem Unglück
am Tage seines Unheils;
und solltest nicht langen nach seinen Schätzen
am Tage seines Unheils.
14. Und doch solltest du nicht stehen auf der Wegscheide,
zu tödten seine Flüchtigen;
und solltest nicht ausliefern seine Entrinnenden
am Tage der Angst.

15. Denn nahe ist der Tag Jehovahs über alle Heiden:
Wie du gethan hast, wird man dir thun;
dein Lohn wird auf dein Haupt kommen.
16. Denn wie ihr getrunken habt auf dem Berge meiner Heiligkeit,
so sollen alle Heiden trinken immerdar;
ja trinken sollen sie und hinabschlürfen —
und werden, als wären sie nicht gewesen.
17. Aber auf dem Berge Zion wird Rettung sein,
und er wird zum Heiligthum.
Und einnehmen werden die vom Hause Jakobs
ihre Besitzungen.
18. Und es wird das Haus Jakobs zum Feuer,
und das Haus Josephs zur Flamme,
das Haus Esaus aber zu Stoppeln:
und sie stecken sie an und verzehren sie,
so daß kein Entronnener bleiben wird dem Hause Esaus.
Denn Jehovah hat's geredet.
19. Und es nimmt in Besitz der Süden das Gebirge Esaus,
und die Niederung die Philister;
und sie nehmen ein das Gefilde Ephraims
und das Gefilde Samariens;
und das Gefilde Benjamin aber das Land Gilead.
20. Und zu Gefangenen dieses Heeres der Söhne Israels werden,
was Phönizier sind bis Sarepta.
Die Gefangenen aber Jerusalems, welche in Sepharad sind,
nehmen die Städte des Südens ein.
21. Und es steigen Heilande herauf auf den Berg Zion,
zu richten den Berg Esau.
Und Jehovahs ist das Reich.

Exegetische Erläuterungen.

I. Das Gericht über Edom. V. 1—9. — V. 1. Die Ueberschrift bezeichnet das Kapitel als **Gesicht des Obadjah.** חזון ist nicht blos eine einzelne Vision (Jes. 29, 7), sondern das Resultat des Schauens der Propheten (חזים Mich. 3, 7. Jes. 29, 10) im allgemeinsten Sinne, beide Klassen, das Gesicht im Wachen und den prophetischen Traum (4 Mos. 12, 6), umfassend; daher auch sonst in Ueberschriften einzelner schriftlicher Prophetien (Nah. 1, 1) und selbst ganzer Weißagungssammlungen (Jes. 1, 1). Die zweite Ueberschrift: **so hat gesprochen der Herr Jehovah über Edom** (vgl. Richt. 9, 54), welche ebenfalls außerhalb des Nexus mit dem Folgenden steht, ist eine nachdrückliche Exegese zu dem chasôn. Die Weißagung selbst beginnt mit der kurzen Angabe der von Jehovah verhängten Thatsache: **Eine Kunde haben wir** (nämlich das Volk, nicht blos der Prophet wie Jer. 49, 14) **vernommen von Jehovah,** also durch prophetische Vermittlung; vgl. Am. 3, 7; 2 Kön. 6, 12. **und ein Bote ist gesandt unter die Heiden** (die Anknüpfung mit „und", wie oft bei vv. sentiendi Sach. 6, 1): **Auf! und laßt uns aufbrechen wider sie zum Streit.** Nicht blos dann, wenn Gott die Heiden zum entscheidenden Kampf wider sein Volk citirt (Joel 4, 9), sondern auch wenn sie ihm dienen müssen, an einem ihrem Kreise selbst zugehörigen Volk sein Gericht zu vollstrecken, steht die Kriegsbotschaft, die unter ihnen ausgegeben wird, unter seinem leitenden Einfluß; und sie heißen sogar in diesem Falle seine Geheiligten (Jes. 13, 3; 22, 7), wie ja Cyrus in solcher Mission der Gesalbte Gottes genannt wird (Jes. 45, 1). Die Beziehung des עָלֶיהָ auf Jerusalem, welche durch Jes. 7, 1 um so näher gelegt erscheint, als die Femininalconstruction von אדום sonst nicht vorkommt, ist durch die weitere Ausführung Jer. 49, 14 ausdrücklich ausgeschlossen. Es stehen mithin V. 1 u. 2 nicht im Gegensatz, sondern im Verhältniß der Steigerung. Nicht einmal sein Volk bietet Jehovah auf wider Edom, sondern Heiden; darin liegt das Tragische seines Geschickes, daß es (V. 2) unter seinen Genossen die Stelle eines verachteten und gedemüthigten Feindes einnehmen soll: **siehe, gering mache ich dich unter den Heiden** (הִנֵּה mit dem Part. die gewöhnliche Form apodiktischer Weißagung): **verachtet bist du auf's Aeußerste.** Und indem dem Propheten dies Bild der Erniedrigung in lebendiger Vergegenwärtigung vor die Augen tritt, giebt er die Unterschrift dazu: **Der Uebermuth deines Herzens hat dich betrogen.** Eigentlich liegt der Nachdruck auf dem Verbum: betrogen hat dich u. s. w., aber durch Voranstellung der Sünde, die dies zu Wege gebracht, wird das ethische Moment in diesem Unheil, daß es ein verschuldetes ist, hervorgehoben. Jer. 37, 9. Der

Uebermuth Edoms gründete sich auf die Meinung scheinbarer Unangreifbarkeit: **dich, der da bewohnt** (Ges. § 90, 3, a.) **in den Schlupfwinkeln** (nach dem Arab.; nach den LXX. Vulg. Syr.: Klüften) **des Felsgebirges seine hochragende Wohnung.** (שׁכן mit dem Acc. מרום wie Jes. 33, 5; מרום שׁבתו wie פלא יעץ Jes. 9, 5. Ew. §. 287, g.) „Das edomitische Gebiet war ein höhlenreiches Felsengebirge, und die Edomiter wohnten theils in den natürlichen Höhlen desselben (die früheren Bewohner des Gebirges Seir heißen davon חורים d. i. Troglodyten, Höhlenbewohner 1 Mos. 14, 6; 5 Mos. 2, 12. 22), theils in künstlich in den Fels gehauenen Wohnungen." Caspari. Hieronymus (zu V. 6): revera omnis australis regio Idumaeorum de Eleutheropoli usque ad Petram et Halam in specubus habitatiunculas habet. Plinius: Petra (= סֶלַע, die Hauptstadt) fuit oppidum circumdatum montibus inaccessis. Vgl. über die schwer zugängliche Lage und den eigenthümlichen Eindruck der in den Fels gehauenen Stadt auch Rosenmüller, bibl. Alterthumskunde III. 76 ff. und namentlich C. Ritter, Erdkunde XIV. 1108 ff. **Der zu sprechen pflegt in seinem Herzen: Wer will mich zur Erde niedrigen?** d. i. Niemand vermag's. Und doch vermag's Einer, V. 4: **Wenn du hoch wie ein Adler, wenn zwischen die Sterne du bautest dein Nest** (שׂים ist abhängiger Infinitiv zu תגביה, und הגביה שׂים hochbauen, wie הצניע לכת demüthig wandeln, Ew. §. 280 c.), **so werde von dort Ich dich herabstoßen, spricht Jehovah.** Die Hyperbeln des ersten und die Drohung der zweiten Vershälfte sind von hier aus stehende Formeln für menschliche Hoffart und göttliche Demüthigung geworden (Am. 9, 2 f.; Jes. 14, 13 ff.). Weil die Demüthigung Edoms eine von Gott verhängte ist, so wird sie über alle menschliche Erfahrung und Analogie hinausreichen. V. 5. 6: **Fürwahr, nicht Diebe sind zu dir gekommen, nicht Räuber der Nacht: — wie bist du so zu nichte geworden! Jene stehlen ja doch nur, wieviel sie brauchen;** während Diebe das für sie Werthlose in Frieden lassen, ist Edom von Grund aus zerstört. **Nicht Winzer sind zu dir gekommen — sie lassen ja doch eine Nachlese übrig, wie aber sind durchsucht die von Esau! durchforscht seine verborgenen Schätze!** Wir folgen im Wesentlichen der Auffassung von Chr. B. Michaelis, Jäg., Ew., Casp., welche (im Gegensatz zu Kimchi, Marck, Ros., Hend., de W., Maur., Umbr., Hitz.) einen Steigerungscontrast zwischen den Sätzen mit אם und denen mit איך anerkennen. Doch kann dieser Contrast nicht völlig zu Tage treten, wenn man für אם die conditionale Bedeutung festhält. Es ist als verstärkende Verneinungspartikel zu fassen (Ew. § 356 a.). Ebenso hat unsere Uebersetzung markirt, daß die rhetorischen Fragen mit הלא im begründenden Sinne stehen. (Wörtlich wäre zu übersetzen: wenn Diebe zu dir gekommen wären, würden sie nicht genommen haben, was sie brauchen? u. s. w.) Der Ruin Edoms ist zu vollkommen, als daß man ihn menschlicher Urheberschaft zuschreiben könnte, einer Plünderung durch Räuber, einer Niederlage, wie wenn Schnitter über die Ernte gekommen wären: sie ist von Gott erbarmungslos vollzogen. Aber freilich, wie schon V. 1 darauf hinweis, Gott hat gerichtet mit göttlicher Ironie: die Heiden, Edoms eigene Bundesgenossen, sind Ihm zum Werkzeug geworden: sie, die zum Beistand verpflichtet waren (1 Mos. 14, 23 f.), haben das unselige Volk verlassen, belogen, verrathen V. 7: **Zur Grenze haben dir das Absagegeleit gegeben deine Verbündeten.** Quos de petendo contra hostem auxilio legatos mittes, socii recusabunt admittere suisque finibus excedere jubebunt metu hostium tuorum, quos lacessere verebuntur. Schnurrer. Mos antiquus, qui etiam nunc obtinet, ut principes honoris causa deduci curent legatos, cum discedent ad limites ditionis suae. Drusius. So stößt (Jes. 16, 1. 2) Edom selbst aus seiner Hauptstadt Sela die zufluchtsuchenden Moabiter mit ihrem Vieh in die Wüste und heißt sie in Judah Schutz suchen. **Betrogen haben dich und sind dir übermächtig geworden die Männer deines Vertrags: Als dein Brot legen sie dir einen Fallstrick unter,** durch ihren Vertrag zur Gastfreundschaft verpflichtet, bedrängen sie dich mit feindseliger Nachstellung (vgl. zu der Redefigur mit „Brot" Hupfeld zu Ps. 60, 5.), **auf den du nicht Acht hast.** Das בּוֹ ist mit Hitzig (ähnlich auch Luther) auf den Fallstrick zu beziehen. Es fehlt Achtsamkeit; denn V. 8.: **Wird's nicht geschehen an jenem Tage, spricht Jehovah, daß ich vernichte die Weisen von Edom und Achtsamkeit vom Gebirge Esaus?** Gottes Art ist es, die ihm entfremdete Weisheit in ihr Gegentheil zu wenden (Jes. 19, 11; Jer. 29, 14; 49, 7). Zum ersten Mal tritt hier in der Prophetie das gewaltige חרם ההוא, das Wort vom Gerichtstage entgegen; hier freilich noch keimartig in endlichen Verhältnissen und ohne eschatologische Zuthat, welche erst in der späteren prophetischen Entwickelung herzutritt. Und wie die Weisen rathlos, so werden die Krieger muthlos V. 9: **und daß zagen deine Helden, Teman.** Teman, nach Hieron. im Onom. und zu Am. 1, 12 ein einzelner und zwar der südliche Theil von Edom, der hier nach poetischem Sprachgebrauch um so eher für das ganze Land gesetzt werden konnte, als gerade auf die weisheitberühmten Temaniter (Jer. 49, 7) die Ideenassociation von V. 8. aus führen mußte. **Bis daß** (למען steht wie ἵνα im N. T. nicht immer rein final, sondern leitet eine aus dem inneren Wesen einer Sache nothwendig resultirende Folge ein (Hos. 8, 4; Am. 2, 7; Ps. 51, 6) **vertilgt werde männiglich vom Gebirge Esaus durch Mord.** מן bei der bewirkenden Ursache wie 1 Mos. 9, 14. Mit dem wuchtigen „durch Mord" schließt die Schilderung des gedrohten Gerichtes: V. 8. 9. bringen abschließend zu der Formel der Ueberschrift: „so sprach Gott" die bislang in der Schwebe gehaltene Anführung der eigentlichen Drohungsworte. Es folgt

II. V. 10—16. Die Angabe der Gründe, um derentwillen Gott dies schreckliche Gericht will und muß vollziehen lassen. Die logisch-dialektische Rede würde aus der Gegenwart, zusammengehalten mit den inneren Gesetzen der göttlichen Weltregierung, die tragische Zukunft Esaus gefolgert haben; die prophetische schaut die Zukunft zuerst, und vertieft sich von da aus erklärend in die Wur-

zeln, welche diese Zukunft in den Ereignissen der Gegenwart hat. **Um des Frevels willen** (מִ wie Jes. 53, 5) **gegen deinen Bruder Jakob** (gen. obj. wie Joel 4, 19). Trotz der uralten Stammfehde war das Bewußtsein der Stammverwandtschaft zwischen Edom und Israel nie erloschen und durch's Gesetz geheiligt (5 Mos. 23, 7 f.). **Soll dich Schande bedecken und sollst vertilgt sein auf ewig.** Der Ausdruck כָּרַת ist mit Absicht gewählt, er bezeichnet die durch Willensbeschluß und Gesetz Gottes geforderte Ausrottung (3 Mos. 22, 3). „V. 9b und 10c werden durch 2a dahin limitirt, daß doch noch wenige Edomiter (wohl diejenigen, welche sich im Voraus dem Kampfe durch die Flucht entzogen haben, denn die zur Zeit des Kampfes Anwesenden sollen nach 9b und 18 ohne Ausnahme fallen) übrig bleiben, welche das bis auf das Aeußerste geschwächte Volk ausmachen. Das הִכָּרֵת ist also ein Vernichtetwerden als Volk oder vielmehr nach 2a als zahlreiches mächtiges Volk; vgl. Jes. 7, 8; Jer. 48, 42. 47." Caspari. V. 11. Worin bestand jener Frevel? **Am Tage, da du feindlich standest** sc. deinem Bruder gegenüber; das Suff. aus חֹרְלוֹ ist in Gedanken als Objekt vorausgenommen; **am Tage, da hinwegschleppten Ausländer seine Schätze** (vgl. V. 13. Jes. 10, 14; 2 Chr. 21, 17) **und Fremdlinge kamen in seine Thore** (Joel 4, 17) **und über Jerusalem das Loos warfen** (nämlich über die Bewohnerschaft, welche sie unter sich verlooften, um sie in die Sklaverei zu verkaufen Joel 4, 3): **da warst auch du wie einer von ihnen.** In einer Reihe von einzelnen Vorwürfen wird 12 ff. die feindselige Haltung Edoms detaillirt. (Das Imperfectum steht in dieser Vorwurfsrede von dem, was in der Vergangenheit nach Meinung und Wunsch des Redners hätte geschehen oder vermieden werden müssen, Ew. 136g; vgl. Hiob 10, 18; 1 Mos. 20, 9. Wenn Hitzig meint, daß in dieser Verbindung das unverkürzte Imperfectum hätte stehen müssen, so ist dagegen zu sagen, daß in den von ihm angeführten Beispielen die cohortative [prohibitive] Wendung des Gedankens fehlt, die an unserer Stelle klar zu Tage liegt. Durch diese Wendung ist auch das אַל gerechtfertigt, welches Caspari gegen unsere Auffassung geltend macht. Gen. 20, 9 mußte deswegen לֹא statt אַל stehen, weil dort von Uebertretung eines durch Sitte und Herkommen geheiligten Gesetzes die Rede ist.) **Und doch solltest du nicht dich weiden** (רָאָה mit ב mit Lust betrachten) **am Tage** (d. i. Unglückstage Hiob 18, 20) **deines Bruders,** eben weil der Leidende dein Bruder war; **am Tage seines Elends,** seines befremdenden und aus Gottesentfremdung hervorgegangenen Geschicks (Jes. 28, 21); **und solltest dich nicht freuen über die Söhne Judahs am Tage ihres Verderbens, und nicht groß machen deinen Mund,** um Schmähreden auszustoßen (Hiob 19, 5) **am Tage der Bedrängniß;** (V. 13.) **solltest nicht treten unter das Thor meines Volkes am Tage ihres Unheils; nicht auch du dich mitweiden an seinem Unglück am Tage seines Unheils; und solltest nicht langen,** eigentlich die Hand ausstrecken; יָדַי ist wie Ps. 18, 12; 2 Sam. 6, 6 ausgelassen; **nach seinen Schätzen am Tage seines Unheils.** [Die Form תִּשְׁלַחְנָה, eine oft ventilirte crux interpretum, ist, wie Ew. S. 435. 537 f. mit Recht bemerkt, nicht als 3. fem. zu erklären nach Richt. 5, 26; Jes. 27, 11; 28, 3; ebenso hat er mit Recht die früher von ihm nach dem arabischen modus energicus vorgeschlagene Punctation — channah aufgegeben. Wir finden die Endung נָה als cohortative Verstärkung auch dem imperat. sing. (Jes. 32, 9) angehängt, wo die Töchter Jerusalems als das ganze Volk repräsentirend singularisch angeredet sind. Ob das נָה wie in אֲנָּה 2 Kön. 20, 3 (=אָהּ — נָא) mit dem cohortativen נָא, welches auch bei negativen Wendungen dem Verbum folgen kann (Jud. 19, 23), identisch ist, oder ob es ein durch den Nasal verstärktes He paragogicum ist (an der zweiten Person auch Hiob 11, 17), wird dahingestellt bleiben müssen. Abenesra (vgl. Drusius, Hitzig) halten ein zu ergänzendes יָדֶיךָ für das Subjekt und die Form für eine reflexiv gebrauchte 3. fem. plur.; beides gleich unwahrscheinlich; ebenso Casparis Recurs auf die arabische Endung na an der 2. sing. fem. kut.; Olshausen § 226, c zerhaut den Knoten und liest תִּשְׁלַח יָד.] — V. 14. **Und doch solltest du nicht stehen auf der Wegscheide,** wo dicht vor dem Thore die Wege, welche die fliehenden Juden einschlagen, auseinandergehen, **zu tödten seine Flüchtigen; und solltest nicht ausliefern** (Ausd. einschließen, aber vgl. 5 Mos. 23, 16) **seine Entrinnenden am Tage der Angst.** Hoc gravissimum est et summam malivolentiam arguit, miseros ac aerumnosos homunciones, qui fuga vitam servare quaerunt, prodere et hostibus ad necandum tradere. Mos. Vgl. Am. 1, 9. So kann denn auch die Vergeltung der verrathenen Brüderlichkeit nicht ausbleiben; und zwar wird sie sich nach dem göttlichen jus talionis (Ps. 18, 26 ff.) vollziehen V. 15. 16: **Denn nahe ist der Tag Jehovahs,** der immer auf die Tage der Sünder folgt, vgl. Joel 4 mit K. 1 ff.; **über alle Heiden.** Schon hier erweitert die Verkündung des Gottestages, welche V. 8 in die Weissagung eintrat, ihren Umkreis zum Universalgericht. **Wie du gethan hast, wird man dir thun, dein Lohn wird auf deinen Kopf kommen:** die That, die wider Gott geht, fällt als Schuld und Strafe auf den Thäter zurück, wie ein gerade in die Höhe geschossener Pfeil auf das Haupt des Schützen (Geier zu Ps. 7, 17). V. 16. **Denn wie ihr getrunken** [an dem wilden Zechgelage der Verstörer (Jo. 4, 3) Theil genommen] **habt auf dem Berge meiner Heiligkeit,** den ich zu meinem heiligen Eigenthum gemacht (Ps. 114, 2; 2, 6) und dessen Entweihung ich demgemäß rächen muß, **so sollen alle Heiden** — die Rede wendet sich, nachdem schon der Plural שְׁתִיתֶם eine Erweiterung des Gesichtskreises angezeigt, nun an alle Feinde Gottes einschließlich derer, die schon zu dem speziellen Zweck der Züchtigung Edoms gedient haben (V. 1) — **trinken,** nämlich den Zorn- und Taumelbecher aus der Hand Gottes, den er ihnen im Endgericht vor den Mauern Jerusalems reichen wird (Sach. 12, 2; Jes. 19, 17; 29, 9 f.; 51, 17. 22; Ps. 60, 5; 75, 9). So schon die Paraphrase des Chaldäers: wie ihr euch gefreut habt über den Schlag, der meinen heiligen Berg getroffen hat, werden trinken alle Völker den Kelch der Strafe **immerdar; ja trinken sollen sie und**

hinabschlürfen mit vollen Zügen, „und zwar nicht aus Begierde zum Trinken, denn der Trank ist sehr bitter, sondern weil sie so müssen." Casp. **Und werden, als wären sie nicht gewesen;** καὶ ἔσονται καθὼς οὐκ ὑπάρχοντες, LXX; sollen völlig vernichtet werden. »Coccejus illud esse, quasi non fuissent, exponit per gentium conversiones, quae specialius declarantur in aliis prophetiis inprimis in Daniele et apocalypsi (Num. 24, 24). Sed clarum est, in prioribus jam memorari gentium poenam et spectari hoc quasi non fuisse ad ipsam bibitionem tanquam ejus proprium effectum, non autem merum consequens.« Marck.

III. V. 17—21. Messianische Wendung: das schließliche Heil Israels. Wo wird bei dieser Sturmfluth des Weltgerichts die Arche sein? V. 17. **Aber auf dem Berge Zion wird Rettung** (Jer. 25, 35; Aud.: eine Schaar von Geretteten; Jes. 4, 2) **sein, und er wird zum Heiligthum,** Gottes Heiligthum, von Gott umhegt (Sach. 2, 9) wie einst der Sinai (Ex. 19, 12 f.), unantastbar für die Fremden (Joel 4, 17), die ihn entheiligt hatten (V. 16), sicher für die Angehörigen Gottes (Joel 3, 5). **Und einnehmen werden die vom Hause Jakobs,** die Juden, über die von den Verstörern das Loos geworfen war (V. 11), **ihre Besitzungen:** מוֹרָשׁ und יָרַשׁ gewählt mit Anspielung auf den Namen Jerusalem = יְרוּשָׁלַם friedlicher Besitz. Daß es sich nicht um eine Besitzergreifung feindlicher Landstrecken handelt (Jäger), vielmehr das Suff. plur. auf בַּיִת zurückzubeziehen ist und Moraschim die angestammten Besitzungen Israels, in erster Linie Jerusalem, bezeichnet, zeigt die ganze sprachliche Fügung des Verses und der Zusammenhang. Wenn dann Israel wieder unangefochten in seinem Lande sitzen wird, wird es sich gegen die Feinde zum Gottesgericht aufmachen: V. 18. **Und es wird das Haus Jakobs,** d. i. Judah, das in den nächsten feindlichen Gegensatz zu dem unbrüderlichen Esau getreten ist, vgl. V. 10 mit 11; **zum Feuer,** nämlich durch den brennenden Eifer Gottes, der in ihm ist (Jes. 10, 17); **und das Haus Joseph,** das jetzt getrennte Zehnstämmereich (Sach. 10, 6), dessen Spitze der Josephide Ephraim hält, und das zur Zeit des Heils in die Reichseinheit zurückkehrt (Hos. 2, 2), **zur Flamme; das Haus Esaus aber zu Stoppeln** (Jes. 5, 24), die, weil die Lebenskraft aus ihnen gewichen, bei der ersten Berührung mit dem Feuer auflodern; **und sie stecken sie an und verzehren sie, so daß kein Entronnener bleiben wird aus dem Hause Esaus,** wie es selbst die Entronnenen nicht verschont hat. Gegensatz zu V. 17. Woher das Alles? **Denn Jehovah hat's geredet** (V. 1). Die Vollziehung des Gerichts wird Israel wieder auf den alten Umfang bringen V. 19: **Und es nimmt in Besitz der Süden** — vgl. LXX οἱ ἐν Νεγέβ, die Bewohner des Negebh, des südlichen bis an Idumäa sich erstreckenden Theiles von Judah (1 Mos. 20, 1; Jos. 10, 40; 15, 26) — **das Gebirge Esaus, und die** Bewohner der **Niederung,** welche sich im Westen Judahs nach Philistäa hinstreckt (Jos. 10, 40; 15, 33; Jer. 33, 13), **die Philister:** die Leute anstatt des Landes. Es wird also Israel nicht blos seine Moraschim, seine Erbländer (V. 17), sondern auch das angrenzende Land erhalten, welches ihm unter David gehorcht hatte (vgl. Ps. 60). **Und sie,** dieselben, denen der Süden und die Niederung gehört, die von Judah, **nehmen ein das Gefild Ephraims, und das Gefilde Samariens:** die Herrschaft kommt auch nach der V. 18a vorausgesetzten Einigung der Stämme wieder an Judah (1 Mos. 49, 10); **Benjamin aber nimmt ein Gilead,** das ganze Land, West und Ost, wird von den beiden Stämmen, welche treu zum Hause Davids gehalten haben, (Jer. 32, 44) zu diesem zurückgebracht. — V. 20. **Und zu Gefangenen** (zu Gefangenen) **dieses Heeres** [גֹּלַת und חֵל in archaistischer Schreibung ohne die Vocalbuchstaben (Olsh. §. 39d)] **der Söhne Israels,** der vereinigten Zwölfstämme unter Führung Judahs, **werden, was Phönizier sind bis nach Sarepta:** die Phönizier, die sich an dem schmählichen Unternehmen Edoms gegen Jerusalem durch Verkauf der gefangenen Juden in die Sklaverei betheiligt haben (daher mit dem doppeldeutigen Namen כְּנַעֲנִים bezeichnet) Joel 4, 6; Am. 1, 9 werden nun selbst zu Gefangenen, so zwar, daß der ganze Landstrich bis Sarepta, bis wohin die prophetische Predigt durch Elia gedrungen war (1 Kön. 17, 9. 10) von den Heiden frei wird. **Die Gefangenen aber Jerusalems,** d. i. die gefangenen Judäer, **welche in Sepharad sind, nehmen die Städte des Südens ein,** dessen Bewohner inzidischen das Gebirge Esau besetzt haben (V. 19). Sepharad ist ein auch auf den Keilschriften genanntes Gebiet im Westen; nach den Alten Spanien, aber wohl eher Sardes (Lassen, Hitzig) oder Sparta (Delitzsch). Letzteres anzunehmen empfiehlt sich namentlich dadurch, daß Joel als das Volk, an welches die gefangenen Juden durch die Phönizier verkauft werden, die Jonier, die Griechen überhaupt nennt; wie denn auch auf der Keilschrift von Bisutun Sparad und Jonien unmittelbar zusammenstehen. [Unter den bisher aufgestellten Uebersetzungen dieses vielgedeuteten Verses kommen hauptsächlich zwei in Betracht: 1) „Die Gefangenen, dieses Heer der Söhne Israel (nämlich die jetzt „Hinweggeführten") nehmen ein, was Phönizier sind bis Sarepta." Hitzig. Aber dann müßte vor אֲשֶׁר ein אֵת stehen. 2) „Die Gefangenen, dieses Heer, welche unter den Kanaanitern wohnen (oder: Kanaaniter sind) bis Sarepta, und die Gefangenen Jerusalems ꝛc." Casp., Umbr. Aber das verblose כְּנַעֲנִים kann nicht wie מִסַּךְ in Ps. 120, 6 Accusativ sein, und es als Prädicat zu fassen, ergiebt ein Nonsens.] — V. 21. **Und es steigen hinauf Heilande,** nicht göttliche Wesen, denn diese würden herabsteigen; sondern die Helden, welche durch die V. 17 ff. genannten Thaten dem Volke Recht geschafft haben (vgl. Mi. 5, 4. 5; Neh. 9, 27), **auf den Berg Zion, zu richten den Berg Esau.** שָׁפַט ist der solenne Ausdruck für die Function des Rechtschaffens im Namen Jehovahs; die Richter heißen abwechselnd שֹׁפְטִים und מוֹשִׁיעִים (Richt. 3, 9. 15; 1, 16. 18). Der Accusativ steht hier nicht wie gewöhnlich (Ps. 43, 1) von dem, dem Recht geschafft wird, sondern von dem, an dem ein Exempel des Rechts statuirt wird. **Und Jehovahs ist das Königthum.** Chald.: und es wird offenbart werden das Königreich Jehovahs über alle Länder der Erde. Ps. 22, 29; Jes. 24, 23.

Reichsgedanken.

Das Weltgericht hat zu seiner Voraussetzung die Scheidung zwischen der Gemeinde Gottes und der Welt; und ist als objektive Krisis die letzte Consequenz und Manifestation dieser vorher vor sich gegangenen inneren Krisis (vgl. Joh. 3, 18 f.). Die Weltmacht ist der nothwendige Ergänzungsbegriff zur Heilsgemeine. Sie ist nicht durch einen uranfänglichen Gegensatz zum Gottesreich gegeben, sondern hat sich mit demselben von derselben Naturbasis aus entwickelt, ursprünglich in einem Bruderverhältniß mit ihm gestanden. Nun aber ist sie da, in selbstständiger Losreißung ihm gegenüber getreten; und wie es in der Natur der Sache liegt, hat die ursprüngliche Zusammengehörigkeit als ein im Gewissen haftender Stachel nur die Erweiterung der Kluft bewirkt; der Gegensatz ist in allen Punkten zur Polarisation gekommen: das Reich Gottes in Niedrigkeit, die Weltmacht in sichrem Trotz; das Reich Gottes in Demuth, diese in Hochmuth; diese im Besitz auf Erden, jenes besitzlos auf Erden, aber seine Zuflucht im himmlischen Jerusalem; diese nur Objekt der göttlichen Rathschlüsse, die Gemeinde Gottes aber im Besitz der Kenntniß dieser Rathschlüsse durch die Kunde der Propheten. Der Rathschluß Gottes ist Vollendung seines Reiches, und somit Hinwegräumung der Feinde desselben. Daher die Nothwendigkeit des Gerichts über die Welt, welches unter der gesetzlichen Form der talio erscheint, der genau dem Frevel adäquaten Vergeltung: die Strafen der Weltmacht entsprechen ihren Sünden und ihrem Verhalten gegen die Gemeinde Gottes. Soll die Harmonie in der Weltordnung hergestellt werden, so muß die Umkehr des vorliegenden widervernünftigen Verhältnisses stattfinden: die Weltmacht wird besitzlos, die Gemeinde besitzend, jene verachtet, diese hocherhaben. Dieses Gericht ist schon in der Beschaffenheit der Sünde angezeigt; sie richtet sich selbst, sobald ihr Gott nur die Entwickelung zu ihrer letzten Consequenz gestattet, und seine Heilande auf Zion bestätigen, was in den Thatsachen gegeben ist: was wahrhaft ist, bestätigen sie auf die Dauer; was nichts ist, weil es wider Gott, stoßen sie in Vernichtung. In der Prophetie bezeichnet die Vielheit dieser Heilande gegenüber dem Einen Heiland dieselbe Vorstufe, welche in der Geschichte durch die dem Königthum vorangegangene Richterzeit angedeutet ist.

Obadjah nimmt (vgl. die Einl.) unter den prophetischen Schriftstellern chronologisch die erste Stelle ein und fügt sich schön in den Gesammtorganismus der geschriebenen Prophetie. Wir können nämlich in dieser, von dem Gesichtspunkte des Verhältnisses Gottes zur Weltmacht aus, vier Perioden unterscheiden: die, in welcher die Welt durch die Nachbarvölker repräsentirt ist, (Obadjah, Joel, Amos); die assyrische (Hosea, Jesajah, Micha, Nahum); die babylonische (Habakuk, Jeremiah); die universell eschatologische (Ezechiel, Haggai, Sacharjah, Daniel). Auf jeder dieser Stufen wird die vorhergehende wieder aufgenommen; wie Edom bei Jesajah, so kann Assur auch noch bei Sacharjah als Repräsentant der Welt erscheinen; Egypten geht als Typus der Welt aus der Patriarchenzeit durch alle Perioden hindurch, und in Anlehnung an die Urgeschichte Gen. 11. erscheint Babel auch schon zu Jesajahs Zeit als Typus der Welt neben und mit Assur. — Daß in der ersten Periode unter den Nachbarvölkern gerade Edom so energisch in den Vordergrund tritt, hat (abgesehen von den in der Einleitung dargelegten speziellen historischen Anlässen) in dem Gesammtzusammenhang der Reichsgeschichte seinen Grund. Edom ist, wie aus den obigen Ausführungen erhellt, gerade als das Brudervolk Israels vorzüglich geeignet, als Repräsentant des Verhältnisses der Welt zum Reiche Gottes einzutreten; und in dem Verhältniß der Stammväter Esau und Jakob ist das Prototyp der geschichtlichen Entwickelung gegeben, welche erst mit der merkwürdigen Situation ihr Ende findet, als der Edomit Herodes durch seine schadenfrohe Verspottung des wahren Israel, Jesu, das Gericht über das eigene Haupt und Geschlecht heraufbeschwört.

In der Natur der Sache liegt es, daß die Reichsgedanken Obadjahs für die spätere Entwickelung fundamental geworden sind. Zahlreiche vielleicht zufällige Berührungen bei Seite zu lassen, so findet sich ein Weiterbau auf Ideen Obadjahs bei Jes. 34. 63; Jer. 49, 7 ff.; Ez. 25, 12 ff. 35, in welchen Stellen allen die Weißagung über Edom über den einfach historischen Rahmen hinausgreifend immer mehr eschatologischen Charakter gewinnt und Edom Typus des hochmüthigen Trotzes wider Gott wird. Daher die weiteren Berührungen: das Gericht über den Hochmuth Ob. 2 vgl. mit Jes. 2, 12 ff., 14, 12 ff.; die Unentrinnbarkeit Gottes Ob. 4 vgl. mit Am. 9, 2 ff.; die Völligkeit seiner Gerichte Ob. 6 vgl. mit Mich. 6, 14 ff., Jer. 42, 15 ff.; die Vernichtung der Weisheit aus einem Volk, das Gott richtet V. 8 vgl. mit Jes. 19, 11 ff., Jer. 50, 36. Die Increpation: denn nahe ist der Tag Gottes, V. 15 bei Joel 1, 15; 2, 1; 4, 15; Jes. 13, 6; Zeph. 1, 7; Ez. 30, 3. Die genau entsprechende Vergeltung V. 15 vgl. mit Jer. 50, 15. 29; Joel 4, 4. 7. Der Taumelkelch der Strafe V. 16 (aus Ps. 60, 5) vgl. mit Jes. 51, 17 ff.; Jer. 25, 26 ff.; Zach. 12, 2 ff. Die Errettung auf Zion V. 17 vgl. mit Joel 3, 5; 4, 17. Israel ein fressendes Feuer V. 18 vgl. mit Am. 5, 6. Die Berufung: denn Jehovah hat geredet, V. 18 bei Joel, Jesajah und Micha neunmal.

Hofmann: Es soll allen Völkern gelingen, Zion einzunehmen und zu mißhandeln, aber sie sollen auch alle die Bitterkeit ihres Frevels (V. 17) zu schmecken bekommen und von ihrem berauschenden Wein trunken werden. Hengstenberg: Das Wesen Edoms ist der Haß gegen das Reich Gottes, wodurch die Anrufung des Herrn und die Berufung durch den Herrn ausgeschlossen wird. Der Einzelne aber kann aus der Gemeinschaft seines Volkes heraus und somit in das Gebiet der rettenden Gnade hinübertreten, wie das Beispiel Rahabs dies zeigt. Der Prophet soll dem Volk des Bundes das Θαρσεῖτε· ἐγὼ νενίκηκα τὸν κόσμον zurufen. Der schreiende Widerspruch zwischen der Idee, wonach das Reich Gottes allherrschend sein sollte, und der Wirklichkeit, in der es in einen Winkel gedrängt ist, wird sich in Zukunft noch steigern. Auch aus diesem Winkel wird das Volk Gottes gedrängt werden. Aber der Tod ist der Durchgang zum Leben, die äußerste Steigerung Vorbote zur Lösung. Nicht blos Wiederherstellung wird dem Volke Gottes zu Theil, es gelangt zur Weltherrschaft. Dagegen für die gottfeindliche Heidenwelt ist ihre Erhebung Vorbote des Unterganges. Das Reich wird des Herrn sein, d. h. seine bis dahin verborgene Herrschaft wird nun offenbar an's Licht treten, die Völker der Erde werden sie freiwillig oder gezwungen anerkennen.

Zur Erfüllung: Hieronymus: Alles bis zur Propontis und zum scythischen und aegeischen Meere haben die Assyrier und Babylonier unter sich gehabt. Lesen wir die Geschichtschreiber der Griechen und Barbaren, so werden wir sagen, daß dies Wort Gottes (V. 15) unter den Assyriern und Babyloniern erfüllt worden ist. Keil: Die Erfüllung des den Edomitern angedrohten Unterganges nahm in der chaldäischen Periode ihren Anfang. Die Verwüstung Edoms durch die Chaldäer ergiebt sich unzweifelhaft aus Jer. 49, 7 ff.; Ez. 35 vgl. mit Jer. 25, 9. 21; Mal. 1, 3. Der Untergang der Edomiter als Volk wurde durch die Makkabäer angebahnt. 1 Makk. 5, 3. 65; Joseph. Antt. 12, 18, 1; 13, 9, 1; 13, 15, 4. Hatten sie hierdurch schon ihre nationale Selbstständigkeit verloren, so fanden sie ihren gänzlichen Untergang durch die Römer. Den übrigen Theil unserer Weißagung angehend, hat Edom das Maß seiner Frevel gegen das Wundervolk Israel bei der Einnahme und Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer vollgemacht; Ez. 35, 5. 10; Ps. 137, 7; Klagel. 4, 22. Die Erfüllung aber der Drohung kann Keil nicht mit Casp. u. A. in der Unterjochung der Edomiter durch die Makkabäer und dem Vernichtungszuge Simons des Geraseners finden (Joseph. de bell. jud. 4, 9, 7). Denn die Vernichtung Edoms und die Besitznahme Seirs durch Israel soll nach Num. 24, 18 von dem aus Jakob erstehenden Herrscher, dem Messias, ausgehen, nach Am. 9, 11 f. erst mit der Aufrichtung der verfallenen Hütte Davids und nach Obadjah am Tage Jehovahs mit und nach dem Gericht über alle Völker erfolgen. Hiernach kann die Erfüllung von V. 17—21 nur der messianischen Zeit angehören, und zwar so, daß sie mit der Gründung des Reiches Christi auf Erden begonnen hat, mit seiner Ausbreitung unter den Völkern fortschreitet und mit seiner schließlichen Vollendung bei der Wiederkunft unseres Herrn ihren Abschluß erreichen wird.

Homiletische Andeutungen.

Das Weltgericht.

Einl: Gott hat es verkündigt durch seine Knechte, die Propheten, V. 1.

I. Es trifft die Hoffärtigen, die Gott verachten 2ac und sich verlassen
   a) auf fleischliche Stützen, irdische Rückhalte, welche vor Gott nicht bestehen, sondern bis auf den Grund vernichtet werden, V. 2—6;
   b) auf menschliche Hülfe, die wegen der Selbstsucht der Sünder in ihr Gegentheil umschlägt, V. 7;
   c) auf menschliche Klugheit, die Gott gegenüber zur Narrheit wird, V. 8. 9.

II. Es ergeht um der gegen die Gemeinde Gottes verübten Frevel willen:
   a) wegen der Schadenfreude, V. 12;
   b) der Beraubung und Vergewaltigung, V. 13;
   c) des je grundloseren, desto fanatischeren Hasses, V. 14;
   d) der Uebertäubung des Gewissens durch wilde Lust, V. 16.

III. Es endigt mit dem Heil der Gemeinde Gottes.
   a) Die heilige Zion wird Sammelpunkt der Geretteten, V. 17.
   b) Auf Erden wird in den Herzen der Gläubigen ein Feuer angezündet, das über die ganze Erde brennt, V. 18.
   c) Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen, V. 19.
   d) Die Bewohner der Erde werden der Gemeinde Gottes zu eigen, V. 20a.
   e) Auf der ganzen Erde werden die Kinder Gottes gesammelt zur Gemeinde Gottes, V. 20b.
   f) Große Gaben werden der Gemeinde Gottes ausgetheilt zur Leitung und Rettung der Gemeinde, V. 21a.
   g) Es wird Eine Heerde unter Einem unsichtbaren Hirten, V. 21b.

V. 1. Das Volk Gottes hat Kenntniß von seinen Rathschlüssen auch über die Heidenvölker, vgl. Am. 3, 3—8. Daher auch die Prophetie und das heilige Wort alle Welt umspannt. — V. 2. Die Ursache des Gottesgerichts ist von Anfang an der Hochmuth, der sich gegen Gott setzt (1 Mos. 11, 4; vgl. 10, 8—10). V. 3. Dieser hat zu seiner Wurzel die praktische Gottesleugnung, die Meinung, es sei Niemand über ihn (Ps. 12, 14). — V. 7. Die Sünde ist Zerklüftung der Menschheit: die Selbstsucht macht die Sünder unter einander zu den ärgsten Feinden. Gott braucht sie blos gewähren zu lassen, so vollziehen sie an einander seinen Gerichtswillen. — V. 8. Die Klugheit, die sich wider Gott setzt, verwirrt sich: die wider ihn anstürmen, macht er blind (1 Mos. 19). — V. 10. Das Gericht steigert sich in dem Maße, als die speziellen Sünden gegen die Gemeinde qualitativ verschieden sein können. Edom hat als Bruder Israels größere Schuld, als andere Völker; das Judenthum hat größere Schuld des Unglaubens als die Heiden, denn Christus war als Jude geboren. — V. 11 ff. Das Gericht wird den Schleier von den Thaten, die der Mensch vor sich selbst beschönigt, hinwegziehen und sie in ihrer Nacktheit erscheinen lassen. — V. 15. Der göttliche Gerichtsakt ist individualisirend: die Einzelrichtungen des verkehrten Lebens erreichen ihr entsprechendes Ende. — Für die Gläubigen ist der Gerichtstag allzeit nahe. — V. 16. Das Gesetz steht auf dem: Ich bin der Herr, dein Gott; die Prophetie erweitert den Blick über die ganze Welt. Dem Gesetz gegenüber hat jeder auf sich selbst zu achten; im Gericht werden die Beziehungen der Gemeinde zur ganzen Welt offenbar: es kann allein Gottes Sache sein. Die Sünde in ihrer äußersten Steigerung ist selbst Gericht: die eigene Sünde wird dem Sünder im Genuß zum Ekel und wird ihn doch mit unentrinnbaren Fesseln halten, in ihr zu bleiben, bis sie ihn vernichtet. — V. 17. Zion der Ort der Rettung; aber nur als Heiligthum, nicht für die, die fleischlicher Geburt

nach, sondern nur für die, die durch Gottes Gnade ein Anrecht darauf haben. In ihnen ist (V. 18) die Flamme, die alles Endliche verzehrt; von Israel geht das Gericht. Am Licht der Flamme erweist sich das Dunkel als Sünde und wird aufgezehrt. — Land und Gebiet des wahren Israel muß ihm werden, denn es ist ihm verheißen. — V. 20. Wer zum Hause Gottes gehört, ist in der Welt wie ein Gefangener und wird zurückkommen (Jes. 43.). — V. 21. Gottes Helden sind Heilande, nicht Verderber. — Ihm allein gehört das Königthum. Keiner darf sich anmaßen, sein sichtbarer Vertreter im Reiche Gottes auf Erden sein zu wollen.

Starke: V. 1. Die Umstände von Obadjahs Vaterlande und Geschlechte sind wohl mit Fleiß übergangen, damit man nicht auf das äußerliche Ansehen der Menschen fallen und daran hängen, sondern die Autorität solcher Weißagung und die Gewißheit des Ausganges von Gott allein herleiten möchte. Prediger müssen nicht blos dem Namen, sondern auch der That nach Obadjä, d. i. Diener Gottes sein (1 Cor. 4, 1). Es soll sich Niemand die Macht nehmen, in der Kirche zu lehren, er sei denn ordentlicher Weise berufen. Ob es wohl vor Menschenaugen scheinet, als ob Krieg allein aus zufälligen Ursachen entstehe, so hat doch Gott sein Werk dabei. — V. 2. Wie Autorität und Ansehen eine Gabe Gottes ist, so ist Verachtung eine sonderliche Strafe. — V. 5. Welche wissentlich unrechtmäßige Kriege führen, sind kein Haar besser, als Diebe und Mörder. — V. 6 ff. Es sind zu allen Zeiten treue Freunde rar in der Welt gewesen. Es geschieht gemeiniglich, daß Gott eben dieselben, mit denen man sich wider sein Volk verbunden hat, aufbringet, daß sie aus gerechtem Urtheil Gottes die Unbilligkeit rächen müssen, so dem Volke Gottes zugefügt worden. — V. 8 f. Die Kinder der Welt sind zwar klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht, aber wenn sie meinen, sie seien am allerklügsten, so macht Gott ihre Anschläge zu Schanden. Es ist auch eine Gabe Gottes, wenn die, so Land und Leuten vorstehen, tapfer und besorgt sind. — V. 10. Es gefällt Gott übel, wenn Einer sich über des Anderen Unglück freut, noch übler aber, wenn man Betrübten noch mehr Betrübniß und Leids zufügt. Der Elenden soll man nicht spotten. — V. 11. Ein alter eingewurzelter Haß läßt sich nicht leicht stillen. Nescit metam inveteratum odium. — V. 15. Das Wiedervergeltungsrecht des lieben Gottes ist ein kräftiges und tröstliches Zeugniß seiner Gegenwart. — V. 16. Der heilige Berg ist die Kirche der Rechtgläubigen. Auf diesem saufen ist ein solches Wohlleben treiben, dabei man sich an den Gliedern Christi versündigt. Das Gericht Gottes fängt am Hause Gottes an, d. i. Gott sucht erst seine Kinder mit dem Kelch der Trübsal heim, die Feinde aber müssen die Hefen ausschlürfen und zu Grunde gehen. — V. 18. Die Kraft des heiligen Evangelii ist wie ein Feuer, und Gottes Wort haut wie Feuerflammen, vor welchen die Stoppeln der Heuchelei und der Menschensatzung nicht bestehen können.

Pfaff: V. 6. Keine Strafe ist allein, wenn Gott mit Macht die Menschen angreift. Es kommen im Kriege viele Gerichte zusammen, wie sie der Geist Gottes hier erzählet: Mord, Rauben, Untreue der Bundesgenossen, Verrätherei, nichtige und unkluge Rathschläge, Zaghaftigkeit der Soldaten u. s. w. V. 15. Die Rache des Herrn mißt mit gleichem Maß; hüte dich, daß du nicht mit bösem Maß messest. — Ch. B. Michaelis: V. 1. Es ist kein leeres Gerücht, sondern das allergewisseste, denn wir haben's von Gott gehöret. V. 4. Gott macht möglich, was Menschen unmöglich ist. V. 15. Gott hat wie im Wohlthun so im Strafen seine horas et moras. — F. Lambert: Wem das Büchlein Obadjahs zu klein erscheint, der möge es doch nicht verachten. Oft ist, je unscheinbarer das Gefäß, desto köstlicher der Inhalt. Zu V. 21. Nun mögen die Diener am Worte Gottes in Obacht nehmen, wer sie sind und was sie thun sollen. Das soll ihnen am angelegensten sein, daß sie ihrem Namen („Heiland") gemäß leben und thun; und das kann nicht anders geschehen, als durch reine, treue Predigt des Wortes Gottes mit Furcht und Zittern, denn durch dasselbige allein haben wir Heil im Glauben. Daher sollen sie wohl zusehen, daß sie nicht ihre eigenen fleischlichen Fündlein hinzusetzen, damit sie nicht mehr als Volande, denn als Heilande der Gläubigen erfunden werden. Ach käme doch die Stunde, daß statt der Verderber eitel Heilande auf der ganzen Welt wären! Denn wo solche aufgenommen und gehalten werden, ist eitel Segen. Denn sie sammeln alle Auserwählten in die heilige Gemeinde, auf Zion, so daß das Reich und alle Herrlichkeit des Herrn und seines Gesalbten wird.

Burk zu V. 13: In böser Zeit raubt Jeder, wo er Gelegenheit findet, und schiebt's dann auf die Schlechtigkeit der Zeit. — Schlier zu V. 10 ff.: Juda war tief gefallen und wenig Gutes daran zu finden, und verdient hatte es seine Züchtigung reichlich. Und doch Uebermuth läßt der Herr auch an einem tief gefallenen Volk nicht üben; er läßt es züchtigen und schickt Völker als seine Zuchtruthe, aber wenn sie das Maß überschreiten und Frevel üben, nimmt Er sich seines Volkes an; Er bleibt treu auch bei der Menschen Untreue und sucht Edoms Frevel heim, auch wenn Juda die Züchtigung wohl verdient hat. — Rieger zu V. 2 ff.: Wie ist derjenige, welchen sein Herz einmal betrogen und zum Hochmuth verleitet hat, so vielem anderen Betrug ausgesetzt; denn alles Nichtige, womit er seine hohen Gedanken unterstützt, wird ihn betrügen, und kann ihn nicht retten gegen Gott, der dem Hoffärtigen widerstehet. Zu V. 17 ff.: Was hat der Herr Jesus im Himmel noch zu betreiben, bis daß Alles herwieder gebracht und so hergestellt werde, wie es Gott evangelisiret hat seinen Knechten, den Propheten! Mit großem Kummer müssen wir sehen, wie es jetzt noch so verwirrt aussieht auf dem Erdboden, wie uns nichts als Gerichte bevorstehen; aber unter dem Allen ist die Verheißung seines Reichs unser Trost.

Jonah.

Einleitung.

1. Inhalt.

Ein göttlicher Befehl ergeht an den Propheten Jonah, Amitthais Sohn, der großen Stadt Ninive, deren Sünde vor Jehovah gekommen ist, das Gericht zu verkünden. Er sucht sich dem Befehl durch die Flucht zu entziehen und besteigt ein Schiff, nach Tarsis zu kommen. Ein Sturm erhebt sich auf dem Meere. Während die Schiffsleute beten, schläft Jonah: aber er wird geweckt und von dem Loose, das jene ein Zeichen göttlichen Zornes in der Unbill des Wetters erblickend werfen, als der Schuldige bezeichnet. Auf Befragen bekennt er den Schiffsleuten seine Schuld und giebt selbst den Rath, ihn zur Beschwichtigung des göttlichen Zornes in's Meer zu werfen. Sie machen vergebliche Anstrengungen, auch ohne dies äußerste Mittel der Noth zu entrinnen, befolgen aber schließlich seinen Rath. K. 1. — Ein großer Fisch verschlingt Jonas. Er dankt Gott, am Leben bewahrt zu sein, und wird am dritten Tage von dem Fisch an's Land gespieen. K. 2. — Nun gehorcht er dem Befehl Gottes, der zum zweiten Male an ihn kommt, und geht hin, Ninive anzusagen, daß es um seiner Sünden willen inner vierzig Tagen untergehen soll. Die Niniviten aber, der König voran, thun eine große öffentliche Buße, und Jehovah beschließt, seine Drohung zurückzunehmen. K. 3. — Jonah, der den Ausgang in einer Hütte geradeüber der Stadt abgewartet hatte, muß inne werden, daß der Erfolg seine Predigt als unwahr erscheinen läßt. Sein Unmuth darüber wird durch einen Zwischenfall erhöht. Eine schnell in die Höhe geschossene Staude hatte ihn mit ihrem Schatten erquickt. Aber über Nacht wird sie durch Gewürm vernichtet; und als am anderen Tage ein dörrender Gluthwind den Sonnenbrand mehrt, meint Jonah am Leben verzweifeln zu müssen. Aber Gott hat das so geordnet, damit Jonah den Ungrund seines Unwillens einsehe. Dir ist's um die geringe Staude leid, mir sollte es um die große Stadt nicht leid sein? K. 4.

2. Historischer Charakter des Buches.

Die Erzählung will Geschichte bieten. Denn sie bezeichnet ihren Helden nicht mit einem allgemeinen oder symbolischen Namen, sondern mit einem historischen: Jonah; und nicht blos damit, sondern auch das Patronymicum fügt sie hinzu: der Sohn des Amitthai. Jonah, der Sohn Amitthais, der Prophet, ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Nach 2 Kön. 14, 25 stammte er aus Gath Chepher, von welchem Flecken Hieronymus (in der praef. zu unserem Propheten) nach jüdischer Tradition berichtet: Geth in secundo Sephorim miliario, quae hodie appellatur Diocaesaria, euntibus Tiberiadem haud grandis est viculus. Diese Angabe entspricht der Lage des heutigen Dorfes Meshhed, nördlich von Nazareth, in welchem in der That ein Grab des Jonah gezeigt wird. (Quaresmius II. 855; Robinson, Paläst. III. 449: bibl. Forschungen S. 140). Er weißagte Jerobeam II. (824—783) den glücklichen Erfolg seiner Kriege zur Ausbreitung des Reichs Israel, und war somit ein älterer Zeitgenoß des Propheten Amos. In den zeitgeschichtlichen Beziehungen des Buches ist nichts, was dieser Wirkungszeit des Jonah widerspräche. Assyrien, welches nach Herodots Angabe

520 Jahre lang Oberasien beherrscht hat, war damals ein mächtiges Reich; und da Jerobeams Regierung in das letzte Jahrhundert dieser Herrschaft fällt, wird Ninive sicher den großen Umfang schon damals gehabt haben, in dem es in unserem Buch erscheint, und welcher auch von den Profanschriftstellern bezeugt ist; wie ja auch die Einzelstädte, aus denen diese Weltstadt bestand, uralter Gründung sind. Vgl. zu 1, 2. Und wenn zwei Jahrzehnte nach Jerobeams Tode Menahem dem assyrischen Könige Phul tributpflichtig wurde (2 Kön. 15, 19), so ist es offenbar keine gewagte Annahme, zu behaupten, daß auch schon zu Jerobeams Zeit die Assyrier den Israeliten kein fremdes Volk mehr sein konnten. — Die spezielleren historischen Züge allerdings, welche eine mehr als scharfsinnige historische Auslegung in unserem Buche entdeckt zu haben glaubte: daß Jonah in einer politischen Mission nach Ninivel gegangen sei, und welcher Art diese gewesen sei (Forbiger, Goldhorn), gehören ebenso in's Bereich der Fiction und Hypothese, wie die bei Carpzov, introd. II. 346 nachzulesenden Fabeln der Rabbinen über Person und Geschichte Jonahs, und wie die sinnreichen Combinationen der Geschichte Jonahs mit der Profanmythologie bei Forbiger, Rosenmüller, Friedrichsen, Baur u. z. Th. auch Hitzig.

So ist denn auch schon in alter Zeit (die älteste Spur Tob. 14, 8. LXX.) die Erzählung unseres Buches für historisch gehalten worden. Die Argumente, welche man gegen die Geschichtlichkeit der erzählten Vorgänge erhoben hat, reduciren sich (vgl. u. 3.) auf die Unglaublichkeit der berichteten Erlebnisse des Jonah; und bei näherer Betrachtung (vgl. zu 3, 7. 4, 6) auf die Unbegreiflichkeit des Fischwunders, das schon in sehr alter Zeit den Spott und die Angriffslust reizte (Lucian, verae hist. I. § 30 f. ed. Bip. Augustin ep. 102 opp. ed. Migne II. p. 382). Sie sind demnach subjektiver Art. Und die für dies Wunder beigebrachten Analogien (vgl. z. 2, 11) mögen dazu geeignet sein, dem, der es ohnedies glauben will oder schon glaubt, diesen historischen Glauben zu erleichtern; aber sie werden schwerlich den Gegner überführen und sind auch offenbar nicht im Sinne des Schriftstellers, der unzweifelhaft nicht etwas Natürliches, sondern ein Wunder zu berichten gemeint ist.

3. Symbolischer Charakter des Buches.

Indeß ist auch nicht die Frage nach dem historischen Gehalt des Buches, (welche ja nach dem Grade, in welchem der Leser sein Gewissen zur fides historica der h. Schr. gebunden erachtet, verschieden beantwortet werden wird,) sondern eine andere für das Verständniß des Buches die Hauptfrage. Ob nämlich die Ereignisse aus dem Leben gegriffen sind oder nicht, soviel ist klar, daß ihr Bericht nicht Selbstzweck ist, sondern tiefere Belehrung in historischer Form mittheilen will; und daß das Buch um dieser Belehrung willen geschrieben ist, das ergiebt sich 1) aus der Stellung des Buches unter den prophetischen Schriften. Die prophetischen Schriften haben ohne Ausnahme den direkten Zweck der Mittheilung göttlicher Lehrwahrheit. Wenn man gesagt hat, das Büchlein sei deswegen unter die zwölf kleinen Propheten gestellt, weil es den Propheten Jonah zum Verfasser gehabt, so ist dagegen zu erwiedern, daß erstens das letztere nicht gewiß ist, da von der Abfassung durch Jonah nirgends etwas zu lesen steht; und daß nach diesem Kanon auch die Klagelieder unter den Propheten-büchern stehen müßten. Und ebenso wenig kann das ein Grund sein, daß das Buch von den Schicksalen eines Propheten handelt; nach diesem Kanon hätten Micha und Maleachi keinen Platz unter den prophetischen Schriften; das zweite bis fünfte Buch Mosis dagegen und ganze Kapitelreihen der Königsbücher würden unter dieselben gesetzt werden müssen. Wenn in den Propheten Jesajah und Jeremiah sich historische Einschiebsel oder Notizen finden, so sind dieselben als Rahmen der Weißagung eingeschaltet, dienen, dieselbe verständlich zu machen und mit den Thatsachen in organischen Connex zu setzen, und überall ist die prophetische Rede die Hauptsache, auf welche es allein ankommt. Hier dagegen ist davon um so weniger etwas zu erblicken, als die Weißagung des Jonah zurückgenommen wird, also in der Gesammtheit des Buches nur ein vorübergehendes Moment bildet. Zudem ist es immer etwas Anderes, wenn in einer großen Reihe prophetischer Reden sich geschichtliche Zugaben finden, als wenn ein ganzes selbstständiges Buch unter diesen Gesichtspunkt gestellt wird. Offenbar haben die Sammler das Buch für eine rein prophetische Rede gehalten, deren geschichtliche Darstellungsweise den Zweck hat, die Lehre zugänglich und leicht behaltbar zu machen. Dies wird auch 2) durch den Augenschein bestätigt, da gewisse Lehrwahrheiten, von denen weiter unten zu reden sein wird, sich beim Lesen des Buches von selbst aufdrängen und durch die Erzählung so direkt hervorgehoben sind, daß das Interesse des Erzählers offenbar nicht an der Person, von der er redet, sondern an dem haftet, was an dem Ergehen dieser Person klar wird. Gerade das, was historisch angesehen als Pointe des Buchs erscheinen müßte, die Verschonung Ninivehs, wird mit dem verhältnißmäßig geringsten

Nachdruck betont. Es kommt dazu und hängt damit zusammen 3) die Schreibart des Buches. Dieselbe ist nichts weniger als historischer Stil. Es kommt dem Verfasser auf eine Menge Dinge nicht an, die er hätte sagen müssen, wenn die Geschichte sein Hauptaugenmerk war. Er sagt nichts von den Sünden, durch welche Ninivel sich verschuldet, wodurch sein Untergang motivirt wäre; nichts von der langen und schwierigen Reise des Propheten nach Ninivel; verschweigt den früheren Wohnort des Jonah, den Platz, wo er an's Land gespieen ward; sagt nichts, ob und wann Jonah die 2, 10 gelobten Opfer und Gelübde verrichtet; den Namen des assyrischen Königs berichtet er nicht und ebensowenig die weiteren Geschicke des Propheten. Und Unvollkommenheit der Erzählung, wenn sie historisch sein sollte, wäre jedenfalls auch die häufige Erscheinung, daß Umstände, welche für den Zusammenhang der Begebenheiten nothwendig sind, später als sie sich ereigneten und erst da erwähnt werden, wo auf sie als schon geschehen Rücksicht genommen wird. Sollten diese meist schon von Goldhorn und Hitzig beigebrachten Wahrnehmungen freilich dazu geltend gemacht werden, überhaupt zu leugnen, daß unser Buch historische Vorgänge berichte, so würden sie für nicht ausreichend erachtet werden müssen; aber das beweisen sie, wie bereits Hengstenberg dargethan, sicherlich, daß der Verfasser die Ereignisse nur soweit mittheilt, als es der Zweck erfordert: die anschauliche Unterlage für die Darstellung eines außerhalb der Erzählung liegenden Lehrzweckes zu bieten; daß der Verfasser, wenn er auch Geschehenes für seinen Zweck benutzt, doch die geschichtlichen Daten mit Auswahl, im Licht und nach der Maßgabe der Idee, die er zur Darstellung bringen wollte, verwandt hat. Ja es finden sich 4) Umstände so berichtet, daß ohne Annahme einer bestimmten Absicht und Beziehung der Erzählung diese Form der Darstellung unbegreiflich wäre. Wenn Jonah im Bauch des Fisches dankt, und nicht erst, nachdem er an's Land gerettet ist, so ist das, wenn nicht eine bestimmte Absicht diese Anordnung der Begebenheiten fordert, ein Mangel an Naturwahrheit, der sich durch keine exegetische Künstelei überdecken läßt.

Es fragt sich nun aber, welches diese Absicht und Lehre des Buches ist, und wie sie in der Darstellung zur Geltung kommt. Ist es eine einzelne Moral, der die ganze Erzählung nach Art einer Lehrfabel zur Unterlage dient; oder ist die ganze Darstellung symbolisch, so daß sie einen ganzen Zusammenhang von Lehren und Ideen darstellt, Abbildung einer ganzen Entwickelung im Reich Gottes ist?

Gegen den ersten Theil dieses Dilemmas ist zu sagen, daß kein einzelner Offenbarungs- oder Moral-Satz sich mit dem Inhalt des ganzen Buchs deckt. Jede der von den Exegeten aufgestellten Einzeltendenzen vernachlässigt den einen oder anderen Theil des Buches, kann darum den eigenthümlichen schriftstellerischen Charakter des Ganzen nicht ausreichend erklären. „Es ist keine didaktische Einheit in dem Buche." Sack. — In den mannichfaltigsten Wendungen hat man die Lehre in dem Buche gefunden, daß Gott auch für andere Völker sorgt (Semler), daß er nicht blos der Juden Gott ist, sondern auch der Heiden (D. Michaelis, Eichhorn, Böhme, Pareau, Gesenius, de Wette, Winer, Knobel u. v. A.): und im Wesentlichen läuft hierauf auch die Ansicht von Gramberg und Friedrichsen hinaus, wonach das Verhalten der Heiden und ihr Ergehen ein Bußspiegel für Israel sein sollte. Aber bei diesen Auffassungen ist das zweite Kapitel völlig überflüssig, und das erste fügt Friedrichsen auch nur mit genauer Noth hinein. Und nicht besser wird die Sache dadurch, daß man neben der Belehrung für die Juden auch noch eine Mahnung zur Toleranz für die Heiden in dem Buch findet (Griesinger). Noch weniger genügen allgemeine Wahrheiten wie die, welche Niemeyer, Hezel, Möller, Meyer, Paulus u. A. in dem Buche fanden. („Gottes Wege sind anders, als unsere Wege." „Das Prophetenamt ist schwer, aber köstlich." „Jehovah ist gütig und gern verzeihend." „Gott ist bereit zur Rache und zur Vergebung." u. s. w.) Und wenn, die Lehre in eine Tendenz verwandelnd, Hitzig die Andeutungen Kösters und Jägers zu der Ansicht ausgebildet hat, daß das Buch geschrieben sei, um die Zweifel, welche sich an die Nichterfüllung prophetischer Weißagungen knüpfen konnten (hier nach Hitzig mit besonderer Beziehung auf die angebliche Nichterfüllung der Rede Obadjahs), daniederzuschlagen, so entsprechen auch dem nicht die großen Vorbereitungen, welche dem winzigen Zwecke gewidmet sind. Es hätte dann K. 3. 4. vollkommen hingereicht. Man wird ja für die homiletische und katechetische Benutzung des Buches all diese Wahrheiten und Zweckbestimmungen nicht außer Acht lassen dürfen; sich wohl auch durch ihre Menge bestimmen lassen, dem Reichthum des kleinen Buches, das in vier kurzen Kapiteln jedem Suchenden neuen Inhalt erschlossen hat, erhöhte Achtung und Beachtung zuzuwenden; aber eben die Vielheit der Bestimmungen beweist, daß keine den Inhalt des Buches in dem Grade erschöpft, daß man demselben den Charakter einer Lehrfabel oder moralischen Erzählung beimessen könnte.

Es kommt ein noch triftigerer Grund hinzu. Das

Buch ist, wie wir sahen, eine prophetische Rede. Aber in der ganzen Prophetie ist diese Gattung von Erzählungen nirgends vertreten. Es findet sich da keine Erzählung, die lediglich den Zweck hätte, daß der Hörer oder Lehrer eine einzelne Wahrheit als Moral daraus ziehe. Dagegen ist es eine durchaus nicht seltene Art prophetischer Rede, die vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Geschicke einer größeren Gemeinschaft in einem einzelnen Concretum zu versinnbildlichen, so daß dieses in einer ganzen Reihe von Beziehungen als Symbol jener Gemeinschaft erscheint. Bekannt ist das Beispiel vom Weinberg Jes. 5; und namentlich Ezechiel ist voll solcher Symbole, unter denen besonders die sinnbildliche Darstellung der Geschicke Jerusalems K. 16 und die Symbolisirung Judahs und Ephraims durch das Schwesternpaar Oholah und Oholibah für diese Gattung des prophetischen Stiles charakteristisch sind. Und noch näher unserem Zweck steht die Darstellung der tiefsinnigsten Symbolrede des A. T. Jes. 40—66, in der Alles, Wüste, Wasser, Brot, Licht, Zion Symbole sind und unter all diesen Symbolen die Zusammenfassung der israelitischen Volksgemeinde unter der individuellen Bezeichnung des Knechtes Gottes die höchste Stelle einnimmt, indem sie durch den prophetischen Geist zum Gegenbild des in Christo erschienenen wahren Israel verklärt wird.

Daß diesen symbolischen Prophetien das Buch Jonah zuzuzählen ist, ist keineswegs allen Auslegern entgangen. Die Ahnung davon leuchtet durch die Worte des alten Marck: scriptum est magna parte historicum, sed ita ut in historia ipsa lateat maximi vaticinii mysterium, atque ipse fatis suis non minus quam effatis vatem se merum demonstret. Auch in den sonderbaren, durch den theologischen Mythus wunderlich ausgeschmückten Einfällen v. d. Hardts, daß Ninive gleich Samarien, Jonah aber ein verhüllter („änigmatischer") Name für die Könige Manasse und Josiah sei, bildet sie das Minimum eines ursprünglich richtigen Ausgangspunktes; und nicht minder gehören hierher Herders Versuch, den Jonah als Symbol des Prophetenstandes zu erklären, und Krahmers Auffassung des Jonah als eines mahnenden Spiegelbildes für die Zeitgenossen.

Auf derselben Linie, gleich entfernt von der rein parabolischen und rein historischen Auffassung, liegt auch die bei mehreren Neuerern nach Sacks Vorgange (im Einklang mit dem allgemeinen Bestreben, die Exegese des A. T. in die Tiefen des Schriftsinnes und des engen Zusammenhanges zwischen A. und N. Testament hineinzuführen) zu Tage tretende Bestrebung, in Jonah einen Typus Christi darzustellen. So namentlich Hengstenberg, Delitzsch, Keil (S. u.). Es hat diese typische Auffassung des Buches eine Angesichts der Aussage Jesu (Matth. 12, 40) nicht abzuleugnende tiefe Berechtigung. Aber das ist doch zu sagen, einmal, daß auch sie nicht das ganze Buch umspannt, sondern im Anschluß an jene Aussage sich fast nur auf K. 2 beschränken muß, und dann daß sie die Schwäche aller lediglich aus dem Gesichtspunkte des N. T. gegebenen Auslegung des A. T. theilt, dem Eigenthümlichen des alttestamentlichen Standpunktes und der selbstständigen Bedeutung des Buches im Ganzen des Kanons nicht gerecht zu werden; theils zu wenig, nämlich blos das neutestamentliche, theils zu viel, nämlich in der Vorstufe bereits die Vollendung zu finden. Es steht ja gewiß so, daß von dem N. T. aus die ganze alttestamentliche Offenbarung das Licht empfängt, welches ihren teleologischen durchweg auf's Ziel losstrebenden Zusammenhang erkennen läßt; und doch ist auch jede Aussage und jedes Buch des A. T. eben als Glied im Organismus der h. Schrift Selbstzweck. Und die volle Berechtigung der typischen Auslegung wird dann erst in's rechte Licht treten, wenn man den aus dem Innern des Buches heraus bereits gewonnenen genuinen Sinn unter die Beleuchtung des Endes, der Erfüllung stellt. Versuchen wir eine auf eigenen und zwar alttestamentlichen Füßen stehende Deutung des Symbols.

Jonah ist ein Prophet; seine spezielle Mission im Buch eine prophetische. Es giebt im A. T. nur eine Gemeinschaft von prophetischem Beruf: das Volk Israel. Zu dem Zweck, daß in ihm alle Geschlechter der Erde Segen haben sollten, ist es in seinem Stammvater Abraham zum Volke gegründet (1 Mos. 12); um das Licht, die Rechtserkenntniß Gottes unter die Heiden zu bringen, dazu hat Gott seinen Knecht Israel erwählt (Jes. 42, 1). Jonah ist Israel. Ninive — für den Verfasser des Buchs der Typus einer großen heidnischen Stadt — ist dem entsprechend Repräsentant der Heidenwelt, wie sonst Babel (Jes. 13 f.) oder Edom (Jes. 63); hier gewählt, weil die Berührung mit Ninive den entscheidenden Wendepunkt bezeichnet zwischen der alten Zeit, in welcher Israel seiner Kraft froh die Nachbarländer danieder warf, und zwischen der neuen, in welcher die Prophetie durch den Contact mit den mesopotamischen Mächten zur Universal-Weißagung sich erhob; indem die Hingabe an diese Völker, wenn schon zunächst ein strafgerichtliches Verhängniß, doch den Endzweck hatte das Reich Gottes von den engen Schranken des nationalen Untergrundes zu lösen und seine Ausbreitung über die ganze Erde vorzubereiten.

Israel hat die Aufgabe, der Heidenwelt Gottes Lehre und Recht zu predigen. Aber es hat mehr Lust an Gewinn und Erwerb: es entzieht sich seinem Beruf und besteigt den Kauffahrer; giebt die innige Beziehung zu Zion auf und eilt weit fort dahin, wo ihm keine Missionsaufgabe mehr beschieden ist; wo es meint, daß Gottes Arm nicht hinreiche. Denn auch das gehört zu seinen ungöttlichen Vorurtheilen, daß es Gottes Arm und Werk auf das heilige Land beschränkt glaubt — ein Vorurtheil, welches bereits an demjenigen unter den Stammvätern, dessen Bild am stärksten die Nationalfehler typisch darstellt, an Jakob, beschämend zurechtgewiesen worden war (1 Mos. 28, 16 f.).

Gott aber holt den Flüchtling herum. In den Aengsten, die hereinbrechen müssen nach göttlichem Verhängniß, sucht Jonah Gott nicht, sondern schläft, während die Heiden beten. Alle Heidenvölker — auch die einzelnen Glieder der Schiffsmannschaft repräsentiren Völker, denn sie beten Jeder zu seinem Gott (1, 5) — mochten der Gottlosigkeit des Gottesvolkes in dessen letzten Bedrängnissen mit ihrem treuen Götzendienst zur Beschämung dienen. Sie werfen das Loos, das ihm den Tod bringt: nicht aus eigener Willkür, sondern auf Gottes Ordnung, der sie unbewußt folgen, fallen die Würfel des Vernichtungskrieges wider das Volk Israel. Ja Jonah muß selbst sein Schicksal verkündigen — Israel hat das Gesetz, welches den Fluch in sich trägt und wie ein Schwert am Roßhaar über den Häupten des Volkes aufgehängt ist (vgl. zu Mich. 6, 16); es hat die Prophetie, welche, sich mit einschließend, dem ganzen Volk das böse Ende weißagt (Mich. 3, 12. 1, 8). Jonah wird in's Meer geworfen, vom Ungeheuer verschlungen. Das Meerungeheuer ist eine in der prophetischen Typik keineswegs ungewöhnliche Erscheinung. Es ist die von Gott zur Geißel Israels und der Erde bestellte Weltmacht (Jes. 27, 1. vgl. zu 2, 1). Israel wird, da es seinen Beruf vernachlässigt hat, nach der Katastrophe der nationalen Entwurzelung, in Nacht und Grauen des Exils hingegeben. Von hier aus begreift es sich auch, daß Jonah vor seiner Errettung aus dem Bauch des Fisches betet und sich zu Gott wendet. Im Elend soll Israel Gott wieder suchen; sollte in dem, was eigentlich noch zum Strafleiden gehörte, doch zugleich schon die begnadigende Hand Gottes erkennen (Hos. 2, 16); soll auch in der kümmerlichen Existenz der Fremde seines heiligen Berufes nicht vergessen; nicht vergessen, daß schon seine Bewahrung als Volk, wenn auch als verstoßenes, eine rettende That Gottes ist. Noch klarer wird dies durch die genaue Beziehung, in welcher dieses Psalmgebet des Jonah zu den exilischen Sehnsuchts- und Klageliedern der Gemeinde, namentlich Ps. 42 und 88 steht, in denen ebenfalls die Meerestiefe das Elend Israels versinnbildlicht.

Da bleibt Jonah drei Tage und drei Nächte — eine bestimmte, aber ideelle Zeit (vgl. zu 2, 1); wie eine ähnliche Frist auch schon Hosea dem Strafleiden Israels zugemessen hatte (6, 2). Dann speit ihn der Fisch aus: das Exil muß ein Ende nehmen, denn Gott hat den Fisch verordnet; nicht aus eigener Kraft und Willen hat er Jonah verschlungen.

Mit der zu erhoffenden Wiederherstellung ist aber Israels Beruf nicht aufgehoben. Jonah wird zum zweiten Mal nach Ninive gesandt und muß predigen, daß die Heidenwelt vergehen soll; denn das ist der Wille Gottes über die Völker, welche nicht gehorchen (Mich. 5, 14). Aber, spricht Israel, was soll ich predigen? Es ist ja zum Verzweifeln, daß so viel schon geweißagt ist vom Untergang der Heiden und wird nichts, sie liegen ruhig und stille; wenn meine Predigt den Zweck erfüllt, so werden sie gar gerettet, denn Gott ist barmherzig und gnädig (vgl. Sach. 1, 11). Auch dies Moment ist in Jonahs Geschichte abgebildet. In der That wirkt Jonahs Predigt Buße und somit Verschonung; und der Vorwurf kommt aus seinem Munde. Und Gott weist ihn zurecht durch den Vorgang mit dem Wunderbaum. Damit ist auch Israel zurechtgewiesen. Es liegt in der Verschonung Niniwehs vor der Zurechtweisung Jonahs das Vorbild des einstigen Eingehens der Heidenmenge vor dem Judenvolk, das erst gedemüthigt und gebrochen sein muß (vgl. Mich. 4). Und der Prophet, der Jonahs Geschichte geschrieben, hat den Grund dieser für sein Volk verhängnißvollen Zukunft als einen innerhalb der alttestamentlichen Erkenntniß von Gott und seinem Reich liegenden aufgewiesen: in der Barmherzigkeit Gottes gegenüber der Buße, und der Verstocktheit Israels gegenüber der Güte Gottes, die mit Gott rechtet, anstatt Buße zu thun. So muß es ja kommen, was Jes. 65, 1 sagt, daß Gott sich von denen finden läßt, die ihn nicht gesucht haben und nach seinem Namen nicht genannt sind (vgl. Röm. 10, 20).

Auf diese teleologische Weißagung kann nichts mehr folgen; das Buch schließt bei unserer Auffassung mit derselben naturgemäß ab. Es wird aber bei dieser Auffassung klar, einmal, daß das Buch ein Buch von universeller Tendenz ist und den Begriff Israels in ähnlicher Höhe faßt, wie Jes. 40 ff., nur daß während dort die in Christo vollendete Lichtseite sich aus der Mission des Knechts entwickelt, hier zwar die Höhe der Mission nicht weniger als dort betont, aber die natürlichen Hemm-

nisse im Volkscharakter in den Vordergrund gezogen werden, durch welche es geschehen ist, daß am Ende der wahre Israel von den Seinen nicht aufgenommen, von dem zeitgenössischen Israel gekreuzigt wurde. Ferner legt sich von hier aus auch die Wechselbeziehung klar dar, welche der symbolische Charakter auf die Behandlung der Geschichtsdarstellung und das geschichtliche Substrat auf die symbolische Darstellung gehabt hat. Es ist kein Zweifel, daß die darzustellende Wahrheit auf anderem Wege hätte kürzer und unmittelbarer können ausgelegt werden, (wie dies von Gleichnissen überhaupt gilt); aber der Verfasser fand in einer vorliegenden[1]) Geschichte die tiefsinnige Idee, die zu lehren der Geist ihn trieb, wieder, und ließ, um das Geschichtliche zu seinem Rechte kommen zu lassen, manches in die Erzählung miteinfließen, was auf den ersten Blick vom Gesichtspunkt des Lehrzweckes aus als unwichtig erscheinen möchte. Andererseits aber konnte es nicht fehlen, daß seine Absicht, symbolische Geschichte zu schreiben, ihn gegen den pragmatischen Zusammenhang des geschichtlichen Substrats an sich gleichgültig machte; daher die von Hengstenberg bemerkten Lücken und Unvollständigkeiten der Darstellung, sobald der Maßstab des historischen Stils an sie gelegt wird.

Endlich begreift sich von hier aus auch ganz von selbst die typische Bedeutung des Buches im Verhältniß zum N. T. Daß Israel, wie es als Einheit in der Ideenwelt Gottes lebt, der Typus Christi ist, ist jedem unzweifelhaft, der die wunderbare Uebereinstimmung zwischen dem Bilde vom Knechte Gottes (Jes. 49 ff.) und Christo einmal ernstlich erwogen, und den verborgenen Nerv der alttestamentlichen Geschichte nach der Klarlegung Pauli Gal. 3, 16. zu ergründen versucht hat. Ist Jonah das Gegenbild Israels, und Israel das Gegenbild Christi, so ist das bei Sack (s. u.) schon durchgeführte typische Verhältniß zwischen Jonah und Christus an die Hand gegeben, und die Beziehung, welche Matth. 12, 40 vgl. 16, 4; Marc. 8, 11 f. Luc. 11, 29 ff; Joh. 12, 23 f. an diesem Typus hervorgehoben wird, nur ein einzelnes, wenn schon das wichtigste Moment. In der That ist nach der Andeutung dieser Stellen, wie die Bewahrung des Jonah im Bauch des Fisches und seine daran geschlossene Bußpredigt (Luc. 11, 32) den Niniviten ein Zeichen war, das ihnen Glauben oder Gericht bringen mußte, so die Bewahrung Jesu im Grabe und die fortgehende Predigt des Auferstandenen für die Welt ein Zeichen des Gerichts und des Glaubens geworden, an dem die Scheidung der Menschheit fortwährend mit unerbittlicher Gewalt vor sich geht. Doch lassen sich daneben ohne Zwang auch andere Beziehungen auffinden. Es erscheint mir namentlich auch nachdenklich, wie alles freiwillige Arbeiten der Schiffsleute (1, 13) den Strand nicht gewinnt, sondern eher keine Ruhe wird, bis das von Gott geweihte Schuldopfer gefallen ist.

[1]) Vgl. H. Ewald, die poet. Bücher des A. T., in der Einl. z. Buch Hiob: das Erfinden einer Geschichte von vorn an, das Hervorziehen einer Person, die doch geschichtlich sein soll, aus dem bloßen Kopf des Dichters, ist, weil äußerst gezwungen und entfernt liegend, dem Alterthum gänzlich fremd.

4. Abfassungszeit.

Für diesen Punkt ist das Resultat der vorstehenden Darlegung ein doppeltes. Einmal, daß nicht Jonah selbst dieses Buch geschrieben haben kann, und dann, daß seine Abfassung von der Zeit Jerobeams II., in welche seine Handlung fällt, durch einen langen Zeitraum getrennt ist. Denn abzusehen davon, daß diese Art von sich selbst in der dritten Person zu erzählen, mit Ausnahme des aus einer annalistischen, wenn schon vom Propheten abgefaßten Quelle entnommenen Stückes Jes. 36—39 und kurzer überschriftartiger Einleitungen in prophetische Stücke sonst bei Propheten nicht vorkommt (vgl. dagegen z. B. Ezechiel) und auch wenig Wahrscheinlichkeit hat, so fehlt dem Buch wie der historische Stil, so noch mehr der Charakter der Erzählung selbsterlebter Dinge. Und in der That ist beides nicht wohl anzunehmen, weder daß ein Mensch seine eigenen Geschicke zum Gegenstand einer symbolischen Erzählung machen, noch daß Jonah nach der Zeit, in der er stand, und dem Gesammtzustand der prophetischen Erkenntniß derselben in den wunderbaren Geschicken, die ihm nach der Erzählung des Buchs zugestoßen sind, über die persönliche Bedeutung hinaus die Linien für die ganze zukünftige Entwickelung des Reiches Gottes und seines Verhältnisses zur Heidenwelt so deutlich sollte gezogen gesehen haben, wie sie hier im Einklange mit den prophetischen Offenbarungen, welche sich lange nach Jonahs Zeit in der Anschauung des bab. Exils entwickelt haben, dargelegt worden; zumal da offenbar das Buch nicht den Anspruch erhebt, Verkündigung einer auch keimweise noch nicht begonnenen Zukunft, sondern Verständniß vorliegender Wege Gottes geben zu wollen. Wir finden jene Personification Israels, ihre Beziehung auf die prophetische Mission und auf das Exil erst bei Jes. 40 ff., in den Klageliedern Jeremiäh und namentlich beim Ezechiel, und zwar bei diesem so stark und markirt, daß der Erzähler unseres Buches offenbar in keine Stufe der Prophetie hineingestellt

werden kann, als in diese. Es stimmt damit überein, daß der nächste Zweck dieses Buches nach der oben erkannten Bedeutung von K. 2. darauf geht, die Israeliten an dem Bewußtsein ihres Berufs aufzurichten und anzuleiten, wie sie in der Gefangenschaft und nach derselben sich den Heiden gegenüber zu verhalten haben. Und eben so wird man nicht in Abrede ziehen können, daß auch der schriftstellerische Charakter des Buches diese Stelle ihm zuweist. Daß der Psalm im zweiten Kapitel nicht ein aus der Erinnerung wörtlich wiedergegebenes Gebet ist, sondern eine freie Reproduction, (deren Beziehung auf den oben angegebenen Zweck dem Leser nicht entgehen kann) ist ziemlich allseitig anerkannt. „Nicht daß er so eben diese Worte mit dem Munde geredet und so ordentlich gestellt habe, denn so wohl ist ihm nicht gewesen, daß er hätte mögen ein solch fein Liedlein dichten. Sondern es wird darinnen angezeigt, wie ihm zu Muthe gewesen ist; was sein Herz für Gedanken gehabt hat, da er mit dem Tod in schwerem Kampf gestanden ist." Luther. Und zwar ist die Reproduction angelehnt an Stellen aus dem Psalter. Und wenn auch zugegeben werden könnte, daß V. 2 nicht, wie es der erste Anblick giebt, aus dem nachexilischen Psalm 120, V. 1, sondern aus Ps. 18, 7 entlehnt ist, so bleiben noch immer eine Reihe anderer wörtlicher Berührungen mit Ps. 42. 88 u. a., welche wie diese Psalmen selbst nur aus der Lage des Exils erklärt werden können. Ebenso ist die Schilderung der Buße (K. 3), welcher die Niniviten auf Anordnung ihres Königs sich unterziehen, durchweg getragen von Erinnerungen an die prophetische Redeweise; angelehnt nicht blos an Joel 1, 20, sondern auch an Ezechiel 18, 23; und überhaupt eine Ausführung zu Ez. 3, 6. Nicht als würde damit die Geschichtlichkeit dieser Buße aufgehoben: es finden sich hier, wie im Gebet K. 2, Anschauungen und spezielle Beziehungen, die sich nicht in's Allgemeine auflösen lassen. Aber die Ausdrucksweise bestimmt als die Abfassungszeit die Zeit des Exils.

Dazu kommen endlich noch einige äußere Eigenthümlichkeiten der Sprache und Darstellung. Auch der Sprachschatz und Wortgebrauch stellt das Buch in die Zeiten des späteren Hebraismus. Mit Ezechiel und Jeremiah gemeinsam hat es die sonst nicht vorkommenden Worte מַלָּח Schiffer 1, 5 (Ez. 27, 9. 27. 29), עָשַׂת 1, 6 vgl. Jer. 5, 28; mit Esra, Neh., Chron. die Form רִבּוֹ 4, 11; mit Chron. und Esther das Verbum העבר in der Bed. entfernen, ablegen 3, 6. Ferner טַעַם in der Bedeutung Edict 3, 7 und סְפִינָה Schiff 1, 5 sind dem hebräischen Schriftthum ganz fremde nordsemitische Worte. Und von hier aus gewinnen auch andere, zur Zeit Jonahs nicht unmögliche, aber doch dem altprophetischen Stil fremde Spracherscheinungen Gewicht, wie die aramäisch-artigen Zusammensetzungen בְּשַׁלְמָה 1, 12; בְּשֶׁלְמִי 1, 7 und das Simplex שְׁ selbst für אשר 4, 10, sowie nicht minder die Umschreibung des Objektaccusativs durch לְ 4, 6. So wenig solchen sprachlichen Erscheinungen bei dem geringen Umfang des hebräischen Schriftthums an sich eine entscheidende Bedeutung zugemessen werden kann, so sind sie doch, namentlich in einem Buch, dessen Verfasser sich gar nicht nennt, keineswegs werthlos. Es kommt dazu, daß zu Jonahs Zeit schwerlich ein Schriftsteller bei der Nennung der Stadt Nineveh zur Orientirung der Leser den Zusatz nöthig gefunden hätte: und Nineveh war eine große Stadt, 3, 3; so wie endlich die Erscheinung, daß in K. 3. u. 4. wir offenbar zwei Berichte vor uns haben, welche der eine in kurzen Strichen, der andere mit genaueren Details im Wesentlichen dasselbe berichten, ja stückweise — was bei der bekannten Art der orientalischen und volksmäßigen Diegesen überhaupt nicht befremden darf — wörtlich übereinstimmen und mit einander innig verschmolzen sind. (Erster Bericht c. III, 1—5. 10.; IV, 1—5. Zweiter Bericht III, 1—4. 6—10.; IV, 1—3. 6—11.) Zweierlei beweist diese Wahrnehmung, einmal daß wir es nicht mit einer parabolischen Fiction, sondern mit einer mehrfach historisch überlieferten Thatsache zu thun haben. Dann aber auch, daß zwischen den Ereignissen und dem Bericht ein so langer Zeitraum verstrichen ist, daß sich zwei Traditionen darüber bilden konnten; daß also nicht Jonah, sondern ein Späterer diesen Bericht planmäßig zusammengestellt. Denn die von Nachtigal mit vielem Scharfsinn geleugnete Einheit des Buches ist allerdings innerlich und äußerlich untrennbar. Das שִׁנּוּיִת schließt die beiden großen Hälften auf's innigste an einander; allenthalben begegnen uns gewisse stehende Formeln (וימן 2, 1; 4, 6 ff.; die große Stadt 1, 2; 3, 3 u. s. w.) und Sprechweisen (vgl. namentlich die eigenthümliche Form des Hysteronproteron 1, 5. 10; 3, 6 f. 4, 5); und die innere Einheit ergiebt sich aus der unter 2. gegebenen Darlegung von selbst.

Alles zusammengefaßt wird man nicht umhin können, die Abfassung des Buches einem Zeit- und Leidensgenossen Ezechiels zuzuschreiben, mit dem auch sonst die mannichfaltigsten Beziehungen uns im Lauf der Darstellung entgegengetreten sind. Die Stellung aber, die es unter den ältesten Propheten einnimmt, erklärt sich leicht aus dem Umstand, daß nicht der Verfasser, sondern das Objekt der Erzählung in's Auge gefaßt ist und somit

Jonah billig demjenigen Propheten, der mitten in der assyrischen Bedrängniß darinnensteht, Micha, und dem, der Ninivehs definitives Ende verkündet, Nahum als der, der die erste Berührung mit Assur gehabt, voransteht.

Luther: Diesen Propheten Jonah wollen etliche halten, wie Hieronymus zeigt, er sei der Witwe Sohn gewesen zu Zarpath bei Sidon, die den Propheten Eliam nährte zur theuren Zeit im ersten Buch der Könige am 17, V. 10 und 2 Kön. 14, 25. Nehmen deß Ursache, daß er hier sich selbst nennt einen Sohn Amithai, das ist einen Sohn des Wahrhaftigen, weil seine Mutter zu Elia sprach, da er ihn vom Tode errettet hatte: Nun weiß ich, daß die Rede deines Mundes wahrhaftig ist (1 Kön. 17, 24). Das gläube, wer da will, ich gläube es nicht; sondern sein Vater hat Amithai geheißen, auf Lateinisch Verax, auf Deutsch Wahrlich, und ist gewesen von Gath Hepher, welche Stadt liegt im Stamm Sebulon (Josua 19, 13; 2 Kön. 14, 25). Auch so war die Wittwe zu Zarpath eine Heidin, wie Christus auch meldet Luk. 4, 26, aber Jonah bekennt hier Kap. 1, 9, er sei ein Ebräer.

Das sage ich darum: denn wo man es haben kann, ist es fast gut, daß man wisse, welche Zeit und in welchem Lande ein Prophet gelebet und gewesen ist. Denn es hilft wohl darzu, daß man sein Buch verstehen möge, wenn man Zeit, Stätte, Person und Geschichte weiß, die sich dazumal begeben haben. So haben wir nun, daß dieser Jonah gewesen ist zur Zeit des Königs Jerobeam, welches Großvater war der König Jehu, zu welcher Zeit der König Usia in Judah regierte, zu welcher Zeit auch gewesen sind in demselben Königreich Israel die Propheten Hosea, Amos, Joel an andern Orten und Städten.

Daraus man wohl nehmen kann, wie ein trefflicher theurer Mann dieser Jonah im Königreich Israel gewesen ist, und Gott groß Ding durch ihn gethan hat, nämlich daß durch seine Predigt der König Jerobeam so glückselig war und gewann Alles wieder, was Hasael, der König zu Syrien, hatte dem Königreich Israel abgeschlagen und so großen Schaden gethan, daß auch der Prophet Elisa darüber weinte zuvor, ehe es geschah (2 Kön. 8, 11).

Ob nun diese Geschichte Jonäh zu Nineveh und im Wallfisch geschehen war, ehe denn er dem König Jerobeam so räthig und hülflich war, oder hernach, als er wieder von Nineveh kommen ist, kann man nicht anzeigen aus der Schrift. Gläublich ist es aber, daß er zuvor dem Könige Jerobeam in seinem Lande gedienet und geholfen hat, bis er das Königreich Israel wieder aufgerichtet und angerichtet hat. Darnach ist er ferner gen Nineveh, außer seinem Lande, von Gott geschickt. Denn in seinem Lande hat er gelernet mit Erfahrung, wie Gott so gütig und gnädig war über das abgöttische Königreich Israel; derohalben er sich auch wohl versehen, er würde über Nineveh auch so gütig und gnädig sein, daß seine Predigt würde umsonst und vergeblich sein, wie er denn selbst bekennet und darüber zürnet (Kap. 4, 1. 2).

Summa, so ist es gestanden in der Welt zu der Zeit Jonäh, das oberste Reich oder Kaiserthum in der Welt war in Assyria, zu Nineveh, wie es hernach zu Babylon und darnach zu Rom gewesen ist. Daneben waren nun die anderen Königreiche als Syria, Israel, Juda, Edom, Moab, ein jegliches für sich. Und das Königreich Israel stund nun wohl unter dem Könige Jerobeam, um Jonahs willen: so stund das Königreich Juda auch wohl unter dem Könige Usia.

Sack: Jonah wird deshalb errettet aus dem Abgrunde des Meeres und erhalten im Leibe des Seethieres, um den Niniviten, einem von ihm selbst nicht, aber von Jehovah mit göttlich allgemeiner Erbarmung umfaßten Volk Buße zu predigen, wie sie denn auch Buße thun, und diese wunderbare Erhaltung zur erfolgreichen Predigt der Buße geschah deshalb gerade so, und wurde so, wie sie geschehen, aufgezeichnet, damit es ein Vorbild gäbe auf den Heiland der Völker, welcher auch in die Tiefen der Erde hinabsteigend dennoch erhalten und binnen dreier Tage lebendig gemacht, das große Werk „der Predigt der Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern" (Luk. 24, 47) mit um so siegreicherem Erfolge, auch unter dem Widerstande Israels, hinausführen sollte. Den Niniviten hätte können durch einen Anderen gepredigt werden, als Jonah; und Jonah hätte können anderswie dazu gebracht werden, als durch die wunderbare Errettung; auch brauchte die Bekehrung der Niniviten ebensowenig Theil der biblischen Geschichte werden, als es so manche vorübergehende Hinwendung eines alten Volkes zu besserer Frömmigkeit geworden ist. Allein dies Alles sollte gerade so geschehen, weil durch nichts anschaulicher vorgebildet werden konnte die größte Errettung, durch welche die erfolgreichste Bußpredigt möglich werden sollte. Wie Jonahs Predigt sich zu den Niniviten verhält wider seinen Willen: so Christi Predigt zu den Heiden wider den Willen Israels, sie werden zur Buße erweckt, und der Heiland konnte deshalb mit solcher Bedeutung sagen: „es wird diesem Geschlechte kein anderes Zeichen gegeben werden als das des Propheten Jonah," weil durch die Möglichkeit der Wiederholung dieses Zeichens, das Erhaltenwerden im Abgrund der Erde, gerade der stärkste Beweis von der Verwerflichkeit dieses Geschlechts gegeben wurde. Dies wird auch nicht aufgehoben durch Luk. 11, 30, wo das Geschlecht unmittelbar mit den Niniviten verglichen wird, denn dies kann sich nur auf das Erleben solcher wunderbarer Errettung beziehen und hebt den durch alle diese Stellen hindurchgehenden Gegensatz zwischen den schlechteren Juden und den besseren älteren und neueren Heiden (vgl. Matth. 8, 11) nicht auf. Die Unterschiede aber, daß Jonah lebendig blieb und Christus lebendig gemacht wurde, daß Jonah wider Willen ging und Christus aus Liebe allen Völkern predigen ließ, daß Jonah nachher darüber erbittert ward, welches sich nur eben bei Israel wiederfand: diese alle sind natürlich in der Geschichte als solcher gegründet und verschwinden vor der durchgehenden Aehnlichkeit der göttlichen Handlungsweise vor und nach der Predigt an die Heiden. Sei es also, daß vor der Erscheinung des Heilandes den Lesern des Jonas die Erbarmung gegen die Heiden vorzugsweise als der thatsächliche Sinn des Buches entgegentreten mußte: nach jener Erscheinung steht die durch Dahingebung und Erhaltung des Messias sich zeigende Barmherzigkeit als der wahre Sinn des Jonah da; und dieser Sinn ist ein historisch-typischer.

Keil: Die Mission Jonahs ist eine Thatsache von symbolischer und typischer Bedeutung, welche nicht nur Israel über die Stellung der Heidenwelt zum Reich Gottes aufklären, sondern zugleich die zukünftige Aufnahme der auf Gottes Wort achtenden Heiden in die Gemeinschaft des in Israel für alle Völker bereiteten Heils vorbilden soll. Damit ist jedoch die tiefere Bedeutung der Geschichte Jonahs nicht erschöpft. Sie reicht noch weiter und gipfelt in dem typischen Charakter des dreitägigen Aufenthaltes Jonahs im Bauch der Fisches, worüber Christus uns belehrt, als er die Juden auf das Zeichen des Propheten Jonah mit den Worten verwies: Gleichwie Jonah war drei Tage und drei Nächte in des Haifisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein (Matth. 12, 40). Um diesen Typus, d. h. den gottgeordneten Zusammenhang des vorbildlichen Ereignisses mit seinem Gegenbilde zu verstehen, dazu bietet uns die Antwort den Schlüssel, welche Jesus gab, als kurz vor seinem Todesleiden Philippus und Andreas ihm sagten, daß etliche Griechen unter denen, welche hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf dem Fest, Jesum gerne sehen wollten, nämlich der zweifache Ausspruch Joh. 12, 23 f.: „Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet's allein, wo es aber erstirbet, so bringet's viele Frucht;" und V. 32: „Und wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen." Diese Antwort Jesu läuft darauf hinaus, daß die Zeit, die Heiden zuzulassen, jetzt noch nicht gekommen sei, aber in dem: „Die Stunde ist gekommen" u. s. w. liegt die Erklärung: „Die Heiden dürfen sich nur ein klein wenig noch gedulden, da mit der Verherrlichung des Menschensohnes ihre Verbindung mit Christo unmittelbar zusammenhängt, worin die ganze Rede V. 32 ausläuft (Hengstenberg zu Joh. 12, 20). Dieser Ausspruch unseres Herrn, daß sein Tod und seine Verklärung nothwendig sei, damit er alle, auch die Heiden, zu sich ziehe, oder daß er durch seinen Tod die Scheidewand aufhebe, wodurch bis dahin die Heiden vom Reich Gottes ausgeschlossen waren, worauf er auch schon Joh. 10, 15. 16 hingedeutet, lehrt uns die Geschichte Jonahs als ein wichtiges, bedeutsames Glied in der Kette der Entwickelung der göttlichen Heilsanstalten erkennen.

Niebuhr: Beiläufig ist darauf aufmerksam zu machen; daß die gedrohte, aber wieder aufgehobene Zerstörung Ninivehs sich wohl auf den Stoß bezieht, den Nineveh durch den Abfall Mediens und Babels erlitt und der ganz den Charakter eines aufgeschobenen Sturzes des Reichs trägt. Die Zerstörung soll nach 40 Tagen (Jahren) eintreten. Nun wird Jonah, Amithais Sohn (2 Kön. 14, 25) in Verbindung mit Jerobeam II. (etwa 75 — 34 N.) als Prophet erwähnt. Allerdings wird nicht gesagt, wann Jonah gelebt: da aber damals die Prophetieen sich in der Regel nur auf kurze Zeiträume bezogen, so ist es wahrscheinlich, daß Jonah Zeitgenosse des Jerobeam war, daß er also auch 40 Jahre vor dem mehrere Jahre vor 1. N. beginnenden Abfall Mediens gegen Nineveh prophezeit hat.

5. Literatur.

Einzelcommentare: J. Leusden, Jonas illustratus (s. b. Obadjah) Traj. 1656. 12. — A. Pfeiffer, praelectiones in proph. Jonae. Viteb. 1671. 4. (3. Bd. ibid. 1701). — Joh. Gerhardt adnotatt. in Amos et Jona. Jen. 1676. 4. — F. A. Christianus, Jonas illustratus. Lps. 1683. — J. Coccejus, comm. in Jonam, in opp. t. III. Francof. ad M. 1689. — H. A. Grimm, der Prophet Jonas auf's Neue übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen. Düsseld. 1789. — Sibthorp, Auslegung des Buchs Jona. Stuttg. 1843. — Fr. Kaulen, lib. Jonae expos. Mog. 1862.

Abhandlungen und Monographieen: H. v. d. Hardt, Jonas in carcharia. Helmst. 1718. Jonas sub sillicyprio. H. 1718. aenigmata Jonae. H. 1719. De rebus Jonae. H. 1719. Elias, Elisa, Jonas ex hist. et geogr. vetere restituti. H. 1719. Das Licht Jonä aus der Geschichte der Gessuriter. H. 1720. Aenigmata prisci orbis. H. 1723. — v. Seelen, examen hypoth. exeg. de Jona aenigmatico, in meditt. exegg. Lub. 1732. — J. Th. Lessing, observationes in vatt. J. et Nahumi. Chemn. 1780. — Th. E. Piper, diss. critico-biblica, historiam J. a recentiorum conatibus vindicatam sistens. Gryph. 1786. — Thaddäus v. h. Adam, die Sendungsgesch. d. Proph. Jonas, kritisch untersucht u. v. Widersprüchen gerettet. Bonn 1786. — J. Ch. Höpfner, curarum critt. exegett. in LXX. vers. vatt. J. specimen. Lps. 1787 f. 4. — B. Kordes, observationum in oracc. J. specimen. Jenae 1788. — H. Benzenberg, ein Paar Recensionen aus Herzensgrund. Frkf. u. Lpz. 1789. — L. N. Fallesen, Prophetie Jonas, in Magazin for Religionslaerere. Kjöbenh. 1792. Bd. 2. — H. C. Griesdorf, de verisimillima l. Jonae interpretandi ratione: W. 1794. 2 Th. — Paulus, Zweck der Parabel Jonah, in den Memorabb. 1794. S. 35—38. — J. G. A. Möller, Jonah eine moralische Erzählung; ibid. S. 157 f. — J. C. Nachtigal, über das Buch mit der Aufschrift Jonas, in Eichh. Bibliothek. 1799. S. 221 ff. — Sonnenmayer, meine Ansicht der Stelle Matth. 12, 38 ff. in Augusti's Monatsschrift 1802. I, 4. S. 255 ff. — J. D. Goldhorn, Excurse zum Buch Jonas. Lpz. 1803. — J. H. Verschuir, de argumento libelli Jonae, ejusque veritate historica, in opp. ed. Lotze. Traj. 1810. — P. Friedrichsen, kritische Uebersicht der verschiedenen Ansichten über Jonas. Lpz. 1817. 2. Aufl. 1841. — J. C. Reindl, die Sendungsgesch. des Propheten Jonas nach Ninive. Bamb. 1826. — Forbiger, comm. de Lycophr. Cassandri v. 31—37 cum epimetro de Jona. Lps. 1827. — Evangelische Kirchenzeitung 1834. N. 27—29. — G. Laberenz, de vera libri Jonae interpretatione. Fuld. 1836. — Ch. F. Böhme, über das Buch Jonah, in Illgens Zeitschr. 1836. I. S. 195 ff. — F. Ch. Baur, der Prophet Jonas, ein assyrisch-babylonisches Symbol. Ebendas. 1837. I. 90 ff. — A. W. Krahmer, der Schriftforscher. I. Kassel 1839. — Jäger, über den sittlich-religiösen Endzweck d. B. J. u. s. w. in der (Baur-Kern'schen) Tüb. Zeitschr. 1840. I. 35 ff. — F. Delitzsch, Etwas über das Buch Jonah; in der Rudelbach-Guericke'schen Zeitschr. Lpz. 1840. II. — M. Baumgarten, über die Zeichen des Propheten Jonas. Ebdas. 1842. II. 1 f. — — — Vgl. außerdem: Semler, apparat. ad liber. V. T. interpretationem. p. 269. — Niemeyer, Charakteristik der Bibel. Theil 5. — Eichhorn, Einleitung (4. Aufl.) 1823 f. §. 576 ff. — Pareau, institut. interpret. 1822. p. 534. — Sack, christliche Apologetik. 1826. S. 345 ff. — M. v. Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels. 1857. Beilage III. Jonah und Ninive. S. 274 ff.

Erbaulich: Lavater, Predigten über das Buch Jonas. Zürich 1773. 2. Aufl. in 2 Bänden. Winterth. 1782. — Höselen, Jonas bekehrtes Ninive. 54. Reden. Lpz. 1816. — Ed. Neander, der Prophet Jona. Predigten. Mitau 1842. — Quandt, Jonas der Sohn Amithai. Berlin 1866.

Kap. 1.

1. Und es geschahe Jehovahs Wort zu Jonah, dem Sohn Amitthais, also:
2. Mache dich auf, gehe nach Ninive, der großen Stadt, und predige wider sie, daß ihre Bosheit vor mich gekommen ist.
3. Da machte Jonah sich auf zu fliehen nach Tarsis vor Jehovah, und stieg hinab nach Japho, und fand ein Schiff, das nach Tarsis ging, gab das Fährgeld dafür und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu kommen, hinweg von Jehovah.
4. Jehovah aber schleuderte einen gewaltigen Sturmwind auf das Meer, und es ward ein groß Ungestüm im Meere, und das Schiff stand im Begriff zu zerbrechen.
5. Da fürchteten sich die Schiffsleute und schrieen, jeder zu seinem Gott, und schleuderten die Geräthe, die auf dem Schiffe waren, in's Meer, sich zu erleichtern. Jonah aber war in den Schiffsraum hinabgestiegen. Da lag er und schlummerte fest.
6. Da trat zu ihm der Oberste der Steuerleute und sprach zu ihm: Was ist dir, du Schläfer? Stehe auf, bete zu deinem Gott! Vielleicht lenkt der Gott seine Gedanken auf uns, daß wir nicht verderben.

7. Und sie sprachen einer zum andern: Kommt und lasset uns loosen, daß wir merken, wessentwegen uns dies Uebel zustößt. Und sie loosten, und das Loos fiel auf Jonah.
8. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns an, um wessentwillen uns das Uebel zustößt! Was ist dein Geschäft? Und woher kommst du? Was ist dein Land und von welchem Volk kommst du?
9. Und er sprach: Ein Hebräer bin ich, und den Jehovah, den Herrn des Himmels, fürchte ich, der das Meer und das Trockne gemacht hat.
10. Da fürchteten sich die Leute mit gewaltiger Furcht und sprachen zu ihm: Warum hast du das gethan? Die Männer nämlich wußten, daß er vor Jehovah flöhe; denn er hatte es ihnen gesagt.
11. Und sie sprachen zu ihm: Was sollen wir mit dir thun, daß das Meer von uns ablasse? Denn das Meer fuhr fort zu toben.
12. Er aber sprach zu ihnen: Nehmt mich und schleudert mich in's Meer, so wird das Meer von euch ablassen, denn ich weiß, daß um meinetwillen dieser große Sturm über euch ist.
13. Und es kämpften die Männer, um zum Strande durchzubrechen; aber sie vermochten es nicht, denn das Meer fuhr fort zu toben wider sie.
14. Da schrieen sie zu Jehovah und sprachen: Ach Jehovah, laß uns doch nicht verderben um der Seele dieses Mannes willen; und rechne uns unschuldiges Blut nicht zu; denn du, Jehovah, wie es dir gefiel, hast du's kommen lassen.
15. Und sie nahmen den Jonah und schleuderten ihn in's Meer. Da stand das Meer still von seinem Wüthen.
16. Da fürchteten sich die Männer mit großer Furcht vor Jehovah, und schlachteten Opfer dem Jehovah und gelobten ihm Gelübde.

Exegetische Erläuterungen.

V. 1—3. **Der Befehl und die Flucht.** Zu V. 1 vgl. die Einleitung 2. S. 13. „Die Erzählung beginnt nach Sitte mit der Copula, weil jedes Ereigniß in der Zeit auf einen Vorgänger folgt und der Bericht stets nur eine Fortsetzung von Früherem, und für sich betrachtet ein Bruchstück ausmacht." Hitzig. Vgl. Ruth 1, 1; 1 Sam. 1, 1. Ninive, die Hauptstadt Assyriens, am linken Tigrisufer, heißt **die große Stadt** κατ' ἐξοχήν, hier wie 1 Mos. 10, 12 (wo der Zusatz „das ist die große Stadt" die vier vorher einzeln genannten Stadtkörper, welche die Stadt Ninive im weiteren Sinne bildeten, zusammenfaßt). Sie war nach Diodor II, 3 die größte Stadt des Alterthums, ihr Umfang 480 Stadien, also 115 Stadien größer als der von Babylon; ihr Durchmesser 150 Stadien, also (Herodot V, 25) eine starke Tagereise. Auf den 100 Fuß hohen Mauern, über welche sich 1500 doppelt so hohe Thürme erhoben, konnten vier Wagen neben einander fahren. Die drei Tagereisen, welche man nach 3, 3 innerhalb der Stadt zu gehen hatte, können als eine unglaubliche Uebertreibung nicht mehr erscheinen, wenn man erwägt, daß sie mit ihren durch ein und dieselbe Befestigung umwallten Nebenstädten den ganzen Raum zwischen den Flüssen Tigris, Khosr, Zab el Ale, Ghasr Su und dem östlichen Randgebirge des Tigristhales ausfüllte, und daß der mit Schutt und Ruinen bedeckte Tell, der heute das Gebiet der verwüsteten Stadt bezeichnet und seit 25 Jahren der Forschung der Gelehrten zugänglich geworden ist, einen Flächenraum von gegen 18 Quadratmeilen einnimmt. Vgl. Ewald, bibl. Jahrb. X, 52 ff.; J. Oppert, expéd. scientifique en Mésopotamie. Par. 1862. II, 67. 72. 82 f.; M. v. Niebuhr, Geschichte Assurs und Babels. S. 274 ff. **Predige wider sie,** lautet der Befehl Gottes an Jonah, d. i. gehe hin und halte ihr in's Angesicht eine Bußpredigt; nicht blos über sie, denn das hätte Jonah wie andere Propheten auch daheim thun können; aber auch nicht blos an sie, denn das würde durch אֵל oder לְ ausgedrückt worden sein. Gott aber läßt wider Ninive predigen, weil ihre Bosheit vor ihn gekommen ist, wie vor Zeiten die Bosheit Sodoms und Gomorrhas (1 Mos. 18, 21 vgl. 6, 5). Jonah macht sich auf (V. 3), aber **um zu fliehen,** und zwar **vor Jehovah,** — d. i. hinweg aus Volk und Land Israel, an welches er Gottes Gegenwart gebunden wähnt, wie einst Jakob sich wunderte, außerhalb der väterlichen Erde Gottes Gegenwart spüren zu müssen (1 Mos. 28, 16). Das psychologische Motiv der Flucht ist nicht genannt; das, welches Jonah selbst später 4, 2 angiebt, ist schwerlich mit Keil[1]) als das pragmatisch richtige und ausreichende anzusehen, da es vielmehr an jener Stelle den Eindruck macht, eine Selbstbeschönigung des schlechten Gewissens zu sein, das froh ist, nachträglich einen Schein des Rechten zu gewinnen. Hier liegt ihm vor der Hand nur daran, sich der Hand Gottes zu entziehen, und dazu kann

[1]) „Er will nicht mitwirken zur Verschonung der Stadt, nicht blos aus dem Grunde, weil er, mit Hieronymus zu reden, aus Eingebung des heiligen Geistes weiß, quod poenitentia gentium ruina sit Judaeorum, und als amator patriae non tam saluti invidet Ninives, quam non vult perire populum suum, sondern auch deshalb, weil er in der That den Heiden das Heil mißgönnte, in der Bekehrung derselben zu dem lebendigen Gotte eine Beeinträchtigung der Vorzüge Israels vor der Heidenwelt, eine Aufhebung seiner Erwählung zum Volke Gottes befürchtete."

vielerlei — Bequemlichkeit, Trägheit, Menschenfurcht — mitgewirkt haben, wie das jeder Diener Gottes aus der Analogie der eigenen Erfahrung sich sagen mag. Daß es ihm in der That um völlige Entziehung zu thun ist, beweist der Umstand, daß er so weit als möglich flieht: **nach Tarsis**, Tarsus, dem entferntesten unter den im A. T. bekannten Handelsorten der Phönizier, unfern der Mündung des Baetis (Guadalquivir) gelegen. Jonah schlägt den geraden Weg dahin ein, zunächst **gen Japho**, der schon zu Salomohs Zeit (2 Chr. 2, 15) bekannten Hafenstadt am mittelländischen Meere (Jos. 19, 46); um dort das Schiff zu besteigen, dessen bestimmtes Fährgeld (שְׂכָרָהּ) er entrichtet.

V. 4—16. **Die Ergreifung Jonahs durch Gott.** Jehovah, dem Jonah entfliehen will, ist ein Herr auch des Meeres, und die Winde müssen ihm dienen (Ps. 104, 4). Dieser Diener einen **schleudert**, sendet er mit Eile auf das Meer, Jonah herumzuholen. — V. 5. Die Schiffsleute, Heiden aus verschiedenen Völkern, thun, was redlichen Männern zukommt: beten und treffen die gebotenen Vorsichtsmaßregeln, werfen die Geräthe in's Meer, **um sich** (מֵעֲלֵיהֶם nicht auf die Geräthe, sondern auf die Schiffsleute zu beziehen, vgl. 2 Mos. 18, 22) **zu erleichtern.** Der aber, den es angeht, glaubt sich völlig sicher **in den Seiten des Schiffs**, d. i. im innersten, geborgensten Schiffsraum; vgl. Am. 6, 10; Jes 14, 15. Da schläft er fest. Tam quietus est et animi tranquilli, ut ad navis interiora descendens somno placido perfruatur. Hieron. Der Satz ist plusquamperfectische Zufügung, wie das letzte Glied in V. 10. Aber Gott weiß jeden zu finden, V. 6 ff. vgl. Am. 9, 2. Der Oberste der Steuerleute (חֹבֵל collect.) tritt zu ihm und spricht zu ihm: **Was ist dir, du Schläfer?** Hier.: quid tu sopore deprimeris? »Vox stupentis et acriter redarguentis, ac si dixisset: quaenam est tibi tanti soporis causa et ratio et excusatio? cum procella somnum omnem satis interdicat et vigiliam exigat periculum?« Marck. **Stehe auf, bete zu deinem Gott! Vielleicht lenkt der Gott seine Gedanken,** gedenkt erbarmend (vgl. die Ableitungen des Stammes עשׁת Hiob 12, 5; Ps. 146, 4), **auf uns, daß wir nicht verderben.** Der Heide muß den Diener Gottes an seine Pflicht und daran erinnern, daß sein Gott ein gnädiger Gott ist (Ps. 103, 8). Gott aber will den Jonah ganz bloß geben V. 7. [Auf eine sinnige Weise füllt Luther die Gedankenpause zwischen V. 6 und 7 aus. In augenblicklicher Ueberschau des Unheils, das er angerichtet, wurde Jonah von einem solch brennenden Gefühl der Reue und Beschämung erfüllt, daß er in völliger Zerknirschung verstummt, und vor Scham den Muth nicht findet, mit dem Bekenntniß an's Licht zu treten, weil er die Schande für unerträglich hält. Deshalb muß Gott noch ein Mehreres eintreten lassen, um ihn zur Beichte zu drängen.] Das Loos trifft ihn. Fugitivus hic sorte deprehenditur, non viribus sortium, sed voluntate ejus, qui sortes regebat incertas. Hieron. Sein eigenes Bekenntniß muß ihn strafen, daß er einem Gott entfliehen wollte, dessen weite, unbegränzte Macht er kennen mußte (Matth. 12, 37). Die Heiden erkennen die Tragweite dieses Bekenntnisses V. 10. Noth lehrt auf's Wort merken (Jes. 28, 19). Vor dem großen Gott, der ihnen auf den Fersen ist, erfaßt sie eine große Furcht. Die zweite Hälfte des Verses ist ein erklärender Zusatz des Erzählers, aus dem hervorgeht, daß V. 9 die Rede des Jonah nicht dem Wortlaut, sondern nur dem Inhalt nach zusammengedrängt wiedergiebt: er mußte in der That, wenn die Frage 10 a verständlich sein soll, auch von seiner Flucht ihnen erzählt haben.

Ja noch mehr, nach V. 11 muß er ihnen auch gesagt haben, daß er ein (durch besonderen Beruf geheiligter) Diener Gottes ist, denn sie werfen ihn nicht sofort in's Meer, sondern wenden sich mit einer gewissen Scheu an ihn, daß er ihnen selber Auskunft gebe, was zu thun sei; wie sie auch nachher V. 13. 14. eifrigst Anstalten treffen, ihn unter Schonung seines Lebens zur Ausführung seines göttlichen Befehles an's Land zu setzen, und erst als das nicht angeht, ihn in's Meer werfen. Das Part. הֹלֵךְ V. 11 steht wie oft als Hülfsverbum mit der Begriffsschattirung der Fortdauer und Steigerung: das Meer stürmte immermehr. 2 Sam. 3, 1; 15, 12. Jonah spricht sich V. 12 selbst das Urtheil. Non tergiversatur, non dissimulat, non negat, sed qui confessus erat de fuga poenam libenter assumit se cupiens perire ne propter se et ceteri pereant. Hieron. Mit derselben Resignation, mit welcher die Propheten das traurige Geschick ihres Volkes zu verkünden pflegen, spricht er sein eigenes Urtheil als Gottesspruch und fügt mit dem Ton der Weißagung die Verheißung der Rettung daran. Um so heiliger dünkt er den Männern, und um so unthunlicher erscheint es ihnen (V. 13), ihn zu tödten: wird nicht vielleicht Gott sich erbarmen, wenn sie ihn der Bestimmung wiedergeben, der er entrinnen wollte; wenn sie ihn an's Land setzen? **Sie bringen an** (יַחְתְּרוּ, eigentlich brechen ein, nämlich in die Brandungswogen), **an's Trockene**, d. i. an den Strand, **zurückzutreiben**, nämlich das Schiff; Cyrill: προσοκείλαι τὴν ναῦν; das Objekt konnte als selbstverständlich, wie bei unserem Sprachgebrauch, ausgelassen werden. Aber es gelingt nicht; sie müssen einsehen, daß in der That das Wort des Propheten in Kraft bleiben soll. Ein Mann Jehovahs ist es, den sie opfern sollen; so ist's natürlich, daß sie nicht ihre eigenen Götzen, sondern Jehovah um Verzeihung für das Opfer bitten V. 14: **Ach Jehovah, laß uns doch nicht verderben um der Seele dieses Mannes willen.** אנה ist nicht etwa aus אֶל־נָא entstanden (Keil), wodurch eine unnütze Häufung gleicher Worte entstehen würde, sondern die bekannte aus אָהּ־נָא contrahirte Bittpartikel, welche sich ebenso gern mit positiven Bitten verknüpft (2 Kön. 20, 3). Das בְּ pretii steht wie Mich. 1, 5. Die zugesetzte Bitte: **rechne uns unschuldiges Blut nicht zu** bedeutet nicht: laß uns nicht in diesem Mann einen Unschuldigen verderben (Hitzig), sondern das נתן אל hat den Sinn der Anrechnung und Vergeltung (5 Mos. 21, 8). An ihnen hat Jonah Nichts verbrochen, ihnen gegenüber ist er schuldlos; und in seiner Mission als Prophet steht und fällt er allein seinem Gott, das fühlen sie: den Propheten Gottes zu richten hat keine weltliche Macht ein Recht Jer. 26, 19). [יִקְרָא ist unregelmäßig mit א geschrieben,

wie Joel 4, 19]. Aber Gott selbst hat ihnen gezeigt, daß sie ihm als Strafvollstrecker dienen sollten: **denn du, Jehovah, wie es dir gefiel, hast du es kommen lassen,** hast du es eingerichtet: das ist ihre Rechtfertigung: Loos und Prophetenrede sind für sie Gottes Finger. Die Weißagung des Propheten erfüllt sich V. 15: **das Meer stand still von seinem Wüthen.** Der Erfolg der erfüllten Weißagung ist die zur That werdende Gottesfurcht der Heiden: zu Gott kommen Opfer und Gelübde; die Opfer alsbald, die Gelübde für die Zeit der Landung.

Reichsgedanken.

S. Einleitung 3. (S. 16).

Homiletische Andeutungen.

Vor dem allmächtigen Gott giebt es kein Entrinnen. Denn

1) Er hat die Welt so geordnet, daß auf die Arbeit jedes Einzelnen gerechnet ist; und sein Werk darf nicht ruhn, sondern muß geschafft werden. V. 1. 2.
2) Vor ihm schützt keine Entfernung; denn ihm gehören Himmel und Erde, das Meer und das Trockene. V. 3 f. 9.
3) Ihm sind Wind und Wellen unterthan, denn er hat Alles geschaffen. V. 4. 9.
4) Ihm sind auch allenthalben die in der Irre gehenden Menschenherzen in unwillkürlicher Furcht unterthan; V. 5. 6; wer also bei ihnen gegen Gott eine Zuflucht sucht, ist im Irrthum.
5) Ihm müssen selbst die zufällig scheinenden Dinge gehorchen, wenn er seine Sache hinausführen will. V. 7.
6) Und Alles, wie fern oder wie nahe es ihm stehe, muß schließlich doch in seiner Hand zum Werkzeug werden, V. 11—15, und zur Verherrlichung seines Namens mitarbeiten, V. 16.

V. 1. Wer zu anderen Gottes Wort reden will, muß selbst Gottes Wort empfangen haben. Zum Predigtamt gehört ein ordentlicher Beruf. — V. 2. Man soll nicht sagen, daß es irgend einen noch so fernen Kreis des Lebens gegeben habe oder gäbe, den je Gott ganz außer Augen gelassen hätte. Der Herr hat allezeit Auge und ein Herz auch für die, die draußen stehen. Und wer sein Diener sein will und solches Herz nicht hat, ist ein Diener wie Jonah, d. i. ein schlechter. — Ninivehs Sünden werden nicht einzeln genannt. Die wilde Kriegslust und Eroberungssucht, um derentwillen die Assyrer berühmt waren, war vor Gott schon Sünde genug; doch mag auch Anderes dazu gekommen sein. — Gottes Bußpredigt ist allezeit Gnadenpredigt, seine Gnadenpredigt allezeit Bußpredigt. — Jonah und Paulus Röm. 1, 5. — V. 3. Was dir Gott zu thun aufgiebt, sollst du thun ohne alle Widerrede. Der die Last giebt, giebt auch die Schultern zum Tragen. Wer flieht, mehrt die Last. — Wer vor Gott flieht, ist thöricht und begeht Thorheit. Jonah selbst mußte seinem inwendigen Menschen nach wissen, daß Gott entfliehen zu wollen unmöglich ist. V. 9. Aber so begegnet es, daß, wenn wir aus der Hand Gottes heraus unsern eignen Weg einschlagen wollen, wir uns nachher selber blind und unverständig erkennen müssen. — V. 4. Wäre das Buch Jonah aus heidnischen Fabeln entstanden, wie etliche vorgeben, so würde nicht der Herr den Wind schicken auf's Meer, sondern der Himmelsgott würde einen Bund machen mit dem Windgott und dem Meeresgott wider Jonah. Wie einfältig und groß ist die Religion des A. T.! — V. 5. Noth lehrt beten. Du wirst allzeit ein schlechter Tröster sein, wenn du das nicht weißt und lehrst. — Wenn der Herr dein Herz angreift mit bitteren Stürmen der Gewissensangst: wirf die Geräthe in's Meer. Was dein ist, muß zerbrechen, und wenn du's nicht daran geben magst, wirst du selber Schiffbruch leiden. — V. 6. Es ist ein traurig Ding und ein schlimmes Zeichen, wenn die Ungläubigen und Schwachgläubigen in der Gemeinde dem Prediger sagen müssen, was ihm zu thun ansteht. Wohl dem, dem durch solche Beschämung das Gewissen erweckt und geschärft wird. — Wessen der Herr gedenkt, dem hilft er auch (Ps. 40, 18). — Es kommt oft vor, daß der Herr sagen muß: wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. — V. 7. An sich sind die creatürlichen Mittel, Gottes Willen in zweifelhaften Fällen zu erfahren, nichts nütze; aber Gott kann auch ihrer sich bedienen, wenn es denen, die sie gebrauchen, ein rechter Ernst ist, und wenn sie keine besseren Mittel wissen (vgl. Jos. 7). Wo aber Menschen durch's Gebet den heiligen Geist haben können, da sollen sie nicht mit Loosen, sondern mit Gebet den Willen Gottes suchen (Matth. 7, 11). — V. 8. Jonah mochte wohl mit Absicht seine Herkunft und Beruf im Dunkel gelassen haben. Wer mit halber Seele im Beruf steht, scheut auch das Bekenntniß gern; läßt sich für einen Heiden wie die anderen ansehen und stellt sich dieser Welt gleich. Wo Gottesfurcht nicht ist, da ist Menschenfurcht. Und noch dazu meist unnütze Menschenfurcht. Wer frei und redlich, demüthig und herzlich den Herrn bekennt unter den Menschen, wird bald merken, daß es ein von der Furcht erschaffenes Schreckgespenst ist zu meinen, daß man mit dem Bekenntniß eitel Schmach und keinen Segen ernten werde. Ist's doch nicht einmal unter den Heiden so gewesen, sondern da Jonah sein Bekenntniß ablegt, ehrten sie ihn (V. 10—14). Denke nach, wie viel Seelen vom Herrn an dir vorübergeführt sein mögen, denen du durch ein Bekenntniß zu rechter Zeit einen Dienst für die Ewigkeit hättest leisten mögen. Das Amt hängt nicht an Jerusalem und Bethel, nicht an Taufstein und Altar und Beichtstuhl und Kanzel, auch nicht am Kleide, sondern es haftet in deinem Herzen und Munde, und soll darum nimmer von dir geschieden sein (5 Mos. 30, 14). — V. 13. So hat auch die Heidenwelt gerungen zum Lande zu kommen und konnte es doch nicht, bis daß Christus in den Tod versenkt war (Röm. 1—3) — V. 15. Es giebt Thaten der Gewalt, durch die Gottes Wille vollzogen wird. Aber darum ist der, der sie vollzieht, nicht schuldlos, sondern bedarf der Buße und Vergebung. — V. 15. 16. Das ist auch ein Schatten der zukünftigen Dinge. Wäre es nur erst soweit, daß alle Heiden Gottes Namen priesen darüber, daß der Tod, der Christum verschlungen, an uns keine Macht mehr hat.

Luther: V. 1: So pflegt Gott immerdar zu

thun, wenn sein großer Zorn vorhanden ist, daß er zuvor sein Wort schickt und etliche errettet. Wir haben jetzt auch dieselbige Gnade und großes Licht göttlichen Wortes, darum ist gewiß ein groß Verderben vorhanden: da will Gott etliche holen, ehe denn es kommt. — V. 2. Wir sehen die Geschichte geringe an, weil wir sie von außen ansehen und sie uns nicht betrifft. Sollte uns aber dergleichen begegnen, so würde uns dünken, wir hätten noch nie närrischer oder unmöglicher Ding gehört, denn daß ein einzelner Mensch sollte (mit Bußpredigt) solch ein Kaiserthum angreifen. Nun Gottes Werke pflegen sich am ersten so närrisch und unmöglich anzusehen, daß Vernunft muß dran verzweifeln und deß spotten; aber es geschieht uns zu gut, daß wir glauben. Denn Gott führet es aus. — V. 3. Die alten heiligen Väter sind zumal geneigt gewesen, die Propheten, Aposteln und großen Heiligen zu entschuldigen. Wir aber bleiben stracks und steif auf den Worten Gottes und lassen Jonam hier eine große schwere Sünde gethan haben, dadurch er ewiglich verdammt wäre, wo er nicht in der Auserwählten Zahl in dem Buche des Lebens geschrieben gewesen wäre. Das ist ein groß Zeichen der Gnade, daß Gott Jonam so bald nach seiner Sünde sucht und straft, und läßt sie ihm nicht zu gute kommen, noch lange darin verharren. — V. 5. So weit reicht das natürliche Licht der Vernunft, daß sie Gott für einen gütigen, gnädigen, barmherzigen, milden achtet. Das ist ein groß Licht. Aber es fehlt noch an zwei Stücken. Erstlich sie glaubt wohl, daß Gott solches vermöge und wisse zu thun, zu helfen und zu geben; aber daß er willig sei, solches an ihr auch zu thun, das kann sie nicht, darum bleibet sie nicht fest auf ihrem Sinn. Das andre: daß die Vernunft nicht kann die Gottheit recht austheilen, noch recht zueignen, dem sie allein gebühret. Sie weiß, daß Gott ist; aber wer und welcher es sei, der da recht Gott heiße, das weiß sie nicht. Jeglicher rief seinen Gott an, das ist seinen Dünkel, oder das, was er für Gott hielt in seinem Sinn, darum fehlen sie alle des rechten einigen Gottes. — V. 7. Wo unverständige Herzen sind, die schicken sich verkehrt und unrecht in die Sache, lassen die Sünde dieweil stehen und sehen alleine die Angst an, wie sie derselben möchten los werden. Das hilft denn nicht und müssen also verzweifeln. Aber wo verständige Herzen sind, die schicken sich so, daß sie die Sinne von der Angst kehren und am meisten die Sünde ansehen, daß sie die bekennen und ihrer los werden, ob sie gleich ewiglich in Angst bleiben sollten, und geben sich drein; wie hier Jonah thut. — 10 ff. Der Glaube Jonahs wider die Anfechtungen (denn daß er gläubig geblieben, beweist seine Erlösung): 1) Er nimmt die Sünde auf sich von den Andern und bekennt allein den Tod verdient zu haben. 2) Er giebt sich darein, auch vor Gott zu Schanden zu werden. 3) Er nimmt auf sich den Tod, den bittern und ungewissen. Wo Gott also mit uns handelte, daß er uns das Leben sehen ließe im Tode oder zeigte unserer Seele Stätte und Raum, wo sie hinfahren und bleiben sollte, da wäre der Tod nicht bitter, sondern wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auf beiden Seiten einen gewissen Grund und Ufer fühlet und siehet. Aber nun zeigt er uns da keines, sondern müssen von dem gewissen Ufer dieses Lebens hinüberspringen in den Abgrund. 4) Er trägt im Tode den Zorn Gottes. 5) Ueber das muß er einzeln sterben, hat Niemanden, der ihn tröstet; die Leute im Schiff fahren weg und lassen ihn da mitten im Meer als gewißlich ertrunken und verloren. 6) Ist an einem Tode noch nicht genug, sondern muß noch dem Fisch in den Rachen fahren.

Starke: V. 1. Jonah war aus Galiläa; war also Joh. 7, 52 ein lügenhafter Ausspruch der Pharisäer. Man sieht daraus, wie schädlich alle eingewurzelten Vorurtheile sind. — Wer ein Lehramt recht verwalten will, der muß in der That ein Jonah, d. i. zu deutsch eine Taube, ein Liebhaber der Taubeneinfalt sein (Matth. 10, 16). V. 2. Auch darf er nicht Gemächlichkeit lieb haben, sondern muß gern und willig alle Mühe und Beschwerlichkeit über sich nehmen. — Je größer die Städte sind, desto größer die Sünde. Gott sieht eine Zeit lang zu, und findet bei ihm kein unbedingter Rathschluß zur Verwerfung der Allermeisten und Erwählung der Allerwenigsten statt. — V. 3. In dem göttlichen Willen beruhen, setzt den Menschen in die beste Gemüthsruhe. — Wer Gott und sein Amt verläßt, den verläßt Gott wider mit seiner Gnade und Beistand. — V. 4. Wenn wir unserem Fleisch und Blut folgen, bringt es uns in manche Gesellschaft, in die wir nicht gehören. — Es ist eine nicht geringe Wohlthat, wenn er einen Sünder bald nach begangener Sünde ernstlich bestraft. — Um eines Menschen Sünde willen gerathen oft viele Andere in großes Unglück. — V. 5. Es ist wohl erlaubt, sich in Gefahr auch leiblicher Mittel zur Rettung zu bedienen. — V. 6. Auch die Heiden haben die Kraft des Gebetes erkannt; Schande ist's, wenn viele unter den Christen daran zweifeln wollen. — V. 7. So haben sie auch erkannt, daß ein Gott sei, der über das menschliche Geschlecht die Regierung und darinnen das Richteramt führe und vermöge desselben die Schuldigen zur gerechten Strafe ziehe. Gott hat viele Wege, unsre Sünde in's Licht zu stellen vor seinem Angesicht (Ps. 90, 8). — V. 8. Unverhört soll man Niemand verurtheilen; auch das natürliche Recht gönnt einem Jeden seine Vertheidigung. — Gleich wie man die, welche uns unseres Lebens und Wandels wegen zur Rechenschaft ziehen, gern und willig hören soll und muß, so gebühret es auch einem jeden Christen, daß er, so oft er von seinem Gewissen angeklagt und gleichsam vor Gericht gezogen wird, auch solche Gewissensschläge merke, sein Unrecht erkenne und sich bessere. — V. 9. Es wird nichts so fein gesponnen, endlich kommt es an die Sonnen (Luk. 8, 17). Das Bekenntniß unserer Sünde soll also geschehen, daß Gottes Ehre dadurch verherrlicht und der Unwissende und Ungläubige besser unterrichtet werde. — V. 10. Zur Furcht der Heiden, die aber nur knechtisch war, mag wohl nicht wenig beigetragen haben, daß sie von Jonah gehöret, wie Gott an den Niniviten einen Greuel habe und wo sie nicht umkehrten, er die ganze Stadt mit ihren Einwohnern zu Grunde richten werde, dabei denn ein Jeglicher die Zueignung auf sich machen konnte. — Gott thut dem Sünder nie Böses, sondern immer Gutes, meinet auch alles gut, was er mit ihm vornimmt; was den Sünder ergötzt, ist kein wahres Gut, sondern ein eingebildeter Schatten; keine rechtschaffene Lust, sondern lauter Unlust. Warum sündigt er nun? — Gott weiß die rechte Religion wunderbar fortzupflanzen. — V. 11. In wichtigen Dingen soll man Nichts ohne rechtschaffener Lehrer Rath vornehmen. — V. 12. Das ist der Liebe Art, nicht das Ihre suchen, sondern eher Schaden leiden, als Andere in Schaden bringen: lieber das Leben lassen, als Unschuldige in Lebensgefahr kommen zu lassen (Joh. 3, 16). — Niemand soll sich selber das Leben nehmen, ob er auch gleich den Tod verwirkt hat. — V. 13. Wider den göttlichen Willen vermag keine menschliche Mühe noch Arbeit etwas. — V. 14. Ob man wohl bei göttlichen Züchtigungen seinen Willen dem göttlichen unterordnen muß, so darf man doch deswegen nicht gar unterlassen, Gott um Hinwegnahme und Linderung seiner Züchtigung anzurufen. — V. 15. Wer Gott zum Feinde hat, der hat auch die ganze Natur zum Feinde; wer aber Gott zum Freunde hat, dem sind auch alle Creaturen gewogen. — Wenn Gott sein gerechtes Urtheil vollzogen hat, so wird Alles wiederum ruhig. — V. 16. Gott läßt nichts so Böses geschehen, er weiß etwas Gutes daraus zu machen; denn sein Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. Göttliche Strafgerichte über Andere soll man dazu verwenden, daß man sich dadurch zur seligmachenden Erkenntniß Gottes bringen lasse.

Pfaff: V. 2. Große Städte, große Sünden, große Gerichte; aber auch desto größere Nothwendigkeit, daß sie durch die Propheten des Herrn gewarnt und von denselben bestraft werden. — V. 3. Lehrer und Prediger müssen ja nicht kreuzflüchtig sein, sonst verlassen sie den Herrn. Auch du, Seele, mußt dem Rufe Gottes folgen, wenn er schon dich auf die höchsten Kreuzeswege führt, und diesem Rufe ja nicht suchen zu entweichen. — V. 5. Die Trübsal treibt zu Gott, und das ist der größte Segen, der im Kreuz verborgen liegt. — V. 10 ff. Ein Einzelner kann oft über eine Gemeine großes Unglück und Strafe Gottes bringen. Darum ist es nöthig, daß die Obrigkeit wache und das Aergerniß strafe und abthue. — Billig haben wir Gott zu bitten, daß er um der Gottlosen willen nicht das ganze Land strafe.

Quandt: Das Buch Jonah ist das Missionsbuch des A. Bundes. V. 3. Es ist in dem Benehmen Jonahs eine zwiefache Sünde: Ungehorsam wider Gott und Flucht vor Gott. Auch Christen trotzen ihrem Gotte aus Angst vor Schmach. — Fehler des Herzens ziehen Fehler des Verstandes nach sich; aus religiösen Verkehrtheiten entspringen Irrthümer. Die Flucht vor Gott ist auch heut eine weit verbreitete Thorheit. — V. 5. Auch der Schlaf Jonahs gehört zu seiner Flucht. Judas floh noch weiter, da er sich erhängte. — V. 6. Weltkinder haben allzeit eine Ahnung, daß der Gott der Frommen stärker sei, als was sie in ihrem Wahne verehren und anbeten. — V. 8. Es ist nicht zu übersehen, daß Jonah das Meer zuerst nennt. Die Worte des Jonah sind nicht so sehr Glaubensbekenntniß, als vielmehr Bußbekenntniß. — V. 10 ff. Als der Redner Cyprian die Geschichte von dem mit Wellen bedeckten Propheten las, erschütterte sie seine Seele und ward ihm ein Anstoß zur Bekehrung, daß er ein großer Kirchenlehrer wurde.

Zu V. 1. F. Lambert: Das giebt uns Elenden eine große Zuversicht auf Gott, daß er den David, Jonah, Petrus, Paulus und andere, die offenbarlich gesündigt haben, doch unter seine Diener aufgenommen hat. — V. 2. Rieger: Von solchen, die in ihrer Abweichung schon weiter von Gott abgekommen sind, heißt es, ihre Sünden sind heraufgekommen vor mich; ich habe das Geschrei davon gehört u. s. w. Von denen aber, zu denen sich Gott noch näher thut, oder in deren Mitte der Herr Jesus noch wandelt, heißt es: ich weiß deine Werke. — V. 3. Rieger: Wer an sich selbst verständig worden ist, zu merken, wo es ihm fehlt, wird auch hierin das Thörichte Gottes weiser achten, als alles Menschliche, daß Er in seinem Wort statt vieler ansehnlicher Werke, die er an vielen seiner Knechte anführen könnte, eher ihre Schwachheiten und Fehler darlegt, weil uns nicht blos schöne und große Exempel zur Nachfolge nöthig sind, sondern auch Exempel zum Trost, wie wir uns aus den Uebereilungen der Sünde wieder aufraffen, Vergebung suchen, die zum Aufstehen angebotene Gotteshand ergreifen sollen. — Aus dem Umstand, daß Jonah gleich so ein Schiff nach seinem Wunsch angetroffen, wird er sich auf sein Vorhaben gesteift haben. Allein auch zu einer im Ungehorsam vorgenommenen Flucht kann sich im Aeußern Alles schicken. Ob ein Mensch auf gutem Wege sei, muß aus anderen Kennzeichen ausgemacht sein. — V. 4. Hieronymus: Groß ist der, der da flieht, aber noch größer der, der ihm nachjagt. — V. 5. Schmieder: Jonah ist in einem stillen, verborgenen Winkel des Schiffs. Er scheute das Licht. — V. 9. Augustin: Si homo velat, Deus revelat. Si homo tegit, Deus detegit. Si homo agnoscit, Deus ignoscit. — V. 10 ff. Rieger: Dieser ganze Hergang hat zwar Gottes gerechtes Mißfallen an der Flucht Jonahs offenbaren, zugleich aber ihn doch zu künftiger muthiger Ausrichtung seines Berufs ausrüsten sollen. Denn daß Jonah bei dem Gewissen dieser fremden Leute so viel Legitimation fand, daß es so viel Eindruck von Furcht Gottes dabei gab, daß so viel Ernst, Gott anzurufen, in ihnen aufwachte, das konnte den Jonah vorbereiten, seine Predigt an eine fremde Stadt nicht so schwer zu nehmen. — Die göttliche Traurigkeit und Reue, in der Jonah stund, wirkte auch in ihm die rechtmäßige Rache (2 Kor. 7, 11), daß er sprach: nehmet mich und werfet mich in's Meer. Doch stürzt er sich nicht selber in's Meer. Solch ein Unterschied findet sich zwischen einem aufgeweckten und einem verzweifelnden Gewissen. — V. 15. Schlier: Das Meer hat er sich erwählt, anstatt nach Ninive zu gehen; das Meer hat durch des Herrn Hand ihn aufgehalten; das Meer war der Ort, dahin des Herrn Hand zur Strafe ihn gestürzt hat. — V. 16. Schmieder: Eine wirkliche Bekehrung zu Gott war dies noch nicht: dazu hätten sie die Anbetung aller anderen Götter neben dem Herrn für immer aufgeben, nicht blos ihn neben ihren Götzen mit Opfern ehren müssen.

Kap. 2.

1. Und Jehovah entsandte einen großen Fisch, den Jonah zu verschlingen. Und Jonah war in dem Innern des Fisches drei Tage und drei Nächte.
2. Und es betete Jonah zu Jehovah, seinem Gotte, aus dem Innern des Fisches heraus
3. und sprach:

Ich rief aus der Noth, die über mir war,
zu Jehovah, und er erhörte mich.
Aus dem Schooß der Hölle schrie ich:
Du hast meine Stimme vernommen.

4. Ja, du hattest mich geworfen in den Abgrund,
mitten in die Meereswogen,
und deine Strömungen umflutheten mich;
all deine Wogen und Wellen
gingen über mich;
5. und ich sprach:
Verstoßen bin ich vor deinen Augen.
Und doch gewiß, ich werde wieder schauen
nach deinem heiligen Tempel.
6. Es umgaben mich Wasser bis an die Seele,
die Tiefe umwogte mich,
Schilf wand sich um meine Brust.
7. Zu den Gründen der Berge tauchte ich hinab;
die Erde, ihre Pfosten
waren um mich für immer.
Da führtest du heraus mein Leben aus der Grube,
Jehovah, mein Gott.
8. Als in mir meine Seele verschmachtete,
da gedachte ich an Jehovah,
und es kam zu dir mein Gebet
zu deinem heiligen Tempel.
9. Die nachgehen den Schatten des Truges,
verlassen ihren Gnadenstand.
10. Ich aber, mit der Stimme des Dankes
will ich dir opfern,
was ich gelobt, bezahlen.
Das Heil steht bei Jehovah.

11. Und Jehovah befahl dem Fisch, und er spie Jonah an den Strand aus.

Exegetische Erläuterungen.

V. 1. 2. Die Krisis. Was für ein Fisch den Jonah verschlang, sagt die Erzählung nicht; sie legt kein Gewicht darauf. Inutilis inquisitio. Marck. Auch die LXX und mit ihnen das N. T (Matth. 12, 40) brauchen zur Wiedergabe das unbestimmte Wort κῆτος, ein Meerungeheuer; vgl. Bocharti Hierozoicon I, 1. 7. II, 5. 12. [Suidas nach Aelian: κῆτος θαλάσσιον ἄφρον πολυειδές· ἔστι δὲ λέων, ζύγαινα, πάρδαλις, φύσαλος, πρῆστις, ἡ λεγομένη μάλλη ἢ μάλθη.] Noch allgemeiner ist das an der zweiten Stelle für הַדָּג eintretende Femininum הַדָּגָה, welches sonst allenthalben (auch 5 Mos. 4, 18) collectiv steht. (Die Meinung Izchakis, daß erst ein männlicher Fisch den Jonah verschlungen; daß er dann, weil er in diesem nicht betete, von ihm wieder ausgespieen und nochmals von einem weiblichen verschlungen sei, in dem seine Lage beengter war und er daher zum Gebet getrieben ward, verdient höchstens als Curiosum und warnendes Beispiel, wohin der Dienst des Buchstaben in der Exegese führt, Erwähnung.) Man kann an den Haifisch (Hundshai), canis carcharias oder squalus carcharias L., denken, „der im mittelländischen Meere sehr häufig ist und einen so großen Schlund hat, daß er ganze Menschen lebendig verschlingen kann" (Keil), kaum aber mit Luther an den Wallfisch, bei dem beide Bedingungen nicht zutreffen. Auch der Cachelot, an den Quandt erinnert, kommt im Mittelmeer nicht vor. **Drei Tage und drei Nächte** lebt Jonah im Innern, wörtlich: **in den Eingeweiden des Fisches:** drei Tage und drei Nächte, eine geläufige hebräische Redeweise, welche nicht mit chronologischer Genauigkeit den Zeitraum von 72 Stunden umschreibt, sondern dem Zeitumfang nach unserm „übermorgen" und „ehegestern" entspricht. 1 Sam. 30, 12 vgl. V. 13. Esth. 4, 16 vgl. 5, 1. Matth. 12, 40.

V. 3—10. Das Gebet Jonahs, kein Bittgebet, sondern ein Dankgebet, ist an dieser Stelle lediglich aus der Absicht des Buches zu verstehen; vgl. die Einl. 3. S. 15. 17. Auch was Keil nach den alten Auslegern bemerkt, daß Jonah, als er vom Fisch verschlungen sich im Bauche desselben erhalten fühlt, darin ein Unterpfand seiner künftigen völligen Errettung erblickt und dafür dem Herrn dankt, hat seine Wahrheit nur von diesem Standpunkt aus. Bei rein historischem Verständniß wäre zu sagen, daß die Fristung des Lebens auf diese Weise ebensogut und eher noch die peinvolle Vorstellung eines viel häßlicheren Todes, als Ertrinken, erwecken und daher das nächstliegende Gefühl nicht Dank, sondern ängstliche Ungewißheit sein mußte. Es hätte dann auch wenigstens von jener Zwischenvorstellung des Unterpfandes etwas im Gebet gesagt sein müssen, wovon nicht die Spur zu finden ist. — Der Bau des nach Art der Psalmen angelegten und mit vielfachen Psalmreminiscenzen erfüllten Gedichts verläuft in drei Strophen, V. 4 f., 6 f., 8; welche in den Rahmen eines zusammenfassenden Exordiums und eines in Spruch und Gelübde die Summe ziehenden Schlusses V. 9 f. eingefaßt sind, und deren jede eine Stufe des Aufsteigens aus dem Elend zur Rettung darstellt, so daß Str. 1 bis zur Hoffnung, Str. 2 bis zur Rettung vordringt, und Str. 3 auf dieser Höhe verweilt. Vgl. über Form und Art des Gebets die Einl. S. 19. — V. 3. Die zusammenfassende Eingangsformel: **Ich rief aus der Noth, die über mir war, zu Jehovah, und er erhörte mich.** Vgl. Psl. 116, 1 f. Mit geringen Abweichungen, „wie dies bei Gedächtnißanführungen sehr natürlich geschieht" (Goldhorn) nach Psl. 120, 1; statt des בצרתה לי dort heißt es hier unter beibehaltener Umschreibung des Suffixes מִצָּרָה לִי. Parallel: **Aus dem Schooß der Hölle schrie ich; du hast meine Stimme vernommen.** Daß die Redeweise: Schooß der Hölle bildlich ist, ergiebt sich aus dem Parallelismus zu צרה; der Scheol ist wie oft in der Psalmsprache die unentrinnbare Todesgefahr; vgl. den Weg zum Verderben Spr. 7, 27. Ihm einen Bauch oder Schooß zuzuschreiben, wie sonst einen Mund (Psl. 141, 7.) oder Rachen (Jes. 5, 14), war durch die Situation zwar nicht für Jonah, der nicht Gegenwärtiges, sondern Vergangenes beschreibt, aber für den das Gebet reproducirenden Berichterstatter (vgl. Luthers Bemerkung in der Einl. S. 19) indicirt. Die angebliche mechanische Compilation unseres Gebets aus Psalmstellen reducirt sich auch hier auf unwillkürliche Reminiscenzen an einzelne Psalmenausdrücke, vgl. namentlich Psl. 130, 2; 28, 1 ff. — Str. I. V. 4. 5. Zunächst V. 4 eine weitere Ausmalung der durchgemachten ängstlichen Lage. Die Anknüpfung durch ו consec. ist frei und hindert nicht, plusquamperfectisch zu übersetzen. **Ja, du hattest mich geworfen in den Abgrund, mitten in die Meereswogen;** vgl. Psl. 46, 3: **und deine Strömungen umflutheten mich, all deine Wogen und Wellen gingen über mich.** Psl. 88, 7 f.; 69, 2 ff. Häufige Bilder des tiefsten Elends, die hier durch die Situation ein besonders prägnantes Gepräge erhalten, und für das Verständniß der Symbolik der ganzen Erzählung den Schlüssel geben. In dem von den Wellen verschlungenen Jonah findet das Israel, dessen Herzensstimmung Psl. 88 darlegt, sich selbst wieder. — Die zur Rettung von Gott erforderte Herzensstellung des Glaubens, der im tiefsten Elend sich wider allen Schein der Erfahrung auf Gottes Wort und Verheißung gründet und die Zuversicht der gehofften gegenwärtig unsichtbaren Dinge nicht fahren läßt, wird vortrefflich dargestellt durch die kurze Antithese des Contrastes V. 5: **Und ich sprach** (vgl. Psl. 30, 7): **verstoßen bin ich von deinen Augen,** dem gnädigen Aufsehen deiner Huld Jes. 34, 16, **hinweg,** Psl. 31, 23; **und doch gewiß** [אַךְ Partikel des energischsten Gegensatzes, des schneidenden Contrastes (Jes. 14, 15)], **ich werde wieder schauen nach deinem heiligen Tempel,** wohin die Sehnsucht des verlassenen Israels geht (Psl. 42, 5). Vgl. das ähnliche Aufflackern der Hoffnung aus der Leidensnacht Hiob 19, 22 ff. — Str. II. V. 6. 7. Von neuem vertieft sich die Rede in die Betrachtung des durchlebten Elends. **Es umgaben mich** (Psl. 18, 5) **Wasser,** die **bis an die Seele** drangen (Psl. 69, 2); **die Tiefe umwogte mich, Schilf wand sich um meine Brust:** ganz individuelle und selbstständige Bestimmungen aus der Situation heraus. — V. 7. **Zu den Enden,** d. i. Gründen, **der Berge,** die tief drunten im Meere liegen (Psl. 104, 4; 18, 16), **tauchte ich hinab; die Erde — ihre Riegel,** die Grundpfosten, mit denen das Grundgebälk verklammert ist (Psl. 104, 5), **waren um mich** [Hitzig: hinter mir, also: nachdem ich mir aus dem Lande der Lebendigen (Jer. 11, 19) hinausgestoßen erschien] **für immer:** so meinte nämlich der Versinkende, denn gegenwärtige Leiden und Todesnöthe machen auf die Seele den Eindruck des Unaufhörlichen und Unentrinnbaren (Psl. 13, 2). **Da führtest du herauf aus der Grube** (שחת wie Hiob 17, 14) **mein Leben, Jehovah, mein Gott** (Psl. 30, 4). — Die Str. III. V. 8. wirft nochmals einen kurzen Blick auf das Leid zurück: **Als in mir** zum Sterben **verschmachtete** (Psl. 42, 5) **meine Seele** (Psl. 142, 4), um sofort die Rettung mit einzuschließen: **an Jehovah** (schöne Inversion) **gedachte ich da** (Psl. 42, 7); **es kam zu dir mein Gebet, zu deinem heiligen Tempel,** von dem aus die Gebete erhört werden (Psl. 18, 7). — Der Schluß V. 9. 10. stellt in der antithetischen Art, die auch in den Psalmen häufig ist, das Gelübde des zu neuem Leben begnadigten Frommen dem Untergange der Gottlosen entgegen, die Gott nicht erlöst. **Die nachgehn den Schatten des Truges** — das Piel von שמר wie das Hithp. Mich. 6, 16 zur intensiven Steigerung der Kal-Bedeutung — **verlassen ihren Gnadenstand.** Die Beziehung auf die heidnische Schiffsmannschaft, welche die älteren Ausleger fast ohne Ausnahme diesem Verse geben, ist nach der Schilderung derselben im ersten Kapitel sicherlich ganz unberechtigt: der Gedanke ist ganz allgemein, aber (aus der Absicht des Ganzen heraus) mit paränetischer Nebenwendung gegen Israeliten, welche im Elend ihre Hülfe nicht bei

Gott suchen, sondern bei den Götzen. (הבלים vgl. 5 Mos. 32, 21.) Diese Abtrünnigen treten durch den kurzen und energischen Ausdruck im Anklang an 1 Mos. 24, 27 in schlagenden Gegensatz zu dem Gotte, der seine Gnade niemals läßt: חסד ist der Gnadenzustand der חסידים, der Frommen (Jes. 57, 1). **Ich aber,** sagt Israel V. 10 nach Ps. 50, 14, **mit der Stimme des Dankes will ich dir opfern,** will, **was ich gelobt, bezahlen.** Mit dem Jubelruf: **Das Heil steht bei Jehovah** schließt das ganze Gebet, wie Ps. 3. Das ist nämlich das Heil, welches er nach dem Elend zur Zeit der Vollendung seiner Gemeinde geben wird, und auf das ausblickend der wahre Israel auch im Bauch des Fisches, in der Trübsal der Verbannung und des Elends, ihn preist. Jes. 26, 2; 25, 10; 1 Mos. 49, 18.

V. 11. Die Rettung. Jehovah redete zu dem Fisch, und er spie den Jonah an den Strand. *Προστάττεται πάλιν τὸ κῆτος θείᾳ τινὶ καὶ ἀποῤῥήτῳ δυνάμει θεοῦ πρὸς τὸ αὐτῷ δοκοῦν κινούμενον.* Cyrill. — Coccejus verweist, um das Wunder dem natürlichen Verständniß näher zu bringen, auf die Angaben des Gregor v. Nazianz und Oppian über gewisse Fische, die ihre Jungen bei drohender Gefahr verschlingen und wieder ausspeien, und auf die Berichte bei Plinius und Athenäus, daß man in dem Bauch eines großen Seethieres (Plin.: canicula; Athen.: carcharias) einen unzerstückten geharnischten Mann gefunden. „Man hat", berichtet Keil nach Oken (Thierreich, Bd. III. 1836. S. 55 ff.), „in einem bei Sardinien gefangenen Haifisch gegen ein Dutzend unversehrter Thunfische gefunden (der Fisch kann seine Zähne nach Belieben aufrichten und legen, weil sie nur in Hautzellen stecken); ja in einem sogar ein ganzes Pferd. Rondelet sagt, er habe an der Westküste Frankreichs einen gesehen, durch dessen Rachen sehr leicht auch ein fetter Mensch gegangen wäre. Im Jahre 1758 fiel ein Matrose bei stürmischer See von einer Fregatte im mittelländischen Meere über Bord und ward alsbald von einem Hundshai mit dem Rachen aufgefangen, daß er verschwand. Der Schiffscapitän ließ aber ein auf dem Verdeck stehendes Geschütz auf den Haifisch losbrennen, und die Kanonenkugel traf ihn so, daß er den in seinen Rachen aufgenommenen Matrosen wieder ausspie, der dann in die unterdessen herbeigekommene Schaluppe lebendig und nur wenig versehrt aufgefischt und so gerettet wurde." Von anderer Seite sucht Cornelius a Lapide wenigstens das Ausspeien als einen natürlichen durch das Unbehagen des Fisches hervorgerufenen Vorgang zu erklären. Wir meinen, daß mit dieser rationalisirenden Apologetik weder der Sache noch dem Verständniß des Buches gedient ist (s. o. S. 14), und halten es speciell in Betreff der letzteren Frage mit Theodoret, der das Grübeln über diese Dinge eine *ἀνόητος πολυπραγμοσύνη*, eine thörichte Vielgeschäftigkeit nennt.

Reichsgedanken.

(S. o. S. 17. 20. 21.)

Homiletische Andeutungen.

Die ewige Erlösung in der Zeit.

Einleitung. Israel, ein Vorbild der Christenheit; Jonas ein Typus Israels. Vgl. V. 8 mit 1 Kön. 8, 46 ff.

1) Noch wandeln wir in dem Ort des Gefängnisses. 2. 4. 5a. 6. 7ab. [Tägliche Sünde und die Gemeinschuld des menschlichen Geschlechts umgeben uns innen und außen; unser Leib ist ein irdisches Haus, in dem unser ewiges Theil verschlossen liegt; rings umgiebt uns das Seufzen der Creatur, die sich sehnet nach der herrlichen Offenbarung der Kinder Gottes.]
2) Aber wir sind erlöst. V. 3. 5b. 7c—10. [Die Thatsache ist absolut und ewig; die Aneignung vollzieht sich in der Zeit, und zwar durch den Glauben, der ein gewisses zuversichtliches Ergreifen des noch Ungesehenen ist. 5 b. 8. Wer ihn verläßt, hat an der Erlösung selbst keinen Theil. V. 9. Im Gottesdienst nehmen wir das Ewige herein in die Zeit und denken, als wären wir vollendet; weil der in uns gesetzte Anfang der Erlösung die Vollendung mit in sich schließt. V. 3. 10.

V. 1. In dem, was für den Augenblick uns das Peinlichste und Unerträglichste dünkt, ist oft die Gnadenhand unseres Gottes uns am nächsten. Alles was Gott sendet, hat seine bestimmte Zeit und festgesetztes Ziel: nicht länger, als wir's können ertragen. — Der du über Trübsal klagst, hast du auch bedacht, wie viel Gnade es von Gott ist, daß du das Leben hast? — V. 2. Es ist kein Ort so wüst und finster, daß er nicht durch einen heiligen Beter könnte in einen Tempel Gottes verwandelt werden. — V. 3. An Antworten Gottes fehlt es nicht, aber am Anrufen. — Der bis in den Schooß der Hölle hinein die Stimme der Rufenden erhört, bei dem sollten wir menschliche Fürbitter bedürfen, daß er uns erhöre? Die Anrufung der Heiligen ist ein Rückfall, tief unter das Alte Testament hinunter. — V. 4. Wir dürfen nie vergessen, daß, wo wir auch seien, wir von Gott dahin gethan sind, und daß alle Wogen und Wellen, die über uns gehen, seine Wogen und Wellen sind. — Im A. T. sendet Gott das Ungestüm der Wogen und Wellen; im N. T. bedräuet er sie, daß sie stille werden; in beiden sind sie ihm gehorsam. — V. 5. Beim natürlichen Menschen kommt erst der Trotz und dann die Verzagtheit; beim erlösten arbeitet sich die Stärke durch des Geistes Kraft aus der Verzagtheit heraus. — Des Glaubens Aussagen sind alle Paradoxa und Contraste. Weil ich leide, werde ich verherrlicht werden. — V. 6 ff. Führe ich hinab zur Hölle, siehe, so bist du auch da. — So ist die Angst der Todesstunde, daß man nichts mehr Liebes um sich erkennt, sondern ringsumher auf dem Haupt und allenthalben die Wasser, die bis an die Seele gehen, daß in uns die Sinne verzagen. — Gottes Tempel ist allenthalben nahe. Wer aber so von ihm redet, wie hier Jonah, von dem ist offenbar, daß er auch die sichtbare Stätte lieb hat, wo Gottes Ehre wohnet. Wer diese verachtet, dem wird auch jene Wahrheit in der Zeit der Noth nicht einfallen. Nur dem ist der defectus der Gnadenmittel nicht verdammlich, auf dessen Seele nicht der contemtus lastet. —

V. 9. Da aber ist oder wächst die Verachtung Gottes, wo in den Herzen Truggebilde ihre Stätte aufschlagen; wo also der Mensch entweder die irdischen Dinge zu Göttern macht, oder sich über Gott eigene Wahnvorstellungen macht. Der Austritt aus dem Gnadenstande kann ganz unmerklich geschehen; aber er tritt sicher ein bei den getheilten Herzen. — V. 10. Die Geschichte Jonä ist ein Schatten der zukünftigen Dinge; er überläßt es den Heiden, Schlachtopfer zu bringen (1, 16), er selbst opfert Dank. — V. 11. Mache den Kerker der Welt zum Tempel Gottes, so wird er dich nicht halten können. Gott läßt seine Heiligen der Hölle nicht. Ps. 16, 10. Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleich wie Er ist auferstanden von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Luther: V. 3. Zwei große und nöthige Lehren, 1) daß man ja vor allen Dingen bald zu Gott laufe und schreie in der Noth zu ihm und klage es ihm. Kannst du rufen und schreien, so hat es keine Noth mehr. Denn auch die Hölle nicht Hölle wäre, noch Hölle bliebe, wo man darinnen riefe und schriee zu Gott. Natur freilich kann nicht anders thun noch sich schicken, denn wie sie fühlet. Nun sie aber Gottes Zorn und Strafe fühlet, hält sie nicht anders von Gott, denn als von einem zornigen Tyrannen, kann sich nicht über solch Fühlen schwingen und durchhin zu Gott bringen. Darum da Jonah so ferne gekommen ist, daß er rief, da hatte er gewonnen. 2) Daß wir auch im Herzen fühlen, es sei ein solch Schrein, dem Gott antwortet. Das ist nicht anders, als mit rechtem Glauben des Herzens rufen. Denn der Kopf läßt sich nicht aufrichten, noch die Hände sich aufheben, das Herz sei denn zuvor aufgerichtet. — Was die Hölle sei vor dem jüngsten Tage, bin ich nicht allzu gewiß. Daß ein sonderlicher Ort sei, wo die verdammten Seelen jetzt immer seien, wie die Maler malen und die Bauchdiener predigen, halte ich für nichts. Denn die Teufel sind ja noch nicht in der Höllen (Eph. 6, 12; Joh. 14, 30). Derohalben braucht die Schrift des Wortes Scheol fast dazu, daß sie des Todes letzte Angst anzeiget. Aber am jüngsten Tage wird es freilich ein ander Ding werden. — V. 5. Daß er von Gottes Angesicht verstoßen ist, ist auf's erste leiblich, daß sein Herz beschlossen hat, er müßte sterben; zum andern geistlich, als sei er auch ewiglich vor Gott verstoßen. — V. 8. Seiner Seele Kraft und Werk war Zagen. Daß er aber des Herrn gedenkt und beginnt zu glauben, daß ist nicht seiner Seele Werk: der Geist und sonst Niemand kann an den Herrn gedenken. Wann aber das geschieht, daß des Herrn Gedächtniß in's Herz kommt, da geht ein neu Licht auf, da blicket das Leben wieder her; da wird das Herz wiederum kühn zu rufen; so ist er denn auch gewißlich erhöret. Im Alten Testament mußten alle Gebete zu dem Gnadenstuhl kommen; so müssen nun im Neuen Testament alle Gebete zu Jesu Christo kommen. — V. 9. Jonah straft mit diesem Verse die unverständigen Werkheiligen und Heuchler, die nicht auf Gottes Gnade allein, sondern auf ihr eigen Werk trauen. — V. 10. Wo die lieben Heiligen in der Schrift vom Gelübde bezahlen reden, und nicht insonderheit ein eignes ausdrücken, ist zu verstehen das gemeine Gelübde Aller, die Gottes Volk sind: daß wir keinen Gott mehr haben wollen, denn ihn alleine. — V. 11. Nun ist alles umgekehrt; was vorhin dem Tode diente, muß jetzt zum Leben dienen.

Starke: V. 1. Gott kann einen Menschen wunderbarlich erhalten, auch wider den Lauf der Natur (1 Kön. 17, 4 ff.). — V. 2. Gott ist nicht nur aller Gläubigen Gott überhaupt, sondern auch eines Jeden in's Besondere (Ps. 63, 2). — V. 3. Nichts kann einen Menschen mehr zur Dankbarkeit gegen Gott ermuntern, als wenn er fleißig die Noth und Fährlichkeit betrachtet, aus der ihn Gott errettet. — V. 4. Große Noth, im Wasser liegen! aber die größeste ist, von Gott verstoßen sein. — V. 5. Wenn leibliche Noth da ist, so wacht gern das böse Gewissen auf, daß unsere Plage also gedoppelt wird. In der Todesstunde ist der Satan mit seinen Versuchungen am allergeschäftigsten, und will uns gern in Verweiflung stürzen. — V. 6. Gott sucht aus gerechtem Gericht und weisem Rath auch oft diejenigen mit mancherlei Kreuz und Trübsal heim, welche schon wahre Buße gethan haben. — V. 7. Es ist eine besondere Gnadenwirkung des h. Geistes, wenn er den Gläubigen mitten in der Noth nicht nur gute Hoffnung wegen der göttlichen Hülfe macht, sondern sie auch also im Glauben stärket, daß sie dieselbe als schon wirklich erlangt ansehen (2 Mos. 14, 13; 2 Chron. 20, 13 f.). — V. 8. Wenn wir in Todesnoth kommen, und unser Mund nicht mehr reden kann, so soll doch unser Herz zu Gott seufzen. — V. 10. Gelübde soll man halten (Pred. 5, 3). — V. 11. Gott giebt über Bitten und Verstehen. — Die allmächtige Hand Gottes wird auch diejenigen, die im Wasser umgekommen, dermaleinst lebendig darstellen (Offenb. 20, 13). — Pfaff: V. 4. O wie gut ist's für die Seele, den Zorn des Herrn fühlen und in die Enge getrieben sein! Denn dadurch wird sie recht zu Gott gebracht und ihr Glaube gestärkt. — V. 5. Ein Kind Gottes sehnet sich nach dem Tempel und dem öffentlichen Gottesdienst, um den Herrn in der Gemeinde recht zu preisen und durch das gemeinschaftliche Gebet der Frommen erweckt zu werden. —

Quandt: Unser Herr hat im N. T. uns die Geschichte dieses Kapitels gedeutet als eine Weißagung auf ihn; als ein Zeichen seines Todes, seiner Höllenfahrt und Auferstehung. Dadurch gewinnt dies Kapitel einen Glanz, wie ihn die drei andern nicht haben. V. 1. Natürlicher Weise kann ein Mensch, wenn er auch unverletzt in eines Fisches Leib gekommen ist, nicht eine einzige Stunde lang im Fischbauche Athem holen und leben. Jedenfalls also hat der Herr an Jonah ein Wunder gethan; und wir können der Naturgeschichte hier ganz entrathen. — Bei Vielen ist die Buße eine bloße Speculation auf Gnadenerweisungen, die, wenn der Herr noch tiefer in's Gericht oder Elend führt, umschlägt. Nicht so bei Jonah. — V. 2. Jonah kannte den Psalter sehr wohl und hatte sich manches Gebet der Heiligen auswendig gelernt. Das kam ihm nun, wie dies Gebet zeigt, trefflich zu Statten. Es läßt sich viel Schönes dafür sagen, daß man mit seinen eigenen Worten ohne Angelerntes vor den Thron des Erbarmers treten soll. Aber eine Handhabe in Zeiten geistlicher Dürre thut auch wohl. — V. 4. Mit dem Du und Dein klammert sich Jonah an dieselbe Gotteshand, die ihn straft, und darum muß

diese Hand ihn auch aus der Tiefe in die Höhe heben. — V. 8 ff. Jonah vertraut, daß der Gott, der seine Seele errettet hat, nun auch das Geringere thun und seinen Leib erretten wird. Ja im Glauben schaut er diese Errettung schon als geschehen und verspricht Gott dafür Opfer des Dankes.

Zu V. 1. Augustin: Jonah hat Christum nicht sowohl mit der Rede, als vielmehr durch seinen Leidenslauf geweißagt; und offenbar klärlicher, als wenn er sein Leiden und Auferstehen mit Worten verkündet hätte. Rieger: Wir sollen an diesem Zeichen Jonäh besonders das Vorbild auf die tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes mitten in der Erde und auf sein Lebendigwerden aus den Todten wohl beherzigen, als wovon hernach das Licht auf alle sonst noch so tiefe und dunkle Lebenswege fällt. Marck. Gott macht oft wider menschliches Erwarten der Versuchung ein Ende (1 Kor. 10, 13) und verleugnet niemals seine Huld, weil er sich selbst nicht verleugnen kann (2 Tim. 2, 13). Lavater: Daß Jonah im Bauche des Fisches Odem holen oder doch wenigstens soviel Luft, als er nöthig hatte, an sich nehmen konnte, war ebenso möglich, als es möglich ist, daß ein Kind im Mutterleibe leben kann. — V. 2. Burck: Wunderbare Verwandlung — 1, 6 hatte er wenig Eile zum Beten, ja ließ sich dazu treiben. Jetzt im tiefsten Elend betet er nicht nur auf's brünstigste, sondern auch auf's zuversichtlichste. — V. 3. Theodoret: Ich, sagt er, der ich ehedem meinte, du wohnest nur in Jerusalem und werdest nur dort den Propheten offenbar, und der ich dich nun im Bauch des Wallfisches gegenwärtig fand u. s. w. Burck: Wir haben in diesem Gebet das Beispiel des recht angewendeten Psalters. Auch die heiligen Männer Gottes, die selbst der Eingebung des h. Geistes theilhaftig waren, haben es nicht verschmäht, sich auf die Bücher der Schrift, die zu ihrer Zeit schon waren, zu berufen und die Worte förmlich zu citiren. Ein großer Beweis für das Ansehen der Heiligen Schrift. Rieger: Durch den Zorn hindurch, den man fühlt, nach der Güte greifen, ist nichts Geringes. Es ist, als ob man durch eitel Spieße und Schwerter durchgreifen müßte. — Manche Ausdrücke im Gebet Jonä sind aus den Psalmen genommen. So kommt Einem etwas aus der Schrift oft erst nach langer Zeit wohl, wenn man in ähnliche Umstände kommt. — V. 5. Rieger: Was führen doch alle unsere Demüthigungen für einen Stachel der Ewigkeit mit sich, daß drei Tage und drei Nächte Einem schon so lang werden können, als ob man ewiglich vereinzelt wäre. — V. 7. Burck: Hier erst, am Ende seiner Bitten, wagt Jonah die direkte und zuversichtliche Anrede: Jehovah, mein Gott, zu gebrauchen, ohne Zweifel mit der innigsten Süßigkeit des Gemüthes; vorher hatte er demüthig und angstvoll sich ihrer enthalten. — V. 9. Hieronymus: Die die Eitelkeit nicht blos thun — (denn da alles eitel ist, so thun Alle Eitles) — sondern so beobachten, als hätten sie sie lieb und einen Schatz daran gefunden. — V. 10. Schmieder: Alle Hülfe kommt vom Herrn, auch wo er durch Mittel hilft; darum soll man nicht auf die Mittel oder Mittelspersonen vertrauen, sondern auf den Herrn, und alle Hülfe zuerst ihm danken. — V. 11. Schmieder: Auch der Naturtrieb der Thiere kann von Gottes Willen gebunden werden. Vgl. Dan. 6, 22. Schlier: Wie mag dem Propheten gewesen sein, der solche Wunderhand seines Gottes erfahren! Aber wie mag auch den Andern gewesen sein, die davon hörten! denn verbreitet hat sich das Gerücht dieses Wunderwerkes bald: und selbst die heidnischen Sagen wissen von diesem Wunder zu erzählen, das Jonah an sich erfahren. [In dem dem Lycophron zugeschriebenen Gedicht: Cassandra, und in einem von den Scholiasten zu Homers Ilias XX, 145 citirten Fragment des Logographen Hellenikos wird erzählt, daß Herakles die Hesione dadurch gerettet, daß er in den Bauch des Seeungeheuers, dem sie preisgegeben werden sollte, eingedrungen, dessen Eingeweide zerfetzt habe und glücklich wieder herausgekommen sei; und die Kirchenväter berichten, daß der Mythus seinem Aufenthalt in dem Bauch des Ungethüms eine dreitägige Dauer zugeschrieben habe.]

Kap. 3.

1. Und es geschah das Wort Jehovahs an Jonah zum andern Mal also:
2. Mache dich auf, gehe nach Niniveh, der großen Stadt, und predige ihr die Predigt, welche ich dir sagen werde.
3. Und Jonah machte sich auf und ging nach Niniveh gemäß dem Worte Jehovahs. Niniveh aber war eine große Gottesstadt, drei Tage zu gehen.
4. Und es begann Jonah in die Stadt hineinzugehen die erste Tagereise; und predigte und sprach: noch vierzig Tage, und Niniveh geht unter.
5. Da glaubten die Männer von Niniveh an Gott und riefen ein Fasten aus und kleideten sich mit Säcken, die Großen und die Kleinen.
6. Und es gelangte das Wort zu dem Könige von Niniveh. Und er erhob sich von seinem Thron und legte seinen Mantel von sich ab und setzte sich in die Asche.
7. Und man rief aus und verkündete in Niniveh in Folge Befehls des Königs und seiner Großen folgendermaßen: „Die Menschen und das Vieh, die Rinder- wie die Schaafheerden sollen nichts genießen, nicht weiden und nicht Wasser trinken;
8. und in Säcke seien gehüllt Mensch und Vieh, und man schreie zu Gott mit Macht;

und bekehren solle sich männiglich von seinem bösen Wege und von dem Frevel, der an ihren Händen klebt.

9. Vielleicht wendet sich und läßt Gott sich's leid sein, und kehret um von seines Zornes Gluth, daß wir nicht verderben."

10. Da sah Gott ihr Thun, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege. Und Gott ließ sich's leid sein über das Unheil, das er ihnen anzuthun geredet hatte, und that es nicht.

Exegetische Erläuterungen.

V. 1—9. Die Bußpredigt Jonah in Niniveh und ihr Erfolg.

V. 1. 2. Gott sendet zum zweiten Mal den Propheten, Niniveh seine Krisah, Predigt zu predigen; dieselbe soll ihm in den Mund gelegt werden. הִבֶּר part. kut. wie Jes. 5, 5. Jonah ist durch die erfahrene Züchtigung gewitzigt und entzieht sich dem Ruf nicht mehr. — V. 3. **Niniveh aber war eine große Stadt** (vgl. die Einl. S. 19) **für Gott.** Der Dativus ethicus bezeichnet nicht eine innere eigenthümliche Beziehung Niniveh's zu Gott, wie in der von Hitzig angezogenen Stelle Apg. 7, 20, sondern entspricht dem „vor Gott", welches dem Gründer der Stadt, Nimrod, 1 Mos. 10, 9 beigelegt wird, und bezeichnet die Weltstellung, hier der Stadt, dort der Person. Es können Männer ihrem Volk, Städte ihren Besitzern oder Beschauern groß dünken (5 Mos. 1, 28), ohne deswegen eine Weltstellung einzunehmen. **Drei Tage zu gehen** — Accusativ des Maßes wie 1 Mos. 14, 4. Da (vgl. zu 1, 2) der gerade Durchmesser der Stadt nur eine Tagereise betrug, so ist mit מְהַלַּךְ entweder der Umfang bezeichnet (doch ist, obgleich die 480 Stadien des Umfanges sich mit dieser Angabe decken würden, diese Bedeutung von מְהַלַּךְ nicht erweislich), oder der Weg (vgl. Ez. 42, 4), der die Marktplätze der verschiedenen Einzelstädte des großen Complexes mit einander verband, und den man daher zurücklegen mußte, um durch die Stadt herumzukommen. Auf dies Letztere weist auch V. 4, wo מְהַלַּךְ den Weg bezeichnet, den Jonah am ersten Tage (יוֹם אֶחָד Ges. §. 120, 4) zurücklegte. So gewiß ist er seiner Botschaft, und so erfüllt von der Dringlichkeit seiner Sendung, daß er ohne erst einen Ueberblick der Stadt sich zu verschaffen, sogleich da er anfängt hineinzugehen in die Stadt, auf dem Wege des ersten Tages zu predigen beginnt. Seine Predigt ist kurz, aber gewaltig. **„Noch vierzig Tage und Niniveh geht unter."** 40 Tage, hier eine runde Zahl: nach kurzer Zeit, deren Termin Jonah nach den Perioden der Sündfluth bemißt: die LXX geben es durch die noch strengere Formel: „noch drei Tage" wieder. Doch ist diese Adstriction wider die Sachlage, da dann den Niniviten — denn drei Tage brauchte Jonah, um herumzukommen — nicht Zeit zur Buße gelassen wäre[1]). Für die Zerstörung ist der alte prophetische terminus technicus חָפַךְ evertere gebraucht (Jes. 1, 7; 13, 19), der allenthalben auf die Zerstörung von Sodom und Gomorrha (Grundstelle 1 Mos. 19, 25) zurückweist. — V. 5. **Da glaubten die Männer von Niniveh an Gott.** Daß die Babylonier vor der Wahrsagekunst einen großen Respekt hatten, so daß das hier Berichtete nicht sonderbar erscheint (Keil), mag apologetisch eine wichtige Bemerkung erscheinen: im Sinne des Erzählers ist es schwerlich; ihm liegt daran, etwas Außergewöhnliches zu erzählen. Er würde sonst nicht den Ausdruck: glauben, sondern den allgemeineren פָּחַד, erschrecken oder einen ähnlichen gebraucht haben (s. übrigens u. zu V. 8). Der Glaube hier, wie oft, mit spezieller Beziehung auf die Aneignung der prophetischen Predigt für das innere Gemüthsleben (Jes. 7, 9; Hab. 2, 4), ohne daß jedoch das rechtfertigende Moment der Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit ausgeschlossen wäre. Seine Früchte sind V. 5 ff. die von der Predigt geforderten: Buße und Bekehrung (Joel 2, 15 ff.). Und zwar ist diese Buße eine allgemeine, eine Volksbuße, wie dies durch die Induction aller Bewohner, des Königs und sogar der Thiere ausgeführt wird. Zu der kurzen historischen Angabe V. 5 nämlich bildet V. 6 ff. die weitere Ausführung, so daß dem Sachzusammenhang nach plusquamperfektisch zu übersetzen wäre: **Es war nämlich die Sache zum Könige von Niniveh gedrungen** u. s. w. bis V. 9. Solche plusquamperfektische Anschlüsse liebt unser Erzähler (1, 5. 10). Wir haben, der naiven epischen Haltung des Berichts folgend, in der Uebersetzung den Aorist beibehalten. Der König erhebt sich von seinem Thron (vgl. 2 Sam. 13, 31) und legt seinen Königsmantel (vgl. Jos. 7, 21) ab, zieht ein Trauerkleid an und setzt sich in Asche — alles Zeichen der Trauer und Buße (Ez. 26, 16). Die Verba in V. 7 ff. haben das allgemeine Subjekt „man": Man schrie und sprach in Niniveh kraft Befehls des Königs und seiner Großen also u. s. w. Gemeint sind nämlich die königlichen Herolde, denen die Ausführung des טַעַם (nordsemitisches Wort = תּוֹרָה vgl. Dan. 3, 29 f.) übertragen war. Daß auch die Thiere in die Landestrauer mit hineingezogen werden, ist im Orient nichts Unerhörtes: als Masistios bei Platää gefallen war, schoren ihm zu Ehren die Perser ihren Pferden die Haare (Herod. 9, 24. Vgl. Brissonius, de regni Persarum principiis II. c. 206). Schwarz behangene Pferde waren zu Chrysostomus Zeit bei Leichenbegängnissen häufig zu sehen und sind es noch heut. Die Sitte hat in dem lebendigen Gefühl der Zusammengehörigkeit von Mensch und Natur ihren Grund (vgl. Joel 1, 18 und die Beschreibung der großen Trauer in der fünften Ekloge Virgils). Außerdem wird sie hier, ebenso wie das „Groß und Klein" V. 5, speziell dadurch motivirt, daß nicht blos die Buße der Sünde, sondern auch das Erbarmen gegen die schuldlose Creatur Gott zur Verschonung bewegen soll (4, 11). — Uebrigens aber kann es nicht darauf ankommen, im Interesse der fides historica die einzelnen Wendungen des königlichen

[1]) Für den hebr. Text Aqu., Symm., Theodot., Syr.; ebenso Hieron., Theodoret., Aug.

Edikts auf's äußerste zu pressen: es müßte dann aus V. 8 gefolgert werden, daß das Vieh sich selbst Trauergewänder angezogen und daß sein Blöken für ein Beten zu halten sei, was doch nicht ist. Die Größe der Ausdrücke malt die Tiefe der Buße, und worauf es dem König und dem Erzähler, der das Edikt reproducirt, ankommt, zeigt V. 8b: **und bekehren soll sich männiglich von seinen bösen Wegen** (Ez. 18, 23) u. s. w., **daß wir nicht verderben** (vgl. 1, 6). — Daß aber dieser Erfolg der Strafpredigt Jonahs an sich psychologisch unbegreiflich sei (Hitzig), weil Jonah als Fremder zu einem fremden Volk in fremder Sprache rede, ist zu viel behauptet. Die Achtung des Alterthums vor Götterstimmen ist bekannt: und daß dabei die Gränzen des Volkskultus nicht maßgebend waren, wie denn z. B. Crösus die griechischen Orakel beschickte, ist auch bekannte Thatsache (vgl. Esr. 1, 1 ff.; 1 Mos. 41; 4 Mos. 22; Luk. 7). Und je drohender, desto gewisser fanden sie Glauben, wie das auch natürlich ist, da Drohungen göttlicher Strafe im Gewissen des Menschen einen mächtigen Bundesgenossen haben. Wenn man an die Aufregung, die um's Jahr 1000 nach Chr. die Gemüther beherrschte, an die Erfolge, welche die in unverstandener Sprache gesprochene Rede eines Peter von Amiens, Capistrano u. A. ihrer Zeit gehabt haben, denkt, und jene Scheu des Alterthums vor heiligen Männern, von der auch die Profanschriftsteller häufige Beispiele bieten, hinzunimmt, so verliert sich die psychologische Undenkbarkeit, und man darf nicht erst die Verwandtschaft der hebräischen und assyrischen Sprache zu Hülfe nehmen, um den Erfolg möglich zu finden. Das Interesse der Apologetik, alles Wunderbare aus der Erzählung hinwegzubringen, ist unverständig, aber ebenso unverständig das Interesse der Polemik, das Wunderbare zum Blödsinn zu übertreiben. — Ein anderes psychologisches Motiv der Buße der Niniviten deutet der Herr Luk. 11, 30 an, wenn er durch den Ausdruck *σημεῖον τοῖς Νινευίταις* unzweifelhaft an den Tag legt, daß einen wesentlichen Theil der Bußpredigt Jonahs (vgl. V. 32) der Bericht seiner wunderbaren Erlebnisse gebildet. Vgl. unten die Bemerkung Luthers zu V. 4. — Zu **אלהים** V. 9. 10 (vgl. 1, 6) bemerkt Burck: Non hic adhibetur nomen Jehovah, quia de populo gentili sermo est. Jehovae cognitio sublimior, quam Dei.

V. 11. Die Erbarmung. Wie es der Glaube gehofft, so geschieht's. Vgl. Ex. 32, 12. 14. Gott **sieht** auf die Niniviten — er wendet sein Antlitz mit gütigen Gedanken auf sie hin (vgl. V. 9. 1, 6).

Reichsgedanken.

S. Einl. S. 17.

Homiletische Andeutungen.

Die Buße der Niniviten, ein Vorbild rechter Volksbuße.

1. Sie hört Gottes Verkündigung und fragt nicht Warum? V. 1—4.
2. Sie kommt mit Glauben und aus dem Glauben. V. 5. 9.
3. Sie beugt sich unter den Fluch der Gesammtschuld, und kein einzelner fragt: wie viel hab' ich verdient? V. 6 ff.
4. Sie ist verbunden mit dem Vorsatz der Besserung. V. 8.

Zu V. 1. Der Herr nimmt seine Berufungen nicht zurück. Vgl. Joh. 21, 16. Es ist eine große und dauernde Gnade, von ihm berufen zu sein. — V. 2. Es soll sich keiner vornehmen, aus eigener Machtvollkommenheit Gottes Zorn und Strafe anzudrohen. Prediger, die aus ihrem eigenen Geiste reden, haben kein Recht dazu. Darum besinne dich wohl und bete um den heiligen Geist und demüthige dich ganz und vergiß dein selbst, wenn du es thun willst oder thun mußt. — V. 3. Wer Gottes Sendung in sich spürt, soll sich auch vor der größten Stadt nicht fürchten. Soviel der Herr will, daß ihn hören, die werden ihn hören. — V. 4. Rede frisch und zögere nicht. In Gottes Reich ist jeder Augenblick theuer. Die Zeit, wo er dir sein Wort in den Mund legt, ist die rechte, nicht die, die du dir auskügelst. — V. 5. Weil die Niniviten glaubten, so thaten sie Buße. Die Buße kommt nicht aus dem Gesetz allein, sondern aus Gesetz und Glauben. Aus dem Gesetz allein kommt der Tod. — Kinder sind nicht unschuldig. — V. 6. Es steht einem König, der in Allem vorangeht, wohl an, auch in der Buße voranzugehen (Ps. 51). In der Buße und überhaupt vor Gott sind Alle gleich; da gilt kein Purpur, sondern allein ein zerschlagenes Herz. — Die Obrigkeit ist wohl von Gottes Ordnung; aber die sie haben, sind darum doch Sünder. — V. 7 f. Es ist ein gutes Werk und gehört zum Amt der Obrigkeit, auch der wahrhaften Frömmigkeit zu pflegen. Der Staat hat nicht blos die negative Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die, die ihre Feiertage halten wollen, nicht gestört werden, sondern auch eine positive. Es ist gar kein Staat denkbar, ohne daß er mit der Religion und Kirche zu thun hätte. Das Reich Gottes kann ohne ihn bestehen, aber nicht umgekehrt. — Zur Buße gehört ganz nothwendig der Vorsatz der Besserung. — V. 9. Die Heiden verzagen nicht an Gottes Barmherzigkeit, und haben doch Christum nicht gekannt. Es ist schlimmer als heidnisch, zu zweifeln, daß Gott gnädig sei und bereit zur Vergebung. — V. 10. Die Reue Gottes ist in seinem Gnadenrathschluß mit einbegriffen. Sie ist die Auseinandersetzung zwischen Zorn und Vergebung, Gerechtigkeit und Liebe. Der Zorn ist nicht das Letzte, sondern er selbst hat zu seinem Ende und Ziel die Liebe. Gesetz ohne Evangelium wäre ein ungöttlich Ding; das Alte Testament kann ohne das Neue nicht bestehen. Aber wehe dem, der es leicht nimmt mit dem Zorn Gottes. Er kann auch die Liebe nimmer schmecken.

Luther: V. 1. Ist darum geschrieben, daß wir merken, wie nichts vorzunehmen sei ohne Gottes Wort und Befehl. Denn der erste Befehl Gottes war zunichte geworden durch den Ungehorsam. Darum, wo es Gott nicht von neuem hätte geboten, hätte Jonah nicht gewußt, ob er es thun sollte. Vgl. 4 Mos. 14, 1 ff.; 5 Mos. 1, 41 f. Die Kinder Israel wollten zum ersten Mal nicht streiten auf Gottes Befehl; danach wollten sie von ihnen selbst und wurden geschlagen (1 Petr. 4, 11). — V. 2. Ninive, die Stadt Gottes. Gott sorget auch für die Heiden (2 Kön. 5, 1; Jer. 25, 9). — V. 4. Er wird ohne Zweifel nicht allein diese Worte gepredigt haben; die Predigt ist kürzlich angezeiget. — V. 5. Sie thun etliche Stücke, die Gott nicht befiehlt. Derohalben er auch hernach (V. 10) nicht das Fasten und die Säcke preiset, sondern daß sie sich bekehret hatten von ihrem bösen Wege. Gott sahe den Ernst, darum läßt er ihm auch die närrischen Dinge, daß die Thiere sollen fasten u. s. w., wohlgefallen, die er sonst nicht ansähe, wo solcher Ernst nicht ist. Solchen Ernst aber giebt nicht der freie Wille oder unsere Kraft, sondern der Glaube aus des h. Geistes Kraft. — V. 9. Der König redet, als zweifele er. Aber er zweifelt nicht. Denn Zweifeln ruft nicht zu Gott und wendet nicht solchen Ernst an. Ein recht rewig Herz steht mit Furcht im Kampfe und ficht mit dem Verzweifeln, und hat noch nicht gewonnen, darum redet es, als sei es ungewiß. Wenn kein Glaube da wäre, da hielte es nicht aus in solcher Arbeit und Noth. Darum sind die Worte vielmehr Zeichen, daß Glaube da sei. — V. 10. Hier werden die Werke gepreiset; was wollen wir dawider sagen? Hier haben die Werkheiligen gewonnen. Ja, sein gewonnen! Siehe auf den Text. Er spricht: Gott sahe die Werke an, das ist, sie gefielen ihm wohl: aber was waren es für Werke? Er deutet sie selbst und spricht: Sie kehreten sich von ihrem bösen Wege. Solche Werke thue und lehre, so gönnen wir dir nicht allein den Ruhm der Werke, sondern wollen sie helfen rühmen. Vom bösen Wege sich kehren ist nicht ein gering Werk; es begreift nicht in sich Fasten und Säcke, sondern Glauben an Gott von Herzen, und den Nächsten lieben als sich selbst; das ist, es fordert den ganzen Menschen fromm und gerecht, beides, an Leib und Seele. Denn Gott fordert den ganzen Menschen, und mag der Hälblinge und Heuchler nicht.

Starke: V. 1. Gottes Rath und Befehl muß fortgehen, denn er kann durch keine menschliche Anschläge gehindert oder zurückgetrieben werden. — Gott macht im Predigtamt Sünder durch Sünder selig. — V. 2. Gott hat auch zur Zeit des alten Bundes der Heiden Seligkeit gesucht. — V. 3. Ninive sollte freilich eine Stadt groß dem Herrn, Gott gewidmet sein; Gott hatte für sie gearbeitet (4, 10). — *παθήματα, μαθήματα*, nocumenta, documenta, armselig macht gottselig (Jes. 28, 19). — Gott kann große Städte wohl leiden, wenn sie ihm und seinem Worte nur Platz geben. — V. 4. Da Gott noch allenthalben die Seinen hat, werden diese wohl zuvörderst erweckt worden sein und die Gehülfen der Bußpredigt abgegeben haben. — V. 5. Credidit Ninive et Israel incredulus perseverat; credidit praeputium, et circumcisio permanet infidelis. — Wo das Wort Gottes lauter und rein gepredigt wird, da bringet es zu seiner Zeit Frucht, wenn nicht bei Allen, so doch bei Etlichen (1 Thess. 2, 13). — V. 6. Jonah macht es bei seiner Gesandtschaft wie die Apostel. Wo die hinkamen, da suchten sie nicht erst von der Obrigkeit Erlaubniß, sondern sie gründeten sich auf Christi Befehl. — V. 7. Alsdann steht es über die Maße wohl in einem Gemeinwesen, wenn fromme Obrigkeiten auch fromme Diener um sich haben. — Es ist auch das ein großer Beweis ernstlicher Reue über begangene Sünden, wenn man alle Gelegenheit zur Wollust aus dem Wege räumt. — V. 8. Man muß auch seine Buße äußerlich bezeugen. — V. 10. Es ist darin eine sonderbare Gerechtigkeit Gottes, daß er durch dasselbe Volk Israel zerstören lassen, welches auf seines Propheten Stimme Buße gethan hatte, da die Israeliten hingegen alle Propheten von Samuel an verachtet hatten. — Gottes Rathschluß hat die Ordnung der Bekehrung immer zum Grunde.

Pfaff: Gott ändert seine Befehle nicht. — Gott wiederholt seine rufende Gnade. Er ruft den Sünder zum zweiten, zum dritten Mal, ja bis an's Ende. — V. 4. Ein Prediger muß die Wahrheit deutsch sagen und nicht mit vielen Wortblumen und Schmeicheleien überzuckern und also ihre Kraft benehmen. Den Sündern muß man trocken hinsagen, daß sie zur Verdammniß eilen. — V. 7 f. Hier finden wir gegründet das Recht der Obrigkeiten in geistlichen Dingen, betreffend vornehmlich das Aeußerliche des Gottesdienstes und dessen rechte Ordnung. — V. 9. 10. Es ist gewiß, daß Gott den Bußfertigen seine Gnade zuwendet.

Quandt: V. 1. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Freilich, das Herz muß sich brechen lassen, sonst kann es auch Gott mit seiner Allmacht nicht brechen. Dasselbe Wort Gottes, das von uns verworfen und verschmäht ward in früheren Zeiten, wird von uns mit Andacht bewegt, wenn es zum andern Mal an uns kommt und wir indessen andere Leute geworden sind. Es fehlt vielen Personen und Familien nichts als das Kreuz, um sie herumzuholen. — V. 3. Leider hat Jonah mehr Nachfolger auf dem Wege der Flucht, als auf dem Wege des Gehorsams. — V. 4. Drei Wege giebt es bei solcher Schreckensbotschaft: Verzweifeln, leichtsinnig hinwegscherzen, Buße und Bekehrung. Auf dem dritten sind die Niniviten gegangen. — V. 9. Der Glaube täuscht Niemand. — V. 10. Daß Ninive sich bekehrte, war ein Wunder. Bei uns ist's ein Wunder, wenn wir uns nicht bekehren.

Zu V. 1: Marck: So gut ist Gott und kommt so freundlich den Schwachheiten seiner Knechte entgegen, daß er auch nach wiederholten Gnadenerweisungen ihnen seinen Willen nicht einmal, sondern öfter kund thut, damit sie keinen Vorwand des Nichtwissens haben, sondern den wahren Zweck ihrer Erlösung wissen: nämlich den, den Befehlen ihres Erlösers zu gehorchen und seinem Ruhm zu dienen. Burck: Gott verwirft den, der einmal gefehlt hat, nicht gänzlich, sondern giebt vielmehr eine neue Gelegenheit, die früheren Fehler zu verbessern. Rieger: Wer aus einer Noth, Gefahr und Krankheit herauskommt, dem läßt Gott gemeiniglich bald eine Gelegenheit vorkommen, wo er sein Gelübde bezahlen kann. Schlier: Der Herr gedenkt bei der Erneuerung des Befehls mit keinem Worte der Schuld Jonahs, denn Jonah ist gedemüthigt: im Wunder seiner Rettung hat er gelernt, was Gehorsam ist, wenn er auch noch nicht

weiß, was es um das göttliche Erbarmen um ein verkommenes Heidenvolk ist. — V. 4: Burck: Schon bald der Anfang der Predigt pflegt bei denen wirksam zu werden, denen nicht vergeblich gepredigt wird. Diejenigen, welche viele nicht blos Tage, sondern Jahre das Wort Gottes von demselben Boten verkünden hören, ohne sich zu bessern, bei denen ist wenig Hoffnung übrig, wenn sie auch nach tausend Jahren dieselbe Predigt zu hören bekämen. — V. 5: Marck: Es ist nicht nur ein sehr genauer Zusammenhang zwischen den Uebeln, Schuld und Strafe, so daß sie gemeiniglich aneinander hängen, sondern auch das Gute hängt mit engen Banden zusammen, indem aus Einer Tugend Eines Menschen andere Tugenden Anderer fließen, und der Tugend der göttliche Segen folgt. So auch beim Gehorsam des Jonah, dem die Buße der Niniviten und die Erbarmung Gottes sich anschließt. Rieger: Die Bußübungen werden hier meist nach den äußerlichen dabei gebrauchten Umständen beschrieben, ganz anders, als wie man heutigen Tages Buße thun, seine Andacht haben, beten will, ohne daß einem die nächste Umgebung viel davon abspüren soll; allein wo das Innere in rechten Ernst gesetzt wird, da kann das Aeußere wohl nicht so zurückbleiben. — V. 6: Burck: Es ist ein Unterschied zwischen einem Hof, der der wahren Religion ganz fern steht, und einem, der ihr nur heuchlerischer Weise zugethan ist. Jener wird leichter erschüttert, dieser ist, durch göttliches Verhängniß, verstockter. — V. 7: Bochart: Dieses Edikt, den Niniviten auferlegt, um den Zorn der Gottheit zu beschwichtigen, das Edikt des Darius (Dan. 6, 26 ff.), das des Nebucadnezar (Dan. 3, 20) u. A. waren ebensoviel Vorbereitungen auf die Bekehrung der Heiden, welche der Ankunft Christi folgte. So nämlich wurde allmählich und gewissermaßen stufenweise Gottes Güte und Herrlichkeit den Völkern bekannt, die Israel fern standen (2 Mos. 5, 2). — V. 8: Schmieder: Der Verstand kann dies (das Bußethun der Thiere) thöricht nennen, aber das Herz wird doch dadurch ergriffen, weil es die tiefe Zerknirschung der Herzen verräth, und darauf kommt es ja eben hier an. — V. 10: Hieron.: Schnell wandelte Gott seinen Beschluß, weil er ihre Werke gewandelt sah. Nicht hörte er Worte, wie sie Israel zu machen pflegte: alles, was Gott gesagt hat, wollen wir thun (2 Mos. 19, 8; 24, 3); sondern er sah Werke. Er will lieber, daß der Gottlose sich bekehre von seinem bösen Wege, als daß er sterbe (Ez. 18, 23. 32). Talmud: Lieben Brüder, Sack und Fasten thun's nicht, sondern Buße und gute Werke. Denn es heißt nicht von den Niniviten ꝛc. Burck: Wie weit sind Gottes Gedanken entfernt von Menschengedanken, auch von den Gedanken der Menschen, die vor andern recht zu glauben scheinen! Rieger: Der Herr Jesus giebt dieser Buße der Leute zu Niniveh das Zeugniß (Matth. 12, 14), daß sie mit ihren guten Folgen noch bis auf den Tag des Gerichtes hinausreichen werde; und so muß es auch Gott mit seinem Verschonen ein redlicher Liebesernst gewesen sein. Da aber Niniveh in vorige Sünden zurückfiel, so wurde es nicht wohl hundert Jahre nach dieser heilsamen Umkehr doch vom Zorn des Herrn umgekehrt, wie auch der Stadt Jerusalem widerfahren ist, da sie den, dessen Vorbild Jonah war, nicht besser erkannte und nutzte.

Kap. 4.

1. Das that aber Jonah sehr wehe und erzürnte ihn.
2. Und er betete zu Jehovah und sprach: Ach, Jehovah, war das nicht meine Rede, da ich noch in meinem Lande war? Darum kam ich ja zuvor und floh nach Tarsis, denn ich wußte, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmüthig und reich an Erbarmung, und der sich das Böse leid sein läßt.
3. Und so nimm denn nun, Jehovah, meine Seele von mir, denn es ist mir besser zu sterben als zu leben.
4. Da sprach Jehovah: Zürnest du mit Recht?
5. Jonah aber war hinausgegangen vor die Stadt und hatte sich östlich der Stadt niedergesetzt, sich daselbst eine Hütte gemacht und darunter in den Schatten gesetzt, bis er sehen würde, was mit der Stadt geschehen sollte.
6. Da bestellte der ewige Gott eine Ricinusstaude, die wuchs auf über Jonah, so daß Schatten über seinem Haupte wurde; um ihn aus seinem Mißmuth herauszureißen. Und es freute sich Jonah innig über die Staude.
7. Und Gott bestellte Gewürm, als das Morgenroth aufging am folgenden Tage. Das stach den Ricinus, und er ging ein.
8. Und als die Sonne aufging, bestellte Gott einen schwülen Ostwind. Da stach die Sonne auf das Haupt Jonahs, und er kam von Kräften und wünschte seiner Seele den Tod. So sprach er denn: Es ist mir besser zu sterben als zu leben;
9. und Gott sprach zu Jonah: Zürnst du mit Recht? Er aber sprach: Mit Recht bin ich zum Tode erzürnt.

10. Da sprach Jehovah: Du betrübst dich über die Staude, die du nicht geschaffen noch durch deine Mühe groß gezogen hast, daß sie über Nacht geworden und über Nacht eingegangen ist:
11. Und mich sollte nicht jammern Ninivehs, der großen Stadt, in der mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen sind, die nicht den Unterschied von Rechts und Links wissen; und viel Vieh dazu?

Exegetische Erläuterungen.

Jonahs Mißmuth und Zurechtweisung. — Das Kapitel bildet nicht, wie Ch. B. Michaelis meint, zwei Dialoge zwischen Gott und Jonah; sondern wie sich aus der Rückbeziehung von V. 8 auf V. 3 ergiebt und die Uebersetzung andeutet, giebt V. 5 f. die Scenerie auch für die vorhergehenden Verse an, wie ja auch diese schon voraussetzen, daß Jonah bereits sich aus Niniveh hinwegbegeben, schon eine Zeitlang auf seiner Warte gesessen und die Katastrophe der Stadt vergeblich erwartet haben mußte. Denn nicht darüber klagt er, daß die Niniviten Buße thun, sondern daß sich Gott bereits ihnen gegenüber als einen Erbarmer erwiesen habe. (Vgl. unten zu V. 3; und die Lösung der Schwierigkeit aus Sprachgebrauch und schriftstellerischem Charakter des Buchs oben in der Einl. S. 21.) Er saß also bereits in der brütenden Sonnengluth, als der Mißmuth V. 1 über ihn kam. Das Verbum רַע ist hier in der übertragenen Bedeutung vom Affekt gebraucht: **ihm däuchte übel,** was sonst durch den Zusatz: in seinen Augen markirt zu werden pflegt. [Wie hier auch Neh. 2, 10; 13, 8; nur mit לְ statt אֶל.] Nicht daß er in seiner Seele schon die Fährlichkeiten erwogen hätte, die durch diese eben geretteten Assyrer über sein Land und Volk in der Zukunft kommen sollten (Abarbanel), oder daß er durch diese Annahme der Buße Ninivehs gegenüber der Unbußfertigkeit Israels das Endgeschick der Juden und Heiden vorgebildet gesehen hätte (Hieron.), macht ihn unwirsch; das hätte Gott auf andere Weise zurecht gewiesen; sondern es ist, wie schon Calvin richtig erkannt, gewöhnlicher menschlicher Kleinmuth, der im Augenblick nur der gekränkten Prophetenehre gedenkt, und darüber, daß er mit seiner Weißagung scheinbar Lügen gestraft ist, gänzlich vergißt, daß es sich um Tod und Leben von Hunderttausenden handelt. Daß er den Heiden die Barmherzigkeit mißgönnt und den Untergang Ninivehs wünscht, sei es aus feuriger Liebe zu seinem Volk (Hengstenberg), sei es aus verkehrter Meinung von Gott (Keil nach Luther), mag als Nebenmotiv mit einfließen, im Texte ist es nicht angedeutet. Vielmehr ist ja seine Meinung von Gott keineswegs verkehrt; er mußte aus der Torah (2 Mos. 34, 6) wissen, und weiß es (V. 2), daß Gott **barmherzig und gnädig, langmüthig und reich an Erbarmung** ist; und der ganze zweite Vers ist aus dem Mißmuth geredet, nicht im Selbstzweck der zu erfüllenden Weißagung, sondern als Mittel zum Zweck der Buße mit einer zurückgenommenen Weißagung ausgesandt zu sein. Wie oben 1, 12 so hindert auch hier V. 2 die falsche Herzensstellung Jonahs nicht, daß doch sein Mund die volle Wahrheit von Gott redet. Amt und Wort hängen nach Schriftbegriff auch abgesehen von der Persönlichkeit und ihren Schwachheiten und Sünden genau mit einander zusammen; vgl. das eclatante Beispiel Joh. 11, 50 f. Jonah, heißt es, **betete zu Jehovah.** Necesse est in hac Jonae precatione aliquid agnoscere pietatis et simul multa vitia. Calvin. Es war allerdings dies nicht sein Wort gewesen, als er nach Tarsis floh, daß er wegen der Erbarmungen Gottes nicht weißagen wollte (vgl. zu 1, 3); aber es ist echt menschlich, mit den Motiven einer später erlangten Weisheit oder des spendenden Zufalls das ursprünglich recht unmotivirt Unternommene schön zu färben: **darum kam ich ja zuvor** — προέφθασα LXX — nämlich dem Auftrag, dessen Vergeblichkeit ich doch voraussah, **und floh nach Tarsis.** Der inf. mit לְ steht gerundial. Das „in meinem Lande" ist ein wichtiges Moment für die symbolische Erklärung des Buchs (s. o. S. 16. Vgl. Jer. 52, 27). Wie in Kap. 3 der fünfte Vers die kurze Summe des folgenden längeren Berichtes angab, so ist hier V. 3. 4. die zum Theil wörtliche Quintessenz der folgenden Ausführung; V. 5—7 geben als nachträglich hinzutretender Commentar zu V. 1 ff. die Motivirung („es war nämlich Jonah ꝛc."), und das genauere psychologische Verständniß von V. 3 ergiebt sich erst aus V. 8. Die Nichtberücksichtigung der vierzig Tage gehört zum symbolischen Charakter der Erzählung, der es nur um die Hauptmomente, weniger um die Chronologie zu thun ist; und kann jedenfalls keinen Grund abgeben, mit Keil anzunehmen, daß V. 1 ff. innerhalb dieser vierzig Tage und während des Aufenthalts Jonahs in der Stadt, V. 5 ff. nachher zu setzen sei. Die Gewißheit für Jonah, daß die Strafe aufgehoben sei; sonach der Ablauf des Termins wird V. 1 wie V. 5 vorausgesetzt; und es ist weder wahrscheinlich, daß Jonah den gedrohten Untergang in der Stadt sollte abgewartet haben, noch daß er nach Erfüllung der Zeit, innerhalb deren den Untergang zu verkünden der Geist ihm gegeben hatte, erst sollte hinausgegangen sein, denselben abzuwarten. Wenn Calvin für die letztere Annahme bemerkt: etsi enim praeterierant quadraginta dies, Jonas tamen quasi constrictus stetit, quia nondum poterat statuere, quod prius ex mandato Dei protulerat carere suo effectu, so ist dagegen zu bemerken, daß er dies Letztere zu statuiren nach V. 2 nur zu geneigt war, und daß das עֹד V. 5 „bis daß er sehen würde", nicht einen consternirten, sondern einen gemächlich zuwartenden Zustand andeutet. Wir bleiben demnach bei der plusquamperfektischen Auffassung von V. 4, deren grammatische Möglichkeit auch Keil nicht leugnen mag, und deren Nothwendigkeit auch Starke, Ch. B. Mich.,

Hitz. u. A. anerkennen; nur daß wir dieselbe nicht blos auf V. 4 beschränken, sondern auf die zunächst folgenden Verse bis 8 mit ausdehnen. **Jonah aber war hinausgegangen vor die Stadt und hatte sich östlich der Stadt** — auf einem der östlich an das Tigristhal herantretenden Berge, von denen sich die Stadt zum Flusse hin ausbreitet — **niedergesetzt.** Wie der Fisch, so gehorcht auch V. 6 die Ricinusstaude dem Befehl Gottes: **er bestellte sie** V. 6 (Ps. 104, 30). Kikajon ist nach Hieronymus der Kiki der Egypter (Herod. 2, 94), Kik der Rabbinen, elkeroa der Araber, κρότων der Griechen; die in Arabien, Egypten und Syrien wildwachsende Ricinusstaude, deren schnelles Wachsthum bis zu Baumhöhe außer Hieronymus auch Plinius h. IV, 15, 7. erwähnt. Sie hat einen erst krautartigen, dann holzigen, inwendig hohlen Stamm voller Knoten und Gelenke, mit vielen großen langgestielten schildförmigen Blättern, die nach C. Niebuhr abgebrochen oder verletzt nach wenig Minuten verwelken und auch sonst schneller Vergänglichkeit dadurch ausgesetzt sind, daß bei einem gelinden Regen sich auf ihnen schwarze Raupen (תולעת V. 7) von einer ziemlichen Größe erzeugen, die in einer Nacht alles Laub abfressen. (Niebuhr, Beschreibung von Arabien. p. 148. Numpf, herb. Amboin. IV, 95.) Solche Staude läßt Gott um die Zeit, da Jonah schon von der Vergeblichkeit seines Wartens durchdrungen und der Mißmuth (רעה) bereits ausgebrochen war, aufsprossen, **um ihn** (ל statt des Acc. Ew. §. 292, e) **aus seinem Mißmuth herauszureißen**[1]. Das gelingt. Aus dem großen Mißmuth V. 1 wird auf einen Augenblick eine **große Freude.** Aber, V. 7, auch **das Gewürm** (der Sing. steht collektiv wie 5 Mos. 28, 39) kommt auf Gottes Befehl über Nacht: **beim Aufgehen der Sonne** schon **am nächsten Morgen** (vgl. 1 Mos. 19, 15. 23). **Und es schlug,** verdarb (Am. 4, 9) **die Staude, daß sie einging.** Und damit nicht genug, so bestellt Gott, um seinen pädagogischen Zweck an Jonah zu erreichen, zum dritten V. 8 den **schweigenden,** d. i. tödtlich schwülen **Ostwind,** dessen dörrende Hitze im ganzen A. T. sprichwörtlich ist (Ez. 17, 10). Da schlägt die Sonnengluth Jonah, daß er **in sich zusammensank** (Am. 8, 13), von Sinnen kam. Und so motiviren sich denn näher die schlimmen Worte, die wir schon V. 3 gehört: **da begehrte er denn, seine Seele zu sterben,** d. i. daß seine Seele stürbe (acc. c. inf. 1 Kön. 19, 4; Jes. 53, 10; Ew. §. 336 b.) **und sprach: es ist mir besser zu sterben als zu leben.** Ch. B. Mich.: praestat me mori, quam sic vivere. — V. 9. **Und Gott sprach zu Jonah: zürnest du mit Recht über den Ricinus?** nämlich über sein Absterben. הרֵיטֵב steht nicht adverbial (Keil), sondern als ein mit der unpersönlichen 3. sing. (חרה) construirtes Hülfsverbum (vgl. 5 Mos. 5, 25). Die kurze Frage: Zürnst du mit Recht? begriff oben V. 3 den ganzen Dialog V. 9—11 apostopetisch in sich; hier wird sie in ihre Momente zerlegt. Jonah antwortet V. 9: **Mit Recht bin ich zum Tode erzürnt,** d. i. bis auf den Grund meiner Seele, bis zur Lebensmüdigkeit (vgl. Matth. 26, 38). Da überführte ihn Gott aus seiner eigenen Rede (vgl. Matth. 12, 37; Luk. 19, 22), wie verkehrt sein ganzes Zürnen, in dem dieser augenblickliche Aerger nur ein neu stimulirendes Moment bildet, das aber von der Verschonung Niniveh's seinen Ausgang genommen, durch einen Schluß a minori ad majus. — V. 10. **Du betrübst dich über die Staude, mit der du — — — eingegangen ist.** Bin-lajlah, ein Sohn der Nacht — innerhalb der Dauer einer Nacht (vgl. 2 Mos. 12, 5 und die syr. Uebersetzung zu 5 Mos. 24, 15). Es erhellt aus V. 10, warum ein schnellwachsendes Gewächs über Jonah aufgehen mußte. Ein langsam wachsendes hätte er begossen und gepflegt; und der Vorwurf wäre dann nicht so eindringlich gewesen. [בֵּן statt בֶּן wegen der folgenden liquida 4 Mos. 14, 38.] — V. 11. **Und mich sollte — — — die nicht den Unterschied von Rechts und Links wissen** (ידע sensu praegnanti wie 2 Sam. 19, 36), die also viel Schuld noch nicht haben können; **und viel Vieh dazu,** das ganz schuldlos, und doch auch immer noch mehr werth ist wie eine Ricinusstaude? Unter den 120000 sind nach dem beigefügten Relativsatz (vgl. Jes. 7, 15) unmündige Kinder zu verstehen, und die Gränze dieses Lebensalters pflegt man im Orient (z. B. bei den Persern) mit dem siebenten Jahre zu ziehen. Wir erhalten somit, wenn wir das statistisch festgesetzte Verhältniß der Untersiebenjährigen zur Gesammtzahl wie 1 : 5 annehmen, für ganz Niniveh die gar nicht unwahrscheinliche Einwohnerzahl von 600000 Menschen; also (vgl. zu 1, 2) 40000 Menschen auf die Quadratmeile, wie in der Provinz Neapel. Auf ungefähr dieselbe Höhe hat auch der englische Flotten-Commandeur Jones ohne auf unsere Stelle zu reflektiren die Bevölkerung der Stadt nach dem Augenschein der Ruinenausdehnung abgeschätzt. (Vgl. Journal der Asiatic society Bd. XV. S. 29. M. v. Niebuhr, Assur und Babel. S. 278 f.)

[1] Daß das רָעָה sich auf den Mißmuth des Propheten V. 1 bezieht, ist bei der einfachen Haltung der Erzählung, die sich nicht daran stößt, daß die V. 5 ff. als V. 1 vorausgehend gedacht werden müssen, das Wahrscheinlichste. An das physische Uebelbefinden unter dem Sonnenbrande kann nicht gut gedacht werden; das Suffix weist zu bestimmt auf ein schon bekanntes Uebel hin. Eher wäre es möglich, die Sache so zu fassen, daß mit dem רעה der ganze häßliche Seelenzustand des Propheten gemeint wäre, dem Gott durch den Ricinus, oder vielmehr durch die an das Eingehen desselben geknüpfte Belehrung heilen wollte. Damit wäre auch die vorhin berührte Schwierigkeit gehoben.

Reichsgedanken.

S. Einleitung S. 17.

Homiletische Andeutungen.

Jonah, ein Bild vom Elend und der Eitelkeit des menschlichen Herzens. (Homilie.)

1. Die Kurzmüthigkeit des menschlichen Herzens, gemessen an der Langmuth Gottes. Wo Gott vergiebt, da zürnt es. Wo Gott langmüthig ist, da ist es ungeduldig. V. 1. Und doch war auch Jonah nur durch Gnade gerettet.
2. Die Einbildung von eigener Ehre, gemessen an dem großen Herzen Gottes, der sich gerne der eigenen Ehre begiebt, wenn es Menschen zu retten gilt (3, 10). Jonah aber, ob alle Menschen darüber stürben, ob sein Amt und Beruf darüber zu Grunde ginge, wäre es ihm lieber, als daß seine Einbildung von eigener Ehre gekränkt würde. V. 2 a.
3. Seine Bitterkeit, gemessen an der Huld Gottes. Gott redet Trost, aber es nimmt sich aus den tröstlichen Worten einen Stachel. V. 2 b.
4. Und so leichtsinnig ist es dabei mit den edelsten Gütern, ja mit dem Leben selbst, daß es um solch verlorenen Schattens von Ehre willen auch sein eigen Leben meint verachten zu sollen. V. 3. Wie ernst aber redet Gott vom Tode!
5. In Summa, wie wenig kann es sich trotz aller Anleitung in die hohen Gedanken Gottes hineindenken! Und will doch dabei immer Recht behalten gegen Gott. V. 1—3.
6. In solchem Elend der Selbstsucht wird es aller Liebe baar und lauert auf den Untergang des Andern; will, daß er gerichtet werde, und richtet ihn bei sich selber; aber sich mag es nicht richten. V. 5.
7. Allzeit hat es nur an dem rechten Gefallen, was ihm zu Nutz geschieht; und wäre es etwas ganz Geringes, so wird es doch von ihm viel höher geachtet, als alle große Gnade, die Andern widerfährt. V. 6. 7.
8. Darum ist eben das Leben voller Elend. Denn diese kurzen Freudlein, darüber wir des ewigen Gutes vergessen, haben ein schnelles Ende. Und hernach denken wir nicht daran, daß es eine Gnade war, für die wir danken müssen, wie schnell sie auch vorübergegangen sei; sondern meinen, es sei eben unser gewesen und wir hätten ein Recht daran gehabt, darum auch ein Recht zu klagen. V. 8. Und welch bittere Klagen! 2 Kor. 4, 17.
9. Und ob Gottes Wege noch so klärlich vor Augen liegen, sind doch unsere Augen gehalten, daß wir nicht erkennen und immerfort im Finstern tappen, wenn er nicht mit seinem Geist uns die Augen aufschließt. V. 9—11.

V. 1. Da sehn wir, wie es sein würde, wenn Gott Jedem den Willen thun sollte. Es ist gut, daß Er allein im Regimente sitzt. — Es ist eine große Gefahr für Boten Gottes, daß sie vergessen Boten zu sein und blos in Vollmacht zu handeln. Das sündige Herz will gar zu gern den Herrn spielen, und wundert sich dann, wenn es vom lieben Gott im Stiche gelassen wird. — V. 2. Es giebt auch unfromme Gebete. Nicht darum, daß einer sein Herz vor Gott ausschüttet, ist er fromm, sondern er muß im Namen Jesu beten nach Vorschrift von Luk. 22, 42. — In Entschuldigungen ist der Mensch immer beredt. — Wenn das Herz schlecht gestellt ist, dann kann auch Gottes Wort nicht gerade liegen; er zieht es nach seinen Gelüsten. — V. 3. Und wenn nun der Herr Jonah beim Worte genommen hätte? Was für Unbedacht redet ein Mensch, der seine Zunge nicht im Zaume hat. — Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod. — V. 5. Manche sagen, daß der l. Gott aus Gerechtigkeit ein Behagen habe, den ewigen Strafen der Verdammten zuzusehen; daß auch Abraham, da ihm Lazarus im Schooße lag, sich in Gottes Seele hinein an der Qual des reichen Mannes geweidet. Die stellen sich Gott und Abraham so vor, wie den Propheten Jonah (Luk. 9, 55). Ihm bricht das Herz auch über die Seelen der Verdammten, und wenn sie sich wollten erlösen lassen, so thäte er's (Matth. 12, 31). — V. 6. Die Creatur ist für den Menschen gemacht; und der Tod der Creatur ist lehrreich in aller Weise für den Menschen. — Einem friedlosen Gemüthe werden auch die guten Gaben Gottes zu eitel Plage. — V. 7. „Da die Morgenröthe anbrach!" Oft, wenn gerade Alles sich zum Besten zu schicken scheint, ist der Unfall schon auf dem Wege. Mit dem aufgehenden Glückssterne kommt auch immer ein Unglück, wenn wir's auch im Augenblick nicht sehen. Darum heißt's allezeit gerüstet, und allezeit demüthig sein. — V. 11. Auf den ersten Anblick scheint's, als wäre mit diesem Verse die allgemeine Schuld und Sünde geleugnet; da nämlich Gott der Unmündigen also gedenkt, als hätten sie, wie das Vieh, keine Strafe verdient. Aber er sagt nur, daß die harte Strafe, die Jonah erwartete, von diesen nicht verdient gewesen sei im Verhältniß zu vielen andern, denen doch Jonah auch den Tod nicht wünschen werde. Es hätte genügt, darauf zu verweisen, daß um ihrer Buße willen die Niniviten zu verschonen gewesen wären (Ez. 18, 23); aber Gott will dem Jonah außerdem die Lieblosigkeit vor Augen führen, daß er im blinden Eifer, die groben Sünder untergehen zu sehen, dieser relativ unschuldigen und der harmlosen Creatur nicht gedacht hat. — Die Schrift hat ein Herz auch für die Thiere (5 Mos. 22, 6; Röm. 8, 18 ff.). Diese haben nicht Theil an der Sünde der Menschen, aber am Strafverhängniß. Wie hier durch ihre Theilnahme an der Buße, so treten sie sonst im A. T. durch ihr Blut für den Fluch der Sünde ein. Doch ist dies nur ein Schatten des Zukünftigen.

Luther: Wie kann solcher Gnadenstand und solche Untugend in Jonah neben einander bestehn? Leugnen mögen wir nicht, daß er unbillig zürnt und unrecht thut, weil Gott ihn darum straft. So müssen wir auch bekennen, daß er sei im Glauben und Gott genehm gewesen, weil Gott so freundlich mit ihm redet und ihm ein Zeichen giebt. 1) Sollen wir dabei merken, wie gar wunderlich Gott in seinen Heiligen ist, auf daß Niemand leichtfertig sei, Jemand um einiger Werke willen zu richten oder zu verdammen. 2) Daß wir lernen, wie Gott seine lieben Kinder läßt gute, große, grobe Stücke narren und fehlen, wie Christus auch mit den Aposteln thut im Evangelio, zu Trost aller Gläubigen, die zuweilen sündigen und fallen. 3) Daß wir sehen, wie gar freundlich, väterlich und lieblich Gott mit denen handelt und umgeht, die ihm vertrauen in Nöthen. Es ist eine tägliche Kindessünde, die der Vater gütiglich trägt. Mit den Gottlosen geht er nicht so um; sie können sich auch darein nicht schicken, sondern werden ganz und gar frech und wild.

Starke: V. 1. Auch wohlmeinende Gemüther können auf einen Eifer für Gott mit Unverstand gerathen und die weise Regierung Gottes nach ihrem

schwachen und unlauteren Begriff beurtheilen, ob es gleich bei ihnen zu einem offenbaren Murren wider Gott nicht ausbricht. — V. 2. Sünde entschuldigen, welche Strafe verdient, ist Vermessenheit. — V. 3. Es ist ein großer Unterschied zwischen einer wohlgeordneten Begier nach einem seligen Abschiede aus dieser Welt und einer unordentlichen und eigenwilligen, die aus Ungeduld entsteht und leider auch bei gutgesinnten Seelen oft einschleicht. — V. 4. So oft du zum Zorn gereizt wirst, frage dich auch recht: zürne ich billig? — Lehrer sollen sich im Eifer mäßigen und die Irrenden mit freundlichen Worten wieder suchen; dazu weiset sie das Exempel ihres Gottes an. — V. 6. Gott hat es allzeit im Gebrauch gehabt, die Menschen durch äußerliche Dinge und sichtbare Zeichen zur Betrachtung der himmlischen Dinge zu führen. — Hieronymus kommt auf den Gedanken, es sei hiermit das jüdische Volk abgebildet, welches habe unter dem Schatten der jüdischen Gesetze und Ceremonien gesessen. — V. 7. Gottes mächtiger Regierung müssen auch die allerkleinsten Thierlein dienen. — V. 8. Wir müssen uns nicht zu sehr freuen, wenn es uns wohl gehet; aber auch nicht zu sehr bekümmern, wenn es uns übel geht. — V. 9. Ueber die Menschenliebe Gottes in Ertragung seiner Knechte muß man billig erstaunen. Jonah ist nicht anders, als ein kleines, unartiges und verzogenes Kind. — V. 10. Gott erbarmt sich der kleinen Kinder, liebt sie zärtlich und zählt sie genau, und verschonet um ihrer willen vielmals die Alten, die er sonst um ihrer Sünde willen verderben würde. — Hat Er die kleinen Kinder in Niniveh so lieb, und will um ihrer willen die Stadt verschonen, wie sollte er dann solche Kinder, die in der Christenheit geboren aber ohne Taufe gestorben sind, verwerfen?

Pfaff: V. 1. So sind denn die Menschen viel zorniger und rachgieriger als Gott, denn diesen reuet gar bald die Strafe, wenn nur die Menschen sich in die Bußordnung schicken. — V. 4. Auch Propheten fehlen. Du aber hüte dich vor Ungeduld und lerne Gelassenheit und Selbstverleugnung. Nichts ziert mehr den Wandel, als wo man sieht, daß Nichts aus eigenem Willen hervorfließt, sondern der unter des Herrn Willen gebeugte Sinn nur diesen zu vollbringen trachtet. — Welch erschreckliches Ding ist es um die Ehrbegierde! Lieber sterben wollen, als gedemüthigt werden! So muß es nicht sein, sondern du mußt dich gerne beugen und demüthigen lassen, wenn nur Gottes Ehre dadurch befördert wird. — V. 8. Niemand wünsche sich den Tod aus Flucht des Kreuzes.

Quandt: V. 1. Bei den Engeln im Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße thut; bei uns ist Freude an den Erfolgen der Mission; bei Jonah ist Verdruß. Das kommt nicht daher, daß die Buße Ninivehs keine aufrichtige und ehrliche war, sondern Jonahs eigene Buße war nicht aufrichtig gewesen. Er hatte das Hauptstück seines alten Menschen bei seiner Bekehrung mit herübergenommen. — V. 3. Auch andere heilige Männer haben solche dunkle Stunden gehabt (4 Mos. 11, 15; Hiob 7, 15 f.; 1 Kön 19). Trotzdem hatte Jonahs Predigt den rechten Erfolg gehabt. Nicht der Glaube des Predigers wirkt den Glauben bei den Zuhörern, sondern die Predigt des Glaubens. — V. 5. Das Gotteswort V. 4 hatte den Propheten von der Billigkeit seines Zornes überführen wollen — aber es wirkte das gerade Gegentheil. Er legte es sich zu seinen Gunsten aus, als hätte Gott sagen wollen: warte nur noch ein wenig; und er geht hin zu warten. Die Gottseligkeit der Heiden ist ihm völlig gleichgültig, aber die Neugierde und Schadenfreude bleibt in ihm. Das ist lehrreich für das Verhältniß der Christen zur Mission. — V. 8. Vorhin war Jonah erzürnt über Gottes Barmherzigkeit, jetzt über Gottes scheinbare Unbarmherzigkeit. Das ist schon eine Wendung zum Bessern. Daran läßt sich Belehrung knüpfen. — V. 11. Der alte trotzige Jonah hatte sich breit genug gemacht im Buche: nun am Schluß verschwindet er, und Gott steht mit seinem Wort am Ende allein und majestätisch; der neue Jonah ist in ihn versenkt.

V. 1: Marck: Obgleich alle göttlichen Werke ganz untadelhaft sind, giebt es doch keins darunter, was nicht irgend einmal von einem desto mehr getadelt würde, je unverständiger der Tadler ist. Rieger: Ehe man sich über Jonah aufhält, so bedenke man zuvor wohl, was herauskäme, wenn wir unsere Gedanken und Empfindungen über manche Begebenheiten in der Regierung Gottes so aufrichtig beschreiben sollten, wie Jonah hier thut. Das Unheilbarste ist, daß unsere Argheiten in uns stecken, und wir verbergen sie vor uns und Andern. Auch muß man Jonah nach seinen Zeiten und Versuchungen beurtheilen: da konnte es auch einem Mann Gottes begegnen, die Heiden gering zu achten; hatte doch Petrus bis in's Neue Testament hinein daran zu lernen. Die Sorge, daß die in den Wegen Gottes unerfahrenen Niniviten solche Langmuth Gottes auf Muthwillen ziehen und Gottes Drohungen verachten würden, war auch nicht ungegründet. Ueberhaupt aber muß man bei allen Fehlern und Gebrechen Anderer immer denken, Gott weiß, wie unser Naturel uns zwar auf der einen Seite zu etwas besonders versuchlich, aber auch auf der andern Seite zu etwas brauchbar macht, damit sich bei Anderen keiner an das Fehlerhafte hänge, sondern vorher das Gute an der Gabe nütze. Jonä leidenschaftliches Wesen hat ihn in diese Fehler gestürzt, aber wozu das nämliche Naturel ihm in seinem Amt auch brauchbar geworden ist, muß man nicht vergessen. Das ist eine böse Tücke unseres Herzens, wovon Salomo sagt, daß ein Fauler sich weiser dünkt, wie sieben, die Sitten lehren: nämlich, wer etwas nie angreift, macht seinem Denken nach auch weniger Fehler, und gefällt sich darinnen wohl. — V. 2. Burck: Nicht, was Gott durch dich oder ohne dich ausrichten will, hast du zu bedenken, sondern was er von dir fordert und was dir geziemt. — Gott trägt an seinen Dienern viel Murrens und Ungeduld. — V. 3: Rieger: Jonah betete nicht um der Niniviten Verderben, sondern um sein eigenes Ende. Damit sind sonst diejenigen am schnellsten fertig, die den Ernst Gottes im Gericht des Todes am wenigsten erfahren haben. Jonah aber hat schon zehnfach den Tod auf dem Meer ausgestanden. Und jetzt liegt ihm der Eifer für sein Amt und die demselben von Gott verhängte Ehre so an, daß er lieber todt sein wollte, als leben. Allein Gott kann ein Opfer von uns fordern, was

er für eines will; jetzt forderte er von Jonah nicht seines Lebens Hingabe, sondern ein gelassenes Warten; und darum fand Jonah einen anderen heilsameren Tod, als wenn Gott seine Seele von ihm genommen hätte. — V. 6: Die beste Art, einen Murrenden zu widerlegen, besteht nicht in Argumenten, sondern in der That. Marck: Gott führt die Sünder nicht allezeit auf dieselbe Weise auf den rechten Weg, sondern das eine Mal durch schwere Züchtigungen, das andere Mal durch Güte mit Wort oder That. Coccejus: Wir meinen immer, unsere Betrübniß sei etwas gar Heiliges, und ist doch oft gar weltlich; wie wir daran merken müssen, daß sie sich durch weltlichen Trost stillen läßt. — V. 7 ff.: Rieger: Bei Anderen meinen wir oft, ein Wort und eine Vorstellung solle schon genug sein, aber an uns erfahren wir, wie wir uns erst unter wirklichen Schickungen Gottes recht kennen lernen und also auch erst gründlich genesen. — Das ist die Eitelkeit unseres Herzens, daß es sich über so kleine Dinge freuen und über so kleine Dinge betrüben kann. Und doch braucht Gott diese Erfahrung an uns selber zu einem Mittel uns zu heilen: wenn uns ein Kürbis zu sehr freut, so weiß Er schon, daß weiter nichts als ein Wurmstich dazu gehört, daß wir wieder nüchtern werden. — V. 11: Burck: Das Buch beginnt und schließt mit Worten Gottes. Jonah schwieg und ahmte ohne Zweifel dem Beispiel Hiobs nach (40, 3 f.).

Micha.

Einleitung.

1. Historische Situation und Abfassungszeit.

Wie Jesajah gehört auch Micha der großen Zeitenwende in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. an, als kurz vor seinem Sinken das Assyrerreich unter Salmanassar sich zum Höhepunkt seiner Kraft aufraffte und mit unwiderstehlicher Gewalt die von Amos 1. 2 vorausverkündeten Welterschütterungen des Gottesgerichts über die Völker Westasiens bis nach Afrika hin brachte. Wie Jesajah's gehört auch seine Wirksamkeit dem Reiche Judah an, und zahlreiche Berührungen bekunden das äußere und innere Nahestehen dieser beiden Kraftgewaltigsten unter den Propheten. (Vgl. namentlich Mich. 2, 11; 3, 5 ff. 12; 4, 1 ff.; 5, 2 ff. mit Jes. 28, 7; 29, 9 ff.; 32, 13 f.; 2, 2 ff.; 7, 14; 9, 15.) Doch ist der historische Umkreis seiner Weißagungen ein engerer als bei Jesajah. Wir haben eine ausdrückliche Angabe über denselben bei Jeremiah 26, 18. Dort wird die Pflicht, den Jeremiah für die harten Weißagungen, zu denen ihn der Geist trieb, nicht verantwortlich zu machen, sondern straflos zu lassen und zu ehren, von den Aeltesten Judahs begründet mit dem Beispiel des frommen Königs Hiskia, der Micha's scharfe Androhungen des Gerichts über Judah nicht bestraft, sondern mit Furcht und Beugung vor Gott aufgenommen habe; und dabei wird aus unserem Buch die Stelle 3, 12 citirt. Da nun durch Nichts zu erhärten ist, daß die Reden, die in unserem Buche gesammelt sind, zu verschiedenen Zeiten abgefaßt wären, vielmehr namentlich K. 1—5 ein in sich schön zusammenhängendes Ganze bilden, so wird die Abfassungszeit des ganzen Buches unter Hiskia 727—698 zu setzen sein. Bestätigt wird diese Datirung dadurch, daß gerade in den Kapiteln, in denen man Kennzeichen vorhiskianischer Zeit finden zu müssen glaubte (1—3), die Berührungen mit Jesajah ausnahmslos dessen unter Hiskia gehaltene Reden betreffen.

Noch näher läßt sich der Zeitraum durch Angabe unseres Buches selbst begränzen. Erstens nämlich erscheint in demselben durchweg der Götzendienst, der durch Hiskia's Vorgänger, Ahas namentlich, in Schwung gekommen war (2 Kön. 16; 2 Chr. 28), in Juda noch ungebrochen (5, 11 ff.; 1, 5; 6, 16). Nun hat aber Hiskia nicht lange nach der Vernichtung des Zehnstämmereichs durch Salmanassar (Sargon) und im Anschluß an das große Passah, durch welches er die übrig gebliebenen Bewohner dieses Reiches an Judah anzuschließen versuchte (2 Chr. 36, 6), den Götzendienst ausgerottet. Nicht minder weist in die früheren Jahre seiner Regierung zweitens der Umstand, daß wir bei Micha einer Verderbniß gerade der höchsten Stände und obrigkeitlichen Aemter begegnen, wie sie zu Ahas Zeiten und auch noch in den ersten Jahren Hiskia's auch Jesajah geißelt (5, 7; 28, 14), wie sie aber unter der straffen und frommen Regierung dieses letzteren Königs in diesem Grade nicht mehr lange bestanden haben kann. Es kommt drittens dazu, daß jede Beziehung auf die Katastrophe Sanheribs noch fehlt; vielmehr der Prophet auf's deutlichste seinen Standpunkt im ersten Kapitel vor der Zerstörung Samariens nimmt. Wir werden demnach den Termin der Abfassung zwischen die Jahre 727 und 722 zu setzen haben.

Den Charakter dieser Zeit müssen wir unserem Buche entnehmen, dessen lebendige Rüge und Bestrafung der zur Zeit im Schwange gehenden Sünden und Thorheiten, zusammengehalten mit den entsprechenden Zügen bei Jesajah und Angaben in den Geschichtsbüchern, ein ziemlich vollständiges Bild der Zeit giebt. — Die innere Fäulniß des Volkszustandes, welche unter Jotham noch von äußerem Glanze übertüncht war (2 Chron. 27), war unter Ahas durch die Mitschuld dieses sittlich unreifen Königs (Jes. 3, 11 vgl. K. 7) an allen Enden offen hervorgebrochen. Ahas wird als einer der ruchlosesten Herrscher aus Davids Hause geschildert. Er führte den Baalsdienst ein, opferte dem Moloch seine Kinder, sanktionirte den bisher nur geduldeten Höhenkultus durch eigene That; machte willkürliche Aenderungen im Tempel nach Vorbildern, die er in Damaskus gesehen hatte, und schloß endlich die Thüren des Heiligthums ganz (2 Kön. 16; 2 Chron. 27). Was Wunder, wenn das Beispiel von oben auf das Volk vergiftend einwirkte. Namentlich aber waren es die privilegirten Stände, welche kaum die Hand über sich schlaff werden fühlten, als sie den Vortheil der Lage auszunutzen begannen. Habsucht und Schwelgerei wurden die gangbaren Sünden, und Jes. 5, 8 ff. giebt uns ein trauriges Bild, wie den schwelgenden Großen nichts heilig war, nicht die ererbte Scholle des Geringen und nicht das heilige Recht selbst, daß sie nicht die Scholle geraubt und das Recht verdreht hätten, um ihrer Lust zu fröhnen. So hat Hiskia beim Regierungsantritt die Lage der Dinge gefunden: und wenn schon von Anfang an sein Wille gut war (2 Chr. 29, 3) und der Hause des Volkes sich seinem Eifer, den alten Gottesdienst und die alte Frömmigkeit wieder herzustellen, nicht unwillfährig zeigte (2 Chr. 29, 28); so war es doch um so schwerer, jene eingewurzelten Sünden der regierenden Stände zu zügeln; und die Richtung des Volkes war mehr äußerlich kirchlich als innerlich religiös. Jesajah und Micha standen mit Eifer den Bestrebungen des Königs zur Aufbesserung dieser Schäden im Volk, wie sie namentlich dessen erste Regierungsjahre ausfüllen mußten (in welche unser Buch fällt) zur Seite. Den bitteren Anklagen und Schilderungen, die Jesajah von dem Treiben der Großen entwirft (32, 5. 6), entsprechen die ausgeführten Details bei Micha 3. Die Patricier in den obrigkeitlichen Aemtern kennen das Recht, aber mißbrauchen es, um ihren Beutel zu füllen und ihre Ländereien zu mehren (3, 1; 2, 1 f. 9; 6, 10 f.), und sie werden somit Schinder anstatt Pfleger des Volkes (3, 3 ff.). Stark durch ihre Verbindungen unter einander haben sie ein förmliches System öffentlichen Rechtsbruchs organisirt (7, 3; 3, 10). Die Priester, die das Recht der Armen unter dem Schutz des Gesetzes Gottes halten sollen, sind geizig und sehen auf Bezahlung (3, 11). Mit besonderer Energie des Zornes aber gehen beide Propheten gegen den eigentlichsten Quell der Sünde zu Felde, gegen den Prophetenstand, dessen Glieder der Stiftung und Berufung nach Organe der Gottesoffenbarung sein sollen, sich aber zu feilen Herrenknechten herabwürdigen. Sie nehmen die Spitze der Libertiner und reden, wonach diesen die Ohren jucken, so daß es kein Wunder ist, wenn den schwelgenden Gottesverächtern die Rügenrede der wahren Propheten als ein unverständliches Geifern erscheint (2, 6), das sie verachten und entweder mit Gemeinplätzen zu widerlegen suchen (2, 7) oder bei der Lust des Gelages mit thierischer Stumpfheit schmähen (Jes. 28, 8 ff.). Sitzen doch bei ihnen die Propheten, schmausen mit (3, 5) und wenden die in den Prophetenschulen erlernte altehrwürdige Sprache des Geistes an, einschläfernde Lügensprüche von Frieden und guten Tagen daraus zu drehen (2, 11 ff.; 3, 5); ja schrecken auch vor der Benützung heidnischer, im Gesetz verbotener Künste nicht zurück (3, 7). So hat denn nachgerade auch in Jerusalem das öffentliche Leben den Zustand erreicht, um deswillen Samarien von einer Katastrophe zur andern und endlich zur letzten kommen mußte (6, 16). Der bessere Theil des Volkes aber ist wohl bereit, die ceremoniellen Forderungen des Gesetzes, ja darüber hinaus noch ein Mehreres zu erfüllen (6, 6 f. vgl. Jes. 1, 11 ff.), aber daß dies Gesetz ein ethisches ist und Heiligung des Herzens verlangt, und daß ohne diese die Opfer nichts werth sind, ist ihnen verborgen oder vielmehr eine zu herbe Wahrheit; und mit Unwillen muß der Prophet darauf hinweisen, wie sie die Flüchtlinge des verbrüderten Nordreiches Israel, welche vor der assyrischen Kriegsnoth durch Judah flüchten, ausplündern (2, 8); muß sie hinweisen auf das, was das Gesetz vom inneren Menschen fordert (6, 8). Und unter diesen Zuständen ziehen die Gerichte heran, mit deren Androhung Micha die Gewissen zur letzten Entscheidung wachruft.

Wenn die Ueberschrift des Buches neben der Regierung Hiskias auch noch die Jothams (758—742) und Ahas (742—727) als die Zeit nennt, in der Micha sein Wort vom Herrn empfangen, und sich daraus ein Widerspruch mit der eben ausgeführten Datirung zu ergeben scheint, so wird doch daraus kein Zweifel gegen die Glaubhaftigkeit einer von beiden Angaben, der Ueberschrift oder der Notiz bei Jeremiah, zu entnehmen sein. Denn wenn die Angabe der Aeltesten bei Jeremiah durch ihr Alter und als eine vor Feinden gemachte an sich glaub-

haft ist, so wird auch das Alter der Ueberschrift durch die Erwägung verbürgt, daß ein Späterer gewiß, wenn er das Buch hätte mit einer Ueberschrift versehen wollen, die Angabe bei Jeremiah beachtet und den Scheinwiderspruch vermieden, Jotham und Ahas weggelassen hätte. Man wird angesichts der Thatsache, daß das Buch wohlgeordnet ist und sich keine weitere Ueberschrift darin findet, kaum umhin können anzunehmen, daß Redaction und Ueberschrift von dem Propheten selbst herrührt. Und in der That ist es auch nicht schwer, beide Angaben zu vereinigen. Obgleich nämlich die Reden unseres Buches aus einem Gusse sind, machen sie doch den Eindruck, nicht aus einer und derselben vorübergehenden Situation erwachsen zu sein, sondern den summarischen Abschluß und gewissermaßen das Resumé einer ganzen prophetischen, in mündlicher Rede aufgegangenen Lebensthätigkeit darzustellen; wie denn im Fluß der Rede der Prophet unwillkürlich in den Ton der Erzählung verfällt: da sprach ich (3, 1). Und wir werden somit mit der Ueberschrift anzunehmen haben, daß der verschiedene Inhalt der Rede innerhalb der Jahre 758 und 722 der Intuition des Propheten aufgegangen ist; mit Jeremiah aber, daß er das Bleibende seiner einzelnen Reden unter Hiskia, etwa am Schluß seiner Wirksamkeit, in die beiden großen Reden unseres Buches (1—5; 6. 7.) zusammengefaßt und zum bleibenden Zeugniß veröffentlicht hat (vgl. Hab. 2, 2).

2. Die Person des Propheten.

Der Name Micha מִיכָה, griech. *Μιχαίας*, lat. Michaeas, ist im A. T. nicht selten. Er ist, wie Jud. 17, 5. vgl. V. 4 zeigt, eine Abkürzung aus מִיכָיְהוּ oder מִיכָיָהוּ, von welchen beiden Formen die erste auch Jer. 26, 18 im Kethibh zu lesen ist. Die Bedeutung somit: Wer ist wie Gott? = מִיכָאֵל. Der Prophet scheint selbst auf diese Bedeutung seines Namens anzuspielen 7, 18.

Ueber seine Person wissen wir so gut wie nichts. Daß er nicht, wie nach Hieronymus Vorgange etliche behauptet haben, derselbe sei mit dem Propheten Michahu, Imla's Sohn, der nach 1 Kön. 22 dem Ahab seinen Untergang verkündete, ist an sich klar: Ahab ist schon 897 gestorben. Die Identität des Wortes, mit dem er 1, 2 seine Rede beginnt, mit den Schlußworten der Weißagung jenes Micha (1 Kön. 22, 28) ist bewußte Anknüpfung. Die Sage weiß mancherlei von ihm zu erzählen (vgl. Carpzov, introd. III. 373 ff.). Der Beiname מֹרַשְׁתִּי, den die Ueberschrift und Jer. 26, 18 dem Namen anfügt, ist kein Patronymicum, wie ihn die LXX fassen (*τὸν τοῦ Μωρασθεί*), sondern bezeichnet den Ort seiner Herkunft; er selbst nennt diesen, wie schon Vitringa erkannt hat, 1, 14: Moreschеth Gath, das Moreschеth, welches bei der Philisterstadt Gath liegt. (Vgl. Abel Majim, Abel am Wasser 2 Chr. 16, 4.) Diese Ortschaft ist noch dem Eusebius im onomast. und dem Hieronymus bekannt gewesen, der in dem prol. ad explan. Michaeae sagt: Michaeam de Morasthi, qui usque hodie juxta Eleutheropolin (5 römische Meilen nördlich von Gath) haud grandis est viculus, und in der ep. 86. ad Eustoch. epitaph. Paulae p. 677. ed. Mart. erzählt, daß dort einst das Grab des Micha, zu seiner Zeit aber eine Kirche errichtet gewesen sei[1]). Robinson hat zwanzig Minuten südsüdöstlich von Beit Jibrin, welches dem Eleutheropolis der Alten entspricht, Ruinen einer Kirche und eines Fleckens gefunden (Palästina II, 694 ff.). — Die durch die chaldäische Uebersetzung bei den Auslegern (auch Luther) gewöhnlich gewordene Ableitung des Namens Moraschti von der Stadt Marescha, welche 1, 15 genannt wird, wird durch die Vocalisation widerlegt.

Daß übrigens Micha in der Gegend von Gath zu Hause gewesen, scheint auch anderweit dadurch bezeugt, daß er sich gerade in jener südwestlichen Gegend des Landes vorzüglich orientirt zeigt 1, 10—15 (vgl. jedoch zu 1, 10). Daß aber, wie Ewald meint, die ganze Haltung des Buches den Bewohner des platten Landes verrathe und nicht blos die rauhe und unebene Sprache, sondern auch die Hervorhebung Bethlehems neben Jerusalem diese Herkunft Micha's an den Tag lege, scheint zu viel behauptet.

3. Inhalt und Form des Buches.

Wie Micha dem Jesajah gegenüber einen geringeren Zeitraum umspannt, so ist auch räumlich sein Gesichtskreis enger umgränzt. Die universalhistorische Weite des Blickes, mit dem Jesajah die Größe und Bedeutsamkeit seiner Zeit überschaut und nach allen Seiten auf alle Völker — auf die fernen Inseln im Mittelmeer, wo zur selben Zeit Rom, die große Stadt der Zukunft, errichtet war, und auf die neuen arischen Völker im Osten — das Licht der Weißagung fallen läßt und ihnen ihren

[1]) Wenn Hieronymus a. a. O. von dem Namen den Acc. Morasthim und den Abl. Morasthi bildet, so liegt es nahe anzunehmen, daß er aus Moreschеth einen latinisirten Nominativ Morasthis geformt hat. Eusebius aber hat unzweifelhaft den Nom. *Μωρασθεί*; und ich kann diese Schwierigkeit nicht anders als durch die Annahme lösen, daß in den nachchristlichen Jahrhunderten der alte Name des Orts durch die Bezeichnung des Grabsteines verdrängt worden ist.

Platz in der Weltgeschichte anweist, liegt Micha fern. Sein Blick ist unverwandt auf sein Volk gerichtet; aber auf diesem Gebiet bewegt er sich mit der größten Intensivität.

Theilen wir nun, was allgemein zugegeben ist, sein Buch in die von selbst auseinanderfallenden Haupttheile: den prophetisch-politischen c. I — V. und den ideal-contemplativen c. VI — VII., so wird ihm zunächst in der ersten Rede des **ersten** Theils c. I. das unmittelbar bevorstehende Gericht über Samarien zum Ausgangspunkt für die Drohung, daß das Gericht auch bis an die Thore von Jerusalem reichen werde (1, 9). In unmittelbar steigerndem Anschluß aber verkündet die zweite Rede c. II. III., hervorgerufen durch die nicht mehr niederzuhaltende, überall offen hervorbrechende Sünde und Sicherheit des Volkes und namentlich seiner Leiter, daß Jerusalem selbst zum Steinhaufen werden müsse (3, 12). Erst dann kann, das verkündet Micha auf dem Gipfelpunkt dieses Theils und des ganzen Buches in der dritten Rede c. IV. V., unter Angst und Noth der Messias von Bethlehem kommen. Diesem äußeren Pragmatismus von Schuld, Strafe und Heil fügt der **zweite** Theil VI. VII. den inneren hinzu: in Form eines Rechtstreites zwischen Gott und dem Volke, der in schmerzliche Gewißheit des zunächst eintreffenden Leidens, zuletzt aber in die gewisse Zuversicht der endlichen Rettung ausmündet, wird die ganze Tiefe der Mission Israels und ihre verschlungenen, aus Gnade und Erwählung, Sünde und Vergebung gewebten Wege ermessen und aus evangelischem Gesichtspunkt dargestellt.

Die Form der Darstellung anlangend, so steht Micha durch Gewalt, Beweglichkeit, Frische und Concinnität des Ausdrucks und durch die plastische Wahl der Worte Jesajah am nächsten. In der abgerissenen und scharfe Contraste liebenden Fügung der Gedanken dagegen erinnert er mehr an den älteren Zeitgenossen Hosea. Bewundernswürdig ist die schöne Architektonik der Rede. Im ersten Theil zerfällt jede der drei Reden in zwei symmetrische Hälften, deren Unterabtheilungen (vgl. namentlich K. 4. 5) in der Regel selbst wieder symmetrisch gebaut sind; und auch im zweiten Theil ist ein schönes und wohl begränztes Zahlmaß dem Gedankenaufbau zu Grunde liegend.

4. Stellung im Organismus der h. Schrift.

Im Schriftorganismus und speziell in der prophetischen Entwickelung der messianischen Theologie nimmt das Buch eine fundamentale Stellung ein. Micha nimmt seinen festen Standpunkt in dem inneren Zusammenhange der israelitischen Reichsgeschichte: Israel ist das von Gott erwählte Volk, mit dem er einen Bund von Alters her aufgerichtet und beschworen (7, 20), an dem er von Egypten her und in der Wüste sich verherrlicht (6, 4 f.), dem er ein Gesetz gegeben, das von Grund aus rein sittlichen und innerlichen Charakters ist (6, 6 ff.). Dies Volk hat sich entfremdet, und nicht blos zum Theil, sondern dem abtrünnigen Nordreich ist auch Judah gefolgt (6, 16), und ein Verderbniß aller göttlichen Ordnungen, Aemter und Stände ist eingerissen (K. 2, 3), die Alles bis auf den Grund durchfressen hat (7, 1 ff.) Auf dieser historischen Basis erwachsen die constitutiven Elemente seiner Verkündigung: 1) die Nothwendigkeit des Gerichts. Gott verhärtet sich gegen den Nothschrei (3, 4), denn der Götzendienst muß ausgerottet (5, 10 ff.), die falschen Propheten müssen beschämt werden (3, 6 f.). Von Zion läßt er das Gericht ausgehen (1, 2) und bis nach Zion, in den Mittelpunkt des Reichs, reicht die Verheerung der Feinde (1, 9. 12; 2, 4; 3, 12); ja das Volk wird in die Gefangenschaft geschleppt und fällt in die Hände der Weltmacht, welche hier mit dem aus alter Zeit typischen Namen Babel bezeichnet wird (4, 10). Aber 2) die Gewißheit des Heils ist dadurch nicht aufgehoben; es wird doch kommen und zwar durch den Messias, dessen Person, Amt und Namen so concret wie sonst selten beschrieben wird (K. 5, 1 ff.). So kommt 3) das herrliche Reich der Zukunft in Zion zu Stande (4, 1 f. 8), ein Reich des Friedens und Segens (4, 3 f.; 5, 4. 9; 7, 14 ff.), gegründet auf Gottes Erbarmung und Sündenvergebung (7, 18 f.) über den Trümmern der Weltmacht (5, 5 f.). Seine Glieder die Verstreuten Israels, die Elenden, der Rest (4, 6 f.; 5, 2. 6 ff.). Aber auch die Heidenvölker werden, überwältigt von der Herrlichkeit und Macht Gottes (7, 16; 4, 3), statt ihrer Orakel den lebendigen Gott aufsuchen (4, 2); denn die trennende Schranke der Satzung ist aufgehoben (7, 11).

Luther: Der Prophet Micha ist gewesen zur Zeit Jesajah; er führet auch desselben Propheten Worte, so im zweiten Kapitel stehen. Daß man wohl spüret, wie die Propheten so zu Einer Zeit gelebet, von Christo schier einerlei Wort geprediget haben, als hätten sie mit einander davon berathschlaget. Er ist aber der feinen Propheten einer, der das Volk um ihrer Abgötterei willen heftiglich strafet und den zukünftigen Christum und sein Reich immerdar anzieht. Und ist für Alle in dem Stück ein sonderlicher Prophet, daß er Bethlehem die Stadt so gewiß deutet und nennet, da Christus geboren sollte werden. Daher er auch im

A. T. hochberühmt gewesen ist, wie des Matthäus Kap. 2, 6 wohl ausweiset. Summa er schilt, weissagt, predigt u. s. w. Aber endlich ist das seine Meinung, wenn es gleich Alles muß zu Trümmern gehen, Israel und Juda, so wird doch der Christus kommen, der Alles gut machen wird. U. s. w.

5. Literatur. S. S. IV.

Einzelcommentare: Theod. Bibliandri comm. in Micham. Tig. 1534. — Ant. Gilbi in Micham. Cond. 1551. — Dav. Chytraei explicatio Michae proph. Rost. 1565. 12. — J. Draconites, Michaeas propheta cum translationibus ac explicatione. Viteb. 1565. F. — Dan. Lambert, in (Joelem, Amos) Micham. Gen. 1578. 8. — Joh. Brentii comm. in Micham, opp. T. IV. Tub. 1580. — Alb. Graweri proph. Michae explanatio plana et perspicua. Jenae 1663. 4. — Pococke, a commentary of Micha and Malachia. Oxf. 1677. — Joh. Musaei scholae propheticae in Danielem, Micham et Joelem. Quedl. 1719. 4. — C. T. Schnurrer (resp. Andler) animadv. phil. crit. ad vat. Michae. Tub. 1783. 4. — J. H. Großschopff, die Orakel des Propheten Micha. Jena 1798. 8. — K. W. Justi, Micha übersetzt und erläutert. Lpz. 1799. 2. (Titel-) Ausgabe 1820. — A. T. Hartmann, Micha neu übersetzt und erläutert. Lemgo 1800.

Abhandlungen und Monographien: H. L. Bauer, animadvv. criticae in duo priora cc. proph. Michae. Alt. 1790. 4. — C. P. Caspari, über Micha den Morasthiten. 2 Th. Christiania 1852.

Erbauliche Auslegungen: Winkler, Anleitung zum richtigen und erbaulichen Verständniß des Proph. Micha. 1766. 8. — E. Quandt, Micha, der Seher von Moreseth. Berlin 1866.

Kap. 1.

1. Rede Jehovahs, welche an Micha, den Morasthiten, geschah in den Tagen Jothams, Ahas und Hiskiahs, der Könige von Judah; die er erschaut über Samaria und Jerusalem.
2. Höret ihr Völker alle,
   merk auf, du Land und seine Fülle!
   Daß der Herr wider Euch zum Zeugen werde,
   der Herr von seinem heiligen Tempel aus.
3. Denn siehe, Jehovah gehet aus von seiner Stätte
   und steigt herab, und tritt auf des Landes Höhen.
4. Da schmelzen die Berge unter ihm,
   und die Thalgründe spalten sich,
   wie das Wachs vor dem Feuer,
   wie Wasser, das sich herabgießt vom Abhang.
5. Um der Vergehung Jakobs willen dies Alles,
   und um der Sünden willen des Hauses Israel.
   Wer ist die Vergehung Jakobs?
   Ist's nicht Samarien?
   Und wer sind die Höhen Judahs?
   Nicht Jerusalem?
6. So will ich denn Samarien zum Steinhaufen auf dem Felde machen,
   zu Weinpflanzungen;
   und hinabschütten in's Thal seine Steine
   und ihre Grundfesten entblößen;
7. und all ihre Steinbilder sollen zertrümmert werden,
   und all ihre Buhlgaben verbrannt mit Feuer;
   und all ihre Idole will ich in Verwüstung legen.

   Denn vom Hurenlohn hat sie gesammelt,
   so soll es auch zum Hurenlohn wieder werden.
8. Darob mag ich klagen und heulen,
   will gehen entblößt und nackt;
   will erheben ein Klagen gleich den Schakalen,
   und ein Jammern gleich den Straußen.
9. Denn tödtlich sind ihre Schläge,
   ja sie kommen bis nach Judah:
   Er rührt bis an's Thor meines Volkes,
   an Jerusalem.
10. Verkündet's nicht zu Gath (Kund),
    in Akko (Weinau) weinet nicht.
    Um Bethleaphra's (Staubheim's) willen streu ich mir Staub auf.
11. Mach dich auf den Weg, du Einwohnerschaft von Schafir (Schönau),
    in schändlicher Entblößung.
    Nicht wird ausziehn die Einwohnerschaft von Zanaan (Auszug)
    zur Trauer nach Bethhaezel (Nimmhausen),
    denn von euch nimmt Er seine Stätte.
12. Denn schmerzlich windet sich um des Guten willen die Bewohnerin von Maroth (Bösewitz):
    denn Böses ist herabgekommen von Jehovah
    an's Thor von Jerusalem.
13. Schirre den Wagen an den Renner, Bewohnerin von Lachis:
    Der Anfang der Sünde war es für die Tochter Zion,
    daß in dir gefunden wurden die Vergehungen Israels;
14. so wirst denn du den Abtretungsbrief ausstellen
    über Moreseth (Besitz) Gath;
    die Häuser von Achsib (Lügenheim) werden zum Lügenbach
    für die Könige von Israel.
15. Ferner will ich auch über dich den Eroberer bringen,
    Bewohnerin von Maresa (Erobertdorf);
    Bis nach Adullam wird der Adel Israels kommen.
16. Scheere dich und mache dich kahl
    wegen der Söhne deiner Wonne!
    Mache breit deine Glatze geiergleich:
    denn fort sind sie von dir.

Exegetische Erläuterungen.

Das Gericht über Samarien und das jüdische Land.

Ueber die Ueberschrift und Abfassungszeit vgl. die Einleitung. Das geweißagte Ereigniß ist im nächsten historischen Verstande offenbar neben der Einnahme Samariens (V. 6) der Heereszug, den nach dieser Eroberung der assyrische König (Salmanassar oder Sargon) unter seinem Feldherrn Tartan gegen Philistäa und Egypten aussandte (Jes. K. 20) und der Judah arg verwüstete (V. 9 ff.). Dasselbe Factum bildete auch den Gegenstand der Weißagung Jes. 10, 5 ff., mit welcher die unsrige auch sonst mancherlei Aehnlichkeit hat. (Vgl. auch zu V. 10.)

Die Rede durchläuft in eiligem, aber schönem Fluß einen großen Gedankenkreis. Ihr Bau ist äußerlich durch mehrere Hauptthemata charakterisirt, die in kurzen, lebhaft rythmisirten Sätzen ausgesprochen werden und um die als feste Pfähle sich die Rede herumschlingt. (5 b. 9 b. 12 b.) Sie zerfällt dadurch dem Inhalt nach in zwei Hauptttheile, deren jeder ein Exordium und zwei Unterabtheilungen hat:

1. Die Drohrede von der Vernichtung Ephraims V. 2—7.
   a) Exordium V. 2.
   b) Allgemeine Drohung V. 3—5.
   c) Spezielle Drohung V. 6. 7.
2. Die Klagerede über die Züchtigung des jüdischen Landes V. 8—16.
   a) Exordium und neues Thema V. 8. 9.
   b) Klagegesang V. 10—12.
   c) Einzelbeschreibung V. 13—16.

Der Form nach heben sich die nach der Zahl der Glieder (25) symmetrischen Stücke 2—7 u. 10—16 von dem lyrischen Zwischenstück V. 8. 9. deutlich ab.

1. Die Drohrede V. 2—7. Das Exordium V. 2. knüpft zunächst durch den Ausruf: **Höret ihr Völker alle** an die Rede des Namensgenossen Micha's im Königsbuch (1 Kön. 22, 28) an, mit dem der unsrige das gemeinsame Schicksal hatte,

Lügenpropheten entgegentreten zu müssen (vgl. 2, 11 mit 1 Kön. 22, 23). Auch sonst berührt sich unser Micha häufig mit dem Königsbuch; vgl. die Anspielung 6, 16, die Wendung 4, 4 mit 1 Kön. 5, 5; 4, 13. 14 mit 1 Kön. 22, 11. 24; die Schreibung אֲבִי (statt אֲבִיא) 1, 15 mit 1 Kön. 21, 29; so daß auch Hitzig sich der Wahrnehmung nicht verschließen kann, daß die Geschichtsquellen jenes Buches ihm müssen zur Lectüre vorgelegen haben. Ob die Anrede עמים blos Stämme Israels oder alle Völker bezeichne, ist schwer zu entscheiden; für das Erstere spricht nicht nur die weitere Haltung der allein an Israel ergehenden Rede, sondern auch die Parallele 5 Mos. 32, 8. Denn auf dasselbe Lied Mosis weisen auch die folgenden Sätze des Exordiums zurück (wie es überhaupt durch die gesammte Prophetie hindurchklingt): **Merke auf, du Land und seine Fülle.** Vgl. Jer. 22, 29; 8, 16. Ausdrücklich redet Micha blos das Land an, und läßt den bei anderen Wiederholungen dieser Wendung gewöhnlichen Zusatz: „und du Himmel" aus, welcher dem ארץ die Bedeutung Erde geben würde: es findet dieselbe Beschränkung auf Israel wie bei den ammim statt. Wie in der ersten der angeführten Jeremiahstellen wird das Land nicht wie Jes. 1, 2 zum Zeugen einer Gerichtsverhandlung, oder wie Ps. 50, 4 als Bote, um die Einwohner zum Gericht zu laden, citirt, sondern die Klagerede Jehovahs geht an seine Adresse: merke auf, **damit der Herr Jehova wider euch zum Zeugen werde;** ב im feindlichen Sinne wie 1 Sam. 12, 5; Mal. 3, 5; **der Herr von seinem heiligen Tempel aus;** von wo aus all seine heilige und gewaltige Botschaft über das Land geht (Am. 1, 2). Mit Nachdruck heißt der Tempel ein Tempel der Heiligkeit Jehovahs, weil eben durch die von hier ausgehenden Gerichts-Botschaften und Thaten er sich als den Heiligen erweist (Jes. 5, 16).

V. 3—5. Das Zeugniß selbst: Jehovah wird selbst, und zwar bald (Part. mit הִנֵּה) in einer Theophanie (Ps. 18, 50) zum Gericht erscheinen. **Denn siehe, Jehovah geht aus von seiner Stätte.** Vom Tempel geht die Rede Gottes aus, vom Himmel die Erscheinung, denn dort hat er seine Wohnung (Ps. 2, 4); **und steigt herab und tritt auf des Landes Höhen,** nämlich die Berge (V. 4), welche dem Himmel am nächsten sind, und deren höchster, der Sinai, die erste Theophanie Gottes über seinem Volke gesehen hat (5 Mos. 33, 2; Hab. 3, 3). [Das בָּמֳתֵי wird nach der ständigen Lesart des Kri als Plural einer nicht existirenden Form בָּמֹת betrachtet und pungirt, während das Kthibh allenthalben בָּמוֹתֵי oder בְּמוֹתֵי, einen Doppelplural von בָּמָה liest (Ges. § 85, 7. Anm. 1.)]. **Da schmelzen die Berge unter ihm, und die Thalgründe spalten sich, wie das Wachs schmilzt vor dem Feuer, wie Wasser, das sich herabgießt vom Abhang.** Die Beschreibung beruht, wie an anderen Stellen, auf der Analogie des Gewitters, bei dem die Gebirge in Wolken gehüllt sind und in Schlammströme aufgelöst die Erde herabstürzt, so daß tiefe Erdrinnen aufgerissen werden (Richt. 5, 5). Berg und Thal, Höhe und Tiefe, ist außerdem umfassender Ausdruck für die Erschütterung des ganzen Landes. Beide Vergleichungen c. d. haben den herabstürzenden Wasserschwall zum Gegenstande; die erste ist eine eigentliche und oft gebrauchte (Ps. 68, 3); die zweite geht in die Wirklichkeit zurück; das כ wird auch in solchen Vergleichungen oft (pleonastisch) gebraucht. Jes. 1, 7; 14, 19.) Wie das Heil mit dem Frieden der Natur (Jes. 11), so kommt das Gericht mit ungeheuren Störungen der Natur (Matth. 24, 7. 29), denn es ist die Consequenz der Sünde, welche die Harmonie der Welt aufgehoben hat. — V. 5 bringt die concrete Wendung zur vorliegenden Gegenwart. **Um der Vergehung Jakobs willen dies Alles, und um der Sünden willen des Hauses Israel.** ב pretii, vgl. 1 Sam. 3, 27 mit 30. Hitzig. „Haus" ist wie oft der Collectivbegriff statt „Söhne". Aber auch bei dieser Angabe beruhigt sich die Rede nicht, sondern schreitet fort zur genauen Bezeichnung in dem entscheidenden Satz 5b: **wer ist die Vergehung Jakobs? nicht Samarien?** In Samarien hat die Sünde einen solchen Gipfel erreicht, daß sie zur Substanz des Volkslebens geworden ist und von der Hauptstadt aus das ganze Land verpestet und verunreinigt (Hos. 6, 10). Und schon von hier aus fällt in schneidender Parallele das Licht auf Sünde und Geschick Judahs, zu dem er sich später vornehmlich wenden will: **und wer sind die Höhen Judahs? nicht Jerusalem?** Jerusalem ist eine hervorragende Stadt, die Berge, auf denen es liegt, sollten Heiligthümer Gottes sein (Ps. 99, 9), aber wie es jetzt steht, sind die ewigen Bamoth, Höhen (Ez. 36, 2), durch den Götzendienst zu Bamoth sensu odioso geworden, d. i. zu Götzenhöhen (1 Kön. 15, 14).

So ist denn nicht zweifelhaft, wem das Gericht Gottes gelten muß. Zunächst Samarien. V. 6. 7. **So will ich denn Samarien zum Steinhaufen machen und zu Pflanzungen des Weinbergs,** d. i. nicht blos in Trümmern legen (Hos. 12, 12), sondern auf so lange Dauer verwüsten, daß Landleute die ausgestorbene Gegend zu Ackerland, den fetten Landstrich (Jes. 28, 1) zum Weinberg machen werden; **und hinabschütten in's Thal seine Steine,** vom Berge herab, auf dem es lag (Am. 6, 1) (Robinson, Pal. III, 365 vgl. Jos. Arch. XIII. 10. § 3.); **und ihre Grundvesten entblößen,** d. i. sie bis auf die Fundamente zerstören (Ps. 137, 7). „Der ganze Berg, auf dem die alte Stadt lag, ist jetzt bis oben hinauf beackert, doch ist mitten auf dem Acker noch ein Ruinenhaufen zu sehen, und nicht weit davon liegt ein ärmliches Dorf, Jabustiah." Quandt. — V. 7. **Und all ihre aus Stein gehauenen Götzenbilder** (פסל 2 Mos. 34, 1) **sollen zertrümmert werden und all ihre Buhlgaben verbrannt mit Feuer.** Buhlgaben sind zunächst die den Götzenaltären gespendeten Weihegeschenke, von denen der Kultusapparat bestritten wurde (Nos. Casp. Keil), denn der Götzendienst ist, weil Gott der rechtmäßige Eheherr Israels ist (Hos. 2, 18 ff.), Hurerei (Hos. 9, 1); dann aber auch alles Besitzthum der Stadt, weil sie ihren Reichthum nicht als Gottes, sondern als die Gaben der Götzen, ihrer Buhlen ansieht (Hos. 2, 7. 14) (Hitz.). **Und all ihre Idole will ich in Verwüstung legen. Denn vom Hurenlohn hat sie gesammelt, so soll's auch zum Hurenlohn wieder werden:** für andere Heiden und Götzendiener zu einer Beute, die diese wiederum ihren Götzen zuschreiben. שׁוּב wie 1 Mos. 3, 19.

2. **Klagerede.** V. 8—16. Schon V. 8 wendet sich der Prophet zur Klage und bahnt sich V. 8. 9. den Uebergang zu der neuen Rede, die nach 5b² Judah gelten wird. Denn daß diesem eigentlich die Klage gilt, ergiebt der Zusammenhang und Inhalt des folgenden. Es gehört zum Gottmenschlichen im Wesen der Prophetie, daß die Propheten einerseits über dem Volk stehend scheinbar erbarmungslos die Rathschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit aussprechen, andererseits als Volksgenossen in das tiefste Leid des Volkes mitempfindend mithineingehen. V. 8. **Darob mag ich klagen und heulen, will gehen entblößt und nackt.** אילכה hat die incorrecte scriptio plena wie Ps. 19, 14; 2 Mos. 35, 31; שׁוֹלָל vom Stamme שׁלל nach der Bildung חוֹרָד (Jes. 16, 9) bedeutet beraubt, spoliatus; die Masorethen haben ohne Grund nach Hiob 12, 17 eine andere Form שׁוֹלָל substituirt. Worin die Beraubung besteht, zeigt der Zusatz: nackt, d. i. ohne Oberkleid (1 Sam. 19, 24). Auch des Propheten Klage ist symbolische Prophetie: indem er seine Nacktheit als Beraubung darstellt, wird sie das Sinnbild des Geschickes seiner Volksgenossen (vgl. Jes. 20, 3 f.). **Ich will erheben ein Klagen gleich den Schakalen und ein Jammern gleich den Straußen.** Auch Hiob 30, 29 erscheinen diese Thiere als Typen schmerzlichen Geschreis. — V. 9. **Denn tödtlich sind ihre Schläge.** Der Plural מַכּוֹת ist mit dem fem. sing. des Prädicats construirt nach Ew. 317 a: zu Grunde liegt im Subj. der Gedanke, daß das schwere Geschick von Gott kommt, ein Schlag von oben ist; im Prädicat die häufige Vergleichung der Landplagen mit Krankheiten (Jes. 1, 5 ff.). Das Suffix an מכות vertritt den genit. obj.: es bezieht sich auf Samarien. So bitter trauert der Prophet über die Samarien zugefügten Schläge, weil sie tödtlich sind; und tödtlich sind sie für ganz Israel, **denn sie kommen bis nach Judah; Er** (Jehovah, vgl. Hiob 3, 20) **rührt bis an's Thor meines Volks, an Jerusalem.** Dadurch werden die Schläge tödtlich, daß sie das Herz des Landes und den Sitz des Heiligthums treffen; und doch kann es nach 5b nicht anders sein. Das Thor ist im Orient der Ort der feierlichen Versammlung; daher Jerusalem das Thor des Volkes Gottes heißt, weil dort Israel seine feierlichen Reichstage hielt (Jes. 33, 20). Man beachte die effectvolle Steigerung der Rede, die im letzten Worte des neunten Verses ihre Spitze hat. Mit diesem ist denn auch das Thema der neuen Redewendung gegeben, und es beginnt

V. 10 ff. die eigentliche Klage selbst. Er gedenkt zuerst, einer im A. T. häufigen Anschauungsweise (Ps. 25, 3; Klagel. 2, 17) folgend, an die Schadenfreude der heidnischen Nachbarn. **Sagt's nicht an zu Gath,** der Philisterstadt an der Nordwestgränze Judahs. Auch mit dieser Formel knüpft der Prophet an einen älteren Vorgang, an den Davids in dem Trauerliede über Sauls und Jonathans Tod (2 Sam. 1, 20). Die Paronomasie, die er in den Worten des Liedes findet, — denn גת läßt sich, wie לַת 1 Sam. 4, 19 als Infinitiv von נגד ansehn, — giebt ihm Veranlassung, diese rhetorische Figur bis zum Schluß des Kapitels in immer neuen Wendungen zu wiederholen. (Vgl. die Uebersetzung, wo die Anspielungen meist im Anschluß an Rückert angedeutet sind.) Schon das folgende Glied wendet sie wieder an. Denn zwar scheint der vorliegende Text nur bedeuten zu können: weinet nicht. Aber in dem scheinbaren inf. abs. בָּכוֹ steckt (wie Neland, Pal. illustr. 534 ff. zuerst erkannt hat) eine Contraction für בְּעַכּוֹ: **in Akko weinet nicht.** Akko ist das spätere Ἄκη oder Πτολεμαΐς, die nördlich vom Karmel gelegene Küstenstadt der Kanaaniter (Richt. 1, 31). [Daß jene Contraction in der That vorliegt, ergiebt sich aus einer Vergleichung der LXX, welche nach der gewöhnlichen Lesart des Vatic. übersetzen: *οἱ Ἐναχείμ*, mit der Notiz bei Eusebius (Onomast. ed. Larsow p. 188), daß in Micha ein Stadtname *Ἐναχείμ* vorkomme. Das kann sich nur auf unsere Stelle beziehen, und die Angabe bei Eus. stützt sich offenbar auf die LXX. Nun ist aber das Wort *Ἐναχείμ*, welches diese bieten, ein Unding. Die Enakiter, an die man denken könnte, haben nach Jos. 11, 21 bis nach Akko hinauf nicht gewohnt, und werden außerdem von den LXX immer *Ἐναείμ* oder *υἱοὶ Ἐνάκ* genannt. Daher die alexandrinische Lesart *οἱ ἐν Ἀχείμ* offenbar vorzuziehen ist. (Einige Handschr. und die Aldina lesen *ἐν Βυχείμ*, indem sie die Contraction nicht verstanden und das בְּ als zum Namen gehörig betrachten.) In *Ἀχείμ*, *Ἀκείμ* haben wir dann einen Stadtnamen, der Akko entspricht, zumal wenn man mit Hitzig annimmt, daß es ursprünglich *ἐν Ἀκει* geheißen hat und das *μ* durch Schreibfehler vom folgenden *μή* hinübergezogen ist.] Für unsere Erklärung spricht zunächst, daß so der Parallelismus vollständig hergestellt ist und die grammatische Unmöglichkeit, einen inf. abs. mit אַל statt לֹא zu verbinden, verschwindet. Ferner daß die Contraction möglich ist, ergeben die analogen Beispiele נִשְׁקָה statt נִשְׁקְעָה Am. 8, 8; בִּי statt בְּעִי; בָּלָה statt בְּעָלָה Jos. 19, 3; 15, 29 und das ganz analoge לָמוֹ Ps. 28, 8 statt לְעַמּוֹ — die Ersetzung der geschärften Silbe durch Dehnung des Vocals ist eine bekannte Erscheinung. Endlich, daß sie nothwendig war, sobald eine deutlich in's Ohr fallende Paronomasie mit dem Verbum בכה erzielt werden sollte, liegt auf der Hand. — Nach der Schadenfreude der Feinde faßt der Prophet das Leid der Volksgenossen in's Auge. Eine Reihe verwüsteter Ortschaften überblickt das Seherauge, und ihre Namen werden ihm zu Ausgangspunkten der Klage und der düsteren Voraussicht. Ob, wie Jes. 10, die Nennung der Orte sich der Marschroute des feindlichen Heereszuges anschließt, ist bei der großentheils nicht unfehlbar zu bestimmenden Lage derselben, und da es nicht, wie bei Jes., ausdrücklich angemerkt ist, mindestens sehr zweifelhaft. Doch ist wenigstens soviel klar, daß das Gebiet, welches die bezeichneten Orte erfüllen, östlich nur wenig über Jerusalem herausreicht und westlich sich bis an die philistäische Gränze auf Gath zu erstreckt; daß mithin gerade solche Städte genannt sind, welche naturgemäß von dem Heereszuge, der über Judah sich nach Philistäa wälzte (s. o.), am meisten geschädigt werden mußten. Die Praeterita sind prophetisch. **Um Bethleaphra's willen,** wegen des Mißgeschickes der benjaminitischen Stadt Ophra (Jos. 18, 23) unweit Jerusalem,

streue ich mir Staub auf, Zeichen tiefer Trauer; vgl. Jer. 6, 26, nach welcher Stelle auch die unnütze Randcorrectur der Masorethen gemacht ist. Verba des Affekts werden mit ב construirt; (Ewald §. 217. f. 2 β.) בּית ist ein Zusatz an Ortsnamen, der auch wegfallen kann (vgl. unten V. 11. Ges. thes. 193). — V. 11. **Mache dich auf den Weg, du Einwohnerin von Schafir,** Schönau, **in schmählicher Entblößung.** Der Dat. eth. לכם steht im Plural. weil יִשְׁבַת hier und in allen folgenden Versen collectivisch steht; עבר steht hier wie 2 Mos. 32, 27 als Gegensatz zu שׁוּב: hingehen, weggehen. Schafir lag nach dem Onom. in der Nähe von Eleutheropolis, und ist vielleicht identisch mit dem Schamir (Jos. 15, 48), das auf dem SW. des jüdischen Gebirges lag. עֶרְיַת בּשֶׁת Entblößungsschande = schändliche Entblößung ist ein zusammengesetzter Begriff wie Ps. 45, 5: Demuthsgerechtigkeit, und steht im acc. adv. (Vgl. Spr. 31, 9.) — Das schwierige Verständniß der folgenden Worte giebt sich sofort, wenn man מִספד als acc. der Richtung faßt, wie er oft bei יצא steht (Gen. 27, 3; 1 Chron. 5, 18): **Nicht wird ausziehen die Einwohnerschaft von Zaanan,** Auszug, **zur Trauer nach Bethhaezel,** Nimmhausen. Zaanan ist wohl das Jos. 15, 37 genannte Zenan in der westlichen Niederung und Bethhaezel — vgl. zu V. 10 — das Sach. 14, 5 genannte Azel, welches am Fuß des Oelberges lag und nach dieser Stelle in den Tagen Usiahs, also nicht lange vor Micha's Auftreten, eine traurige Berühmtheit dadurch gewann, daß bei einem großen Erdbeben die Landbewohner dahin flohen. Dort scheint eine jährliche Klage gehalten worden zu sein, wie sie zum Andenken an solche Landescalamitäten üblich war (Sach. 12, 11). Diese kann nach unserm Vers von den jüdischen Städten, für welche Zaanan des Wortspiels wegen repräsentativ genannt ist, nicht mehr begangen werden: **denn von euch nimmt Er,** der Gerichtsvollstrecker wie V. 9, **seine,** Ezels, **Stätte.** Es wird nach Gottes Verhängniß von Feindeshand hinweggerafft. Auch darin liegt eine Paronomasie, denn אצל heißt wie לקח hinwegnehmen. [Hitzig: Nicht zieht Zaanan aus, denn das Klagegeschrei der Nachbarschaft entzieht euch ihren Standpunkt. Umbreit: Die Trauer Bethhaezels wehrt euch seine Stätte. Keil: Die Klage Bethhaezels nimmt Euch das Stehen neben ihm.] — V. 12. **Denn** — als Obersatz ist fortwährend aus V. 8 zu ergänzen: ich klage — **schmerzlich windet sich um des** verlorenen **Guten willen die Bewohnerin von Maroth,** Bösdorf, einer wie die Nennung neben Ezel und der folgende Halbvers zeigt, schon dicht an Jerusalem gelegenen, sonst unbedeutenden Stadt. לְ vor dem Object der Gemüthsbewegung (Ew. 217. d. 2 c.). **Denn,** so wendet sich die Rede unter Wiederaufnahme des Hauptthema's aus 9 b zu ihrem letzten Theil, **herabgekommen ist Unheil von Jehovah an's Thor von Jerusalem.** — An die Stelle der mitfühlenden Klage tritt wieder wie am Anfang die Drohweissagung, zunächst in der indirekten imperativen Form, durch welche dem Bedrohten Handlungen, welche als unmittelbare Folge des gedrohten Strafgerichts eintreten müssen, geboten werden (Jes. 2, 10): V. 13. **Schirre den Wagen an den Renner, Bewohnerin von Lachisch,** nämlich um dem Strafgericht zu enteilen. Das Wortspiel liegt in dem Gleichklang der Wurzeln רכשׁ und לכשׁ. Lachis, eine feste Stadt unweit Eleutheropolis, heut noch unter dem Namen Um Lakis als Ruine erhalten. **Der Anfang der Sünde war es für die Tochter Zion,** für die Einwohnerschaft Jerusalems, **daß in dir gefunden wurden die Vergehungen Israels,** d. i. der Götzendienst des Zehnstämmereichs, der also in Lachis zuerst Eingang gefunden und von dort aus Judah überschwemmt hat (6, 16). — V. 14. **So wirst du denn den Absagebrief ausstellen über Moreschеth Gath.** Angeredet ist nicht mehr Lachisch, wie der Zusammenhang ergiebt, sondern Israel, das durchweg auch V. 6 angeredete; und לָכֵן ist wie oft freie Anknüpfung. Bei fürstlichen Heirathen ward ein Mahlschatz mitgegeben und dies wird durch נָתַן שִׁלֻּחִים ausgedrückt (1 Kön. 9, 16): solchen giebt Israel dem Feinde in Gestalt des — allerdings nicht freiwillig abgetretenen — Moreschеth. Zugleich aber liegt in שִׁלֻּחִים der Nebengedanke, daß man sich selbst von dem abgetretenen Eigenthum scheidet, Jer. 3, 8 (Hitzig). Daher denn auch das Wortspiel: das anklingende מֹאָרֶשֶׂת bedeutet nämlich die Verlobte (5 Mos. 22, 23). Ueber Moreschеth Gath, d. i. Moreschеth bei Gath, die ebenfalls im Südwesten Judahs gelegene Heimat des Propheten, vgl. die Einleitung Nr. 2. **Die Häuser von Achsib** (Lügenstadt) **werden zum Lügenbach für die Könige Israels.** אַכְזִבִים sind Bäche, die im Sommer versiegen und den durstigen Wanderer, der mit ihrer Lage bekannt sie aufsucht, täuschen (Jer. 15, 18; Hiob 6, 15 ff.; Ps. 126, 4). Wie sie, wird Achsib den Königen von Israel, d. i. denen von Judah, denn das Zehnstämmereich hört mit der Zerstörung Samariens auf, aus der Hand schlüpfen. Die Stadt liegt, wie die vorgenannten, in der jüdischen Niederung (Jos. 15, 44); heut die Ruine Kussabeh. — V. 15. **Ferner auch will ich den Eroberer bringen** (אָבִיא statt אֲבִיא wie 1 Kön. 21, 29) **über dich, Bewohnerin von Maresa** (Eroberdorf). Maresa unweit Achsib (Jos. 15, 44) ist das heutige Marasch (Tobler, Dritte Wand. S. 139. 142 f.): **bis nach Adullam** (Jos. 12, 15; 15, 35), nördlich von Maresa, aber noch nicht wieder aufgefunden, **wird der Adel** (Jes. 5, 13) **Israels kommen,** nämlich um sich in der dortigen Höhle zu bergen, in der einst auch David vor Saul Schutz gesucht (1 Sam. 22, 1). Der Prophet hat zwölf jüdische Städte genannt, sechs in der Klage, sechs in der Drohung; und beschließt, den Klageruf noch immer steigernd, das Ganze V. 16 mit einer Anrede an die trauernde Mutter, Israel, die ihre Kinder soll wegziehen sehen in die Verbannung (vgl. Jer. 31, 15; Jes. 3, 26): **Scheere dich und mache dich kahl** — trotz des Verbots 5 Mos. 14, 1 war dies ein gewöhnliches Zeichen schmerzlicher Todtenklage geblieben (Jer. 16, 6 vgl. Hiob 1, 20; Jes. 15, 2) — **wegen der Söhne deiner Wonne; mache breit deine Glatze wie ein Adler** (gemeint ist der Aasgeier, der in Egypten und Syrien häufig ist und einen ganz kahlen Vorderkopf hat): **denn fort sind sie von dir** — gefangen hinweggeführt.

Reichsgedanken.

So verschieden geht der Lauf der beiden Schwesterreiche (vgl. Ez. K. 23) und geht doch bei beiden in's gleiche Verderben. Die heiligen Höhen, auf die der Herr, wenn er zu seinem Volke herabkommt, seinen Fuß setzen will, sind auch in Judah zu Verderbenshöhen geworden. Was hat es nun vor der abtrünnigen Schwester, Samarien, voraus, die doch der Herr ihre eigenen Wege hatte gehen lassen? (Vgl. Röm. 3.) Zwar immer noch viel; es hat den heiligen Tempel, die Quelle heiliger Ordnung Gottes, und damit die Gewißheit, daß es Gott nicht ganz kann verderben lassen, wenn er Samarien bis auf den Grund verwüstet. Aber durch's Gericht muß Judah hindurch wie Samarien: dem sündigen Geschlecht nützen die heiligen Ordnungen nicht, die ihm ein todtes und verachtetes Besitzthum sind. Vgl. 2 Makk. 5, 19 f. Ja es ist solcher Besitz für das Volk, in dem er ist, ein Träger ernster Krisis, denn die Heiligkeit Gottes, die von dem „Tempel der Heiligkeit" ausgeht, ist ein brennendes Licht, das zum fressenden Feuer wird, wenn es in seiner Nähe nicht mehr Leben sondern Tod findet (Jes. 10, 17). All die Namen glücklicher Vorbedeutung werden dann Omina des Gerichts. Denn wie die Sünde Verdrehung dessen, was sein soll zwischen Mensch und Gott, ist das Gericht die Umkehrung des Verkehrtgewordenen (Ps. 18, 27 b). Israel, die Mutter, die sich von Gott schied (Hos. 2, 5), hat ihre Kinder verwahrlost, darum wird sie an diesen Kindern keine Freude mehr haben, sondern in ihrer Witwenschaft auch noch verwaisen. Wo die Kirchen leer werden, ist die Kirche daran schuld.

Hengstenberg: Die Rede wendet sich, vom allgemeinen Weltgericht anhebend, plötzlich zu dem Gericht über Israel. Das erklärt sich allein aus dem Verhältnisse, in welchem die beiden Gerichte zu einander stehen, die in dem Wesen vollkommen eins, nur durch Raum, Zeit und unwesentliche Umstände geschieden sind, so daß man sagen kann, in jedem partiellen Gericht über Israel ist das Weltgericht. Man muß sich hier wie immer bei den Drohungen der Propheten hüten, daß man nicht über der Beziehung auf ein einzelnes historisches Ereigniß die beseelende Idee aus den Augen verliert. Wird diese recht erfaßt, so zeigt es sich, daß ein einzelnes historisches Ereigniß zwar vorzugsweise berücksichtigt sein, nie aber die Weißagung erschöpfen kann, daß wir auch hier wegen der Hauptbeziehung auf die chaldäische (?) Katastrophe dasjenige nicht etwa ausschließen dürfen, in dem sich vorher oder nachher dasselbe Gesetz realisirte. — Rieger: Aus der (drohenden) Beschaffenheit der Zeit ist der Inhalt und Zweck solcher Weißagungen am leichtesten zu erkennen, nämlich die damals herrschenden Sünden zu strafen, die Gerichte Gottes deswegen anzukündigen, aber immer auch die Verheißungen von Christo mit anzubringen und damit zur Buße zu rufen; besonders aber die Gläubigen aufzurichten, daß sie sich in dem allgemeinen Unfall gründlich trösten und am geduldigen Warten auf das Reich Gottes und Christi halten könnten; ja wenn Manche erst unter ihrer Sündenstrafe aus ihrem Schlaf erwachten, sie durch ein solches Wort zu ihrem Bundesgott gewiesen würden und an der Verheißung desselben nicht verzagten.

Zur Erfüllung. Keil: Micha weißagt in diesem Kapitel überhaupt nicht einzelne bestimmte Strafgerichte, sondern das Gericht im Allgemeinen ohne spezielle Andeutungen seiner Verwirklichung, so daß seine Verkündigung alle Gerichte umfaßt, die über Judah von der assyrischen Invasion an bis auf die römische Katastrophe ergangen sind.

Homiletische Andeutungen.

Das Gericht muß beginnen am Hause Gottes.

1. Es muß beginnen, denn Gott, der Verletzte, ist Weltenrichter. V. 2—4.
2. Es muß beginnen am Hause Gottes, d. i. an seiner Gemeine. Denn
   a) hier hat er seinen Sitz und Stätte; V. 2;
   b) hierauf fällt zuerst sein Blick, wenn er kommt zu richten den Erdkreis; V. 3;
   c) hier ist die rechte Gotteserkenntniß, von der zum Götzendienst abgefallen zu sein recht eigentlich Schuld ist; V. 5 b. 7.
3. In der Gemeine Gottes trifft es aber alle. V. 8—16.
   a) Nicht blos die Gottlosen, sondern auch die Frommen, die es haben kommen sehen, müssen mit leiden und klagen. V. 8. 9.
   b) Nicht blos die Hauptstadt, sondern alle Orte werden Stätten und Zeichen des Gerichts. V. 10—15.
   c) Nicht blos die Sünde selbst, sondern ihr Geschlecht muß hinaus in den Ort der Strafe. V. 16.

V. 2. Wenn Jehovah redet, muß das ganze Land zittern. Land und Leute gehören zusammen, und er schlägt beide, den Acker um des Menschen willen (1 Mos. 3, 17). Darum seufzt die Creatur nach der Erlösung, welche auch ihr mit der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes kommt (Röm. 8, 19). — V. 3. Jehovah ist nicht ein Gott, der ferne ist, sondern allezeit ausgehend aus seiner heiligen Stätte, um zu sehen und zu richten, was auf Erden ist. — V. 4. Seine heilige Gemeine liegt ihm so am Herzen, daß er ihretwegen den Weltkreis erschüttert. — V. 5. Große Städte, große Sünden (1 Mos. 4, 17; Jes. 14, 21). — V. 6. Wo der Mensch ohne Gott baut, mag es auch noch so fest auf gewaltigem Grunde mit Steinen gefügt sein: der Sturm von oben zerbricht, entblößt den Grund und schleudert die Steine auseinander. Das festeste Kirchensystem, wenn es in seiner Substanz zur Sünde wird, ist vor Gottes Hand ein Spinnwebe. Die Gerichtsthaten Gottes sind declarativ. Indem er den Grund bloslegt, zeigt er ihn auf, daß er sündig ist, und damit ist die Vernichtung ausgesprochen. — V. 8. Gottes Geist in der Gemeine leidet selber mit, wenn er die Gemeine strafen muß. Seine Gerechtigkeit ist eine Selbstpeinigung für seine Liebe. — V. 13. Gott behält recht wohl die Einzelverschuldungen und die Ausgangspunkte der Sünde. Volkssünden gehen von gewissen Orten, von gewissen Ständen aus über das Ganze; das Ganze wird gerichtet, aber die Wurzel nicht vergessen.

Theophylact (zu V. 1): Die Propheten redeten zu harten und ungehorsamen Herzen, daher

sagten sie: göttlich ist das Gesicht, und von Gott das Wort, damit das Volk die Worte achtete und nicht verachtete. Matthäus aber redete zu Gläubigen und Gehorsamen und setzte daher nichts der Art an den Eingang. Oder auch so: die Propheten sahen im Geist, was sie sahen, indem der h. Geist die Erscheinung bewirkte, und nannten es daher ein Gesicht. Matthäus aber hat Christum nicht geistig und erscheinungsweise gesehen, sondern körperlich mit ihm verkehrt, ihn mit Sinnen gehört, im Fleisch gesehen: daher sagt er nicht „Gesicht", sondern Buch des Geschlechtes Jesu Christi. — Osiander (zu V. 3): Heutzutage ist nicht nöthig für die Predigt, Orte und Personen mit Namen zu nennen, wobei man sehr klüglich verfahren sollte, um nicht mehr niederzureißen, als wir erbauen; aber doch möge der Prediger solche Freiheit und Deutlichkeit in Anzeige der Irrthümer und Laster gebrauchen, daß die, welche der Besserung bedürfen, sich getroffen fühlen, damit sie Buße thun und gerettet werden. — Hengstenberg (zu V. 11 ff.): Die Paronomasien sind keine müßigen Spielereien. Sie haben durchaus praktischen Zweck. Die Drohung soll dadurch localisirt werden. Wer an einen der genannten Orte dachte, in dem wurde auch der Gedanke an das göttliche Gericht lebendig. — Ch. B. Michaelis (zu V. 12): von Jehovah, fügt er hinzu, damit offenbar sei, daß das Unheil nicht durch blinden Zufall, sondern durch die oberste Weltleitung Gottes, des gerechten Richters, geschieht.

Starke: V. 1. Lehrer müssen einen ordentlichen Beruf haben, theils wegen des göttlichen Befehls Ebr. 5, 4, theils wegen guter Ordnung (1 Kor. 14, 40). Prediger müssen nichts Anderes predigen, als Gottes Wort (1 Petr. 4, 11). Welche gleiche Sünde begehen, haben auch gleiche Strafe zu erwarten. — V. 2. Der Herr sei ein Zeuge in euch: lasset den Herrn in euch zeugen. Denn wer das Wort vom Gericht zu Herzen nimmt, der wird dadurch seiner Sünden überführet und empfindet den Zorn Gottes. Noch immer leget Gott seinen Knechten in den Mund, was er mit seinem Volke zu reden hat, zumal wenn Lehrer und Zuhörer ihn herzlich darum anrufen. — V. 3. So sicher ist der natürliche Mensch, daß er Gottes Gegenwart nicht schauet, ja wohl gar verleugnet, bis er endlich seine Gegenwart durch merkliche Strafen offenbaret. Gott kommt herab, nicht in der That oder dem Wesen nach: sondern er höret auf sich zu verstellen, langmüthig zu sein, und fängt an, die Sünde zu strafen, zu offenbaren und entdecken. Er nimmt der Wirkung nach eine andere Art seiner Gegenwart an. — V. 5. Gott schüttet seinen Grimm nicht über unschuldige Leute aus. Desine peccare et civitas non peribit. (Ambros.) Gottesdienste, die ohne Gottes Wort, obwohl in guter Meinung, angerichtet werden, sind vor Gott ein Greuel. Und V. 6. Gottes Gerichte über den falschen Gottesdienst sind erschrecklich, denn er ist ein Eiferer über seine Ehre. — V. 7. Götzendiener haben insgemein mehr an zeitlichen Gütern, als die, so dem wahren Gott dienen. — V. 10. Es ist oft rathsamer, daß man sich der Thränen enthalte, damit die Welt nicht über unser Unglück frohlocke. Wenn man weinen will, so soll man es vor einbrechenden Gerichten thun, denn sind sie schon da, so ist es zu spät. — V. 11. Wenn Gott ein Land um der Sünde willen strafen will, so nimmt er den Leuten den Muth. — V. 12. Das ist der meisten Menschen Art, daß sie wohl über den Verlust ihrer Güter trauern, aber nicht über ihre Sünden. Auch in leiblichen Trübsalen gerathen die Frommen bisweilen in große Bekümmerniß und Furcht. — V. 13. Gegebene Aergernisse bleiben nicht ungestraft. — V. 14. Wohl mag eine Festung mit Ruhm den Namen vom Lügen tragen, weil sie mit ihren Mauern und guten Anstalten macht, daß die Belagerer in ihrer Hoffnung betrogen werden. Fürsten sollen vertrauen nicht auf feste Schlösser und Städte, weil es ihnen mit denselben fehlen kann. — V. 16. Welche sich den Wollüsten hingeben, werden zuletzt in jämmerliche Dienstbarkeit hingegeben. Wenn man seine Kinder verzärtelt, macht man sich selber Kummer und Herzeleid.

Pfaff: V. 1. Meinet nicht, ihr großen Sünder, das Wort des Herrn, so vormals über die Jüden gesprochen worden, gehe euch nichts an. Es ist auch zu eurer Bestrafung geschrieben. — V. 2. Wenn der Herr redet, so sollen wir hören und ja wohl aufmerken. Mit großer Ehrerbietung, mit aller Demuth, mit Furcht und Zittern, mit willigster Folgsamkeit. — V. 8. Diener Gottes trauern billig über den elenden Stand ihrer Gemeinden. Ja es würde ihnen ein schlechter Ernst sein, dieselben zu bessern, wenn sie nicht ihre Thränen vor dem Herrn ausschütteten, und wenn es ihnen nicht an's Herz ginge, daß dieselben ihrem Gericht sich nahen.

Rieger: Bis auf's Letzte hinaus (Micha erlebte noch den Fall Samariens) zeigt Gott, daß er keinen Gefallen habe am Tode des Sünders, sondern vor Einbruch solcher Gerichte noch einmal durch sein Wort zu retten sucht, was zu retten ist. Er lehrt uns aber auch, daß man den Reichthum seines Wortes, die Menge begabter Knechte Gottes, den Ernst, womit sie das Wort des Herrn treiben, nicht in Sicherheit ziehen, noch sich deswegen fern vom bösen Tage achten soll; sondern wenn es oft diesen Umständen nach dem Pflanzen und Bauen gleich sieht, so ist es doch oft nahe am Umgehauenwerden. — V. 2. O was ist es, wenn der Schutz, welchen man bis dahin von dem goldenen Altar im Tempel Gottes zu genießen hatte, so aufgekündet wird! (Offenb. 9, 14.) — V. 4. Alle sollen ihr Unvermögen, vor Gott zu stehen, wohl empfinden und nicht nur mit ihrem Vermögen, sondern auch mit Herz und Muth wie zerschmolzen Wachs sein. — V. 7. Wie genau weiß Gott, auf welchem Wege ein Vermögen zusammengebracht worden, und wie richtet er sich in seinen Strafen darnach! — V. 11 ff. Wie weit läßt sich Gott in seinem Wort herunter, daß er das, was in seinem heiligen Tempel beschlossen wird, auch an die Namen, die wir oder unsere Städte von Alters her haben, anknüpft, um es uns desto eher einzuschärfen.

Quandt: Daß Gott durch seinen Propheten dies düstre Gemälde dem Volke entwerfen läßt, ist selbst eine Thatsache, die Hoffnung macht. Denn hätte er Lust am Verderben des Gottlosen, so würde er ihn unverwandt und ohne erst viel Worte zu verlieren in's Verderben fahren lassen. Wenn er sich noch die Mühe macht, zu drohen, so kann dies Drohen nur ein Zeichen seiner harrenden Liebe sein.

Der jüngste Tag hat mancherlei ernste Vorspiele in vorhergehenden Zornestagen Gottes, und das allgemeine Gericht am Ende bildet sich vor in vielen verlaufenden theilweisen Gerichten über einzelne Völker. — V. 4. Die Berge bilden das Hohe und Mächtige in der Creatur ab, ihr Zerschmelzen bedeutet also das Zunichtewerden der irdischen Größe. Die Thäler bilden die Mengen der Völker ab; ihr Reißen, ihr Zerbröckeln, ihr Zerstäuben wie Wasser bedeutet das Zunichtewerden der Völker. — V. 9. Ein Prediger leistet Gott und Menschen schlechte Dienste, wenn er die Plage verschweigt, die der Herr den Sündern droht; aber er soll, wo er Plagen zu verkünden hat, sie niemals verkünden mit lachendem Munde, auch nicht mit gleichgültigen Mienen, sondern wie Micha mit Trauer und mit Thränen, als der auch ein Kind seines Volkes ist und leidet, wo alle leiden. Unser Gott will auch für seine Hiobsposten Boten, die nicht blos gehorsam, sondern auch voll Mitleid sind.

Zweite Rede.

Kap. 2 u. 3.

II. 1. Wehe denen, die Unheil sinnen und Böses bereiten auf ihren Lagern, beim Morgenlicht es ausführen — denn es steht ihnen zu Handen —;
2. ja die da Felder begehren und stehlen, Häuser begehren und wegnehmen; und bedrücken den Mann und sein Haus, und den Menschen sammt seinem Erbe.
3. Darum so spricht der Herr: Siehe, Ich sinne wider dies Geschlecht Unheil, woraus ihr nicht ziehen sollt eure Hälse. Da sollt ihr nicht hoch einhergehen, denn eine böse Zeit ist es.
4. An jenem Tage wird man erheben über euch ein Spottlied und klagen ein Klagelied:
„Es ist geschehen," wird man sagen,
„zu nichte sind wir vernichtet.
Das Erbtheil meines Volkes zieht er zurück,
o wie entzieht er es mir!
Den Abtrünnigen theilt er unsere Felder aus!"
5. So wird denn keiner dir bleiben, der die Meßschnur werfe über ein Ackerstück in der Gemeinde Jehovahs.

6. „Nicht sollt ihr geifern," geifern sie. Dazu soll man nicht geifern? Soll die Schande nicht weichen?
7. O über das Gerede im Hause Israel: „Ist denn ungeduldig geworden der Geist Jehovahs, oder sind der Art seine Thaten?" Handeln denn nicht freundlich meine Worte mit dem, der rechtschaffen wandelt?
8. Aber eben erst ist mein Volk als Feind aufgestanden: Herab vom Kleide reißt ihr den Mantel denen weg, die ruhig vorbeiziehn, abgewandt vom Kriege.
9. Die Weiber meines Volks vertreibt ihr aus dem Hause ihrer Wonne; von ihren Kindern nehmt ihr meinen Schmuck hinweg auf immer.
10. Macht euch auf und geht! Denn hier ist nicht die Ruhe. Denn Unreinigkeit wirkt Verderben und zwar geschärftes Verderben.
11. Wenn ein Mensch dem Nichtigen und der Lüge nachginge, der würde lügen: „ich will dir weißagen zu Wein und Meth;" und würde weißagen diesem Volk:

12. „Sammeln, ja sammeln will ich, Jakob, dich ganz!
zusammenführen den Rest Israels.
Auf Eins will ich es bringen,
wie Schafe in die Hürde,
wie eine Heerde mitten auf der Trift,
daß sie wimmeln von Menschen.
13. Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren,
durchbrechen werden sie, in's Thor ziehen,
und durch dasselbe hinaus.
Und es zieht ihr König vor ihnen einher,
und Jehovah an ihrer Spitze!"

III. 1. Ich aber sage:
Höret doch, ihr Häupter Jakobs und ihr Richter des Hauses Israel: ist's nicht an
euch, zu wissen das Recht?
2. Die ihr hasset das Gute und liebet das Böse, die ihr ihnen die Haut vom Leibe
stehlt und das Fleisch von ihren Knochen;
3. ja die da essen das Fleisch meines Volks, und ihre Haut von ihnen herunterschinden,
und ihre Gebeine zerbrechen und zerstücken, wie in den Kochtopf, wie Fleisch in den
Bauch des Kessels:
4. Dann werden sie schreien zu Jehovah und er wird ihnen nicht antworten, und wird
verbergen sein Antlitz zu jener Zeit, wie sie ihre Thaten verderbt haben.

5. So spricht Jehovah wider die Propheten, die mein Volk irre leiten,
die, wenn sie etwas zu beißen in ihren Zähnen haben, Friede rufen; und wer ihnen
nichts für ihren Mund giebt, wider den rufen sie einen heiligen Krieg aus.
6. Darum
Eine Nacht soll euch werden ohne Gesicht,
und eine Finsterniß soll euch werden ohne Wahrsagung.
Ja untergehen soll die Sonne über den Propheten,
und schwarz werden über ihnen der Tag.
7. Da werden zu Schanden die Seher,
und schamroth die Wahrsager,
und verhüllen den Bart allzumal,
denn es giebt keine Antwort von Gott!

8. Aber Ich bin erfüllt mit Kraft, mit dem Geiste Jehovahs, und mit Gerichtsspruch
und Mannesmuth, anzusagen Jakob seine Abtrünnigkeit und Israel seine Ver-
sündigung:
9. Höret dies, ihr Häupter des Hauses Jakob und Richter des Hauses Israel, die
ihr ein Grauen habt am Rechte; ja die alles Grade krumm machen,
10. bauend Zion mit Blutschuld und Jerusalem mit Frevel;
11. ihr, ihre Häupter, die um Bestechung Recht sprechen; und ihr, ihre Priester, die um
Lohn lehren; und ihr, ihre Propheten, die um Gold wahrsagen, und sich auf
Gott berufen, sagend: „Ist nicht Jehovah in unsrer Mitte? so kann ja kein Leid
über uns kommen!" —:
12. Darum so wird um euretwillen
Zion zum Ackerfelde gepflügt
und Jerusalem zum Steinhaufen werden,
und der Berg des Hauses zu Waldeshöh'n.

Exegetische Erläuterungen.

Wie die erste Rede durch die Parallele von Samarien und Jerusalem, so zerfällt auch diese zweite in zwei fast gleiche Hauptttheile, Kap. 2 und Kap. 3, und somit ist das Prinzip des Parallelismus im Großen durchgeführt. Das theilende Prinzip ist aber hier nicht die Analogie, sondern die Antithese der leitenden Gedanken. Kap. 2 nämlich beginnt mit einer Schilderung vom Verderben der Großen (V. 1—5) und geht dann zur Schilderung der im Schwange gehenden Lügenprophetie über (V. 6—13), deren Summe im Schluß in einer glänzenden aber trügerischen Weißagung von dem gewissen Glück Judahs in den nächst bevorstehenden Drangsalen zusammengefaßt wird (V. 12. 13). Dem entsprechend beginnt auch Kap. 3 mit einer Drohrede wider die verbrecherischen Großen (V. 1—4), und wendet sich dann ebenfalls zum Gericht über die Lügenprophetie (V. 5—12), an dessen Schluß aber Micha die Summen seiner wahrhaftigen, jenen Trugbildern geradeswegs entgegengesetzten Verkündigung mittheilt (V. 12): die nämlich, daß Jerusalem von Grund aus verwüstet werden soll. Schön wird diese antithetische Symmetrie des Ganzen bezeichnet durch das וָאֹמַר 3, 1: ich aber sprach.

Diese auf der Hand liegende Architektonik, welche die Rede als eine Doppelklimax erscheinen läßt, ist in sich selbst hinreichende Rechtfertigung für den Umfang, den wir der Rede geben. Denjenigen Exegeten, welche Kap. 2 mit Kap. 1 äußerlich zu einer Rede verbinden (Hitzig, Umbr., Hengst., Hävernick, Keil) können wir — obschon den inneren Zusammenhang von Kap. 1—5 im Ganzen nicht leugnend — schon deswegen nicht beistimmen, weil offenbar Kap. 1 den Charakter einer in sich abgeschlossenen Rede reiner Weißagung hat, während in der unsrigen von Anfang bis Ende die Rüge

und der Gegensatz gegen herrschende Sünden der Gegenwart Grundcharakter ist; denen, die vor Kap. 3 einen Redeschluß setzen zu müssen glauben, deswegen nicht, weil sie die schöne Symmetrie von Kap. 2 und 3 zerreißen. Der Grund, den man für diese Scheidung geltend macht, daß mit dem „Höret" 3, 1 ein neuer Anfang gegeben sei, beweist Nichts, da derselbe Ausruf 3, 9 sich findet, ohne daß dort ein Exeget daran denken möchte, eine neue Rede beginnen zu lassen.

Kap. 2. Die Thesis. V. 1—5. Die Großen. V. 1. 2. Ihr Treiben. Die Rede steht in Parallele zu der verwandten Strafrede Jesajahs über die Standesſünden 5, 8 ff. und hat wie diese von Anfang an den Charakter eines Weheruses: **Wehe denen, die Unheil sinnen und Böses bereiten auf ihren Lagern; beim Morgenlicht es ausführen — denn es steht ihnen zu Handen.** Das Böse wird desto strafwürdiger, je planmäßiger es geschieht. Die Stufenleiter von der Absicht zur That, sonst gern ausgedrückt durch die Folge: empfangen, schwanger gehen, gebären (Ps. 7, 15 u. a.), wird hier ohne Bild beschrieben durch die Folge: חשׁב den Plan entwerfen (Ps. 36, 5); פּעל die Mittel und Wege bereiten und עשׂה in's Werk setzen (Jes. 41, 4). Die Construction geht aus dem Part. in's Verbum finitum, wie 1 Sam. 2, 8; Ew. §. 350 b. Auf ihren Lagern denken sie aus — zu der Zeit, wo der Fromme sein Herz mit Gottes Wort beschwichtigt (Ps. 4, 5; 1, 2); beim Licht des Morgens führen sie es aus — so wie der Morgen graut, ist ihr erster Gedanke nicht das Gebet (Ps. 5, 4) sondern die Habsucht: denn es ist zur Kraft ihre Hand: d. i. sie sind mächtig genug dazu, und Niemand hindert sie (1 Mos. 31, 29; Neh. 5, 5). [Vgl. die LXX zu 1 Mos. l. c.: ἰσχύει ἡ χείρ μου. Hitzig und Keil: Denn zum Gott ist ihre Hand, ihre Macht gilt: ihnen als Gott, sonst fürchten sie keinen. Das müßte aber heißen יֵשׁ יָדָם לֵאלֹהִיהֶם Hab. 1, 11.] — V. 2 sagt, worin diese ihre Uebelthaten hauptsächlich bestehen: **und sie begehren** wider das Gesetz 2 Mos. 20, 17, dessen Terminus חמד nicht ohne Nachdruck wiederholt wird, **Felder und stehlen; Häuser und nehmen; und bedrücken den Mann und sein Haus und den Menschen sammt seinem Erbe.** Es ist die Uebertretung der zum Schutz des Grundeigenthums und Erbrechtes gegebenen Gesetze 3 Mos. 25, 23 ff. durch das Güterschlachten und Bauernlegen, welche der Prophet wie sein Zeitgenoß Jesajah 5, 8 ff. am herbsten rügt, weil dies der sicherste Weg zur Schöpfung eines unrettbaren Proletariats, zur feindseligen Sonderung der Besitzenden und Besitzlosen (Neh. 5, 1 ff.) und somit zum Ruin der Nationalwohlfahrt und des Volksthums ist. (Das zweite בּית wird man des Parallelismus wegen auf den Hausstand, die Familie beziehen können wie 1 Mos. 7, 1.) Schon dieser eine Gesetzesbruch reicht hin, um Zorn und Gericht über dies Geschlecht heraufzubeschwören, V. 3—5: **Darum, so spricht der Herr, siehe Ich sinne wider dies Geschlecht Unheil.** Die Wendung חשׁב רע ist mit Nachdruck aus V. 1 wiederholt, um das in Gottes Weltregierung geltende jus talionis (Ex. 21, 23; Jes. 33, 1) recht klar vor Augen zu stellen: „dies Geschlecht" ist wie Am. 3, 1 das ganze Volk; vgl. die γενεά Matth. 12, 41. 42. Dieselbe Antithese bildet zu dem „Bedrücken" in V. 2 die folgende Wendung: Jehovah sinnt Unheil, **woraus ihr nicht ziehen sollt eure Hälse:** einem Joch gleich wird die harte Herrschaft der Fremden auf den fetten Kühen Israels (Am. 4, 1) lasten und sich nicht abschütteln lassen (Jer. 27, 12). **Und nicht sollt ihr hoch einhergehen** [רוֹמָה acc. adv. bei den Verbis des Gehens (Ps. 58, 9; Ges. Lehrgeb. §. 178, 4)]: die steif zu gehen gewohnten Nacken (Jes. 3, 16) werden sich beugen; **denn eine böse Zeit ist es,** in der Niedergeschlagenheit und dumpfes Schweigen über die Leute kommt (Am. 5, 13). Auch dies ist mit Beziehung gesagt: ihr seid Schuld, daß die gegenwärtige Zeit böse ist vor Gott, so wird Gott eine Zeit bringen, die böse ist für euch: das πονηρὸν sensu activo und passivo zugleich; Eph. 5, 16; Matth. 6, 13. — V. 4. **An jenem Tage wird man** (die Verba stehen impersonell, Ew. §. 294. b. 2γ.) **erheben über euch ein Spottlied,** vgl. Hab. 2, 6; Jes. 14, 4; **und klagen ein Klagelied.** Was im Munde der Gegner Spott, wird im Munde der Freunde und Volksangehörigen Klage; vgl. 1, 10; und vom Standpunkt der letzteren aus ist das Folgende geredet: **Es ist geschehen,** wird man sagen. נהרה actum est, es ist vorbei mit Jemand; vgl. Dan. 8, 27; vgl. auch das γέγονε Apok. 16, 17. **Zu nichte sind wir vernichtet.** [Ueber die Form mit u statt ô vgl. Olsh. §. 263. b. „Der dunkle Vocal ist dem Laut der Klage angemessen." Hitz.] **Das Erbtheil meines Volkes zieht er,** Jehovah vgl. 1, 9; **zurück.** חמר vom Zurücknehmen eines in Aussicht gestellten oder gewährten Guten (Ps. 15, 4). Es gereut Gott nämlich, es gewährt zu haben (1 Mos. 6, 6). **O wie entzieht er es mir!** [Vgl. gegen Hitzigs Uebersetzung: „wie läßt er mich weichen" V. 3]. **Dem Abtrünnigen,** d. i. dem Heiden (Jer. 49, 4), der in Abtrünnigkeit von Gott geboren und aufgewachsen ist, **theilt er unsere Felder aus.** — V. 5. **So wird denn,** fährt die Weißagung zurückgreifend auf V. 3 fort, **dir** (ganz Israel, Uebergang wie 1, 14) **keiner bleiben, der die Meßschnur wirft über ein** Loos, d. i. **Ackerstück** (Richt. 1, 3) **in der Gemeinde Jehovahs.** Denn der Gemeinde Gottes gehören die Ackerstücke nur, solange sie das Bewußtsein wahrt, daß es Gottes Land ist (3 Mos. 25, 23); da sie es aber durch die V. 1. 2. genannten Sünden sich selber zueignen, giebt es keine Gemeinde Jehovahs mehr, und der Besitzer Gott giebt sein Land den Abtrünnigen, die von Geburt, also mit minderer Schuld, Abtrünnige sind. Die Worte des Propheten sind bitter und reizen zum Widerspruch. Indem er sich diesen vergegenwärtigt, kommt er auf die neue Wendung der Rede:

V. 6—13. Zustand der Prophetie. Das Volk will V. 6 keine wahrhaftige Prophetie hören (Am. 5, 10). Auch diese zweite Rüge geht parallel mit einer jesajanischen (Jes. 28, 7 ff.). An Jesajah denkt wohl auch der Prophet neben sich, wenn er das Volk mehreren Propheten gegenüber rufen läßt: **„Nicht sollt ihr geifern," geifern sie.** Der Ausdruck תּטפוּן, [von נטף, also eigentlich tropfen lassen, träufeln (Am. 9, 13) die Rede reichlich ausströmen, weißagen = נבא (vgl. חבּיע sprudeln lassen; Ps.

94, 4;] scheint hier wie Am. 7, 16 im Munde der gehässigen Opposition, deren Sprecher die Lügenpropheten sind, eine verächtliche Nebenbedeutung zu haben. (Vgl. jedoch Ez. 21, 2. 7.) Der Prophet giebt ihn sofort zurück: ihre Entrüstung ist erst recht ein unmotivirtes Geifern, wie er dann 7c weiter ausführt. Zunächst aber beantwortet er den Widerspruch durch den Doppelsatz 6, b. c., der nach der Analogie der folgenden Verse am besten als unwillige Frage zu nehmen sein wird. **Dazu soll man nicht geifern? Soll die Schande nicht weichen?** Vgl. solche rhetorische Fragen ohne Fragepartikel Hab. 2, 19; Jer. 25, 29; Hos. 13, 14. [Ew., Hitz., Maur., Umbr., Casp.: sie sollen nicht schwätzen von diesem; das Schmähen nimmt kein Ende. Ch. B. Mich., Hengstenb., Keil: weissagen sie nicht diesen, so wird die Schmach nicht weichen.] Das voranstehende Verbum steht im sing. (Ges. §. 147 a.); und כְּלִמָּה bezeichnet nicht blos Schmähungen, sondern alles, was Jemandem zu Schande und Verderben gereicht (Jes. 30, 3). Ein unwilliger Ausruf sind auch die ersten Worte des folgenden Verses 7: **O über das Gerede im Hause Israel!** Vgl. über diesen acc. indignationis Ew. §. 101. 6; Jes. 29, 16. So auch Umbr. [Casp., Hitzig: num dicendum? Aber das Licitative liegt nicht im part. pass. Rosenm., Keil: o du sogenanntes Haus Jakob! Aber das giebt im Zusammenhalt mit dem Folgenden keinen Sinn.] בֵּית יַעֲקֹב ist nicht stat. abs. sondern acc. loci, indem אָמַר als Verbalform gedacht ist (wie Jes. 26, 3: „wenn auf dich vertraut wird“): „O darüber, daß geredet wird im Hause Jakobs,“ wie folgt. Vgl. 1 Kön. 7, 48; Ruth 1, 9. Der Prophet fährt ganz analog zu V. 6 in 7a erst das Gerede der Gegner an, um dann zu repliciren. Sie sprechen: **Ist denn** kurz, d. i. **ungeduldig geworden** (Hiob 21, 4) **der Geist Jehovahs?** Das wäre ja wider das Wort Gottes (2 Mos. 34, 6), auf das sie sich berufen, wie der Satan Christo gegenüber (Matth. 4, 6). **Oder sind der Art,** wie die von den Propheten geweißagten Plagen Israels, **seine Thaten?** Sollte er Israel strafen, das er doch als seinen erstgeborenen Sohn zu hüten pflegt? (2 Mos. 4, 22.) Der Prophet antwortet auf dieses thörichte Gerede, das die Verheißung für sich in Anspruch nimmt, ohne sich um die Bedingung zu kümmern, mit einem Hinweis darauf, daß Gott zwar derselbe bleibt, sie aber (V. 8 ff.) andere geworden sind, als daß seine Verheißung ihnen noch gelten könnte. **Handeln denn nicht** in der That **meine Worte freundlich mit dem, der rechtschaffen wandelt?** [„Als Apposition zu der Person in הֹלֵךְ Hiob 31, 26 konnte das Wort יָשָׁר die Stelle, welche ihm der darauf ruhende Nachdruck anweist, deshalb einnehmen, weil es als Adjektiv den zu holech gehörigen Artikel an sich zog.“ Hitzig.] V. 8. **Aber eben erst,** eigentlich gestern, **ist mein Volk als Feind aufgestanden.** Meine Worte wären freundlich geblieben, wie sie waren, aber ihr habt Feindschaft gesucht. Die feindliche Stellung dauert noch fort, wie das imp. andeutet; über den Gebrauch von לְ vgl. Ew. §. 217 d. a. 1. [Die causative Bedeutung von קוֹמֵם festhaltend übersetzen Andere: aber mein Volk macht mich als seinen Feind aufstehen. Aber das suff. fehlt, und das Polel ist nicht nothwendig causativ.[1]] Und worin besteht diese Feindseligkeit? **Herab vom Kleide reißt ihr den Mantel denen weg, die** im guten Vertrauen auf sichere Zustände 3 Mos. 25, 18) **vorbeiziehen, abgewandt vom Kriege,** d. i. friedlich (Ps. 120, 7). Das part. pass. שׁוּב vertritt das gewöhnliche part. act. שָׁב (Olsh. §. 245. a. vgl. Ps. 112, 7). Und wie sie die Friedlichen nicht schonen, so noch weniger die Wehrlosen V. 9: **die Weiber meines Volkes,** die schutzlosen Witwen (Jes. 10, 2), **vertreibt ihr aus dem Hause ihrer Wonne,** aus dem vom Manne ererbten Hause, an das sie das Andenken ihrer ehelichen Liebe (Cant. 7, 7; Koh. 2, 8) fesselt; **von ihren Kindern** [das suff. steht im sing., nicht um die einzelnen Kinder als Söhne der Witwen, vaterlose, zu bezeichnen (Keil), denn das wäre eine nota mala, sondern weil נָשִׁים collectiv genommen wird 1, 9.] **nehmet ihr meinen Schmuck hinweg auf immer.** Jehovahs Eigenthum zu sein ist jedes einzelnen Israeliten Ehre und Schmuck (Jer. 2, 11; Ps. 73, 28): wer die Kinder in Israel hinausstößt unter die Heiden, nimmt diesen Schmuck Gottes von ihnen (1 Sam. 26, 19). So ergiebt sich denn V. 10 von selbst die Drohung nach dem Gesetz der talio (vgl. zu V. 3: die Hinausstoßenden werden hinausgestoßen): **Macht euch auf und geht, denn hier ist nicht die Ruhe** (Sach. 9, 1), welche dem gerechten Volk in Kanaan verheißen war (5 Mos. 12, 9 f.): ihnen gilt der Fluch (4 Mos. 14, 21; Ps. 95, 11 vgl. Hebr. 3, 11 ff.): **denn Unreinigkeit wirket Verderben** (vgl. 3 Mos. 18, 25 f.: Jes. 54, 16), **und zwar geschärftes Verderben.** So muß der Prophet Gottes reden (vgl 3, 6), ob sie's nun für ein Geifern halten oder nicht. Freilich wäre er einer von den Propheten, die sie gerne hören (vgl. Jes. 30, 10), so würde die Verkündigung ganz anders lauten: was diese verkünden, sagt V. 11—13. **Wenn ein Mensch dem Nichtigen,** רוּחַ wie Jes. 26, 18, **und der Lüge nachginge** [לֵךְ cum part. wie Ps. 81, 14; 2 Sam. 18, 12], **der würde lügen** [der Nachsatz asyndetisch wie 5 Mos. 32, 29]: **ich will dir,** Volk Israel, **weißagen zu Wein und Meth,** d. i. entweder: von diesen Dingen, daß sie dir beschieden werden sollen, oder besser: so, daß meine Weißagungen dir so süß eingehen sollen wie Wein und Meth; oder auch: beim Gelage weißagen (vgl. V. 6). **Und würde weißagen diesem Volke**[2]: nämlich was V. 12. 13. folgt. [יְהוָה setzt den mit כזב begonnenen Nachsatz fort, und vertritt mit dem part. zusammen die Stelle des einfachen מְחָרֵף mit der Nüance, daß dieses Weißagen ein dauerndes ist (Ew. §. 168. c.). Statt der Verbalconstruction לָעָם ist das partic. nominell mit dem stat. abs. construirt wie V. 8 (Hab. 2, 15; Ps. 30, 4).] V. 12. Au's Part. schließt sich wie V. 7 die angeführte direkte Rede: **Sammeln, ja sammeln will ich,** so

[1]) Ein guter Zusammenhang ergäbe sich für den ganzen Vers, wenn man den Satz עמי וגו׳ als Zwischenglied fassend übersetzt: aber eben erst, da mein Volk, nämlich das bereits angegriffene Nordreich Israel, wider den Feind, Assur, aufstand (vgl. Hiob 20, 27), zogt ihr ab vom Oberkleide den Mantel den sorglos Vorübergehenden, die aus dem Kriege flüchteten.

[2]) Oder im genauern Anschluß an die Accente: Wenn ein Mensch dem Winde nachginge und Trug löge: ich will dir weißagen zu Wein und Meth; so würde er diesem Volke weißagen: u. s. w. Die obige Uebersetzung ist logisch durchsichtiger und dem Wortlaut mehr angemessen.

würde der Lügner, in's Gewand der alten Propheten sich kleidend, im Namen Jehovahs prophezeihen, **Jakob, dich ganz; zusammenführen den Rest Israels.** Daß es freilich nur um einen Rest sich handeln kann, der gesammelt wird, mußten (nach Ob. 17; Joel 1, 5 vgl. Am. 5, 15) auch die Lügenpropheten wissen; aber angesichts der Zerstörung Samariens konnten sie eben die Ohren der Judäer damit kitzeln, daß das ganze (כֻּלְּךָ) ungeläuterte Judah dieser Ueberrest der Verheißung sei und ohne Zweifel sofort in die Verheißung eintreten werde; sie konnten sich mit einem Scheine des Rechten auf Hosea's Vorgang berufen, der 2, 2 (vgl. Kap. 1) gesagt hatte, daß nach der Züchtigung Israels und Begnadigung Judahs beide sich um Ein Haupt sammeln würden. Auf das יחדו an jener Stelle blicken sie offenbar zurück, wenn sie weiter reden: **Auf Eins will ich es** (Israel) **bringen, wie Schafe in die Hürde, wie eine Heerde mitten auf der Trift.** Die appellative Bedeutung von בְּצָרָה, septum ovile, ist nach dem Etymon wohl möglich, schon in den ältesten Uebersetzungen zu finden und durch den Parallelismus „Trift“ hinreichend gesichert. [So Hitz., Umbr., Casp.; dagegen Hengstenb.: das moabitische, Keil: das edomitische Bosra.] Der Art. beim suff. in הַדְּבָרִי wie Jos. 7, 21. Ew. §. 290. d. Und nicht blos Judah und Israel in ihrem gegenwärtigen Bestand, sondern auch all die Verstreuten und Verkauften werden wiederkommen, deren schon Obadjah V. 20 und Joel 4, 6 ff. gedenkt: **Wimmeln werden sie** (תְּהִמְנָה statt תְּהִמֶּינָה Olsh. 244. e.), Hürde und Trift Israels, **vor Menschen,** denn auch die Menschenmenge ist nothwendiges Ingrediens der Glücksverheißungen (Hos. 2, 2). חִים ist wie חוּם eine Nebenform für חמם, חמה (Ps. 55, 3). Wie aber denken sie sich, daß das geschehen soll, da doch nach der Zerstörung Samariens der Norden des heiligen Landes von den Assyriern rings eingeschlossen ist? Das sagt V. 13: **Es wird heraufahren,** auch ein traditioneller messianischer Ausdruck (Ob. 21), **ein Durchbrecher vor ihnen:** das Haupt, der Herzog, den sie sich nach Hos. 2, 2 setzen werden. Der wird in der heiligen Stadt, wohin Gott Israel sammeln soll, sich an ihre Spitze stellen, sie zu einem Kriegszug sammeln und den Ring der Heiden durchsprengen: **durchbrechen werden sie, in's Thor ziehen** (vgl. zu 1, 11) **und durch dasselbe hinaus. Und es zieht vor ihnen her ihr König,** denn kein anderer als der König aus Davids Hause kann ja jener Durchbrecher sein (Am. 9, 11), **und Jehovah an ihrer Spitze,** wie bei den Kriegszügen in der Wüste (4 Mos. 10, 35; 2 Mos. 13, 21).

Die vorstehende Erklärung von V. 12. 13, welche diese Verse als Quintessenz der goldenen Verheißungen betrachtet, mit welchen die Lügenpropheten die Gunst des Volkes erschleichen, hat ihre Begründung nicht blos (s. o.) in der Architektonik der ganzen Rede Kap. 2. 3, sondern auch speziell in der Unmöglichkeit, auf andere Weise einen einleuchtenden Zusammenhang zwischen V. 11 und 12 herzustellen, und in den zahlreichen Rückbeziehungen des folgenden Kapitels. Die Einwürfe, welche gegen dieselbe erhoben worden sind, namentlich der aus der Wendung „Rest“ entnommene, sind in der Exegese selbst erledigt. Ebenso erklären J. D. Michaelis, Hartmann, Ewald, Hofmann im Schriftbeweis, wogegen die Meisten, unter den Neueren namentlich Umbreit, Hengstenberg, Hitzig, Caspari, Keil die beiden letzten Verse aus dem Zusammenhang herausnehmen und als eine im Sinn Micha's gegebene messianische Verheißung für sich erklären.

Unverständlich bleibt bei dieser letzten Fassung auch, wie gleich darauf

Die Antithesis Kap. 3 mit dem offenbar adversativen וְאָמַר ich aber sage (vgl. Jes. 24, 16) und einer der vorigen schnurstracks entgegengesetzten Weißagung beginnen kann, die unter der ausdrücklichen Versicherung, die eigentliche Meinung des Propheten wiederzugeben, V. 8 sich bis zum Schluß des Kapitels fortsetzt und in dessen letztem Verse gipfelt.]

Auch hier wendet sich die Rede zunächst V. 1—4 an die Vornehmen, und zwar hier an die Vornehmen im Amte als berufene Wächter der Rechtsordnungen. **Höret doch, ihr Häupter Jakobs, und ihr Richter** (קְצִין = arab. Kâdi) **des Hauses Israel. Ist's nicht an euch** (vgl. 2 Chr. 13, 5), an euch vor Anderen, **zu wissen das Recht?** Wissen = darauf achten (Jes. 42, 25. V. 2. **Die ihr hasset das Gute,** nicht den Guten, denn parallel steht das abstr. רָעָה, **und liebet das Böse; die ihr die Haut ihnen,** dem Hause Israel V. 1), **vom Leibe weg stehlt und das Fleisch von ihren Knochen.** Sie lassen sich die Prophezeiung von der „Heerde Israel“ (2, 12) schon gefallen, denn einstweilen haben sie das Privilegium, die Heerde zu scheeren und zu schinden. — V. 3. **Ja, die da essen** [die Rede wendet sich in die dritte Person, denn im Geist sieht der Prophet, wie die Angeredeten bereits die Ohren vor ihnen verstopft und sich abgewendet haben, und er verklagt sie vor Gott und der Gemeinde] **das Fleisch meines Volkes u. s. w.** — V. 4. **Dann** — zur Zeit der Offenbarung des Zornes Gottes (vgl. Ps. 2, 5; Spr. 1, 18), zur selben Zeit, für welche ihnen ihre Lügenpropheten alle goldenen Berge in Aussicht gestellt — **werden sie vielmehr schreien zu Jehovah, und er wird ihnen nicht antworten,** denn der Gnadenverheißung (Hos. 2, 22 ff.) sind sie nicht werth, da sie die Gnadenfrist haben verstreichen lassen; **und wird verbergen sein Antlitz** (imp. Hiph. mit e statt i, wie Ps. 25, 9) **zu jener Zeit, wie sie ihre Thaten verderbt haben.** Jehovahs Antlitz ist die Quelle des Lebens (Ps. 104, 29); wird es abgewendet, so ist das der Tod: er wird nicht durchbrechen vor ihnen her, sondern wird sie vergehen lassen im Elend, wie es ihre Thaten werth sind, vgl. die letzten Worte mit 2, 3. 7.

V. 5 ff. Uebergang der Rede auf die falschen Propheten, parallel zu 2, 6 ff. **So spricht Jehovah wider** (עַל wie Jon. 1, 2) **die Propheten, die mein Volk irre leiten.** Gottes Volk ist Israel, und wer es schädigt, der schädigt Gott (Sach. 2, 8). Augen des Volkes sollen die Propheten sein (Jes. 29, 10) und das Volk ist ohne Propheten blind; wer aber einen Blinden irreführt, der ist verflucht (5 Mos. 27, 18). Sie führen irre, weil sie von

den Vornehmen (V. 1 ff.) bestochen sind. **Die, wenn sie etwas zu beißen in ihren Zähnen haben, Friede rufen;** (vgl. 2, 11. 12); d. i. die, wenn sie was Gutes zu essen bekommen, nach Wunsch weißagen; **und wer ihnen nichts für ihren Mund giebt, wider den rufen sie einen heiligen Krieg aus.** Durch die Antithese beider Sätze wird für נשׁך die Bedeutung: beißen, kauen, gefordert; die Construction des ersten Satzes ist parataxis pro syntaxi und das erste verbum fin. im Anschluß an das vorhergehende in's partic. umgesetzt: sie sitzen mit an der Tafel der Reichen, essen ihr Brot und singen ihr Lied. Die Schilderung entspricht ganz denjenigen, welche die griechischen Tragiker aus einer ähnlichen sittlichen Entrüstung heraus von den käuflichen Manten ihrer Zeit entwerfen (vgl. z. B. Soph. Antigone 1036. Aesch. Agam. 1168). Einen Krieg heiligen ist die solenne Formel für die Ausrufung eines Krieges, der zur Ehre Gottes wider Feinde Gottes unternommen werden soll (Joel 4, 9 vgl. Jes. 13, 3); denn durch die Vernichtung seiner Feinde wird Gott als ein Heiliger erwiesen (Jes. 5, 16). Die Lügenpropheten mißbrauchen diese Formel, wie alle andern der wahren Prophetie (vgl. zu 2, 12 f.). — V. 6. **Darum,** weil ihr das Licht Gottes am Tage verfinstert, **soll euch eine Nacht werden ohne Gesicht, ja eine Finsterniß soll euch werden ohne Wahrsagung.** [Die Punktatoren lasen die 3. praet. fem.: und sie soll euch finster sein. Doch ist dem Parallelismus gemäß das subst. חֲשֵׁכָה (choschkah) mit dageschlene vorzuziehen.] Der Ausdruck chasôn, Gesicht, der sonst von den wahrhaftigen Visionen der rechten Propheten gebraucht wird (Jes. 1, 1), wird näher bestimmt durch das parallele kesôm, die zusammenfassende Benennung aller heidnischen Wahrsagekünste (5 Mos. 18, 10. 14; Ez. 21, 26). Es liegt aber in der Anwendung des Ausdruckes chasôn, daß die Nacht über das Volk so herein brechen soll, daß alle, auch die echte Weißagung aufhören wird, alle Antwort Jehovahs (vgl. V. 4; Klagel. 2, 9). Und dasselbe sagt die zweite Hälfte des Verses: **ja untergehen soll die Sonne über den** — allen — **Propheten und schwarz werden über ihnen der Tag.** Die Worte sind eine Ausmalung zu der visionslosen Nacht im ersten Glied (vgl. Am. 8, 9), und haben somit schwerlich die von Hitzig ihnen gegebene Beziehung auf die Sonnenfinsterniß vom 5. Juni 716 (am Todestage des Romulus, Dion. Halic. II, 56). — V. 7. **Da werden zu Schanden die Seher und schamroth die Wahrsager** (vgl. 1 Kön. 18, 29): „Lügen gestraft durch den Erfolg werden sie so', da ihnen Gott durch kein Offenbarungswort aus der Noth hilft, gänzlich zu Schanden." Hitz. **Und verhüllen den Bart allzumal** — sie werden ihr Gesicht bis an die Nase verhüllen, Zeichen der Trauer (3 Mos. 13, 45), hier der Beschämung (vgl. Ez. 24, 17), wie sonst die Verhüllung des Hauptes (Jer. 14, 4). **Denn es giebt keine Antwort von Gott.** [מַעֲנֶה Subst. wie Spr. 15, 1. 23; einige Codd. lesen das besser klingende Part. mit segol in ult.: denn nicht antwortet Gott.] — Den Lügnern stellt Micha V. 8 seine Person und Weißagung gegenüber. **Aber ich bin erfüllt mit Kraft** (vgl. Jer. 1, 18). Dieser erste Acc. (vgl. Ges. §. 138. 3, 6) wird durch die folgenden epexegetisch erklärt: mit Kraft, nämlich **mit dem Geiste Jehovahs,** in dem allein Kraft ist (Jes. 31, 3), während jene aus ihrem eigenen Geiste reden (Ez. 13, 3; Jer. 5, 13); **und mit Gerichtsspruch,** metonymisch statt: mit unparteiischem (vgl. geg. V. 5) Ausspruch der gerechten Urtheile Gottes (Jer. 1, 16), die die Gegner wohl wissen sollten (V. 1), aber nicht wissen mögen; **und mit Mannesmuth,** der für ein fettes Essen nicht feil ist, wie der Sklavensinn der Lügenpropheten V. 5; **anzusagen Jakob** nicht die Lüge vom falschen Frieden (V. 5; 2, 11 f.), sondern **seine Abtrünnigkeit und Israel seine Versündigung.** Es folgt V. 9 summirend die letzte Consequenz dieser Sünde und ihre Strafe: **Höret demnach dies, ihr Häupter des Hauses Jakob und Richter des Hauses Israel, die ihr ein Grauen habt am Rechte; ja die alles Grade krumm machen,** durch die heillosen Künste einer Sophistik, die das Recht verdreht, weil sie die Macht hat (7, 3; Jes. 5, 20); V. 10. **bauend Zion mit Blutschuld** (Ps. 26, 9; vgl. auch Mich. 6, 16 mit 1 Kön. 21) **und Jerusalem mit Frevel.** Sie bedenken nicht, daß die Stadt, in der sie mit Blut- und Sündengeld ihre Paläste bauen (Hab. 3, 6; Jer. 22, 13) die heilige Stadt Gottes ist (Jes. 1, 21). Indem der Prophet Jerusalems gedenkt, läßt er V. 11 die zürnende und klagende Rede auf die Stadt übergehen: **ihre,** Jerusalems, **Häupter sprechen Recht gegen Bestechung,** also zu Ungunsten der unschuldigen Armen (Ps. 15, 5; Ez. 22, 12), **und ihre Priester lehren um Lohn;** während die Auskunft über die Bestimmungen des Gesetzes (vgl. z. B. Hagg. 2, 11 ff.) ihre Pflicht und Schuldigkeit war (3 Mos. 10, 11; 5 Mos. 17, 11; 33, 10), lassen sie sich jede Consultation bezahlen, so daß der Arme am Rechte Gottes faktisch keinen Theil hat (Jes. 5, 23), ja nicht einmal etwas davon zu wissen bekommt. **Und ihre Propheten wahrsagen um Geld,** auf Bestellung wie die Heiden (4 Mos. 22, 6); **und auf Gott berufen,** verlassen, **sie sich, sagend: Ist nicht Jehovah in unsrer Mitte?** oder wie die Gegner Jeremiahs: hier ist des Herrn Tempel (Jer. 7, 4): **darum so kann ja kein Leid über uns kommen. Darum,** so culminirt die V. 8 eingeleitete Drohrede im Schlußverse 12 im schärfsten Gegensatz zum Schluß des vorigen Kapitels: darum **wird um euretwillen,** weil ihr des Herrn Tempel zu einer Mördergrube macht (Jer. 7, 11), **Zion zum Ackerfelde** [Acc. des Resultats Ges. 139, 2] **gepflügt werden, und Jerusalem wird** nicht minder wie das zuerst gerichtete Samarien (1, 6) **zu Steinhaufen werden** — die mit Blut gebauten Steine werden auseinander gerissen werden, weil Jehovah das Blut fordert; **und der Berg des Hauses,** בִּירָה der Tempel wie 1 Kön. 6—8, **zu Waldeshöhen!** Wegen des aramaisirenden Plurals עִירִין vgl. Ges. §. 87, 1, a. Zur Drohung vgl. Jes. 32, 13. 14; über den Nebensinn der בָּמוֹת zu 1, 5.

Reichsgedanken.

Das Volk Israel ist geschaffen, als ein heiliger Same den Segen zu erben. Es hat zu diesem Zweck ein heiliges Land (2, 4) ererbt, und eine heilige Stätte, und den heiligen Gott in seiner Mitte (3, 11), der ihm durch der Propheten Mund antwortet (3, 7).

Aber die geradlinige Entwickelung der Mission Israels ist auf der Mitte gebrochen. Die ganze Substanz des Volkslebens in diesen heiligen Ordnungen ist durch und durch vergiftet, und zwar mit der Sünde, daß sie das Eigne suchen und auf die eigne Macht trotzen, anstatt auf Gottes Gesetz zu denken (Ps. 1, 1) und allein auf seine Macht zu trauen (Ps. 2, 12). Aber wie ein Volk zu Gott steht, so Er zum Volk, bei den Verkehrten ist er verkehrt. Wo die Leute Unheil sinnen, sinnt er's ihnen; wo der Bruder dem Bruder das Verderben rüstet, ist Allen von oben das Verderben gerüstet. Er hat Israel den Theil der Güter gegeben, der ihm gehörte, aber in ihren Händen wird es zum Nichts und fällt denen zu, denen es nicht gehört.

Das Volk ist organisch gegliedert. Aber jede, auch die am meisten und göttlichsten organisch gegliederte Gemeinschaft hat in sich keinerlei Bürgschaft des Bestehens, geschweige denn der ewigen Verheißung, wenn nicht ihre einzelnen persönlichen Glieder mit völliger Erfassung ihres Berufs darin stehen und arbeiten (3, 1. 8). Und das Grundverderben ist da, wo der Stand, der dem Ganzen des Volkslebens aus dem Herzen Gottes heraus die Lebensströme zufließen lassen soll, verrottet und statt der Lebenssäfte tödtliche Quellen aufschließt; wo zwischen dem natürlichen Widerstreben der trotzigen und verzagten Menschengedanken, für die das Wort Gottes unter allen Umständen etwas Unbehagliches hat, und zwischen der Feigheit und Genußsucht der Diener Gottes der Compromiß der Lügenprophetie geschlossen wird. Die Lügenpredigt erkennt man daran, daß sie, entsprechend dem natürlichen Begehren, einseitig die Verheißungen des göttlichen Wortes betont ohne an die Bedingungen zu erinnern; daß sie den jeweiligen Haufen von Zuhörern zur Gemeinde Gottes stempelt und ihnen allen ohne Ausnahme und ohne Gerichtsläuterung die Theilnahme am Heil verkündet. Das Evangelium ist wohl für Sünder gekommen, aber nicht für die Schwelger und Säufer: Sünder als Objekt des Evangeliums sind nämlich diejenigen, die ihre Sünden willig anerkennen und herauskommen wollen. Von solcher Lügenpredigt wird die Krisis lediglich beschleunigt. Sie findet den Gegensatz des Gotteswortes mit doppelter Energie heraus; und schafft dem Verderben reißenden Fortgang in den andern Ständen.

So kommt's denn zu dem Resultat, daß nicht blos das Land Fremde wird, sondern die Weißagung ganz verschwindet, daß die Anwesenheit Gottes zu einem todten Schatten und sein heiliger Sitz zu einem Steinhaufen wird.

Hengstenberg: Die einzelnen Laster, die der Prophet nennt, sind zugleich, ja vorzugsweise als Indicien des ganzen krankhaften Volkszustandes zu betrachten. Die Härte seiner Rede, sagt der Prophet zu den falschen Propheten, sei die wahre Milde, da nur sie das herannahende Strafgericht abwehren könne; nicht aus Mangel an Langmuth, nicht aus Unbarmherzigkeit strafe sein Gott, sondern die Schuld hänge an den Frevlern, welche seine Gerichte mit Gewalt über sich herbeiziehen. Die falschen Propheten sind als Helfershelfer der verderbten Großen anzusehen, als das Vollmerk namentlich, welches sie dem wahren Prophetenthum und seiner Einwirkung auf das Volk entgegenstellen, auch auf das eigene Gewissen; wie die materielle Gewalt sich stets nach solchen geistigen Bundesgenossen umsieht.

Homiletische Andeutungen.

Zu Kap. 2.

Von einigen Kennzeichen, daß öffentliche Zustände dem Gerichte zueilen und der Besserung bedürfen.

1. Die Herrschaft des Ich.
   a) Jeder strebt und denkt nur für sich. V. 1 a b c.
   b) Jeder trotzt auf die eigene Kraft. V. 1 d.
   c) Die Achtung vor den Schranken des Gesetzes und der Sitte ist aufgehoben. V. 2. Beziehung auf's Thema. V. 3. 4. 5.
2. Der Unglaube an das Gericht und die daraus folgende Unbußfertigkeit.
   a) Der Predigt vom Gericht wird der Stachel genommen, indem man der Form zur Last legt, was die Sache fordert. V. 6.
   b) Man schläfert das Gewissen durch halbe Wahrheiten ein. V. 7.
   c) Man unterdrückt das Bewußtsein der offen zu Tage liegenden Sünden und Schäden. V. 8. 9. Beziehung auf's Thema. V. 10.
3. Die Verderbniß des Predigtamtes.
   a) Es finden sich Leute, die die schlummernden Gewissen vollends in den Traum singen. V. 11.
   b) Diese Leute beirren auch redliche Gewissen, indem sie ihre falsche Lehre in die Art des Wortes Gottes kleiden (Matth. 7, 15). V. 12. 13.

V. 1 f. Niemand kann zweien Herren dienen. Wer das Eigene sucht, ist der Knecht der Eigensucht, und kann Tag und Nacht nicht von ihr los. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Das Gelüsten ist die Ursünde, und die Erfüllung der letzten Gebote ebenso fundamental für das ganze Gesetz, wie die des ersten. — V. 3 f. Wie der Böse seine Gedanken festbindet an das Böse, so wird Gott ihn festbinden an die Folgen des Bösen. Nicht loskommen zu können von dem einmal Angefangenen, das ist der Fluch der Bosheit. — 4 f. Wer sich geberdet, als hätte er nichts, und nicht satt wird zu sammeln und zu scharren, dem wird auch das genommen werden, was er hat. — V. 6. Mancher geifert wohl, weil er Lust hat am Geifern; der soll sich hüten, durch lieblose Rede nicht den Gegnern Vorwand zu geben. Der eifert mit Recht, der ein brennendes Verlangen hat, daß die Schmach aufhöre. — V. 7. Der Herr ist langmüthig; aber um so schändlicher ist es, seine Langmuth zu mißbrauchen. — V. 8. Wenn Gott mit uns rechten will, braucht er gar nicht auf längst vergangene Sünden zu gehen; der gestrige Tag, die eben vergangene Stunde überführt dich deiner Sünde. — V. 9. Was du an deinen Kindern verdirbst, das ist für immer verdorben. — V. 10. Wenn der Mensch das Hienieden zu seiner bleibenden Stätte macht,

wird ihn Gott übel aufstören. — V. 11. Die „innere Mission auf geselligem Wege“ hat viel Schattenseiten, und kommt selten ohne ein gewisses Preisgeben der Wahrheit, Nachlassen an derselben und Verschleuderung von Perlen zu Stande. Meidet auch den bösen Schein! — V. 12. Wer erst eine verkehrte Meinung als Gottes Wort ausgeben will, dem wird es nicht schwer fallen, biblische Ausdrücke zu finden; und jeder, dem die Theologie bloße Gedächtnißsache ist, steht in dieser Gefahr. Die Probe aller Predigt ist, ob sie deinen Ernst zur Besserung schärft; mag sie wehe thun oder nicht. Wenn sie dich einschläfert, so ist sie falsch, und wäre sie aus Bibelsprüchen zusammengesetzt.

Zu V. 1. Ch. B. Michaelis: Wo sich einer darauf steift, daß er die Macht hat, da ist der Mißbrauch der Macht. — V. 2. Luther: Die Römischen rühmen sich wohl des Kaisers Constantin und anderer Donation und Begnadigungen (Stifter, Domereien, Klöster, Renten und Zinsen), aber wenn wir die Wahrheit betrachten, so muß man solche Donation also verstehen, wie der Prophet davon redet: daß sie nach solchen Gütern hat gelüstet und haben sie hernach zu sich gerissen. Nicht mit öffentlicher Gewalt, sondern dadurch, daß sie die Menschen mit dem falschen Schein haben öffentlich betrogen, und überredet, gleich als könnten sie durch solche Donation sich einen Zutritt zu dem ewigen Leben machen. — Zu V. 5. Schlier: Während sie gemeint, reich geworden zu sein durch Gewaltthat, werden sie vielmehr eben dadurch sich um ihr ganzes Land gebracht haben. — Zu V. 7. Luther: Also was die Römischen herrlich rühmen die Verheißungen, die Gott seiner Kirche gegeben hat, so sage ich nicht, daß die Verheißungen nicht sollen nahe sein. Dazu aber sage ich nein, daß sie, d. R., die rechte christliche Kirche seien. — V. 9. Luther: Die Griechen haben artig geredet: eigner Heerd ist Goldes werth. Denn das ist ja das beste Haus, darinnen du gern bist und wohnst. Also sind der Witwen und Waisen ihre Häuser, wie gering und klein sie sind, rechte Lusthäuser. Denn sie sind allda daheime. Diesen Affekt hat der Prophet wollen herausstreichen, auf daß er desto herrlicher der geizigen Leute Tyrannei abmalte. Burck: Dem Unrecht gegen die Gattinnen folgt sofort das Unrecht gegen die Kinder. Hier ist auch die Ursache, warum Uneinigkeit der Eheleute verabscheuungswürdig ist, weil durch sie der Erziehung ein unsäglicher Schaden geschehen muß.

Starke: V. 1. Das Sprichwort: Gedanken sind zollfrei, gilt zwar in menschlichen Gerichten, aber nicht in Gottes Gericht. Der Geiz ist ein böses Ding und läßt dem Menschen weder Tag noch Nacht Ruhe. — V. 2. Des alten Adams erste Anfälle soll man mit Ernst zu unterdrücken suchen, damit er nicht zu Kräften komme. — V. 3. Daß ein Wiedervergeltungsrecht sei, bezeugt nicht blos die h. Schrift hin und wieder, sondern auch die gesunde Vernunft. — V. 4. Welche göttliche Ermahnungen muthwillig verlachen und daraus ein Sprichwort machen, die müssen ihren Feinden wiederum zum Sprichwort werden. — V. 7. Je näher die Strafen sind, desto sicherer werden insgemein die Gottlosen. — V. 8. Wo offenbare Feindschaft, wo Rauben und Stehlen im Schwange sind und nicht gestraft werden, da sind die göttlichen Gerichte nahe. Es folgt nicht, daß alle, die Gottes Volk heißen, deswegen bei ihm in Gnaden sind. — V. 9. Freien oder sich verehelichen steht frei; keineswegs steht es frei, die Ehe wieder aufheben und den Ehegatten von sich treiben. Wie alle Werke Gottes herrlich und schön sind, also auch der Ehestand, den Gott auf mancherlei Weise schmücket und segnet. — V. 10. Wer nicht hören will, der muß fühlen. — V. 11. Rechtschaffene Lehrer müssen nichts Anderes predigen, als was Gott ihnen befiehlt.

Pfaff: V. 1. Hab', o Seele, auf deine Gedanken Acht! Wenn du in der Nacht aufwachest auf deinem Lager, so laß dir die Stelle dazu dienen, dich auf heilige Gedanken zu sammeln. — V. 4. Was hilft das Wehklagen, wenn Gottes Gerichte wirklich erfüllt werden? Thue bei Zeiten Buße. — V. 5. Wehe denen, die keinen Theil an der Gemeinde Gottes haben! Sie haben auch keinen Theil an Gott und am Erbe des Himmels. — V. 7. Es ist eine tolle Einbildung, Gott könne nicht die Sünder strafen, weil er barmherzig sei; wollen sie seiner Barmherzigkeit fähig werden, ei so dürfen sie sich ja nur bekehren. — 9. Ihr Richter, thut den Witwen und Waisen kein Leid. Sie sollen in eure Herzen geschrieben sein. — V. 11. Ein Prediger soll mit vieler Freimüthigkeit, aber in göttlichem Sinne und Lauterkeit, die Laster bestrafen.

Rieger: Auch hier ist Vorstellung der Sünden und Ankündigung der Strafe wie im ersten Kapitel zusammengebunden, nur mit dem Unterschied, daß da zuvor Verfälschung des Gottesdienstes, jetzt mehr Gewalt und Unrecht im bürgerlichen Leben bestraft wird. Eins zieht immer das Andere nach sich. — V. 1 f. Was ist's für eine Versuchung, die Macht zu haben zu thun, was einem böse Tücken eingeben. Was thäte Mancher, wenn die Macht der Hand so groß wäre, als der Trotz des Herzens. Nun aber richtet Gott nach dem Rath des Herzens und bringt an's Licht, womit man auch auf seinem Lager umgegangen ist. — V. 7. Das ist die alte noch immer fortgetriebene Weise, den Drohungen Gottes auszuweichen, nämlich daß man sich so eigenwillige Gedanken von Gott macht und sich vorspiegelt, es sei nicht zu vermuthen, daß Gott so zürne. Lerne einer vorher den lieben Gott aus seiner eigenen Rede kennen. Wer das Licht haßt, dem ist mit erdichtetem Trost eine Weile gedient, aber nicht geholfen. — V. 8. Oeffentliche Gewaltthätigkeiten aus Zufall im bürgerlichen Regiment ziehen auch viele Privat-Gewaltthätigkeiten in unfriedlichen Ehen, unbilligen Ehescheidungen nach sich, wodurch besonders die Kinder auf immerhin verderbt und also der Grund zu allem Verderben in allen Ständen gelegt wird. Gieb uns Frieden allenthalben und auf allerlei Weise.

Quandt: V. 1 ff. Wo es so steht in einem Lande, da ist die Herrlichkeit des Volkes dahin, und es weht ein Geruch des Todes zum Tode, der die Adler anlockt. — V. 3. Das Böse, das der Herr gedenkt, wird nur so genannt, weil es den Bösen böse erscheint, in Wahrheit aber ist es fromm und gut. — V. 5. Da die gottlosen Machthaber innerlich von der Gemeinde des Herrn sich abgelöst haben, können sie auch äußerlich an ihren Vorzügen

nicht Antheil haben (Ps. 37, 9). — V. 6. Noch heute wird das Amt des Predigers der Gerechtigkeit besonders erschwert durch heuchlerische Menschen, die ihr unheiliges Fleisch für den heiligen Geist ausgeben, und rufen: Friede, Friede! und ist doch kein Friede. — V. 8. Daß doch alle Vergewaltiger der Armuth bedenken möchten, daß sie, indem sie den armen Bruder feindlich behandeln, dem großen Gott im Himmel als Feinde gegenübertreten. — V. 9. Gottesdienst ist Witwen und Waisen besuchen in ihrer Trübsal, Teufelsdienst Witwen und Waisen berauben.

Zu Kap. 3.

Wem viel gegeben ist im Reich Gottes, von dem wird das Gericht Gottes viel fordern.

1. Je mehr ihm gegeben, desto größer ist seine Schuld.
   a) Mit Unwissenheit kann er sich nicht entschuldigen. V. 1.
   b) Vielmehr ist seine Sünde Widerspruch gegen das erkannte Gebot. V. 2. 9.
   c) Und zwar als solcher, verschärft durch die Absicht das Gewissen zu übertäuben, tritt sie in der That überaus verabscheuungswürdig auf, und zwar
      α) in externis als Lieblosigkeit und nackter Egoismus. V. 3 c. 10. 11.
      β) in internis als Gemeinmachung des Heiligen. V. 5
2. Je größer die Schuld, desto größer auch die Strafe.
   a) Das gemißbrauchte Wort und Amt verliert mit der Achtung die Kraft, und ist da, als wäre es nicht da. V. 4 b. 6.
   b) Es verliert auch seine Kraft an Gott; er erhört nicht mehr und bleibt stumm. V. 4 a. 7.
   c) Und Alles, was Gott noch thut, ist Elend zu verkünden und heraufzuführen. V. 8—12.

V. 1 f. Ist erst bei denen, die die Macht haben, die Scheu vor dem Gottesgebot niedergerissen, so geht die Sünde unaufhaltsam zu den letzten Enden; wie eine Flamme, die nicht ruht, bis sie Alles gefressen. Aber auch dem Ungestüm des Elements hat Gott seine Dämme gezogen (Hiob 38, 11). Wie rechte Obrigkeit beschaffen sein soll, lehrt Jes. 32, 2. — Das Wort Gottes ist nicht parteiisch, sondern der Höchste ist über den Hohen. Seine Diener dürfen auch nicht parteiisch sein. Gott schätzt die Obrigkeit nicht nach der Legitimität, sondern nach ihren Werken. Aber wohl steht es so, daß die gräulichen Werke bei usurpirter Gewalt am ehesten und schnellsten zum Ausbruch kommen (6, 16). Menschen wie Vieh, zur Mästung und Ausschlachtung halten ist ein Greuel vor Gottes Augen. Was im A. T. innerhalb der israelitischen Nation galt, gilt im N. T. von der Menschheit; und neutestamentlich angewendet leidet das Wort des Propheten Anwendung auch auf die Sklaverei. Doch predigt auch der Prophet nicht Revolution, sondern legt Zeugniß ab und stellt das Gericht Gotte anheim. — V. 5. Ein Diener Gottes darf sich in seinem Urtheil über Menschen und Verhalten zu ihnen durch keinerlei persönliche Liebesbeweise leiten lassen. — V. 6. In Stunden der Dürre soll man sich prüfen, ob man nicht selbst durch mangelnde Freudigkeit und Hingebung im Dienste Gottes Schuld trage. — V. 8. Allein aus der Erfüllung mit dem Geiste Gottes erwachsen auch die menschlichen Tugenden, die ein Diener Gottes in seinem Amte gebraucht. — V. 9. Das Gerade zu krümmen und das Recht zum Unrecht zu stempeln — wer entsetzt sich nicht vor der Sünde? Und doch ist dies in unsern hochgebildeten Zeiten die Schooßsünde des natürlichen Menschen, und kaum einer, der nicht Theil daran hat; es ist die nothwendige Folge alles Parteiwesens (Pred. Sal. 7, 29). — V. 10. Wer mit erpreßtem und erwuchertem Gelde baut, baut mit Blut (1 Joh. 4, 15). — V. 11. Was nützt alles Pochen auf die äußere Form der Kirche, wenn doch die That erweist, daß Gott und sein Geist nicht da, sondern hinausgegangen ist? In solchem Fall ist ja das Zusammenbrechen der Form doch nur eine Frage der Zeit. Die Kirche ist Resultat der auf's Reich Gottes verwandten Arbeit; auf die Kirche verwandte Arbeit ist in sich noch nichts nütze; wie ein Schulmann nicht der Zimmermann ist, der das Schulhaus baut, auch nicht der Gemeindediener, der die Kinder herzutreibt, sondern der, der ihre Seele bildet. — V. 12. Besser ein Land wird gar nicht cultivirt, als zum Sündendienst.

Zu V. 1. Luther: Gleich wie die Person, weil sie im Amte ist, öffentlich und gemein ist, also sind auch der Obrigkeiten Sünden und Gebrechen öffentlich und viel ruchbarer, denn der gemeinen Bürger Sünden, nicht allein um des großen Aergernisses willen, darum, daß der gemeine Pöbel ohnedies geneigt ist, der großen Herren Gebrechen nachzufolgen, sondern auch darum, daß hernach die Obrigkeit nachlässiger wird, solche Sünden und Gebrechen an den Unterthanen zu tadeln und zu strafen, die sie an ihr selbst findet und fühlet. — V. 2. Ch. B. Michaelis: Als die Statthalter dem Tiberius vorschlugen, die Provinzen zu belasten, schrieb er, ein guter Hirte scheere die Schafe, aber schinde sie nicht. — V. 3. Tarnov: David wollte Wasser, das die Seinen mit Lebensgefahr herbeigeschafft, nicht trinken (2 Sam. 23, 16); darf es unter Christenmenschen Höfe geben, an denen das Blut der Unterthanen getrunken und mit einem Male verschlungen wird, was sie tropfenweise zusammengebracht haben? — V. 4. Ch. B. Michaelis: Damit ist die Verheißung nicht aufgehoben, daß Gott alle hört, die ihn anrufen. Hier nämlich sind solche gemeint, die ihn übel anrufen (Jak. 4, 3), nicht in Wahrheit (Ps. 145, 18), sondern heuchlerisch, und blos in der Angst der Strafe (Spr. 1, 28), ohne Bekehrung und Glaube (Jes. 1, 15); wie Esau weinte (1 Mos. 27, 34) und wie die Verdammten seufzen (Weish. 5, 3). — Zu V. 8. Tarnov: Er redet von der Gabe, die ihm Gott gegeben, nicht um sich zu rühmen, sondern nothgedrungen, wie Paulus (2 Kor. 10, 11 ff.). Bengel: Was nicht per Du geht, das ist perdu. — Zu V. 10. Luther: Nicht darum verdammet er die Priester und Propheten, daß sie Lohn und Geld nehmen, denn den frommen, gottesfürchtigen Predigern gebühret ihr Lohn; sondern daß sie des Amts zum Genuß mißbrauchen und um Gewinnstes willen durch die Finger sehen, wenn das Volk sündigte, welches sie billig hätten sollen strafen. —

Zu V. 12. Hengstenberg: Gerechtigkeit erbaut, weil sie Gottes Schutz und Segen herbeizieht. Ungerechtigkeit zerstört, weil sie den göttlichen Fluch herbeizieht.

Starke: Zu V. 1. Das sind gefährliche Prediger, die den Pöbel allein schelten, damit sie den Herren heucheln. Obrigkeitliche Personen sollen nothwendig das Recht wissen, weil sie sonst nicht das, was Recht ist, sprechen können. — V. 2. Die Liebe zum Argen ist allemal mit einem Haß gegen das Gute verknüpft, ob man gleich bei Ausübung des Argen noch wohl eine Einbildung von der Liebe zum Guten zu machen pflegt. — V. 5. Es ist zwar ein groß Unglück unter tyrannischer Obrigkeit leben, aber noch gefährlicher ist es, mit falschen und gottlosen Lehrern versehen sein; denn sie predigen nicht allein das Volk zum Lande hinaus, sondern auch in die Hölle hinein. Das ist ein gewisses Kennzeichen des antichristischen Sinnes, welcher sich jederzeit hervorgethan, sobald die Wahrheit hier oder da in der Welt ist aufgegangen: der Teufel hat alsobald Lästerer erweckt, so die Zeugen der Wahrheit angegriffen und sie der schrecklichsten Uebelthaten beschuldigt. So geht es noch, und so wird's bleiben bis an den jüngsten Tag. — V. 6. Wer das Licht der göttlichen Wahrheit liebet, der wandelt auch im Licht der Gottseligkeit (Hiob 22, 28); wer aber die Finsterniß dem Lichte vorzieht, der wandelt auch in der Finsterniß des Irrthums und der Lüge und thut Werke der Finsterniß. — V. 7. Wenn die Zeit der göttlichen Rache kommt, so werden auch die falschen Lehrer von Gott nicht übersehen. — V. 8. Hier sieht man den Unterschied zwischen einem wahren und falschen Propheten, zwischen einem bekehrten und unbekehrten Lehrer, und den unterschiedlichen Grund, Art und Zweck ihres Amtes. Ist bei den wahren Geist, Kraft, Licht, Selbstverleugnung, weise Mäßigung, lauterer unverfälschter Vortrag der göttlichen Heilsordnung, so bei den falschen Neid, Einbildung, aufblähende Eigenliebe, Eigennutz, Ansehen der Menschen, Betrug der Phantasie u. s. w. — V. 10. Durch Tyrannei und Ungerechtigkeit wird weder die Kirche Gottes gebaut, noch das Reich eines Fürsten befestigt.

Pfaff: V. 1. Hier haben wir den Staat der Obrigkeiten. Diese hat Gott eingesetzt, daß sie Recht und Gerechtigkeit handhaben, das gemeine Beste befördern, ein Exempel der Tugend dem Volke geben und ja dasselbe nicht durch Ungerechtigkeit und Tyrannei aussaugen sollen. — V. 4. Reue, die uns aus Fühlung der Strafe kommt, taugt vor Gott nicht. — V. 5. Siehe da die Merkmale eines falschen und ungöttlichen Lehrers. Er ist ein solcher, der um des Genusses willen die Gottlosen in ihren Sünden tröstet, oder nur auf gutes Einkommen und Besoldung sieht, der den Menschen zu Gefallen predigt, der die wahren Knechte Gottes, so die Wahrheit reden, verleumdet; der nur alsdann strafet, wenn man ihn an seinen Einkünften angreift. — V. 12. Je sicherer die Menschen sind, desto schwerer sind die Gerichte Gottes, die über sie kommen.

Rieger: V. 1 ff. Gott hat jedem Stand in der Welt wie seine Erträglichkeiten am Aeußern, so auch seine Handleitungen zum Guten gegeben. So hätten auch die Großen in der Welt an ihrer mehreren Cultur, Verstand und Einsicht eine Handleitung, Gottes Rechte verstehen zu lernen. Wenn sie nun in der Welt das Gute hassen, so ist es nicht nur an ihnen selber ein leidiger Beweis, wie sie Kinder des Teufels seien, sondern giebt auch einen gewaltigen Höllenriegel für andere ab, weil viel Gutes in seiner ersten Blüthe gedämpft wird durch den Haß oder doch bösen Verdacht, den die Großen darauf legen. Je mehr man sich von seiner Ungerechtigkeit Genuß und Vortheil verschaffen kann, desto weniger läßt man noch daran. — V. 4. So wenig es sonst der Gewaltigen ihre Sache ist, daß sie zum Herrn schreien, so können doch auch über sie Umstände kommen, Krieg u. s. w., darunter das Schreien aufwacht. Wie die Verheißung von der Erhörung des Gebets das Tröstlichste für einen armen Menschen ist, so die Drohung von dem Nichterhören das Schrecklichste. O wer manchen Nothleidenden, der sich seines Amtes zu bedienen befugt war, so abweiset, sein Angesicht vor ihm verbirgt, sich verleugnen läßt, sehe wohl zu, was er thut. — V. 5 f. Die Zeiten, wo es in weltlichem Regiment sehr trüb und unordentlich zugeht, führen gemeiniglich auch große Gefahr der Versuchung in der Kirche mit sich. — V. 2 f. Der Mißglaube thut oft ebenso großen Schaden im Lande, als Unglaube. Bei überhandnehmendem Verderben im Leben sich auf die Reinigkeit der Lehre allein verlassen und sich um deswillen ferne vom bösen Tag achten, ist Mißglaube. Freilich das Reich Gottes geräth nicht in's Stocken, aber inzwischen kann es doch von uns genommen und Andern gegeben werden.

Quandt: V. 1. Das sind die rechten Hofprediger, die sich durch den Stern auf der Brust nicht abhalten lassen, darnach zu fragen, ob auch der himmlische Morgenstern in der Brust leuchtet (Urlsperger). — V. 3. Es giebt Leute, die an eine Mahlzeit so viel Geld aufwenden, daß mit den Kosten für eine beträchtliche Zeit ein Lehrer oder Missionar besoldet werden könnte. — V. 6. Nur ein plötzlich Angedenken an die finstere Ewigkeit kann schon eine Seele kränken, die sich jetzt der Sünde freut. — V. 7. Sobald die Welt erkennt, daß sie betrogen ist, wendet sie sich mit Hohn von ihren eigenen Propheten ab. — V. 8. Die innere Gewißheit und das Aufgottgegründetsein ist die beste Vocation für einen Prediger. — V. 12. Die Zeiten sind noch schlimmer gekommen, ehe das Gericht kam (Jes. 26, 18).

Bremer: Predigt über 1—4. Warnung an die Richter. 1) Ihre Verantwortlichkeit als der Kundigen. 2) Ihre Sünde, Pflichtverletzung und Selbstsucht. 3) Ihre Strafe. — Synodalpredigt über 5—8. Warnung an die Verkündiger des göttlichen Wortes. 1) Ihre Idee (V. 8). 2) Ihre Gefahr, durch Selbstsucht Gottes Wort zu trüben, indem sie entweder um Vortheils willen predigen, wonach den Leuten die Ohren jucken; oder ihre persönlichen Feinde als Gottes Feinde brandmarken. 3) Die Schwere ihrer Sünde: Entheiligung des Wortes, Verwirrung der Gemeinde Gottes. 4) Ihre Strafe: sie verlieren die Fähigkeit, Gottes Wort zu erkennen, und reden Andern und sich selbst zum Ekel. — Predigt über V. 11. 12. Das falsche Vertrauen auf

Gott. 1) Sein Grund, ein äußerlicher Tempel — Sacramente. 2) Seine Gefahr. Ueberschätzung des Ferneren, Gleichgültigkeit, Gewährenlassen des natürlichen Menschen. 3) Sein Ziel: Geschick des jüdischen Volks: die h. Stadt wird zur Welt und empfäht das Schicksal der Welt. So auch wir. Verlassen wir Gott, so verläßt er uns.

Dritte Rede.

Kap. 4 u. 5.

IV. 1. Und es wird geschehen am Ende der Tage,
da wird der Berg des Hauses Jehovahs
gestellt sein zum Haupt der Berge,
und er wird erhaben sein über die Hügel.
Und zu ihm strömen die Völker,
2. und es wandern die Heiden in Menge
und sprechen: Kommt!
Laßt uns hinaufziehn zum Berge Jehovahs
und zum Hause des Gottes Jakobs,
daß Er uns unterweise über seine Wege,
daß wir wandeln auf seinen Pfaden.
Denn von Zion wird Weisung ausgehn
und das Wort Jehovahs von Jerusalem.
3. Und er wird Richter sein zwischen vielen Nationen,
und wird zurechtweisen weithin gewaltige Völker:
da werden sie umschmieden ihre Schwerter zu Pflugschaaren
und ihre Lanzen zu Winzermessern.
Denn nicht werden sie erheben Volk gegen Volk das Schwert,
nicht werden sie fürder den Krieg lernen:
4. sondern sie siedeln, jeder unter seinem Weinstock
und unter seinem Feigenbaum, ohne Verstörer.
Denn der Mund Jehovah Zebaoths hat geredet.
5. Denn alle Völker gehen dahin,
jedes im Namen seines Gottes:
Wir aber wandeln im Namen Jehovahs,
unseres Gottes, auf immer und ewig.
6. An jenem Tage,
spricht der Herr,
werde ich sammeln die Hinkende,
und die Verstoßene zusammenbringen,
und die ich übel geplagt habe,
7. und will die Hinkende setzen als Rest,
und die weit Gefernte zum gewaltigen Volk,
und König ist Jehovah über sie
auf dem Berge Zion
von nun an bis in Ewigkeit.
8. Und du, Heerdenthurm von Ophel,
die Tochter Zion wird zu dir kommen.
Ja zukünftig ist die alte Herrschaft,
das Königreich der Tochter Jerusalem.

9. Jetzt aber, warum erhebst du Geschrei?
Ist kein König in dir?
Oder ist dein Berather umgekommen?
daß dich Wehen ergriffen wie die Gebärerin?

10. Kreiße und treibe hervor,
Tochter Zion, wie die Gebärerin!
Denn nun mußt du hinaus aus der Stadt
und auf dem Felde wohnen;
ja wirst kommen bis Babel.
Dort wirst du errettet werden,
dort wird Jehovah dich erlösen
aus der Hand deiner Feinde.
11. Ja nun versammeln sich wider dich
die Heiden in Menge;
sprechen: sie sei entweiht!
und weiden soll sich an Zion unser Auge!
12. Sie aber kennen nicht
die Gedanken Jehovahs,
und merken nicht seinen Rathschluß:
daß er sie sammelt wie Garben auf die Tenne.
13. Stehe auf und drisch, Tochter Zion!
denn dein Horn will ich zu Eisen machen,
und deine Hufe machen zu Erz,
so wirst du zermalmen die Völkermenge.
Und bannen werde ich für Jehovah ihren Gewinn,
und ihre Schätze für den Herrn der ganzen Erde.
14. Nun schaare dich, du Tochter der Schaar!
Belagerung hat man gegen uns gerichtet;
mit dem Stabe geschlagen auf den Backen
den Richter Israels.

V. 1. Du aber, Bethlehem Ephratha!
die da klein ist unter den Gauen Judah;
von dir geht er mir aus,
der da sein soll ein Herrscher in Israel,
und deß Ausgänge sind von Uralters her,
von den Tagen der Vorzeit.
2. Darum giebt Er sie preis
bis zur Zeit, wo die Gebärerin geboren haben wird,
und der Rest seiner Brüder zurückkehrt
zu den Söhnen Israel.
3. Er aber wird stehn und weiden
in der Kraft Jehovahs,
in der Majestät des Namens Jehovahs, seines Gottes.
Und so werden sie siedeln; denn nun
ist er groß bis an die Enden der Erde,
4. und dieser wird Friede sein.
Assur, wenn es kommt in unser Land,
und wenn es treten wird auf unsre Schlösser,
so stellen wir ihm entgegen
sieben Hirten
und acht Menschenfürsten;
5. und sie weiden das Land Assurs mit dem Schwert,
und das Land Nimrods in seinen Thoren.
So wird Er retten von Assur,
wenn es in unser Land kommt,
und wenn es auf unsre Gränze tritt.

6. Dann wird der Rest Jakobs sein
inmitten der Völkerfülle,
wie Thau von Jehovah,
wie Regen auf's Gras;
der nicht wartet auf Menschen
und nicht harrt auf Menschenkinder.
7. Wiederum aber wird auch sein der Rest Jakobs
unter den Heiden, inmitten der Völkerfülle,
wie ein Löwe unter dem Gethier des Waldes,
wie ein junger Löwe unter der Schafheerde,
der, wenn er hindurcheilt, niedertritt
und zerreißt, rettungslos.
8. Hoch sei deine Hand über deine Dränger;
und all deine Feinde mögen ausgerottet werden!

9. Und es wird geschehen an jenem Tage,
spricht Jehovah,
da vertilge ich deine Rosse aus deiner Mitte,
und lasse verderben deine Wagen;
10. und vernichte die Städte deines Landes,
und zertrümmere deine Befestigungen;
11. und vertilge die Zaubereien aus deiner Hand,
und Wolkendeuter sollst du nicht mehr haben.
12. Da vernichte ich deine Steingötzen
und deine Gußbilder aus deiner Mitte,
und nicht mehr sollst du das Werk deiner Hände anbeten;
13. und ausrotten will ich die Ascheren aus deiner Mitte,
und zertrümmern deine Städte.
14. Und Rache übe ich in Zorn und in Grimm
an den Völkern, die nicht gehorcht haben.

Exegetische Erläuterungen.

Auch diese Rede zerfällt in zwei große Hälften, Kap. 4 und Kap. 5, die ihre enge Zusammengehörigkeit durch Inhalt und Anordnung bekunden. Der gemeinsame Grundgedanke ist, daß die Rettung und Herrlichkeit Israels gewiß erfolgen wird, weil die Verheißung nicht kann gebrochen werden; daß sie aber nur unter schweren Drangsalen und nach der tiefsten Erniedrigung erfolgen wird. Die Anordnung anlangend, so beginnt Kap. 4, in unmittelbarem antithetischen Anschluß an die vorhergehende Drohung,

a) V. 1—8 mit einer Schilderung der zukünftigen Herrlichkeit des Reiches Gottes in Israel mit dem Mittelpunkt Jerusalem (8 Verse mit 40 Gliedern) und geht dann

b) V. 9—14 (6 Verse mit 30 Gliedern) zu der Schilderung der schweren Bedrängniß, Noth und Verbannung des Volkes über, welche vor dem Heil kommen muß.

Parallel dazu beginnt Kap. 5

a) V. 1—8 damit, Person und Werk des Messias zu schildern, mit dem jene Verherrlichung eintreten soll (8 Verse mit 40 Gliedern), und geht

b) V. 9—14 (6 Verse mit 15 Gliedern) zu der Drohung über, welche der Natur der Sache nach mit dieser Verheißung gegen alles widergöttliche Treiben in Israel ausgesprochen ist.

In der historischen Situation ist kein dringender Grund vorhanden, einen chronologischen Fortschritt gegen die vorangehende Rede anzunehmen. Denn wenn auch 4, 9 ff. die Schilderung der Bedrängniß in die nächste Gegenwart gerückt erscheint, so ist sie doch durchaus prophetisch gehalten und leicht ersichtlich, daß der Prophet nicht aus leiblich geschauter Sachlage, sondern aus prophetischer Intuition heraus redet.

IV. V. 1—8. Das zukünftige Gottesreich in Jerusalem, dem religiösen Mittelpunkte der Welt. **Und es wird geschehen** — והיה die gewöhnliche Form, mit der die Rede in die Zukunft gerückt wird, so daß zwar eine Antithese zum Schluß des vorigen Kapitels, aber kein unmittelbarer Fortgang, sondern ein neuer Aufschwung der Rede zu statuiren ist (Hos. 2, 1; Joel 3, 1). **Am Ende der Tage,** also nicht bald, wie jene Trugpropheten meinten (2, 12 f.), sondern erst in der schließlichen Vollendung des Heils. Die Wendung באחרית הימים (Targ. בְּסוֹף יוֹמַיָּא am Ende der Tage, LXX ἐν ταῖς ἐσχάταις ἡμέραις) ist der Gegensatz zu בְּרֵאשִׁית (1 Mos. 1, 1) und bezeichnet somit bei den Propheten (Hos. 3, 5; Joel

3, 1; Ez. 38, 16 vgl. 5 Mos. 4, 30) im Gegensatz zur Schöpfung der Welt die Vollendung, das Ziel der Tage, die allerletzte Zeit, mit welcher die geschichtliche Entwickelung, innerhalb deren der Prophet steht, abgeschlossen ist und in deren Licht er die Gegenwart prüft und die Zukunft voraussagt: die messianische Zeit. **Da wird der Berg des Hauses Jehovahs,** der nach dem Zusammenhang die ganze hochgelegene (1, 5) heilige Stadt, den Zion mit eingeschlossen, repräsentirt, wie dieselbe auch in dem messianischen Psalm 87 eine Gründung Gottes auf den heiligen Bergen genannt wird; — indem nämdie Weißagung universellen Charakter gewinnt, tritt auch anstatt der bei der Zerstörung zu erwähnenden Oertlichkeiten (3, 12) der ideale Begriff Jerusalems (siehe u. u. Reichsgedanken) — **gestellt sein** nicht „auf dem Gipfel der Berge" (Hengstenb., Keil), denn in diesem Sinn construirt sich נכון mit על (Richt 16, 26) und die Vorstellung wäre unvollziehbar, sondern **zum Haupt der Berge** [ב prädikativ wie 1 Chron. 12, 18; Ps. 35, 2; 2 Mos. 6, 3; ראשׁ in übertragener Bedeutung „als Erster, Vornehmster," wie 1 Chron. 12, 18. Damit erledigt sich von selbst die Frage, ob das Hochgestelltsein physisch (Hofm., Drechsl.) oder moralisch (Casp., Hengstenb.) zu nehmen ist. Das ideale Zion wird über Alles, was sonst in der Welt hochragt, erhaben sein (Jes. 2, 17; 2 Kor. 10, 5). Der apokalyptische Sprachgebrauch, mit Bergen direkt die Reiche der Welt bezeichnet sein zu lassen (Offenb. 17, 9), würde hier gut passen, ist aber mit den von Hengstenb. beigebrachten Stellen für's Alte Testament nicht zu erweisen. Zu Grunde liegt der Wendung das Bild aus Ps. 68, 17, wo der Vorzug, den der Zion als Wohnsitz Gottes hat, dadurch dargestellt wird, daß die höheren Berge neidisch nach ihm hinblicken. Vor Gott gilt nicht das Hohe, sondern das Niedrige (vgl. 5, 1). נכון steht mit Emphase und ist der aus der alten Verheißung 2 Sam. 7, 16. 26 solenn gewordene Ausdruck für die unwandelbare Gründung durch den allmächtigen Gott, der auch auf Wasserfluthen fest bauen kann (Ps. 24, 2 vgl. 93, 2). Parallel dazu sagt das folgende Glied: **und er,** Zion, **wird erhaben sein über die Hügel** (vgl. Ez. 17, 22 f.). Die ideale Bedeutung beider Sätze wird durch das parallele dritte Glied bezeugt: **und zu ihm strömen die Völker,** gleichsam ihn von fern erblickend: nicht gezwungen, sondern freiwillig. Es liegt in dem universellen Charakter der Weißagung, daß die Völker hier nicht wie 1, 2 die Stämme Israels, sondern die Nationen der Welt sind, wie denn auch im zweiten Vers sofort גוים dafür eintritt (vgl. Jes. 2, 2). **Und es wandern die Heiden in Menge,** רבים wie das neutestamentliche οἱ πολλοί, z. B. Matth. 26, 28; nicht im Hinblick auf die sich Ausschließenden, sondern auf die große Zahl der Kommenden (vgl. Jes. 2, 2 כָּל). Ein mächtiges Regen wird durch die Heidenwelt hindurchgehen, daß ihr Gemüth sie alle nach Zion hinwendet (Zach. 8, 20 ff.). **Und werden** sich einer dem andern zurufend **sprechen: Kommt! laßt uns hinaufziehn** (denn es handelt sich um einen Berg) **zum Berge Jehovahs und zum Hause des Gottes Jakobs,** nicht mehr zu unseren trügerischen Götzen von einem Lande in's andere (5 Mos. 30, 11 ff.); **daß er uns unterweise** (imperfectum anstatt perf. convers., weil die Verbindung final) **über seine Wege** (בּ περί wie Jes. 47, 13), **daß wir wandeln auf seinen Pfaden.** Gott unterweist die Sünder über den Pfad, den sie gehen sollen, Ps. 25, 8. 12. **Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort Jehovahs von Jerusalem.** Das „Torah" lehnt unmittelbar an das vorausgehende יוֹרֵה und ist deshalb nicht (mit Hengstb.) technisch vom mosaischen Gesetz zu verstehen, sondern in seiner eigentlichen umfassenderen Bedeutung: Unterweisung zu nehmen; sowie auch das erklärende „Wort Gottes" im parallelen Glied nicht etwa blos das bereits niedergeschriebene, sondern ein neu erschallendes ist. Theodoret: „Das evangelische Wort durchläuft, wie von einer Quelle aus beginnend, die ganze bewohnte Welt." Es kommt somit Jerusalem in jener Heilszeit nicht als Kulturstätte in Betracht, sondern als der Ausgangspunkt der lebendigen Offenbarung des Herrn. — V. 3. **Und Er wird Richter sein zwischen vielen Nationen.** Der Unfriede beruht darauf, daß Menschen sich selbst Recht schaffen und dabei Gewalt üben (vgl. 1 Mos. 4, 23 f; Röm. 12, 19); das neue Reich aber wird (Jes. 9. 11.) ein Friedensreich sein: Gott wird das Richteramt übernehmen. Vgl. über das Umsichgreifen dieser Ahnungen vom Friedensreich in der Heidenwelt gegen die Zeit Christi hin, namentlich Virgil. ecloga 4, Ovid. fast. I 699, Martial. 14, 34. **Und wird zurechtweisen gewaltige Völker,** „die bis dahin am meisten geneigt waren, eigenmächtig zum Schwert zu greifen," Hengstbg. vgl. Jes. 53, 12; **weithin,** bis in die Ferne hin: demnach ist das Herzuströmen V. 1 u. 2 ein geistiges, das mit äußerlichem Daheimbleiben wohl verträglich ist. **Da werden sie umschmieden ihre Schwerter,** die eben noch gegen das Reich Gottes gezückt waren (Joel 4, 10), **zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern,** zu Werkzeugen des Friedens. **Denn nicht werden sie erheben Volk gegen Volk das Schwert, nicht werden sie fürder den Krieg lernen:** Jehovah unterweist sie, und seine Lehre ist Frieden[1]). **Sondern sie siedeln, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum,** Bilder ungestörten Friedens der salomonischen Zeit (1 Kön. 5, 5; Sach. 3, 10). „Das Abendessen", erzählt der Missionär R. Schulz (Leitungen des Höchsten V, 285), „genossen wir (in Beit Djin unweit Akko) unter einem großen Weinstock, dessen Stamm ungefähr anderthalb Schuh im Umfang war; die Höhe erstreckte sich auf 30 Schuh; er bedeckte mit seinen Zweigen und Nebenranken eine Hütte mehr als 30' lang und breit. Die Trauben solcher Weinstöcke wiegen 10—12 Pfund; man schneidet sie ab und legt sie auf ein Brett, setzt sich um die Traube herum und jeder ißt so viel er will." Feigenbäume von ähnlicher Ueppigkeit sah derselbe Reisende zwischen Jerusalem und Arimathia. **Ohne Verstörer,** wie es verheißen ist 3 Mos. 26, 6: **denn der Mund Jehovah Zebaoths hat geredet,** und vor ihm muß alle Welt verstummen (Hab. 2, 10; Zeph. 1, 7), eben weil er der Herr der Heerschaaren, stark und mächtig im Streite ist (Ps. 24, 10. 8). In ihm liegt die Bürgschaft für das endliche Heil Israels V. 5: **Denn alle Völker gehen dahin, jedes im Namen seines Gottes, wir aber wandeln im Namen Jehovahs, unseres Gottes, für immer und ewig.** Der Name des Gottes Israels ist Jehovah, d. i. der ewig Lebendige und stets sich Gleiche; und dieser Name bezeichnet sein Wesen (2 Mos. 3, 14). Wer also in diesem Namen, in Kraft dieses Namens wandelt, wird ewig wandeln (Ps. 73, 25 ff.; Joh. 17, 21 ff.). Das Verständniß des ersten Halbverses ergiebt sich durch die Antithese: Das bloße „Gehen" hat im Gegensatz zu dem „Ewiglich gehen" die Nebenbedeutung des Vergehens (vgl. Hiob 19, 10; 14, 20). Es ist der Gegensatz von Vergehen und Bleiben gefolgert aus der Solidarität, in welcher die Anbeter mit dem Gegenstand der Anbetung stehen; die Götzen sind vergänglich, weil aus vergänglichen Dingen; Gott ewig und folglich u. s. w. Vgl. zum Ganzen Jes. 45, 16 f. [Kühner noch wäre die prophetische Anschauung, wenn man die Schlußworte עולם ועד auf beide Verba bezöge, und somit die Verheißung ausgesprochen fände, daß zur Zeit des Heils ein jedes Volk unter dem Namen seines Gottes den wahren Gott anbeten und mit ihm ewiglich wandeln werde. Die Anschauung ließe sich belegen durch Ps. 97, 9. 7, wo eine Zeit verkündigt wird, in der die Götter sich vor Gott beugen, und durch Ps. 82, wo es heißt, daß die Götter wie Menschen vergehen und Jehovah in ihr Erbe eintreten werde. Doch ist die Gestalt, in der sie hier bei Micha eintreten würde, wohl über den Gesichtskreis des A. T. hinausgehend.] V. 6. **An jenem Tage, spricht der Herr, will ich sammeln.** Sammeln will er zwar, aber nicht jetzt bald, wie sie sich vorreden lassen (2, 12), sondern am Ende der Tage (V. 1); und nicht die Bewohnerschaft Zions, wie sie ist, sondern **die hinkende,** d. i. die elend zugerichtete (Ps. 35, 15; 38, 16), **und die verstoßene will ich zusammenbringen und die ich übel geplagt habe:** als solche, also erst nach vielen harten Plagen, nach Beschädigung und Hinausstoßung (vgl. V. 10) wird der Herr die Tochter Zion, die Einwohnerschaft Judahs wieder begnadigen. Die von Quistorp und Burck gehaltene Annahme, daß mit der Hinkenden und Verstoßenen das Reich Samarien gemeint sei, bedarf nicht erst der Widerlegung. V. 7. **Und will die Hinkende setzen als Rest,** als den Rest sie betrachten und behandeln, dem die Verheißung gilt (vgl. zu 2, 12); **und die weit Gefernte** (vgl. Am. 5, 27), die in's Exil gestoßene, **zum gewaltigen Volk. Und König ist Jehovah von nun an bis in Ewigkeit** (vgl. Ob. 21). Das „Nun" ist vom Standpunkt der Erfüllung aus geredet: von da an, wo Gott sein Weltreich (Ps. 93) errichten wird: nicht als wäre er es nicht auch jetzt schon, aber jetzt ist er nicht anerkannt. Statt des davidischen Messias nennt Micha Gott selber als König im Reiche der Zukunft: non ut excludat regnum illud Davidis (vgl. 5, 1), sed ut ostendat Deum palam facturum se auctorem illius regni esse, immo se ipsum tenere totam potentiam. Calvin. — V. 8. **Und du, Heerdenthurm von Ophel, die Tochter Zion wird zu dir kommen. Ja zukünftig ist die alte Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem.** Die Exegeten verbinden die Worte des ersten Gliedes anders: Du Heerdenthurm, Hügel der Tochter Zion, zu dir wird gehen und kommen ꝛc. Aber dagegen spricht die bei dieser Fassung unvermeidliche Tautologie von בּאה und תּאתה. Daher denn auch schon die Masorethen durch den Athnach unter תּאתה den Satz schließen, und unsere Verbindung, welche bereits die LXX haben, für die richtige zu halten ist. Was die Bedeutung anlangt, so ergiebt zunächst der Zusammenhang, daß eine Beziehung des Heerdenthurms auf das davidische Königshaus statthaben muß. Denn wie V. 1—7 sich antithetisch zu 3, 12 verhält, indem an die Zerstörung des Tempelberges die Verheißung von der Weihe desselben zum Mittelpunkt der ewigen Gottesherrschaft sich knüpfte, so bildet unser V. 8 den Grundtext zu der folgenden symmetrischen Ausführung V. 9—14, in welcher vor dem nächst bevorstehenden Ruin des Königthums die Rede ist. Nun ist Hohesl. 4, 4 ein Thurm Davids genannt, welcher als ein majestätisches Bauwerk, bedeckt mit Waffenrüstungen, beschrieben wird. Andererseits erzählt Nehemia 3, 25

[1]) Bekanntlich finden sich diese drei Verse Jes. 2, 2—4 ziemlich wörtlich wieder. Und es ist streitig, welcher von den beiden Propheten sie dem andern entlehnt habe. Auf den ersten Anblick spricht dafür, sie unserm Propheten als Eigenthum zuzuweisen, der unverkennbare Umstand, daß sie hier in einem lebendigen und integrirenden Zusammenhang stehen, zum Verständniß des Folgenden unentbehrlich sind und auch durch die Kraft des Gegensatzes zum Vorhergehenden eine treffliche, echt michanische Beziehung haben (vgl. 2, 12 mit 3, 1; 4, 14 mit 5, 1); während bei Jesajah die drei Verse ganz abgerissen an der Spitze einer längeren Rede stehn, deren folgende Stücke ohne sie ganz gut verständlich sind und nur die innere Beziehung zu ihnen haben, daß Jesajah zeigt: so sollte es sein und hätte es sein können, aber wie unwerth seid ihr es jetzt, daß solches Heil komme. Es ist sonach offenbar, daß Jesajah a. a. O. citirt, und, dies erkannt, scheint es nächstliegend, daß er den Micha citirt hat. Nun aber hat nach der ausdrücklichen Angabe Jer. 26, 18 f. Micha (vgl. die Einl.) unter Hiskiah seine Weißagungen an die Oeffentlichkeit gegeben. Und wenn man auch diese Angabe eingen wollte auf das, was mit dem dort citirten Spruch Mich. 3, 12 unmittelbar zusammenhängt, also derselben Zeit angehört, so würden nach diesem Prinzip doch nur vielleicht Kap. 1. 6. 7 für eine frühere Abfassungszeit abgeschieden werden können, aber gerade für den Redenzusammenhang Kap. 2—5 bliebe die Angabe bei Jeremiah doch entscheidend. Nun aber gehört die Rede Jesajah 2 nicht unter Hiskiah, sondern spätestens unter Ahas, wahrscheinlich unter Jotham; ist also vor Mich. 2—5 abgefaßt. Und auch die (übrigens wahrscheinliche) Annahme, daß Micha eine Gesammtsumme seiner zu verschiedenen Zeiten gehabten Offenbarungen in unserem Buch niedergelegt, löst das Räthsel nicht, da dabei die wörtliche Uebereinstimmung des nach der mündlichen Rede gemachten Citats bei Jesajah mit der schriftlichen Niederfetzung bei Micha unerklärt bleibt: diese letztere müßte dem Jesajah, sobald er als der Entlehnende angesehen werden soll, vorgelegen haben. Und auch sonst ist es wenig wahrscheinlich, daß gerade Jesajah der Reiche von dem ärmeren Micha entlehnt haben sollte. So ist man denn darauf gekommen, anzunehmen, daß beide Propheten einen und denselben früheren Propheten (nach Hitzig: Joel), dessen betreffende Schrift verloren gegangen sei, benutzt haben. Aber wie soll dies bewiesen werden? zumal da ausdrücklich über jenen Versen bei Jesajah steht: Wort Jesajahs, und dadurch die Annahme solcher und jeder Entlehnung schlechthin abgeschnitten erscheint? Ich kann diese Ueberschrift, die sonst durchaus überflüssig wäre, nur so begreifen, daß ich sie als zur Rede des Jesajah selbst gehörig betrachte, daß sie mithin nicht Ueberschrift, sondern integrirender Anfang der Rede ist. Demgemäß paraphrasire ich Jes. 2, 1—5 so: Einst sprach Jesajah das bekannte Wort: (והדבר) u. s. w. (V. 2—4); jetzt aber V. 5 muß es so lauten: V. 5 ff. (vgl. Jos. 16, 13 ff.). Jesajah hat demnach noch vor der Gesammtrede Kap. 2 die Verse 2, 1 ff. als selbstständige Weißagung verkündet, und nimmt sie jetzt bei veränderter Sachlage wieder auf, um zu zeigen, woran es liegt, daß sie noch nicht eintreffen kann. Jesajah citirt mithin sich selbst. Andererseits aber hat auch Micha gerade jene ältere Verheißungsrede des angesehenen Berufsgenossen, die unter dem Volke begreiflicherweise einen mächtigen Eindruck gemacht hatte, wieder aufgenommen, um sie, und zwar nicht antithetisch, sondern erweiternd auszuführen und seine eigenen neuen Offenbarungen daran zu knüpfen. In ähnlicher Weise hat auch Jeremiah (vgl. die Einl. zu Obadjah) ältere Weißagungen reproducirt und umgebildet.

von einem Thurm, der von der Königsburg hervorragte, also auf Zion gestanden haben muß. Beide erklären Keil und Hengstenberg sowohl unter einander als mit dem Heerdenthurm an unserer Stelle für identisch. Aber erstlich ist es sehr zweifelhaft, ob jene beiden Thürme identisch sind. Der Thurm Davids Hohel. 4, 4 kann ebensogut identisch sein mit dem Neh. 3, 11 oder 3, 28 genannten Thurme: es gab viele Thürme in Jerusalem, und den Namen: Thurm Davids, konnte jeder führen, den David gebaut hatte. Dann aber ist, selbst jene Identität zugegeben, die Einheit des Thurmes Davids auf Zion mit dem Heerdenthurm noch zweifelhafter — warum sollte, wenn jener gemeint war, er nicht auch hier Davidsthurm genannt worden sein? Endlich heißt der Thurm bei Micha ausdrücklich der Thurm von Ophel, nicht Thurm von Zion. Ophel aber ist nicht der Zionberg, sondern der südliche steile Vorsprung des Tempelberges. — Wir müssen, um zum Verständniß unserer Stelle zu gelangen, eine andere Beziehung derselben hervorkehren. Die Bezeichnung Heerdenthurm findet sich auch 1 Mos. 35, 16 ff. Dort heißt es, daß, als Jakob von Bethel nach Bethlehem zog, ihm Rahel unfern Bethlehem über der Entbindung starb, und daß er dann sein Zelt aufschlug „jenseit des Heerdenthurms“. Es mußte also nicht weit von Bethlehem ein Thurm im freien Felde gelegen haben von der Art, wie sie im Alterthum häufig waren, um bei kriegerischen Einfällen den Bewohnern des platten Landes Zuflucht zu gewähren. Vgl. Faber Archäologie 192 ff. [Auch das deutsche Alterthum kennt diese weithin sichtbaren Thürme im freien Felde; in der Alexandersage des Pfaffen Lamprecht kommen sie unter dem Namen „Bergfrieden“ vor; daran schließt sich die deutsch-wälsche Bezeichnung belfroys, belfrois.] Und daß Micha an diesen Heerdenthurm denkt, ist unzweifelhaft. Denn erstlich ist nur so die Ideenverbindung zu erklären, vermittels deren sich sofort V. 9 ff. das Wehe der Gebärerin anschließt, parallel der Verbindung des Heerdenthurmes mit den Wehen der Rahel (1 Mos. 35). Und zweitens ist auch die Nennung des Namens Ephrata (5, 1) neben Bethlehem eine Reminiscenz aus 1 Mos. 35, 16. — Fragt man nun genauer nach der Lage dieses Heerdenthurmes, so ist aus beiden Stellen zusammen mit großer Wahrscheinlichkeit zu combiniren, daß er innerhalb des nachherigen Stadtgebietes von Jerusalem gelegen. Denn hier heißt er der Berg von Ophel, und Ophel lag in Jerusalem; dort heißt es, er lag auf dem Wege von Bethel nach Bethlehem, und zwar innerhalb der nicht bedeutenden Entfernung (כִּבְרַת V. 16), welche zwischen der Todesstätte Rahels und Bethlehem lag. Nun aber liegt auf diesem Wege Jerusalem, und zwar 12 römische ($2^2/_5$ deutsche) Meilen von Bethel und 6 römische Meilen von Bethlehem entfernt. Es kommt dazu, daß aus 1 Sam. 10, 2 geschlossen werden muß, daß das Grab Rahels noch nördlich von Jerusalem gelegen hat, daß also Jakob nach ihrem Sterben auf dem Weiterwege nach Bethlehem die Lage Jerusalems passiren mußte. Daß aber Salem, die Residenz Melchisedeks, den Tempelberg nicht mit umfaßte, geht daraus hervor, daß Abraham auf diesem auch den Isaak geopfert hat, ohne mit Melchisedek in Berührung zu kommen. Andrerseits, daß gerade der Tempelberg zu einer Befestigung der oben beschriebenen Art wohl geeignet war, ergiebt sich daraus, daß auch Hyrkan und Herodes ihn zur Anlage eines festen Thurmes überaus geeignet fanden (Jos. antt. 18, 6). Und gerade die Südspitze Ophel schaute weit in's Land und war von drei Seiten her so gut wie unzugänglich. So mochte denn David diesen alten Thurm auf Ophel gefunden und neu befestigt haben. Denn daß er auch außer dem Zion solche feste Thürme anlegte, zeigt die Nennung des Thurmes Neh. 3, 11. Auch Jes. 32, 14 weist darauf hin, daß neben dem Zionspalast (Armon) ein Festungswerk bestanden, welches seiner Lage wegen schlechthin Ophel genannt ward; und zum Ueberfluß beweist Neh. 3, 27 direkt, daß der Ophel befestigt gewesen ist, denn es ist dort von einer Mauer des Ophel die Rede. Und daß nun Micha als Emblem des davidischen Königreichs gerade diesen Heerdenthurm nennt, und nicht den Zion, hat seinen Grund nicht darin, daß es sich um Aufrichtung eines Hirtenverhältnisses zwischen Gott und Volk handelt (Hengstbg.): denn es heißt ja hier, zum Heerdenthurm, nicht zu Gott, soll die Herrschaft kommen; sondern in historischen Beziehungen und Parallelen. Der Heerdenthurm ist zunächst ein Bild des davidischen Königshauses als eines von der Heerde gekommenen: einmal schon hat sich Zion zur Heerde gewandt, um ihren König von dort zu gewinnen, so wird sie in der Zeit des Heils zum zweiten Mal zu der der Heerde entstammten Herrschaft sich wenden: die Völker wenden sich zu Jerusalem, Jerusalem zum davidischen Erben. [עֵד bezeichnet entweder den Ort, bis zu welchem Jemand kommt, oder den Gegenstand, zu welchem Jemand sich wendet. Die erste Bedeutung paßt hier nicht, und es ist daher wie 5 Mos. 4, 30; 30, 2; Jes. 9, 12 auf die zweite zu recurriren.] Es liegt somit auch hier implicite wie in den beiden vorhergehenden Versen die Vorstellung einer unglücklichen Zwischenzeit zu Grunde, in welcher das davidische Königthum zerfallen sein wird; und der Gedanke ist ähnlich wie Am. 9, 11. Dies sagt noch deutlicher das folgende Glied: da kommt die alte Herrschaft, das Königthum der Tochter Jerusalem. [ל bei Bezeichnung der Herrschaft über Jemanden wie 4 Mos. 22, 4.] Zugleich aber geht nebenher jene andere Beziehung auf Rahel: daß nämlich für die jüdische Volksgemeine dieser Gang zum Heil, zum Heerdenthurm ein verhängnißvoller wird: der Messias wird unter tödtlichen Geburtsschmerzen geboren. Und an diesen, 5, 1 ff. sich vollendenden Gedanken knüpft sich zunächst der folgende Abschnitt.

V. 9—14. Energisch tritt der Entrückung in eine glänzende Zukunft der schneidende Contrast des zunächst durchzumachenden Leides entgegen. Wie im vorhergehenden V. 7 (vgl. Ps. 35, 15. 18) so geht hier V. 11 auf Ps. 35 (V. 15. 16) zurück. **Jetzt aber, warum erhebst du Geschrei?** Im Geist vernimmt der Prophet das Geschrei, welches die Tochter Jerusalem beim Herannahen der Assyrer erheben sollte (Jes. 22, 3 ff. vgl. 10, 30). Das nomen actionis steht als verstärkendes Objekt (Ges. §. 138. 1, 3). **Ist kein König in dir? Oder ist dein Berather umgekommen? daß dich Wehen ergriffen wie die Gebärerin?** Die Noth wird darin bestehen, daß das Königthum zunächst

zu Grunde geht und Zion darüber in die tiefste Trauer versetzt wird. „Der Verlust des Königs war für Israel viel schmerzlicher, als für jedes andere Volk, weil an das Königthum so herrliche Verheißungen geknüpft waren, der König der sichtbare Repräsentant der göttlichen Gnade und seine Hinwegnahme ein Zeichen des göttlichen Zornes war, und eine Aufhebung aller in ihm dem Volke zugesagter Heilsgüter.“ Keil. „Berather“ ist erklärendes Synonym für König (Jes. 9, 5). Was hier zunächst Bild ist, wird, wie 5, 2 zeigt, dem Propheten im Rückblick auf die Wehen der Rahel von V. 10 an zu einer symbolischen Realität. Das schmerzliche Ringen der Volksgemeinde in ihrer Verlassenheit dient wie Jes. 7, 14 zum Substrat der messianischen Anschauung, daß unter den Wehen aus dieser Volksgemeine als Mutter der Messias geboren werden soll. Aber freilich muß dem noch viel Elend vorangehen V. 10: **Kreise und treibe hervor,** nämlich die Leibesfrucht, die dich berathen soll, da du keinen Berather hast. Die Nebenform גֹּחִי steht hier wie Ps. 22, 10 transitiv statt des gewöhnlichen intransitiven גִּיחִי; vgl. eine ähnliche Abnormität in שׁוּב statt חָשִׁיב (Ps. 126, 1. 4 u. o.) Kreise, **Tochter Zion, wie die Gebärerin.** Es ist die höchste Zeit, daß die rettende Geburt erfolge, denn das Schlimmste steht bevor: **denn nun mußt du hinaus aus der Stadt.** Herausgehen von Belagerten gesagt ist soviel als sich ergeben (Jes. 26, 16; 2 Kön. 24, 12). [Wenn קריה keinen Artikel hat, so ist das nicht entsprechend dem lat. urbs (Casp., Keil), denn das Lat. hat eben keinen Artikel, und dem lat. urbs (die bekannte Stadt) würde vielmehr הַקִּרְיָה entsprechen; sondern es liegt in מִן wie oft die negative Folge: herausgehen, so daß du keine Stadt mehr bist (Jes. 23, 1).] **Und mußt auf dem Felde wohnen,** damit du gefangen hinweggeführt werdest (Jes. 36, 17; Hos. 12, 10); **ja wirst kommen bis Babel.** Diese kühne, über die unmittelbar drohende assyrische Gefahr weit hinausreichende Verkündigung bezeichnet den Höhepunkt der Drohrede Micha's, die letzte Stufe in der Klimax (1, 9; 2, 4; 3, 12; 4, 10). Sie ist von entscheidender Bedeutung auch für die historische Kritik der Propheten, indem durch sie der Maßstab des aus der Gegenwart mit Leichtigkeit Verständlichen, nach welchem man z. B. die Weißagung Jes. 13 f. dem Jesajah abgesprochen hat, in Wegfall kommt. Die Weißagung begreift sich nicht aus dem, was einem scharfsichtigen Denker über die nächste Zukunft zu erkennen auf natürliche Weise gegeben sein kann, sondern nur aus einem Einblick in den Gesammtorganismus der alttestamentlichen Prophetie. Man kann ja behufs jener natürlichen Erklärung darauf hinweisen, daß Babel zu Micha's Zeit zum assyrischen Reich gehörte; daß es mit seinem Wechselnamen Sinear auch in den unangezweifelten Stücken Jesajahs 11, 11 als ein Judah verfeindetes Land erscheint, in welches zumal die Assyrer ihre Kriegsgefangenen zu deportiren pflegten (2 Chron. 33, 11); daß es zum Theil diesseits des Euphrats, also Judah näher lag, als das transtigrische Ninive; daß endlich es (vgl. 1 Mos. 10, 8. 10) die ältere, also berühmtere Hauptstadt der mesopotamischen Lande war. Aber doch reichen alle diese Umstände, obschon sie mit in Betracht zu ziehen sind, nicht aus, zu erklären, wie gerade hier an der entscheidenden Stelle Micha statt der eigentlich feindlichen Macht Assur die unterworfene Vasallin nennt und zwar so, daß die Nennung, wenn sie eben rein natürlich gemeint wäre, für die spottlustigen und ungläubigen (Kap. 2) Zeitgenossen nichts weiter als ein lächerliches Paradoxon sein mußte. Vielmehr stellt sich Micha mit diesem Namen „Babel“ in die auf dem Pentateuch fußende Betrachtungsweise der Geschichte Israels als einer Geschichte des Reiches Gottes. Dieselbe wird in der h. Schrift mit Vorliebe unter den Gesichtspunkt des Gegensatzes gestellt, nämlich einerseits der heiligen Stadt Jerusalem (und des heiligen Königs David), andererseits der gottfeindlichen Stadt Babel (und des gotttrotzenden Königs Nimrod; 5, 5). Die Ursache, warum für die gottfeindliche Welt gerade dieser Typus, dessen Gebrauch sich bis ans Ende der Schrift (Offenb. 16, 19; 17, 5; 18, 21) erstreckt, gewählt wurde, liegt in dem Bericht 1 Mos. 11 (vgl. 10, 10 f.): daß gerade hier die Menschheit sich zu dem gegen Gott gerichteten Unternehmen des Thurmbaues erkühnte; wie sich dies namentlich aus dem Vergleich dieses Berichts mit Jes. 13, 13 f. ergiebt, wo die Babel angedrohte Strafe geradezu auf jenes ursprüngliche Vergehen zurückbezogen wird. Andererseits kam auch die Etymologie des Namens Nimrod [נִמְרוֹד nordsemit. soviel als hebr. יִמְרֹד, abgeleitet von מרד wie יהוה der Seiende von הוה, also der Empörer; vgl. Hiob 24, 13. Mit der assyr. Endung — ak: Merodach] dieser Typik zu Statten. Es bezeichnet somit, theologisch gefaßt, die Drohung unserer Stelle nichts Geringeres, als daß vor dem Kommen des Heils durch furchtbare Katastrophen die Gemeine Gottes an das Reich der Welt müsse dahingegeben werden. Und diese theologische Fassung ist im Geist des Propheten die allein mögliche; daß die rein geschichtliche nicht ausreicht, liegt auf der Hand: die Bedrängniß Sanheribs hat keinen Judäer nach Babel gebracht. Wie denn auch die Aeltesten Jer. 26, 18 ff. in Uebereinstimmung mit V. 12 unseres Kapitels, wo es ebenfalls heißt, daß der nächste Ansturm abgeschlagen werden soll, diese Weißagung unseres Buchs als einfach zurückgenommen betrachten. — Der Prophet ist sich wohl bewußt, mit dieser Drohung das Härteste ausgesagt zu haben, was über das Volk verhängt werden konnte: nicht blos Bedrängung, Vertheilung der Aecker, Zerstörung seiner Häuser und Heiligthümer, nicht blos Vernichtung des Königthums und des Kultus, nicht blos schmähliche Niederlage und Beugung unter einen übermüthigen Feind, sondern die Losreißung von dem Lande, an welches alle Verheißungen unabtrennbar geknüpft waren (1 Mos. 12, 7; 27, 28); den Fluch, in welchem alle Flüche des Gesetzes gipfeln (3 Mos. 26, 28). Darum hält er's an der Zeit, ehe er in der Drohrede fortfährt, schon hier ein Trostwort einfließen zu lassen: **Dort wirst du errettet werden; dort wird Jehovah dich erlösen,** eigentlich zurückkaufen (Ps. 78, 54), indem die Preisgebung Israels als ein Verkauf durch Gott vorgestellt wird (Ps. 44, 13; Jes. 50, 1 ff), **aus der Hand deiner Feinde.** Endlich muß es ja doch wieder Licht werden über dem Volke Gottes. Aber der kurze Sonnenblick in die ferne Zukunft

wird sofort wieder überschattet von den Wolken der nächsten: V. 11. **Ja nun versammeln sich wider dich,** nicht um das Gesetz zu hören (V. 2), sondern zum Kriege, עַל wie Ob. 1, **die Heiden in Menge.** Die Bedrängniß ist natürlich in des Propheten Anschauung dieselbe, auf welche schon V. 9 hingeblickt hatte, wie die parallelen עתה beweisen. Die chronologische Ausdeutung Theodorets, welcher sich Calvin, Coccejus, Marck, Hengstenb. anschließen, daß nach der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft noch eine Bedrängniß stattfinden soll, nebst der daraus folgenden Entdeckung der Makkabäerkriege in unseren Versen betrachtet Micha nicht als Propheten, sondern als Wahrsager, und stößt sich außerdem sowohl an dem עתה, welches niemals deinde bedeutet, als auch daran, daß es sich hier um den feindlichen Ansturm von „Völkermassen" handelt, womit wohl die mesopotamischen Volksheere, nicht aber die Söldnerhaufen des Antiochus gemeint sein können. **Die sprechen: sie sei entweiht** durch unser Gelage an heiliger Stätte (Ob. 16; Ps. 35, 16), **und weiden sollen sich an Zion unsre Augen** [sing. verbi mit ב dem plur. des nachgestellten Subjekts Ges. §. 147 a; חזה mit ב vgl. Ob. 12]. Vgl. Ps. 35, 21. Zunächst jedoch will Gott nur die Bedrängniß, nicht die Ausrottung Zions, die dem späteren Gericht aufbehalten ist V. 12: **Sie aber kennen nicht die Gedanken Jehovahs,** die gar anders sind als Menschengedanken (Jes. 55, 8 ff.), **und merken nicht seinen Rathschluß,** den nämlich, **daß er sie sammelt,** vor Jerusalem zum Angriff schaart (Joel 4, 9 ff.), nicht um ihnen Jerusalem zu überliefern, sondern **wie Garben** (sing. coll.) **auf die Tenne,** um sie zum Gericht zusammenzuhaben. Der Schatten Sanheribs fällt herein. Und so kommt auch schon vor dem letzten Heil ein Augenblick stolzer Freude für Judah V. 13: **Stehe auf und drisch, Tochter Zion:** tritt näher, wie ein Rind, welches über das ausgebreitete Getreide gehen will, um die Körner mit den Hufen herauszutreten; vgl. Jes. 28, 28 und Cyrill z. d. St.: *Παῖδες συνεγκότες ἐξ ἀγρῶν ἐπὶ τὴν ἁλῶνα δράγματα εἶτα βοῦς ἐπαφιέντες καὶ ἐν κύκλῳ περικομίζοντες καταλεπτύνουσι ταῖς χηλαῖς τὰς ἀστάχυας.* Die Vergleichung mit dem dreschenden Rinde führt durch Ideenassociation darauf, die Kraft des Angriffs der Judäer auf die Feinde, neben der im Bilde bleibenden Ausmalung des Dreschens durch die Erwähnung des Hufs, auch mit dem häufigen Bilde des Horns als Symbol der Kraft zu bezeichnen: **denn dein Horn will ich zu Eisen machen** (5 Mos. 33, 17), **und deine Hufe machen zu Erz** (Hiob 28, 2). **So wirst du zermalmen die Völkermenge. Und bannen werde ich für Jehovah** (vgl. 3 Mos. 27, 28) **ihren Gewinn,** ihr zusammengeraubtes Gut (Richt. 5, 19), **und ihre Schätze für den Herrn der ganzen Erde,** für Jehovah, der durch Unterwerfung der Heiden sich als solchen wird kundgethan haben (Ps. 96. 93). Die hier zu Tage liegende Unterscheidung des in dem Propheten redenden Offenbarungsgottes, des Logos, von dem im Himmel wohnenden tritt auch sonst in der Prophetie häufig hervor (Hos. 1, 2; Jes. 48, 16). Sacharjah bezeichnet jenen mit dem Namen „der durch mich redende Maleach" (1, 13 u. o.) Er ist nach unserer Stelle derselbe, der auch im Namen Gottes die Feinde zermalmt (Ps. 36, 5. 6). Wieder aber legt V. 14 der Prophet der durch diese Verkündigung gespannten Erwartung einen Zügel an. Es wird zwar ein Gericht über die Heiden vor Jerusalem erfolgen, und die Weißagung Jesajahs (30, 27 ff.) von der Niederlage des zunächst anrückenden assyrischen Heeres hat ihre unumstößliche Wahrheit, aber ebenso gewiß auch die von Micha selbst 3, 12 vorangeschickte von der äußersten Demüthigung Jerusalems. [Diese Erledigung des scheinbaren Gegensatzes zwischen V. 13 und 14 scheint die nächstliegende. Doch wird auch die andre von Keil, daß V. 12. 13 von der assyrischen Bedrängniß auf die letzte Katastrophe der Heiden vor Jerusalem (vgl. Ez. 38) hinausschauen, mithin zu der Eschatologie Micha's gehören, nicht schlechthin als unhaltbar verworfen werden können.] **Nun,** für diese Zeit des Gerichts, das auch dich mit treffen wird, **schaare dich** (Jer. 5, 7), **du Tochter der Schaar.** בת גדוד hat vor wie vor Zion V. 10 die Bedeutung einer im Appositionsverhältniß stehenden personificirenden Anrede: du Tochter der Kriegsschaar, d. i. du geschaarte (1 Sam. 1, 16), nach Art einer Kriegsschaar zusammengedrängte Einwohnerschaft von Zion; geschaart freilich nicht blos zum Angriff, sondern durch traurige Nothwendigkeit, denn: **Belagerung hat man gegen uns gerichtet;** der Prophet schließt sich nicht aus von der Noth seines Volkes (vgl. zu 1, 8). Ja es bleibt nicht bei der Belagerung: **mit dem Stabe** hat man **geschlagen auf den Backen den Richter Israels:** sie führt zur äußersten Schändung Israels (vgl. 1 Kön. 23, 24; Hiob 16, 10) in der Person seines Richters, d. i. dessen, der an der Spitze des Volks steht, und der, wenn schon vermuthlich wie Am. 2, 3 der König damit gemeint ist, doch nicht מֶלֶךְ oder מֹשֵׁל genannt wird, weil diese Würde vom prophetischen Standpunkt aus dem Messias vorbehalten bleibt (5, 2) und in den dem Messias vorausgehenden Drangsalen eigentlich gar nicht, oder doch nur in einer gottverlassenen Weise existirt (V. 9). Daß man nicht mit einigen Auslegern bei der Schmach des Richters an die Leiden Christi selbst denken darf, erledigt sich durch die einfache Erwägung, daß der Messias (5, 1 ff.) erst im Verfolg dieser Drangsale geboren werden soll.

V. 1—8. Die Schilderung der Wehen des Heils ist vollendet, und der Prophet wendet sich parallel zu 4, 1 ff. zur Weißagung dessen, durch den das beschriebene Heil kommen soll: zu Person und Werk des Messias. Während Jerusalem ringt und keine Kraft hat zu gebären, sendet Gott den Messias aus seiner Kraft. Die steigende Gerichtsdrohung steigert auch die Verheißung.

V. 1—4a. Wie unter den Bergen der Welt der kleine Zion groß werden wird, so unter den Städten das kleine Bethlehem. Der neue Aufschwung der Rede schließt sich mit einer ähnlichen kräftigen Antithese an 4, 14, wie 4, 1 an 3, 12; 4, 9 an 4, 8. **Du aber, Bethlehem Ephrata!** Die Hinzufügung des alterthümlichen Namens aus 1 Mos. 35, 16 erhöht den Eindruck der Feierlichkeit und enthält, nach den Paronomasien des ersten Kapitels zu schließen, zugleich eine Anspielung: der

Stamm פָּרָה, Hiph. fruchtbar machen, erinnert an den Messiasnamen Zemach, Sproß (Jer. 23, 5; Sach. 3, 8); wie auch in dem Namen Bethlehem, d. i. Brothaus, selbst eine Anspielung auf die Segenszeit des davidischen Königthums gefunden werden mag, vgl. den Abi-ad Jes. 9, 6. Masculinisch ist der Name construirt, nicht weil die Einwohnerschaft angeredet wird (Keil; aber dann müßte gerade das fem. stehen), sondern wegen des im Namen enthaltenen masc. בַּיִת: „du Brothaus der Befruchtung". **Klein bist du unter den Gauen Judahs.** Gew.: zu klein, um zu sein. Aber dann müßte מִן stehen und nicht לְ; auch dürfte der apponirende Artikel vor צָעִיר schwerlich fehlen. Vielmehr ist צָעִיר Prädikat und der Infinitiv mit לְ steht wie oft statt des verb. fin. (Spr. 19, 8; Ps. 113, 8 vgl. V. 9; Jes. 21, 1; Pred. 2, 3; 2 Chron. 11, 12), so daß die Uebersetzung des Matthäus 2, 6 bis auf das den Sinn vorausnehmende *οὐδαμῶς* richtig ist, und die lutherische dem Urtext genau entspricht. [Die LXX übersetzen das להיות zweimal: *ὀλιγοστὸς εἶ τοῦ εἶναι.*] Alafim, eigentlich Tausende, sind nach 4 Mos. 1, 16; 10, 4 die größeren Abtheilungen, in welche die zwölf Stämme zerfielen. Bethlehem war so klein, daß es in dem Städteverzeichniß des Buchs Josiah fehlt. Die LXX allerdings haben es Jos. 15, 60; und dies bestätigt die Vermuthung des Hieronymus, daß es ursprünglich auch im hebr. Text gestanden und erst später gestrichen ist; freilich nicht, wie Hieron. meint, gestrichen, um die Herkunft Christi aus dem Stamme Judah zu verdunkeln, sondern offenbar, weil die rabbin. Kritiker die oben zurückgewiesene Deutung unserer Stelle theilten und nach derselben meinten den Text des Josuah berichtigen zu müssen. Bei Esra 1, 21 und Nehemiah 7, 26 wird Bethlehem auch im hebr. Text unter den Geschlechtern Judahs aufgezählt; fehlt jedoch Neh. 11, 25 unter den unmittelbar nach dem Exil wiederbebauten Städten und heißt in der neutestamentlichen Zeit nur eine *κώμη* (Joh. 7, 42), ein *χωρίον* (Jos. antt. 5, 2, 8). Wie der Heerdenthurm als Sitz der alten Herrschaft, so wird Bethlehem, die Heimat Davids, als Ausgangspunkt des neuen Herrschers wieder verherrlicht werden: **von dir geht er mir aus** (vgl. Jer. 30, 24), **der da sein soll ein Herrscher** (vgl. מִמְשָׁלָה 4, 8) **in Israel.** [Das subjektlose להיות ist in Anlehnung an die Construction des vorigen Verses gewählt; das Subjekt ist unbestimmt gelassen, weil es sofort durch das Prädikat bestimmt wird und zunächst der Begriff „von dir" hervorgehoben werden sollte, der bei Nennung des Subjekts im ersten Vergliede in den Hintergrund getreten wäre.] **Und deß Ausgänge sind von Alters her, von den Tagen der Vorzeit.** Nicht ein Neues ist es, was Micha weißagt, sondern der, dessen Ausgang er verkündigt, ist eins mit dem längst verheißenen Messias aus davidischem Stamme. Daß mit der Vorzeit zunächst die Vorzeit des davidischen Königthums, welche für Micha auch schon in der Ferne von drei Jahrhunderten lag, gemeint ist, scheint aus Am. 9, 11 geschlossen werden zu müssen, wo es in ganz ähnlichem Zusammenhange heißt: ich will das Haus Davids bauen, wie in den Tagen der Vorzeit (vgl. oben 4, 8). Indeß mag immer der Prophet, der überall aus dem vollen Umfang des Reichsorganismus und der Reichsgeschichte herausredet, (vgl. zu 4, 10), den Blick bis auf die Ursprünge der Verheißung, und bis auf die Verheißung an Eva zurückgelenkt haben, wie dies auch die emphatische Häufung des Ausdrucks nahe legt. „Seit unvordenklich langer Zeit geht der Herrscher aus, und ist im Kommen begriffen, welcher endlich aus Bethlehem hervorgehen wird. Denn da er derjenige ist, auf den die Geschichte der Menschheit, Israels, des davidischen Hauses abzielt, so sind alle Fortschritte derselben Ansätze seines Kommens, Hervorgänge des zweiten Sohnes Isai's." Hofmann, Schriftbeweis II, 1, 9. Nur das wird man schwerlich sagen können, daß unsre Stelle im Sinn des Propheten einen stringenten Beweis für die Vorweltlichkeit des Messias gebe. Dazu ist der Ausdruck „Vorzeit" zu vieldeutig; Matthäus würde, wenn er diese Auslegung gehabt, sicherlich gerade diesen so wichtigen Schlußsatz nicht unübersetzt gelassen haben. Indeß hat die Geschichte dem vieldeutigen Wort des Propheten diesen bestimmten Sinn gebracht, und daß, wenn wir nun die Stelle lesen, wir sie so deuten, ist natürlich und nichts als eine Anwendung des Satzes, daß die Offenbarungsthaten Gottes Auslegungen seiner Offenbarungsworte sind und umgekehrt. Und daß in der That historisch keine andere Beziehung unsers Wortes möglich ist, als die auf die Geburt Christi, liegt auf der Hand. So sind sie nicht blos von Matthäus 2, 6, sondern auch von den Schriftgelehrten Matth. 2, 5; Joh. 7, 41 f. aufgefaßt, ja auch vom Kaiser Hadrian, der, um die pseudo-messianischen Unruhen in der Wurzel zu ersticken, alle Juden aus der Umgegend Bethlehems vertreiben ließ (Reland S. 647; Tertullian. c. Jud. Kap. 13.); und die Widerlegung der sonderbaren Aufstellungen der nachchristlichen jüdischen Theologie bedurfte kaum der großen Mühe, die Hengstenberg darauf gewandt. Die große Freiheit, welche Matthäus in der Wiedergabe des Citats gebraucht, ist zu beurtheilen nach 2 Kor. 3, 6. Calvin: Semper attendant lectores, quorsum adducant evangelistae scripturae locos, ne scrupulose in singulis verbis insistant, sed contenti sint hoc uno, quod scriptura nunquam torquetur ab illis in alienum sensum. Das Wort מוצאתיו ist im Rückblick auf Hos. 6, 3 gewählt; die Anwendung des Pluralis wird von den älteren Auslegern (Hieron., Trem., Jun.) damit erklärt, daß Micha von dem ewigen unablässigen Ausgehen des Sohnes vom Vater rede. Coccejus: Omnibus diebus saeculi egreditur filius a patre et aeternum est *ἀπαύγασμα τῆς δόξης αὐτοῦ.* Aber das ist eine Hineintragung von der vorgefaßten dogmatischen Meinung aus ohne sprachliche Berechtigung. Die Hengstenbergische Auslegung; „Ausgangsorte" ist sprachlich angemessener (Num. 33, 2; Ps. 75, 7); doch ohne rechten Sinn, denn die „Tage der Ewigkeit" sind nicht Orte; und die Behauptung, daß מוֹצָא überhaupt nicht den actus exeundi bezeichnen könne, ist willkürlich; vgl. die Bildungen מַפֶּלֶת, מַעֲשֶׂה, מַדָּע u. A. Der Plural könnte am einfachsten für den namentlich in poetischer Diction häufigen rhetorischen Plural gehalten werden (vgl. Ps. 114, 2; 49, 4 und die תּוֹצָאוֹת

Spr. 4, 31), doch wird sich weiter unten eine tiefere Nebenabsicht des Propheten ergeben. — Wie aber reimt sich diese Gnadenabsicht Gottes zu den schwer lastenden Drohungen 4, 14? Das erklärt V. 2, indem er paradox genug mit לָכֵן: nicht obgleich, sondern weil beginnt: **Darum,** eben weil nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Gnadengabe des Messias Israel erlöst werden soll, und weil nicht aus der sicheren Zionsstadt, sondern aus dem verachteten Bethlehem dieser Messias kommen soll, **giebt er sie preis;** Gott nämlich giebt Israel in die Hände der Feinde, נתן wie 2 Chron. 30, 7, **bis zu der Zeit, wo die Gebärerin geboren haben wird.** Wer die Gebärerin ist, kann nach 4, 8 ff. nicht zweifelhaft sein. Dort war die Volksgemeine mit Rahel verglichen. Aufs neue mußte Rahel an dem Heerdenthurme wimmern, damit die neue Geburt komme. Die Gebärerin ist somit nicht ein einzelnes weibliches Individuum, etwa Maria, die Mutter Jesu (Hengstenb.), sondern die Gemeine Judah, von der Gen. 49, 10 geweißagt war, daß es bis zu dem Kommen Schilohs, den Micha persönlich faßt und V. 4a durch Schalom wiedergiebt, nie an einem aus ihrem Schooß entsprungenen Herrscher fehlen sollte. Israel ist Hos. 13, 13 nicht bis zur Geburt gekommen, Judah ist aber auch Jes. 7, 14 vgl. 6 die schwangere Magd, die den Immanuel gebären soll. In der letzten Noth wird der Messias geboren, dessen Ausgänge mithin so uralt sind, als ein Same der Verheißung ausgegangen ist, als Gott die Seinen auf eine „Zeit, da die Gebärerin gebären soll," vertröstet hat, also von Abraham und Adam her (Gen. 12, 3). In Micha's Geist vollzieht sich, wie der Zusammenhang dieser beiden Verse darlegt, derselbe Schluß, den Paulus Gal. 3, 16 deutlich ausspricht: nicht von vielen Samen redet die Verheißung, sondern von Einem: so sind alle seit jener Verheißung und in ihrer Linie geschehenen Geburten, weil nur Mittelglieder des auf den Messias führenden Stammbaumes, seine, des Einen, Ausgänge. Und indem hier als seine Mutter die Gemeinde erscheint, führt nicht eine einzelne Geschlechtslinie auf ihn, sondern alle. So kann es gut neben einander bestehen, daß die Gemeinde nach der repräsentirenden Hauptstadt die Tochter Zion genannt wird und er doch aus Bethlehem stammt. — Das ist die Fülle der Zeit, wo endlich die Sammlung der Gemeinde, welche für die Gegenwart nur Trugpropheten weißagen konnten (2, 12), eintreten wird. Der Satz mit ו schließt sich an, als wenn hinter עד statt עת ein finaler Temporalsatz stünde: bis daß (die Gebärerin gebäre) **und der Rest seiner Brüder zurückkehre** aus der Gefangenschaft (4, 10). Statt des gewöhnlichen terminus technicus שאריה (vgl. zu 2, 12), welches weiter unten wiederkehrt, steht das gleichbedeutende יֶתֶר (wie Sach. 14, 2), wohl um anzudeuten, daß es sich nicht blos um die aus dem Gericht übergebliebenen Judäer, sondern um andere entfremdete Kinder Abrahams, nämlich um die Bewohner des längst von David abgefallenen Zehnstämmereichs handelt. So beziehen das Wort auch Hofmann, Caspari, Keil. Daß diese Verstreuten seine, des Messias, Brüder sind, versteht sich nach unserer Erklärung der ersten Vershälfte von selbst, aber es wird mit Nachdruck hervorgehoben: nur als seine Brüder haben sie ein Recht zurückzukehren **zu** (עַל = לְ Spr. 26, 11) **den Söhnen Israel,** seinem Geschlecht (Jes. 53, 8). Denn nicht ihrer ist die Kraft, sondern V. 3: **Er aber wird stehen,** in Herrscherstellung, wie der Hirt unter der Heerde (Jes. 61, 5), **und weiden,** Gottes Amt (Ps. 23. 95) verrichten als der wahre Nachfolger des von der Heerde zum Königthum berufenen David (vgl. zu 4, 8; aber auch Offenb. 12), **in der Kraft Jehovahs** (vgl. Jes. 9, 5; 11, 2), **in der Majestät des Namens Jehovahs, seines Gottes,** den er selbst tragen wird (Jes. 9, 5 vgl. 10, 21), und dessen Gaôn (Herrlichkeit) sich in der Urzeit schon mächtig über seinem Volk erwiesen (2 Mos. 14, 7). **Und so werden sie siedeln,** in Ruhe wohnen, wie es 4, 4 beschrieben war. **Denn nun,** עתה vom Standpunkt der Erfüllung aus geredet wie 4, 7, **ist er groß,** er allein (vgl. Joel 2, 21. 20 und das Citat Luk. 1, 32), **bis an die Enden der Erde,** das Reich ist zum Weltreich geworden (4, 1 ff.; Ps. 72, 8). Unmittelbar an den dritten Vers anzuschließen und vom folgenden abzutrennen sind auch die drei ersten Worte von V. 4: **und dieser wird Friede sein.** [Nur so entsteht ein guter Sinn und springt die schöne Architektonik des dritten Verses in die Augen: 1a) und er steht, b) und er weidet in Kraft Jehovahs, c) und in der Herrlichkeit des N. J. s. G.; 2a) und sie wohnen, b) denn nun ist er groß bis an die Enden der Erde, c) und dieser wird Frieden sein.] „Friede" heißt der Messias, wie ganz ähnlich Eph. 2, 14 *αὐτός ἐστιν ἡ εἰρήνη ἡμῶν*, womit zu vergleichen Richt. 6, 24; Jes. 9, 5. Die zu V. 2 angedeutete Beziehung auf Gen. 49, 10 ist offenbar; wie ja auch Ezechiel eine persönliche Deutung des dunkeln Terminus Schiloh bringt (21, 32). Friede ist der wesentliche Charakterzug in allen Schilderungen des Messiasreichs, vgl. namentlich Jes. 11, 9. 6. Und hatte schon David im Hinblick auf die große Mission den Erben der Verheißung (2 Sam. 7) Salomoh, Friedemann, genannt, so lag es für den Anschauungskreis des Propheten, der überall das Ineinandergreifen der geschichtlichen Bezüge vor Augen hat, und auch schon 4, 4 auf die salomonische Zeit zurückgeblickt hatte, doppelt nahe zu sagen: dieser wird der wahre Salomoh sein, nachdem jener erste nicht den Frieden, sondern die Spaltung des Reichs bewirkt hatte (1 Kön. 11, 31 ff.).

V. 4b. 5. Die Sicherheit und Gewalt des neuen Reiches. Das Gottesreich steht dem Weltreich gegenüber, und zu seiner Herstellung gehört die Vernichtung des Weltreichs (Ps. 2, 9). Dieses wird hier, auch in seiner universalgeschichtlichen, typischen Bedeutung mit dem Namen Assur bezeichnet, wie Jes. 27, 13, während es 4, 10 in dieser Beziehung Babel hieß. **Assur,** welcher Assur es auch sein möge; L. Bauer: ein anderer Assur; Castalio vergleicht den Vers Virgils: alter erit tum Tiphys et altera quae vehat Argo delectos heroas; **wenn es kommt in unser Land,** der Prophet redet als Glied des Volkes, **und wenn es treten wird auf unsere Paläste, so stellen wir ihm entgegen** (על wie Richt. 9, 43) **sieben Hirten und acht Menschenfürsten.** Die charakteristischen Wendungen „Paläste, sieben und acht" knüpfen an

die Drohformel, mit welcher Amos V. 1. 2 den Einbruch der Gerichtskatastrophen verkündet. Die Gnade wird stärker sein als die Sünde, darum werden statt der drei und vier Sünden, welche nach Amos 2, 4 das Gericht nothwendig machen, sieben und acht Helden genannt, welche den Feind hinwegtreiben. Die sieben und acht sind begreiflicherweise nicht dem Einen, in dessen Händen nach 5b die Haupthandlung liegt, neben- sondern untergeordnet. Daß der Sinn nur der sei, der Messias werde dem Volk denselben Schutz gewähren wie eine ganze Anzahl von Helden, (Umbreit und früher auch Hengstenb.) ist durch nichts im Text angedeutet. Auch Obadjah hat in ganz ähnlicher Verbindung den Plural V. 21. Hirten heißen sie, indem der Prophet von 2, 8 an fortwährend das Bild des Weidens für die Herrschaft gebraucht, um an den Hirtenursprung der Davidsherrschaft zu erinnern. Ob hier die Funktion der Anführung im Kriege oder die, von der Joh. 10, 11 f. redet, in den Vordergrund des Bildes trete, ist nicht zu bestimmen. Weitere Ausführungen des Bildes bieten nach dem Vorgang unsers Propheten und der Psalmen 23 und 95 Jeremias 22, Ez. 34 und Sacharjah; die Schlußausführung innerhalb des Schriftorganismus Jesus selbst (Joh. 10). Nasikh heißt nicht ein Gesalbter, sondern ein förmlich Eingesetzter, ein Fürst (Caspari, vgl. Hupfeld zu Ps. 2, 6); und נְסִיכֵי אָדָם sind Fürsten unter den Menschenkindern (Ewald §. 287 g.). — V. 5. **Und sie weiden,** indem sich (vgl. Ps. 2, 9; Apok. 2, 27) die schirmende Thätigkeit für Israel den Heiden gegenüber zur vernichtenden wendet, **das Land Assurs mit dem Schwert, und das Land Nimrods in seinen Thoren.** Nimrod ist ebenfalls typische Bezeichnung (vgl. 4, 10). Die Niederlage der Feinde wird dieselben von den Palästen Jerusalems, welche sie darniederlegen wollten, bis in ihre eigenen Thore hinein zermalmen (vgl. Jes. 28, 6). **So wird Er,** der Messias, **retten von Assur, wenn es in unser Land kommt und auf unsre Grenze tritt.** Klimax: nicht einmal Jerusalem soll der Feind erreichen, sondern schon an den Grenzen empfangen und zurückgestoßen werden.

Es ergiebt sich aus dem Vergleich mit 4, 2, daß der Prophet in dem Heidenthum selbst einen Unterschied macht zwischen den auf's Heil angelegten und den wider das Heil verstockten Heiden: die Einen werden sich zum Heil herzudrängen, die Andern mit unwiderstehlich richtender Gewalt zur Anerkennung der Herrschaft Gottes gebracht werden (vgl. Ps. 2, 12). So löst sich auch der scheinbare Widerspruch unserer Stelle mit Jes. 19, 23 ff. Derselbe Gegensatz ist im Folgenden festgehalten:

V. 6—8. Das Volk Gottes in seiner Theilnahme an dem Werk des Messias, ein segenbringender Thau für die Gott Suchenden, ein Vernichter für die Gott Hassenden; vgl. Luk. 2, 34; Röm. 9, 33 mit Jes. 8, 14; 28, 16. **Dann wird der Rest Jakobs,** der durch den Messias des Heils theilhaftig geworden sein wird (vgl. zu V. 2) **sein inmitten der Völkerfülle** (vgl. 4, 2) **wie Thau,** das Bild der belebenden, vom Himmel herniedersteigenden Erquickung (Hos. 14, 6), **von Jehovah,** nicht nach menschlicher Willkür und Berechnung und mit menschlicher Fehlwirkung (Jes. 55, 10), **wie Regengüsse auf's Gras,** welches ohne Regen einen dürren todten Anblick gewährt und mit dem daher ein gottverlassenes Volk ebenso verglichen werden kann (Jes. 40, 6), wie sonst mit einem Felde voller Todtengebeine (Ez. 37). Wenn anderswo der von Gott kommende Regen nach der Gewißheit seiner befruchtenden Wirkung in Betracht kommt (Jes. 55, 10), so hier als der, **welcher nicht wartet auf Menschen, und nicht harret auf Menschenkinder,** der (Ausführung zu dem „von Jehovah" im ersten Gliede) in keiner Weise abhängig ist von menschlichem Thun und Ringen, sondern allein von der Gnade Gottes, die ihn giebt nach ihren Gedanken und ihren Wegen (Jes. 55, 8). Umbreit: Die Gemeinde des Herrn ist in ihrer himmlischen Berufung, in ihrer Unabhängigkeit von der Gunst der Menschen ein Thau, der in erquickenden Tropfen auf das Kraut der Erde fällt — sie wirkt ebenso befruchtend auf die mannichfaltige Pflanzenwelt der Völker ringsumher. V. 7. **Wiederum aber wird auch sein der Rest Jakobs unter den Heiden, inmitten der Völkerfülle, wie ein Löwe — — — — rettungslos.** Daß die Bilder des Thaus und des Löwen in antithesi stehen, liegt auf der Hand, und sie auf Grund des beiden gemeinsamen Moments der Plötzlichkeit zu combiniren — Israel werde als Thau so unerwartet wie ein Löwe auf die Feinde fallen (Hitz.), entleert, abgesehen von der Schwülstigkeit, den Sinn. Unser Vers geht parallel zu V. 5, wie V. 6 zu 4, 2 ff. Mit einem jauchzenden Zuruf geleitet der Prophet das zu dem V. 7 bezeichneten Zweck ausziehende Israel: **Hoch sei deine Hand** (Jes. 26, 11) **über deine Dränger** — es zieht aus, nicht aus Uebermuth, sondern herausgefordert durch Bedrängniß, aus Nothwehr — **und alle deine Feinde mögen ausgerottet werden.** Vgl. Jes. 60, 12.

V. 9—14. Die in der Verheißung liegende Drohung. Soll Israel das Reich der Zukunft einnehmen, so muß es rein sein, rein von dem Vertrauen auf alle nicht göttliche Hülfe, sei es auf menschliche Mittel, Kriegswaffen u. dgl., sei es auf die Götzen. Daher muß der Herr alle Greuel in Israel ausrotten, ehe das Gericht über die widerspenstigen Völker kommen kann Vgl. 1 Petr. 4, 17; Jer. 25, 29. **Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht Jehovah, da vertilge ich deine Rosse aus deiner Mitte und — — — Befestigungen.** Parallel und commentirend stehen zu unsrer Weißagung mehrere Stücke im Propheten Jesajah. Auch dieser nennt in erster Linie die aus Egypten gleichzeitig mit dem Götzendienst eingedrungene Kriegsreiterei und Kriegswagen als einen Greuel in Gottes Augen (2, 7 vgl. 31, 1; 1 Kön. 10, 21 f.) und verkündet, daß die Festungen müssen vernichtet werden (2, 15); denn das Alles ist Fleisch und nicht Geist, und durch einen Nichtmenschen soll Israel gerettet werden (31, 8). Soll das Friedensreich kommen, so muß die Vernichtung der Kriegswaffen (4, 8) in Israel anheben. Unter demselben Gesichtspunkt ist auch die Erwähnung der Städte zu verstehen. Die heilige Geschichte leitet die erste Entstehung der Städte von dem ersten Mörder her: das enge Zusammenschließen der Menschen zu gegenseitigem Schutz (1 Mos. 4, 17), also aus der Erfahrung und Furcht des Mordens und Todtschlagens. Vgl. die positive Wendung der Weißagung

Ez. 38, 12; Sach. 2, 8 f. — Wie die Selbsthülfe des Kriegs, so verschwindet auch der Selbstbetrug der unnützen und Sinne berückenden Abgötterei, die im Gegensatz zu der in Prophetie und Gottesdienst ausgeprägten Jehovahverehrung durch die beiden Kennzeichen der Zauberei und Götzenanbetung charakterisirt wird: V. 11. **Und ich vertilge die Zaubereien aus deiner Hand, und Wolkendeuter sollst du nicht mehr haben.** Handzaubereien (mit Stäben, Ruthen, Bechern u. s. w.) und Himmelsdeuterei oder Wettermacherei (Beides kann nach der Etymon von עָנָן, Wolke, in מְעֹנֵן liegen) werden repräsentativ statt alles Zauberwesens genannt. V. 12. **Da vernichte ich deine Steingötzen und deine Gußbilder aus deiner Mitte; und nicht mehr sollst du das Werk deiner Hände anbeten.** V. 13. **Und ausrotten will ich die Ascheren** [אֲשֵׁרִים, wie 5 Mos. 7, 5 unregelmäßig mit י in penult. geschrieben, bezeichnet nach der Herleitung von אָשַׁר, verwandt mit יָשַׁר, die zur Anbetung in die Erde aufrecht eingespießten Baumstämme (5 Mos. 16, 21), welche die Symbole der Naturgottheiten im kanaanitischen Götzendienst waren] **aus deiner Mitte und zertrümmern deine Städte.** Diese kommen hier nicht als befestigte Orte, sondern als Sitze der Abgötterei in Betracht, wie 1, 5 vgl. Jes. 15, 2. — V. 14. **Dann,** wenn so die Reinigung in dir vollendet sein wird, **will ich in Zorn und Grimm Rache üben an den Völkern, die nicht gehorcht haben.** Dieser letzte Zusatz bestätigt durch die implicirte Consequenz, daß einige Heidenvölker gehorchen werden, die zu V. 5 gemachte Unterscheidung.

Reichsgedanken.

Ein Licht der Welt, eine Stadt auf dem Berge, der die Heiden zuströmen: das ist die heilige Gemeinde (Matth. 5, 14). In der Zeit des Heils ist sie durch die Katastrophe 3, 12 von ihrem natürlichen Substrat, dem kleinen irdischen Berge Zion, gelöst, und durch ihre geistige Bedeutung, nicht mehr blos Mittelpunkt eines zeitlichen Kultus, sondern Ausgangspunkt der vollkommenen Gotteslehre zu sein, hoch erhaben über Alles, was auf Erden hoch ist. Wie am Bilde Davids sich das prophetische Bild des Messias entwickelt, so am Bilde Jerusalems das prophetische Bild von der heiligen Gemeine der Zukunft (vgl. Ps. 87). Wie einst vom selbsterrichteten Thurm zu Babel die Sünder sich zerstreuten über die Welt, so pflanzt nun Gott das Panier der Sammlung für sie auf. Von Menschen die Vielheit der Wege, von Ihm die Einheit. Von Menschen die Centrifugalkraft, von Ihm die Centripetalkraft. Da müssen die trügerischen Gottesstimmen und Orakel verstummen, die zu befragen die Heiden weit über Land und Meer gingen; müssen auch die Befragungen des Himmels und des Abgrundes aufhören (5 Mos. 30, 12 ff.). Die Welt macht sich auf, die vom Zion ausgehende Satzung und Losung Gottes zu vernehmen. Und diese Losung ist Frieden, nicht der Frieden, den die Welt giebt, denn „in der Welt habt ihr Angst", sondern den allein Gott geben kann, indem er zum Richter der Völker wird. Er ist zum Weltgott, die Berufung Israels zur Weltreligion geworden. Das giebt ein stilles gesegnetes Wohnen: die Gemeinde Gottes sind die Stillen im Lande. Im verklärten Schein kehren die Zeiten Salomo's, des Friedreichen, wieder. Und was von herrlichen Namen unter den Menschen ist, verbleicht vor seinem Namen, oder empfängt neues Licht durch seinen Namen.

Aber daß das Licht hell brenne, muß es erst von den Schlacken gereinigt sein. Nicht bei den Hochmüthigen, die sich des eigenen Lichtes freuen, wohnt der Heilige, der allein das Licht ist und eine verbrennende Flamme für das Ungöttliche, sondern bei denen, die zerknirschten und zerschlagenen Geistes sind, bei den durch die Erkenntniß seiner Gerichte Gedemüthigten (Jes. 57, 15). Erst wenn es im Kampf mit Gott erlahmt ist, empfängt Israel den Segen (1 Mos. 32, 25). Der Thurm, zu dem sich die Gemeinde wendet, ist kein königlicher, sondern ein Heerdenthurm. Von der Heerde ausgehend die Herrschaft; und die Beherrschten eine Heerde. Ein Hirt war David, Hirten haben die Ersten vom Heiland gehört; ein Hirt war Er selbst.

Aber bis dahin, bis zur geistigen Vollendung der Dinge, ist der Weg noch weit. Noch steht Jerusalem und muß durch die Läuterungsgerichte, deren Ende 3, 12 beschrieben war, noch erst hindurch. Schwer ringt die Gemeinde, die vollendet werden soll, unter der Angst der Gerichte. Der Messias soll aus ihr geboren werden, von dem die Hülfe kommt. Aber Woge auf Woge zieht heran und zermalmt die Gebärende; ja die Woge wird sie hinwegspülen von dem Strande, da sie sich geborgen meinte. Erst muß unter den ernsten Thaten Gottes das „Herr, gehe hinaus von mir, denn ich bin sündig," über Zions Lippen kommen, ehe das: „Fürchte dich nicht, denn von nun an sollst du Menschen fangen" von seinen Lippen kommen kann. Und ob sie sich aufmacht in Kraft: so lange sein Messias nicht geboren ist, verrinnt all ihre Arbeit in Nichts, sie zerarbeitet sich fruchtlos (Jes. 49, 4). Sie muß das Schlimmste erdulden.

Ihr gegenüber steht die Weltmacht, trotzend von alter Zeit, und mit ihr zugleich herangewachsen. Und zur vollsten Kraft der Erscheinung muß sie kommen, ja die letzte Schmach der völligen Unterdrückung und Entwickelung an dem Erbe Gottes vollzogen haben, ehe sie kann gerichtet werden; denn Gott richtet nicht, bevor die Zeit erfüllt ist (1 Mos. 15, 16). Aber auch die Tage der Weltmacht sind gezählt. Ihr ist von Gott zugelassen, ihr Werk zu verrichten, und sie verrichtet es; aber indem sie all ihre Macht sammelt, sammelt sie doch nur zur Vernichtung, die Gott ihr vorherbestimmt.

Denn wenn die Zeit erfüllt ist, wird der Messias von der ringenden Gemeinde geboren werden. Nicht zwar in dem äußeren Zion. Ueber dem hängt das Verhängniß der Zerstörung. Sondern das Elende vor der Welt hat Gott erwählt. Aus dem kleinen Bethlehem wird er kommen, auf den alle Verheißungen gezielt haben von Anfang an, weil er von Anfang an bei Gott war und auf sein Kommen alle Weltgeschichte ihr Absehn hat. Israel ist preisgegeben, aber zur Verherrlichung Gottes preisgegeben, die durch den Messias geschehen soll. Wenn alles schwankt unter den Gottesgerichten, steht er allein fest und tritt sein Hirtenamt an, die

Reichsweißagung zu erfüllen: durch Ihn wird Gott zum Weltgott und Israels Religion zur Weltreligion, und in ihm ist der Friede, ja er selbst ist Friede.

Aber die Welt will den Frieden nicht. Die Heiden strömen herzu, aber es sind ihrer, die nicht hinzugethan sein, sondern das Reich vernichten wollen. Diese strömen herzu, gerichtet zu werden. Es ist ein anderer David, der hier weidet. Zum Fall und zum Auferstehn, den Einen zum Leben, den Anderen zum Tode, so steht der Messias und mit ihm die Gottesgemeinde, in der Mitte der Völker, in der Mitte der Weltgeschichte.

Die aber zu ihm gehören, sind eine Gemeinde der Heiligen, abgesondert von allem Unreinen; von Allem, worauf der Mensch vertraut außer Gott, von Allem, was er liebt und fürchtet außer Gott; und darum sieghaft; denn Gott führt ihre Sache.

Hengstenberg: Es macht für die Sache keinen Unterschied, ob die Völker mit den Füßen des Leibes wallen oder mit den Füßen des Geistes; ob sie zu dem eigentlichen Zionsberge wallen oder zu der Kirche, die durch ihn abgebildet wird, nur daß der Anfang des Wallens einer Zeit angehören muß, in der Symbol und Sache noch bei einander waren, der leibliche Zion noch der Sitz der Kirche. — Unaufhaltsam schreitet das göttliche Gericht bis zu seinem letzten Zielpunkt fort; unwiderstehlich entreißt die göttliche Gnade den Feinden die Beute, die ihnen für immer übergeben zu sein schien. — Neue Phasen der Sünde führen neue Phasen des Gerichts herbei; eine neue Phase der Verweltlichung einen neuen Andrang der Weltmacht: Daß die Erfüllung der Weißagung des A. T. einen Mitzweck der Begebenheiten des N. T. bildet, daß aber bei keiner der letzteren dieser Zweck der einzige ist, daß jede vielmehr, auch abgesehen von der Weißagung, ihre Bedeutung hat, und daß von dieser Bedeutung Weißagung und Geschichte auf gleiche Weise beherrscht sind, legt sich überall zu Tage. — Unter den Segnungen, die der Messias der Gemeinde der Gerechten bringen soll, wird zuerst die Grundwohlthat, die Bedingung aller anderen, in's Auge gefaßt, die Umwandlung, die er in der Gesinnung des Bundesvolkes hervorbringen wird. Diese muß vor Allem eine andere werden, wenn es nicht ferner dahingegeben werden soll. Das Scheinisrael ist die rechtmäßige Beute der Welt.

Schmieder: Die drei Perioden des Durchbruchs bei Micha geben die Grundlage für die spätere Prophetie; 1) Die Erlösung aus Babel wird von Jesajah 40—66 entfaltet, und zwar so, daß diese Erlösung die typische Grundform für die gesammte künftige Entwickelung des Reiches Gottes wird. 2) Die Erlösung Jerusalems von dem allgemeinen Angriff vieler Völker wird bei Hesekiel 38. 39 als der letzte Siegeskampf Israels dargestellt. 3) Die Erlösung aus einer allerletzten Trübsal, bei welcher die Stadt selbst erobert und der Richter Israels beschimpft wird, liegt dem Schluß der Weißagungen Sacharjahs zu Grunde. — Calwer Bibel: Das ist ihm ein Trost, daß die Strafwerkzeuge Gottes über Israel für ihre Tyrannei auch wieder einen Rächer finden eben am Volke Israel, wiewohl über dieses die Zuchtruthe zuerst kommt. — Schlier: Erst muß Zion, das befleckte, zerstört werden, ehe es die Stätte der heiligen Gottesherrschaft werden kann; erst muß Zions Volk gefangen hinaus in die Fremde geführt werden, ehe es ein Volk wird stark in dem Herrn und siegreich über alle Völker; erst muß Zions König tief gedemüthigt werden, ehe der rechte König aus Davids Hause kommt, der ewigen Frieden seinem Volke bringt.

Zur Erfüllung. Justinus Martyr (dial. c. Tr.): So viele wir aus dem Gesetz und dem von Jerusalem durch die Apostel ausgegangenen Worte zum Glauben gekommen sind und bei dem Gott Jakobs und Israels Zuflucht gefunden haben, erfüllt bis dahin mit Krieg und Mord und aller Bosheit, haben allenthalben die Werkzeuge des Krieges in Werkzeuge des Friedens verwandelt und bauen Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Menschenliebe, Glauben, Hoffnung u. s. w. Calvin: Obgleich Gott durch die Hand Davids, Josia's, Hiskia's das alte Volk regiert hat, so lag es doch wie ein Schatten dazwischen, so daß Gott in verhüllter Weise regierte. Der Prophet drückt demgemäß hier einen Unterschied aus zwischen jenem vorbildlichen Schattenriß des Reiches und dem späteren neuen Reich, welches Gott durch die Ankunft des Messias offenbaren wollte. Und das ist wahrhaftig und gewißlich erfüllt in der Person Christi. Obgleich nämlich Christus der wahre Same Davids war, war er doch zugleich auch Jehovah, nämlich Gott geoffenbart im Fleische. — Hengstenberg meint 4, 9—14 nach alten Vorgängen in apokalyptischer Weise als eine chronologische Reihenfolge auslegen zu müssen, so daß V. 9. 10 die babylonische Katastrophe, V. 11 die Makkabäerkämpfe, V. 14 die Unterdrückung durch die Römer geweißagt sei. Vgl. dagegen die Erklärung. Rosenm., Casp. und Keil beziehen die Verse eschatologisch. Schmieder: Es ist sehr mißlich, diese große Weißagung Micha's auf einzelne geschichtliche Ereignisse zu deuten, als ob sie in denselben bereits erfüllt sei. Denn die Deutung trifft nirgends in ihrer ganzen Fülle zu, selbst nicht bei der ausdrücklich verheißenen Rettung aus Babel. Dies soll nicht die Weißagung verdächtigen, sondern uns gegen die Voreiligkeit der Ausleger warnen. Die Weißagung beruht auf Gesichten, die nicht einzelne geschichtliche Ereignisse darstellen, sondern in großen bildlichen Umrissen den Gang der Entwickelung des Reiches Gottes veranschaulichen. Was der heilige Geist so redet, das kann auch nur der heilige Geist deuten, nicht jede fromme Wißbegierde der Geschichtsgelehrsamkeit.

Homiletische Andeutungen.

Zu IV, 1—8.

Das Reich Gottes.

1. Sein Mittelpunkt: das verklärte und erhöhte Zion, der Ausgangspunkt der Satzungen, Offenbarungen und der alte durch Gnade erwählte Sitz der Herrschaft Gottes. V. 1 a—c. 2 g. h. 8.
2. Seine Bürger: die freiwillig Herzuströmenden, nach Gerechtigkeit Dürstenden, nach Heilung Begehrenden. V. 1 a. 2 a—f. 6. 7.

3. Seine Ordnung: Gesetz Gottes und Friede Gottes. V. 3.
4. Sein Segen: Ruhe, Sicherheit, Gedeihen V. 4.
5. Seine Dauer: ewiglich, wie Gott selber. V. 5.

V. 1. Dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit. — Die Stadt auf dem Berge leuchtet und ist nicht verborgen; es ist deine Schuld, wenn du sie nicht siehest. — V. 2. Das Heil kommt aus Gnade; aber daß es dein werde, muß die suchende Stimme in deinem Herzen sein. — Wer Recht und Gesetz nicht leiden mag und nicht danach verlangt in williger Beugung, ist auch für's Evangelium nicht reif. — V. 3. Gottes Urtheile sind die besten, und sind für den, der am heiligen Geist Theil hat, deutlich genug. Hörte jeder darauf, so würde es keinen Krieg auf der Welt geben.—Pflug und Sense hören nicht auf; Säen und Ernten bleiben mit Mühsal verbunden; aber was Fluch war, ist zum Segen geworden. — V. 4. Wer verlangt nicht nach Ruhe? Im Reich Gottes hast du Ruhe. Schrecken der Welt sind nur für den, der mit der Welt geht. — V. 5. Im Namen Gottes! damit beginne all dein Werk, so wird es wohl fortgehen. — V. 6. Auch das A. T. weiß davon, daß Israel nach dem Fleische erst nach der Fülle der Heiden, gedemüthigt und zerschlagen, in's Reich eingehen wird. Wodurch wird sein Eintritt aufgehalten? Dadurch, daß die Christen, anstatt auf Gottes Recht zu achten und dadurch im Frieden zu leben, sich in Fehden und geistlichen Kriegen aufreiben und die Gewißheit der göttlichen Verheißungen zweifelhaft machen. Ehe V. 3 nicht erfüllt ist (nämlich in geistlicher Weise), wird auch V. 6 nicht erfüllt werden. — V. 7. 8. Wie wird die Herrschaft sein? Die Frage ist dunkel, und kann nur aus dem N. T. gelöst werden. Gewiß ist blos das Eine, daß Gott herrschen wird in Ewigkeit.

Zu V. 2. Hengstenberg: Die Wege des Herrn sind die Wege, auf welchen er will, daß die Menschen wandeln sollen; die ihm wohlgefällige Lebensweise. Den Gegensatz bildet das Wandeln auf seinen eigenen Wegen (Jes. 53, 6), die Einrichtung des Lebens nach der Willkür des eigenen verderbten Herzens. Michaelis: Der Messias wird ein Lehrer sein, sagt Kimchi. Und es ist sehr merkwürdig, wie die alten Lehrer der Juden selbst ausdrücklich sagen: daß der Messias die Worte des Gesetzes auslegen und die jüdischen Irrthümer aufdecken werde; daß die Lehre, welche vor ihm der Mensch lernt, nicht in Betracht komme gegen sein neues Gesetz. — V. 3. Burck: Jehovah selbst wird regieren durch sein Wort und Geist. Des Amtes, das ihr auf's schmählichste verwahrlost (V. 3), wird er aufs treulichste warten. Michaelis: Man darf hiegegen nicht Matth. 10, 34 ff. halten, wo Christus sagt, daß er nicht Frieden, sondern das Schwert zu bringen gekommen sei. Denn dies geschieht per accidens aus menschlicher Bosheit; und diese Beängstigungen erregen nicht, sondern leiden die Christen. Die vollkommene Erfüllung dieser Weissagung übrigens ist der letzten Vollendung vorbehalten. — V. 4. Calwer Bibel: Schon unter Salomo's Regierung war es so (1 Kön. 4, 25); wie auch die große Menschenmenge in Israel, die 2, 12 verheißen ist, nach 1 Kön. 4, 20 ebenfalls schon unter Salomo sich gefunden hat. Salomo's Regierung war ja aber eben das Hauptvorbild auf die letzte messianische Regierung. — V. 5. Caspari: Es handelt sich um Verheißung. Eine Ermahnung oder ein Ermahnung bergender Entschluß ist hier mitten unter lauter Verheißung nicht recht motivirt. Das Wandeln im Namen des Herrn ist aber nicht als ein das Heil motivirendes Verdienst, sondern als eine es begründende Gnade zu betrachten, die Israel zu Theil geworden. — V. 8. Calvin: Der Prophet befestigt hier die Gemüther der Frommen, daß sie auf die lange Frist stark bleiben und durch die gegenwärtige Niederlage sich nicht entmuthigen lassen, daß sie verzagen an der Erfüllung der Verheißungen Gottes. Die Herrschaft der Tochter Zion hebt der Prophet hervor, denn der König in Israel hatte den Ruhm Gottes verdunkelt. Gulich: Das alte Reich wird es genannt, 1) weil es Davids Reich ist, in dessen Sohne Christo. 2) Weil es eines aus ihrer Mitte hervorgegangenen, nicht fremden Fürsten Reich ist. 3) Weil es das Reich Gottes ist. 4) Weil es das Reich der wieder, wie zur Zeit Davids und Salomo's, verbundenen zwölf Stämme ist. 5) Weil es das Reich über die Heiden ist, wie David und Salomo über die Heiden herrschten.

Luther. V. 1. Das Reich Christi, oder die Predigt des Evangelii ist also gewiß gemacht und befestigt worden, daß sie durch keine noch so große Macht kann gedämpft oder ausgerottet werden. — V. 2. Insonderheit hat der Prophet anzeigen wollen den Unterschied, der da ist zwischen dem Reiche Christi und zwischen dem Reiche Mosis und des Gesetzes. Moses ist ein schrecklicher Lehrer, zwinget und treibet die Leute zu einem Schatten des Gehorsams. Aber das Reich Christi hat ein willig Volk (Ps. 110), das da von sich selbst gleichwie Schafe ihrem Hirten folget. Denn zu solchem willigen Gehorsam bewegen sie die großen unaussprechlichen Wohlthaten. — V. 3. Ist einer der Heiligen Schrift so gar unerfahren, daß er diesen Text dahin will deuten, daß ein Christ entweder nicht darf Waffen tragen oder dieselben nicht ordentlich gebrauchen, der verkehrt sehr ungeschickt den ganzen Verstand des Propheten. Denn er nimmt diesen Spruch von dem geistlichen Reich Christi und zieht ihn auf's leibliche Reich; und solches thut er wider die öffentliche Schrift, die der weltlichen Obrigkeit diese Pflicht auferlegt, daß sie muß ihre Unterfassen vor der unbilligen Gewalt beschützen und gemeinen Frieden helfen erhalten. — V. 4. Was ist für ein großer Unterschied zwischen den Hausvätern! Aber sind sie rechte Christen, so hat ein jeder seine edlen Früchte, dadurch sie andern helfen und rathen. — V. 6. Wer wollte doch so kleinmüthig sein und ihm nicht leichtlich die zeitlichen Güter lassen nehmen, wenn er nur gewisse Hoffnung hat von den ewigen Gütern?

Starke: V. 1. Zur Zeit Christi zertrat der Berg Zion alle andern Berge. Die Kirche N. T. hat einen großen Vorzug vor der Kirche A. T. Christus erhält und erweitert auch unter mancherlei Zerrüttung und Verwüstung der irdischen Königreiche noch immerdar sein geistlich Reich, die christliche Kirche auf Erden, durch sein Wort und Evangelium. — V. 2. Es ist nicht genug, daß ein Jeder für sich glaubt, es muß auch einer den Andern zur Gottseligkeit brüderlich anreizen. Man muß nicht nur Andere zur Kirche schicken, sondern auch selbst dieselbige besuchen. Nicht alle, die zur Kirche kommen, sind deswegen wahre Glieder der Kirche, sondern nur die, die in wahrer Einfalt kommen. — V. 3. Christen sollen ein Volk des Friedens sein, und müssen nicht in Zank, Streit und Feindschaft leben. — V. 3. Wahre Gottseligkeit wird auch in diesem Leben belohnt (1 Tim. 4, 8). — V. 5. Es ist eine teuflische Meinung, daß man in allen Religionen könne selig werden. Christi Reich ist kein weltliches, sondern ein ewiges Reich. Ein Christ muß nicht nur eine Zeitlang Gott fürchten, sondern beständig. — V. 6. Leibliche Plagen und allerlei Züchtigungen gehören zu dem fremden Werke Gottes, wodurch er doch die Irrenden sucht auf den rechten Weg zu bringen. Das Kreuz muß die Kirche Christi gebären. Halte fest und leide dich.

Pfaff: V. 1. Die Kirche des N. T. ruhet auf einem unbeweglichen Grunde. Auch die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen. Alle Reiche der Welt sind gegen das Reich Christi wie Nichts zu schätzen. — V. 3. Weil noch allenthalben Krieg, Haß und Feindschaft ist unter denen, die Christen sein sollten, so richtet der Herr noch die Völker und bestraft die Heiden. — V. 5. Niemand ist des göttlichen Friedens fähig, als der der wandelt im Namen und in der Kraft und nach den Geboten des Herrn.

Quandt: V. 1. Wie Zion, sofern es Jerusalem mitbedeutete, der Mittelpunkt des alttestamentlichen Reiches Gottes war, so schloß sich daran der weitere Sprachgebrauch der Propheten, wonach das ganze Reich Gottes von seinen alttestamentlichen Keimen an bis zu seiner neutestamentlichen irdischen und himmlischen Blüthe mit den Namen Zions des Berges Gottes bezeichnet wurde. — V. 3. Das Friedensreich bahnt sich schon unter diesen Zeitläuften an, sofern das christliche Völkerrecht schon manches Schwert zur Pflugschar und manchen Spieß zur Sichel gemacht hat; diese unvollkommene Erfüllung ist ein Unterpfand für die vollkommene.

Zu IV, 9—14.

Von den Kämpfen der Gemeinde Gottes.

Sie sollen geführt werden

1. Unter schwerem Leid im sichern Hinausblick auf die endliche Erlösung. V. 9. 10.
2. Unter gewaltigem Ansturm der Feinde im sichern Vertrauen, daß der Herr im Regimente sitzt. V. 11. 12.
3. In fortwährender Selbstprüfung. Denn ob auch der Sieg gewißlich der Sache Gottes zufallen muß (V. 13), so ist doch, so lange nicht Christus in der Gemeinde (und in Jedem Einzelnen) geboren ist (5, 1), aller Kampfeserfolg verdiente Plage und Schmach. V. 14.

V. 9. Das verzweifelte Klagen unter den Kämpfen und Leiden, die Gott verhängt, ist ein Zeichen, daß Christus nicht in dir ist. Siehe zu, daß es die rechte Klage und Betrübniß werde; da wird er unter dem Schmerz in dir geboren werden. — V. 10. Erst im Elend fand der verlorne Sohn den Weg zum Vaterhause — V. 11. Um wieviel mehr müssen wir darauf halten, daß Gottes Name durch unsern Glauben und Leben geheiligt werde, da wir wissen, daß seinen Feinden nichts angelegentlicher ist, als uns entheiligt zu sehn. So lange wir nicht unheilig sind, kann uns Niemand entheiligen; und die es wollen, wollen es zum eigenen Gericht und Verderben. — V. 13. In den Geschicken der Gemeine ist ein stetes Auf- und Abwogen. Lasset uns hüten vor Uebermuth in scheinbar gesegneten Zeiten, vor Kleinmuth in der Dürre. — V. 14. Es ist ein tiefes Elend, daß viele Christen sich erst unter übermächtigem Ansturm der Feinde Christi darauf besinnen, daß sie zusammengehören, und daher sich schonen; sonst aber um geringer Dinge willen sich Heil und Seligkeit absprechen und nicht unter einem Dache wohnen mögen.

Zu V. 9. Hengstenberg: Die Verwebung der Gerichte mitten in die Heilsverkündung sollte die Gläubigen vor eitlen Hoffnungen bewahren, die, wenn der Erfolg sie nicht bestätigt, in um so größere Muthlosigkeit umschlagen. Sie enthielt zugleich schon einen indirekten Trost in sich; denn wer das Zukünftige vorhersagen läßt, unter dessen Leitung muß es auch stehen, und „der es schickt, kann es wenden". Die größte Ursache unsrer Verzagtheit im Kreuze ist ja der Zweifel, ob es von Gott komme. — V. 10. Calvin: Sobald er die Gemüther der Gläubigen zum Kreuztragen gestärkt, fügt er die Hoffnung des Heils dazu. Luther: Geburtsschmerzen zeigen nicht an einen Tod, sondern ein zwiefältig Leben, daß nämlich die Mutter von der Bürde entledigt und der neue Mensch geboren werde. — V. 11. Israel mit seiner Behauptung, allein das Volk Gottes zu sein, war den Heiden ein Dorn im Auge.

Starke: V. 9. In großer Angst des Herzens vergessen viele Menschen entweder der göttlichen Verheißungen, oder fangen doch an etlicher Maßen an ihrer Erfüllung zu zweifeln. — V. 10. Alsdann trägt man das Kreuz am leichtesten, wenn man auf Gottes Willen sieht und sich in die Trübsal geduldig ergiebt. — V. 12. Gottlose haben zwar bei Verfolgung der Frommen allemal einen bösen Zweck, aber Gott weiß es dennoch zum Besten zu kehren. — V. 13. Ein großes Kriegsheer vermag nichts auszurichten, wenn es Gott nicht stärket. — V. 14. Und alle Kriegsrüstung ist vergeblich, wenn Gott strafen will. Welche ihn und sein Wort verachten, werden von Gott wieder verachtet und den Menschen zum Gespött übergeben.

Pfaff: V. 11 ff. Die Feinde des Reiches Christi sollen nicht meinen, daß, weil sie aus göttlicher Verhängniß die Kirche Christi eine Zeitlang plagen dürfen, ihnen solches ungestraft hingehen werde. Es wird der Frevel auf ihren Kopf kommen. Wider die Gerichte des Herrn, wenn sie hereinbrechen, hilft keine Kriegsrüstung, sondern allein die Rüstung durch Buße und Gebet.

Rieger: Auch in unserer Kirche und bei der köstlichen Gewissensfreiheit, zu welcher uns Gott geholfen hat, ist doch das Reich Gottes aller Orten vom Weltreich und Weltgeist eingeschränkt und unterdrückt, und man kann nicht mit der geringsten Zucht aufkommen, viel weniger daß man das Reich Gottes in der Macht spüren könnte. Je größer aber die Noth wird, desto besser können einem solcherlei Verheißungen zu Statten kommen. Auch wenn Gott unsre evangelische Kirche noch weiter und ver-

derblicher heimsuchte, so müßte das unser Trost sein, daß, wenn er abbricht, was er selbst gebaut hat, er alle lebendige Steine anderwärts zu seinen Absichten brauchen werde. Die Gewißheit des israelitischen Glaubens im A. T. und die Festigkeit aller göttlichen Verheißungen durch die Propheten hat zu allen Zeiten zur Bestätigung des christlichen Glaubens gedient. Wo kein oder wenig Glaube im Herzen ist und die Menschen noch mit vieler Hochachtung des Irdischen behaftet sind, da giebt es manche zu frühzeitige und empfindliche Klagen, dagegen man bezeugen muß, es kann und wird im Aeußerlichen noch weiter herunterkommen, und Gott wird seine Verheißung gleichwohl nicht lassen fehlen. Unser Herz versenkt sich entweder in die Noth und vergißt darüber die Verheißung; oder es neigt das Ohr der Verheißung, dann meint es, es dürfe nichts Widriges dazwischen kommen. Es gilt Verheißung und Drohung zumal vor Augen haben.

Zu V.

Der Friedefürst.

1. Sein Kommen.
   a) In niedern Hüllen 1 a; niedrig:
   b) Und doch zum Throne 1 b; herrlich;
   c) Weil er dazu von je her bestimmt war 1 c; ewig;
   d) Zur bestimmten Erfüllung der Zeiten 2 a; zeitlich.
2. Sein Werk.
   a) Zu suchen und selig zu machen, was verloren ist 2 b.
   b) In Treuen ein Hirte zu werden 3 a.
   c) Gottes Reich zu bereiten bis an der Welt Ende 3 b;
   d) Den Seinen Friede zu geben durch Schutz und Kraftverleihung 4;
   e) Die Welt zu richten 5. 14.
3. Seine Gemeinde.
   a) Eine Gemeinde des Geistes. V. 6.
   b) Eine Gemeinde der Kraft. V. 7. 8.
   c) Eine Gemeinde der Heiligung, die
      α) allein auf Gott vertraut. V. 9. 10.
      β) allein nach Gottes Willen fragt. V. 11.
      γ) allein Gott fürchtet V. 12. 13.

Zu V. 1. Gott zählt nicht, sondern wägt; und das Niedrige und Geringe vor der Welt erwählt er am liebsten. Er ist ein verborgener Gott. Seine Wege gehen aus der Tiefe zur Höhe. — Wie nicht ohne Vorbedeutung David aus Bethlehem kam, so geschieht im Reiche Gottes nichts Zeitliches ohne ewige Bedeutung. — Könige sollen bedenken, daß sie nicht die Waffenhäuser, sondern die Brothäuser in höchster Ehre halten sollen; und daß jene um dieser willen da sind. — Herrscher sind allzeit von Gottes Gnaden. — Christi Kommen ist von Ewigkeit und dauert in Ewigkeit. — Das ist ein Geringes zu glauben, daß Christus vor der Welt gewesen ist; das Heil beginnt erst, wenn du erfährst, daß er in der Welt geboren wird. — V. 2. Das „Darum" Gottes ist allzeit schwer zu verstehen, insonderheit wenn es gegen unser Fleisch geht. Selig, der es faßt. Gott giebt Preis, aber nur auf bestimmte Zeit; harre aus in der Zeit der Dürre; seine Zeit ist die allerbeste Zeit. Alle seine Wege laufen auf Neugeburt hinaus; auch der Tod. Er hat keinen vergessen, und geht allen nach, auch den Verlorenen; läßt die neun und neunzig in der Wüste und sucht das Eine. — V. 3. Hebe dein Haupt auf; der Heiland steht allezeit und wenn er sich verhüllt, so ist die Wolke in der Blödigkeit deines Auges; Er kann nicht fallen. — Ob Jesus dein Heil ist, sollst du doch nicht durch kindische Art sein Wesen in den Staub ziehen, sondern eine heilige Scheu haben vor seiner göttlichen Majestät. Im Namen Christi rufe Gott an; im Namen Gottes schreie zu Christo; er wird dich gewißlich hören. Wo du auch seiest, er ist nicht weit. Und säßest du im Abgrunde, sein Reich reicht auch dahin. Aber bedenke, daß die Erdenzeit ein Ende, das Suchen einen Termin hat. — V. 4. Er giebt sich selbst, darum giebt er Frieden. In der Gemeinde ist er, der Eine, unsichtbar; da wird sein Werk durch viele getrieben. Ein sichtbares Oberhaupt der Gemeinde ist wider die Schrift. — V. 5. Auch wo er schlägt, ist's eitel Rettung. Es soll kein Christ sich freuen am Verderben der Feinde, sondern allein denken über die Errettung der eigenen Seele. — V. 6. Inmitten der Welt soll die Gemeinde stehen. Weltflucht ist wider das Reich Gottes. Wo die Bewährung des Geistes und der Kraft fehlt, ist auch vom wahren Israel nichts vorhanden. Wiederum, wo die Gnade mit Menschenverstand gesucht und in einen äußerlichen Mechanismus des Christenthums gesetzt wird, anstatt in die lebendig gebärende Kraft des Geistes Gottes, da ist auch der wahre Israel noch nicht. Lebendige Zeiten in der Kirche kommen nicht nach Willen und Berechnung der Menschen, sondern nach Gottes Willen. Sie lassen sich nicht machen, sondern nur erbeten. Aber am Tode ist nicht Gott schuld, sondern die, die den Thau seines Geistes nicht annehmen, sondern dürr bleiben wollen. — V. 7. 8. Dann wird ein Prediger das Wort des Geistes reden, wenn er weiß, daß Gottes Wort, das er verkündet, siegen muß. Wer nicht glaubet, der redet, als redete er nicht. Wie viel ernster und emsiger würden wir im Amte stehen, wenn wir allezeit bedächten, daß Gott den Bau seines Reichs nicht unmittelbar betreibt, sondern an Organe, an den Rest Israels, seine Knechte, gebunden hat. — V. 9. 10. Auch der Hochmuth des Wissens und Erkennens sind Rosse; auch der Hochmuth der Selbstgerechtigkeit und guten Werke sind Wagen, auf denen der natürliche Mensch einherfährt; und wenn ganze Gemeinschaften sich darauf steifen und meinen, sie seien darinnen gerechtfertigt, so sind sie von Gott verworfene Städte und Festungen. — V. 11 f. Auch Geiz und Ehrgeiz sind Götzen. Wie viel Menschen befragen erst diese dunkeln Götzen ihres Herzens, ehe sie Gottes Willen nachfragen, und bringen sich dadurch selber um Arbeit und Frucht; und verfälschen die Quelle der Gnade, die im Herzen eröffnet war! — V. 14. In der Zeit des Heils wird der Begriff Heide nicht mehr kreatürlich und national gefaßt, sondern die sind Heiden, die der Stimme Gottes nicht gehorchen; ob sie der Geburt nach in oder außer der Gemeinde stehen.

Zu V. 1. Michaelis: „Tage" und „Ewigkeit" scheinen Asystata zu sein, aber die Schrift spricht über die göttlichen Dinge, die sie uns offenbaren will, in menschlicher Weise. Wie wir daher uns jenseits der äußersten Weltsphäre noch immer einen Raum vorstellen, obgleich er nicht da ist, so stellen wir uns auch vor der Welt Tage und Zeiten vor, weil wir anders es nicht können. Und so spricht auch der

Apostel von den Zeiten der Ewigkeit, und Gott heißt Dan. 7, 9 der Alte der Tage. Chrysostomus: Indem er spricht, seine Anfänge sind von Anfang an, aus den Tagen der Urzeit, zeigt er sein vorzeitliches Dasein an; indem er aber spricht: er wird ein Herrscher ausgehn, mein Volk Israel zu weiden, die fleischliche Geburt. „Mir wird er ausgehn": Calvin: Damit bezeichnet Gott, daß Er die Zerstörung des Volkes nur so meint, daß er es nach einer gewissen Zeit wieder herstellen will. Er ruft demnach die Gläubigen zu sich und seinem Plane zurück, als wollte er sagen: so habe ich euch auf eine Zeit verworfen, daß ihr mir doch am Herzen liegt. Hengstenberg: Gott lenkte auch bei Davids vorbildlicher Erwählung die Umstände so, daß seine menschliche Niedrigkeit auf's stärkste hervortreten mußte. Gott war es, der ihn vom Hirten der Lämmer zum Hirten der Völker erhob. — Zu V. 2. Michaelis: Deswegen, nämlich weil dies der Plan Gottes ist, Zion wegen seiner Sünden zu strafen, und dann erst durch den aus Bethlehem stammenden Christus wiederherzustellen. — V. 3. Calvin: Der Ausdruck weiden bezeichnet, wie Christus gegen die Seinen, die ihm anvertraute Heerde, ist. Nicht herrscht er über sie, wie ein schrecklicher Tyrann, der die Seinen mit Furcht unterdrückt, sondern er ist ein Hirt und behandelt seine Schafe mit erwünschter Milde. Aber weil wir rings von Feinden umgeben sind, fügt der Prophet hinzu: Er wirkt in Kraft, d. i. soviel Macht in Gott ist, soviel Schutz in Christo, sobald es noth thut, die Kirche zu schützen. Wir sollen also lernen von Christo ebensoviel Heil erwarten, als in Gott Kraft ist. — V. 6 ff. Schlier: Christi Volk ist ein Segensvolk überall, aber wo man sich ihm widersetzt, wird es zum Löwen, dem Niemand widerstehen kann; es ist auch ein Siegesvolk. Schmieder: Daß die Macht des heiligen Volkes eine friedliche ist, und nur die Stärke, nicht die Art ihrer Gewalt der Gewalt des Löwen verglichen wird, beweist das Folgende. Michaelis: Christus ist ein Lamm und ein Löwe. Vgl. Offenb. 6, 16. — V. 9. Michaelis: So haben Josua und David gethan, um das falsche Vertrauen zu brechen (Jos. 11, 6 ff.; 2 Sam. 8, 4). Luther: Wie fein hat das Gott schon an dem zeitlichen Israel erfüllet!

Starke: V. 1. Wie sich die Gläubigen A. T. bei den schwersten Drangsalen mit der Verheißung der Zukunft Christi in's Fleisch getröstet haben, also gebühret uns, auf welche das Ende der Welt gekommen ist, daß wir uns mit der Hoffnung der Zukunft Christi zum jüngsten Gericht trösten und aufrichten (1 Thess. 4, 16. 18). Welche Städte Christum würdig aufnehmen, sind auch sein Bethlehem. Obwohl Gott sich sehr hoch gesetzt hat, so sieht er doch gleichwohl auf das Niedrige. — V. 2. Laß plagen, wer da plagt, bis daß er komme mit dem Evangelio. Wem die Seligkeit lieb ist, der unterwerfe sich seiner Ordnung in Demuth. — V. 3. Das Evangelium giebt unsern Seelen Nahrung und verherrlicht Christum in uns. Christi Reich, sowohl der Macht als der Gnade, ist und gehet überall. Das Evangelium kann mit keiner menschlichen Gewalt aufgehalten und gehindert werden. — V. 4. Christus ist unser Friede, denn durch ihn haben wir Friede über uns mit Gott, in uns im Gewissen, neben uns mit andern Menschen, unter uns vor dem Satan. — V. 5. Es kann Gott wohl den Tyrannen eine Zeitlang zusehen; wenn sie aber das Maß erfüllt haben, so wird ihnen wieder mit dem Maß gemessen. — V. 6. Gott zerstreut seine Frommen auch darum, damit durch sie der Same des Evangelii auch an andern Orten ausgestreut werde. Ein kleines Häuflein hat Gott immer in der Kirche übrig. Die wahre Bekehrung rühret weder aus unseren eigenen, noch aus anderer Menschen Kräften her, sondern allein von Gott. Das Evangelium ist der Thau, durch welchen Gott das dürre Erbe erquicket. — V. 9. 10. Viel Dinge, die an sich nicht böse sind, können es durch Mißbrauch werden. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich und mächtig vor Gott (2 Kor. 10, 4). — V. 13. Auch falscher Gottesdienst ist eine Art des Götzendienstes. — V. 14. Gott ruft den Sünder freundlich zur Buße, gehorcht er nicht, so züchtigt er ihn mit Maßen; will aber solches auch nicht helfen, so lässet er seinen Zorn gar über ihn ergehn.!

Pfaff: V. 1. Da Bethlehem sammt den andern jüdischen Städten nach seinem ehemaligen Zustande längst zerstöret ist, muß der Messias schon geboren sein. Jesus muß in unseren Herzen durch seinen Geist herrschen, wenn wir ein Theil an seinem Israel sein sollen. — V. 2. 3. Eine schöne Weißagung von der Vereinigung der Juden und Heiden im N. T.; da sollen sie Eine Gemeinde ausmachen, so weit die Welt ist. — V. 6 f. Christen, die in der Kraft des Heilands wandeln, sind wie ein fruchtbarer Thau und Regen, der auch andere befruchtet, erbauet und fruchtbar macht zum geistlichen Wachsthum, sie sind mit einer geistlichen Stärke aus der Höhe angethan, dadurch sie die Gewissen der Menschen mächtig rühren und das Reich des Satans herrlich besiegen können.

Rieger: Es bleibt vieles Unausgemachte in diesem Kapitel. Man konnte aber in dem, was deutlich und gewiß ist, seine Weide finden, und vor dem Schweren soviel Ehrerbietung haben, daß man glaubt, es liege auch darin etwas, daraus entweder schon Andere vor uns ihren Glauben gestärkt haben, oder auf das Andere nach uns besser achten werden. V. 1 ff. Christus wird hier vornehmlich als der, der über Israel Herr sein sollte, verheißen, mithin in seinem Königreich. Wo bleibt sein Hohepriesterthum, seine Versöhnungsarbeit und Alles, was sonst im Evangelio von ihm gepredigt wird? Das Alles hat seine Erfüllung und Beziehung im Königreich. Denn dieses setzt seine ganze Erlösung in Gang und seligen Genuß, und verschafft aller Gerechtigkeit Gottes ihre Erfüllung. Das war der Juden Fall, daß sie im irdischen Sinn auf's Königreich allein gingen, und am Uebrigen sich geärgert haben; jetzt kommt es bei Manchen in der Christenheit fast umgekehrt heraus. — V. 2. Dem Glauben fällt es nicht schwer zu fassen, daß, wie Christus einmal seiner Person nach zu Bethlehem geboren, also auch Er in seinem Reich als der durch so manche Schmerzen und Seufzer aller Gläubigen ausgeborene Nationenhirte sich einmal zeigen und Alles zu dem im Vorsatz Gottes gefaßten Ziel bringen werde.

Quandt: V. 1. Aus dem Orte, der zu klein ist, ein selbstständiges Glied zu sein, geht das Haupt

hervor. Nicht das heutige Beitlehm, dessen arme Einwohner sich nähren vom Verfertigen kleiner Andenken für die Pilger aus den Steinen und Muscheln des todten Meeres, sondern eine bekehrte Christenseele ist heutzutage die rechte Geburtsstätte für den Heiland. — V. 3. Wer den Messias zum Hirten hat, findet in ihm Beides, Weide und Schutz. Bei ihm wird die Gemeinde wohnen, nicht mehr in der Zerstreuung umherirren (vgl. Am. 8, 11. K.). — V. 6. Die Segnungen, die die Christenheit der Welt gebracht hat, sind nicht zu zählen. — V. 7. Nicht den Seelen, sondern den Sünden der Völker wird Israel furchtbar sein; denn der Friede, den der Messias giebt, ist seiner Natur nach Streit gegen die Sünde. — V. 10. Die Städte, welche Festungen sind, fallen unter den Gerichten Gottes dahin, damit das Vertrauen auf sie hinfalle. — V. 14. Es ist Gottes Art, mit zerstoßenen Rohren Wunder zu thun. Erst wenn er Israel mit der scharfen Lauge seines Gerichts gewaschen und ihm Alles genommen hat, worauf es seine eitlen Hoffnungen setzte, ist es ihm ein passendes Werkzeug, seine Rache durch Bezeugung im Wort an den Völkern zu üben.

Zweiter Haupttheil. (Vierte Rede.)

Kap. 6. u. 7.

VI. 1. Höret doch, was Jehovah spricht:
Mache dich auf, erhebe Streit, gegen die Berge hin!
Und die Hügel sollen deine Stimme vernehmen!
2. Höret, ihr Berge, den Rechtsstreit Jehovahs,
und ihr Wandellosen, ihr Grundfesten der Erde!
Denn einen Rechtsstreit hat Jehovah mit seinem Volk,
und mit Israel will er sich auseinandersetzen.
3. Mein Volk, was habe Ich dir gethan,
und womit habe Ich dich ermüdet?
Antworte mir!
4. Ist's etwa, daß Ich dich heraufgeführt habe aus dem Lande Egypten,
und vom Hause der Knechtschaft dich erlöst habe?
und vor dir her sandte Moses, Aaron und Mirjam?
5. Mein Volk, gedenke doch,
was gerathschlaget hatte Balak,
der König von Moab;
und was ihm antwortete
Bileam, Beors Sohn;
von Sittim bis Gilgal;
damit du erkennest die Bundesgnaden Jehovahs!
6. Womit soll ich Jehovah entgegentreten,
mich beugen vor dem Gott der Höhe?
Soll ich Ihm entgegengehn mit Brandopfern,
mit einjährigen Kälbern?
7. Hat Jehovah Gefallen an Tausenden von Widdern?
an Myriaden von Oelbächen?
Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben als Sündopfer für mich?
die Frucht meines Leibes als Sühne meiner Seele?
8. Er hat dir's kundgethan, o Mensch, was gut ist,
und was Jehovah an dir sucht.
Nichts als Recht thun,
und Mildigkeit lieben,
und demüthig wandeln vor deinem Gott.

9. Die Stimme Jehovahs ruft über die Stadt,
und nach Weisheit schaut aus Dein Name.
Vernehmet die Strafruthe, und wer sie bestellt!
10. Sind noch immer im Hause des Frevlers
die Reichthümer des Frevels,
ja das magre Epha, das verfluchte?

11. Kann ich rein bleiben bei der Wage des Frevels
und bei dem Beutel mit Gewichten des Truges?
12. Ihre Reichen sind voll von Gewaltthat!
und ihre Bewohner reden Lüge,
und ihre Zunge ist Betrug in ihrem Munde!
13. Und so denn auch Ich, Ich schlage dich tödtlich
mit Verwüstung wegen deiner Sünden.
14. Du sollst essen und nicht satt werden,
und deine Leerheit bleibe in deinen Eingeweiden!
Fortschaffen sollst du, und nicht erretten,
und was du rettest, will Ich dem Schwert geben.
15. Du sollst säen und nicht ernten,
Oliven keltern und mit dem Oel dich nicht salben,
und Most, und den Wein nicht trinken.
16. Ja man beobachtet die Satzungen Omri's
und all das Treiben des Hauses Ahab;
und so wandelt ihr in ihren Rathschlägen —
und so werde Ich denn dich machen zu Trümmern,
und die Stadtbewohner drinnen zum Gezisch;
und die Schmach meines Volkes: ihr sollt sie tragen.

VII. 1. Wehe mir! denn ich bin geworden
wie Lese des Obstes,
wie eine Nachlese in der Weinernte.
Keine Traube ist mehr da zu essen;
nach einer Frühfeige lechzt meine Seele.
2. Geschwunden ist der Fromme von der Erde,
und einen Redlichen unter den Menschen giebt's nicht mehr.
Alle lauern sie auf Blut,
jeder auf den Nächsten machen sie Jagd mit dem Netz.
3. Zum Bösen sind die Hände wacker:
der Fürst fordert, — der Richter ist feil;
und der Hochgeborne — was seine Seele gelüstet, redet er heraus:
und zusammen drehen sie's aus.
4. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch,
der Ehrlichste schlimmer noch als eine Hecke;
am Tage deiner Seher,
wo deine Heimsuchung kommt,
da wirst du von ihnen verstrickt sein.
5. Traut nicht auf den Freund,
verlaßt euch nicht auf den Vertrauten:
vor der, die in deinem Schooß liegt
wahre die Pforten deines Mundes.
6. Denn der Sohn hat den Vater zum Narren,
die Tochter steht zum Zeugniß auf wider ihre Mutter;
die Schnur wider ihre Schwieger,
und Feinde des Mannes sind seine Ingesinde.
7. Ich aber, nach Gott schaue ich aus,
harren will ich auf den Gott meines Heils,
hören wird mich mein Gott.
8. Freue dich nicht, meine Feindin,
denn falle ich, so stehe ich auf.
Wenn ich in Finsterniß sitze,
so ist Jehovah mir Licht.

9. Den Zorn Jehovahs will ich tragen
— denn gesündigt habe ich an ihm —
bis Er streiten wird meinen Streit,
und mein Recht mir verschaffen.
Zum Licht wird Er mich herausführen,
ich werde seine Gerechtigkeit sehen.
10. Und sehen soll das meine Feindin,
und es soll Scham sie bedecken,
sie, die da spricht zu mir:
Wo ist Jehovah, dein Gott?
Meine Augen werden mit Lust auf sie sehen,
nun sie zur Zertretung wird
wie Koth auf der Gasse.
11. Es ist ein Tag, zu bauen deine Mauern;
an jenem Tage wird das Gesetz fern sein.
12. An jenem Tage wird man zu dir kommen
von Assur her, und auch die Städte Egyptens;
ja von Egypten bis zum Euphratstrom,
und bis zum Meere vom Meere her,
und von Gebirge zu Gebirge.
13. Aber das Land wird wüste liegen
wegen seiner Bewohner,
wegen der Frucht ihrer Thaten.
14. Weide Dein Volk mit Deinem Stabe,
die Heerde Deines Erbes,
die da für sich wohnt.
Im Walde mitten auf dem Karmel mögen sie weiden,
in Basan und Gilead, wie in alter Zeit.
15. Wie in den Tagen, da du ausgingst vom Land Egypten,
will Ich ihnen Wundergnaden erweisen.
16. Sehen werden es die Heiden und sich schämen,
so daß all ihre Kraft vergeht;
werden die Hand auf den Mund legen;
ihre Ohren werden taub werden.
17. Staub sollen sie lecken wie die Schlange,
Kriechend auf der Erde!
Hervorbeben sollen sie aus ihren Verstecken,
zu Jehovah, unserem Gotte, herbeizittern,
und in Furcht sein vor dir!
18. Wer ist ein Gott wie Du!
Schuld vergebend,
und gnädig hinweggehend über alle Missethat
für den Rest seines Erbes!
Nicht ewiglich hält Er seinen Zorn,
denn seine Lust hat Er an Gnade:
19. Er wird sich wieder über uns erbarmen,
unsere Verschuldungen daniedertreten;
ja werfen in Meeresabgrund all ihre Sünden.
20. Du wirst Jakob Treue erweisen,
Gnade dem Abraham,
die Du geschworen hast unseren Vätern
Von Tagen der Urzeit her.

Exegetische Erläuterungen.

Von den concreten Umrissen der Geschichte, der öffentlichen Rüge und der geschichtlichen Weißagung schwingt sich der Prophet auf die Höhe der durch den ganzen Geschichtsverlauf hindurchgewebten Idee, und stellt das Verhältniß zwischen dem Gott Israels und seinem Volke, die vergangene Ausgestaltung, die gegenwärtigen Verwickelungen und die zukünftige Lösung unter dem Gesichtspunkt eines Rechtsstreites dar.

Die Situation der Rede ist, entsprechend diesem ihren Grundcharakter, keine speziell geschichtliche, sondern der Standpunkt ist universell genommen. Man wird allerdings mit Caspari anerkennen müssen, daß Israel, vom Propheten des Abfalls geziehen, seine Schuld willig zugiebt und sie wieder gutzumachen bereit ist (6, 6 a); daß es sie durch zahlreiche Opfer zu absolviren gemeint ist (6, 6 b), nicht aber durch williges Aufgeben seiner Hoffahrt, Ungerechtigkeit und Unterdrückung 6, 8. 10 ff. Aber daß man durch diese Züge (im Gegensatz zu den voranstehenden Reden, welche der Zeit nach unter die Vorgänger Hiskiahs fielen) hier mit Nothwendigkeit auf die Anfangszeit des Hiskiah geführt würde, wo ein allgemeines Schuldbewußtsein und der gute Wille der ordentlichen Herstellung des Jehovahkultus namentlich in den oberen Schichten des Volkes vorhanden gewesen wäre, während die Masse des Volks noch immer dem ethischen Theil der Gesetzgebung widerstrebt hätte, widerlegt sich durch den Inhalt des Abschnittes 7, 1 ff. (vgl. 6, 16), wo von einem Unterschiede zwischen dem guten Willen der Großen und der Stumpfheit der Massen durchaus keine Rede ist, vielmehr die Schilderung völlig mit der in Kap. 3 parallel läuft. Auch sonst ist kein irgendwie haltbarer Stützpunkt, um das Ganze gegen Kap. 1—5 vor- oder zurückzudatiren, und man wird also sich damit begnügen müssen zu sagen, daß bei völlig gleicher Situation diese Schlußrede nur durch den eigenthümlichen schriftstellerischen Charakter von dem Haupttheil des Buchs sich unterscheidet: dem Inhalt nach, indem ihr Gegenstand nicht einzelne sündige Erscheinungen der Gegenwart, sondern die Sünde des ganzen Volks, und nicht einzelne Momente der Zukunft, sondern Gericht und Heil in ihrem geistigen Wesen sind; der Form nach, indem sie nicht unmittelbar paränetisch oder eschatologisch, sondern lyrisch, psalmartig ist. Sie schließt das Buch Micha in ähnlicher Weise wie Hab. 3 und Jes. 40—66 die Weißagungen dieser prophetischen Bücher, wie Röm. 11, 33—36 die reichsgeschichtlichen Expositionen des Römerbriefes abschließen.

Auch in der Architektonik zeigt sich diese Besonderheit der Schlußrede. Sie ist dreitheilig, und die beherrschende Grundzahl ist (abgesehen von dem Introitus und dem Transitus) 13. Das Schema ist folgendes:

a) Der Introitus 6, 1. 2 (7 Zeilen). Dann
I. das erste Stadium des Streites 6, 3—8; und zwar
1) V. 3—5. Die Anklagerede Gottes. (13 Z.)
2) V. 6—8. Die ängstliche Gegenrede Israels und Antwort darauf. (13 Z.)
II. Zweites Stadium des Streites 6, 9—7, 8; und zwar
1) 6, 9—16. Strafrede Gottes. (26 Z.)
2) 7, 1—6. Klagerede Israels. (26 Z.)
b) Der Transitus 7, 7. 8 (7 Zeilen); und diesem anschließend
III. Der Schlußpsalm: Demüthigung, Zuversicht und Preis. 7, 9—20 (13 + 26 + 13 Z.).

Introitus V. 1. 2. **Höret doch,** so beginnt wie die Anfangsrede 1, 2 auch die Schlußrede; höret, **was Jehovah spricht,** dicturus est, nämlich zu mir, dem Propheten: **Mache dich auf, erhebe Streit gegen die Berge hin!** Im Namen Jehovahs und als dessen Anwalt soll der Prophet in den Rechtsstreit mit dem Volke eintreten und die Anklage so laut erheben, daß die Berge, welche wie das folgende Glied: **und die Hügel sollen deine Stimme vernehmen,** und V. 2 zeigen, als Zeugen der Gerichtsscene beiwohnen (vgl. 5 Mos. 32, 1; Jes. 1, 2), vom Widerhall erdröhnen. Die Erklärung: erhebe Streit mit den Bergen, [klage die Berge an], ist an sich sinnlos, und demnach את als Zeichen der Richtung zu fassen, wie Richt. 19, 18; Jes. 66, 14. Der Prophet kommt V. 2 dem Gebot nach und ruft die Zeugen auf: **Höret, ihr Berge, den Rechtsstreit Jehovahs; und ihr Wandellosen,** an deren Unwandelbarkeit sich Israel ein Beispiel nehmen könnte — wandellos hatte schon Bileam die Felsen Kanaans genannt (4 Mos. 24, 21) — ihr **Grundvesten der Erde,** die ihr unerschütterlich seid, jetzt aber vor der schweren Botschaft und dem gewaltigen Gericht Jehovahs erzittern sollt (Jes. 24, 18). **Denn einen Rechtsstreit hat Jehovah mit seinem Volk** (vgl. Hos. 4, 1), **und mit Israel will er sich auseinandersetzen** (Jes. 1, 18).

V. 3—5. Die Anklagerede. Jehovah redet nicht mit dem Donner des Gesetzes, sondern mit der viel tiefer einschneidenden Innigkeit der gekränkten Liebe. **Mein,** du mir allein zugehöriges, von mir großgezogenes, **Volk, was habe Ich dir gethan! Und womit habe Ich dich ermüdet?** Das Hithpael „sich auseinandersetzen" war nicht bedeutungslos. Es ist ihm Ernst damit, wenn Israel etwas gegen ihn hat, es anzuhören. Ermüden hätte Jehovah Israel können durch überspannte Forderungen (Jes. 43, 23) oder durch unerfüllte Verheißungen (Jer. 2, 31). Aber vielmehr soll der Ausdruck daran erinnern, wie Israel den Herrn ermüdet hat (Jes. 43, 24). **Antworte mir!** eigentlich, wie das ב statt des gew. Acc. zeigt: verantworte dich gegen mich, thue mir Gegenrede (Hiob 31, 35). Die Rede Gottes fährt V. 4 in dem Tone tiefernster Ironie fort: **Ist's etwa, daß ich dich heraufgeführt habe vom Lande Egypten** (Am. 2, 10); **vom Hause der Knechtschaft** (vgl. 2 Mos. 20, 2) [plur. concr. pro abstr. Ew. §. 179.] **dich erlöst habe? und daß ich vor dir hersandte Moses, Aaron und Mirjam?** Mit besonderer Vorliebe führen die h. Schriftsteller, wie sie die Güte des Herrn dem Volk in's Gewissen schieben wollen, die ältesten Thaten und namentlich die beim Auszug aus Egypten geschehenen an, weil durch diesen Israel zum heiligen Eigenthum Gottes ward (Ps. 114), und somit in ihm als dem primus actus der Gnadenwahl des Volkes die ganze sol-

gende Entwickelung ihrer Richtung und Gestaltung nach eingeschlossen liegt: alle nachfolgenden Gnadenakte sind nur Bestätigungen des ersten Gnadenwillens. V. 5 überblickt diese Bestätigungen aus der Geschichte der Pflanzung Israels bis zum Einzug in's heilige Land: **Mein Volk, gedenke doch, was gerathschlagt hatte Balak, der König von Moab, und was ihm antwortete Bileam, Beors Sohn,** vgl. 4 Mos. 22—24. „Es war nichts Geringes, daß Israel, bereit in's h. Land einzuziehen, nicht von Bileam verflucht, sondern vielmehr von Gott durch ihn gesegnet, in dasselbe zu seiner großen und schweren Aufgabe entlassen wird. Der Fluch hätte es bei dem Aberglauben vieler Israeliten entmuthigt und seinen abergläubischen Feinden Muth eingeflößt; der Segen mußte es um so mehr mit hohem Muth erfüllen, als er andeutete, daß der Herr vor allen Völkern es so durchaus gesegnet habe, daß sogar Feinde, die ihm fluchen wollten, es segnen mußten." Caspari. Der kleine Satz: **von Sittim bis Gilgal** ist ein neues Objekt zu זכר: gedenke an das, was sich begab von Sittim bis Gilgal, d. i. zwischen der ersten Station nach dem Segen Bileams (4 Mos. 25, 1) und der ersten Station auf dem Boden des heiligen Landes (Jos. 4, 19). Bedenke dies: **damit du erkennest die Bundesgnaden,** eigentlich die Gerechtigkeiten, **Jehovahs.** Gerechtigkeitserweisungen werden Jehovahs Gnadenthaten aus dem Gesichtspunkt genannt, daß nach der ersten, der Errichtung des Bundes mit Abraham, resp. des Gesetzesbundes auf Sinai, alle folgende Gnade nur Erfüllung des früher Verheißenen, d. i. צְדָקָה war. [למען cum inf. wie Am. 2, 7.)

V. 6—8. Gegenrede und Entscheid. Wie Jehovahs Rede, so geht auch die des Volks zunächst an den Propheten, der in einer Mittelstellung zwischen Gott und Volk steht; als Mund Gottes zum Volke (Hos. 1, 1; 5 Mos. 5, 5 vgl. 2 Mos. 4, 16). Israel, so weit es wahrhaftig ist, kann der Stimme der Wahrheit sich nicht verschließen (vgl. Joh. 18, 37), giebt sich daher ohne Weiteres schuldig, und fragt nur nach dem Wege der Sühne. **Womit soll ich Jehovah entgegengehn?** קדם das Entgegengehn mit Geschenken, um Jemand zu huldigen und ihm Ehre und Pflicht zu erzeigen (Ps. 105, 2; 5 Mos. 23, 5). Womit **mich beugen** — בַּמֶּה gehört zu beiden Gliedern, und sich beugen, אכף imp. Niph. von כפף Olsh. §. 265, e., ist eine dem Entgegengehen ähnliche Ehrenbezeugung, die naturgemäß **vor dem Gott der Höhe** stattfindet, der von oben herabsieht und vor dem die Menschen sind wie Heuschrecken (Jes. 40, 22). **Soll ich ihm entgegengehn mit Brandopfern?** Das liegt für den äußerlich denkenden Menschen am nächsten; dahin weist ihn die natürliche Art, den Abgrund, der in der Seele gähnt, mit Außendingen zu füllen, und zugleich die natürliche Art, die aus dem Herzen gekommenen Versündigungen gegen Gott nach dem geschriebenen Buchstaben absolviren zu wollen: die Werkheiligkeit und der Götzendienst des Buchstabens. **Mit einjährigen Kälbern?** Nicht als wenn diese allein hätten geopfert werden dürfen (Casp., Hitz. gegen 3 Mos. 22, 27), sondern weil sie als die vorzüglichsten galten (3 Mos. 9, 3). V. 7. **Hat Jehovah Gefallen an Tausenden,** Hekatomben, **von Widdern? an Myriaden von Oelbächen?** (vgl. Hiob 20, 17.) Die Fragen sind, wie der Zusammenhang zeigt, nicht rhetorisch (Luth.), sondern drücken den guten Willen, das ängstliche und angelegentliche Befragen aus: sc. so wollten wir sie ihm ja gerne darbringen. Oelspenden waren ein integrirender Theil der Speise- und Dankopfer (3 Mos. 2, 1. 15; 7, 12). Die Klimax steigert sich mit dem letzten Gliede von V. 7 auf's Aeußerste: **soll ich meinen Erstgeborenen,** mein Bestes und Letztes, **hingeben als Sündopfer für mich?** Wie sonst חטאת und אשם, so steht hier פֶּשַׁע die Sünde für das Opfer, das als ihr Aequivalent dargebracht wird. **Die Frucht,** Nachkommenschaft, **meines Leibes als Sühne meiner Seele?** Vgl. 5 Mos. 7, 13. Die äußerliche Gesinnung, wie sie heidnischen Grundes und Wesens ist, schreitet bis zur letzten Consequenz fort, Sünde durch Sünde, durch Menschenmord zu sühnen: so opferten die Könige von Moab ihre Erstgeborenen (2 Kön. 3, 27). Nach israelitischem Prinzip gehört die Erstgeburt von Natur Gott, so daß das Opfer nicht einmal für Gott eine sonderliche Gabe wäre, aber das Gesetz gebietet sie auszulösen (2 Mos. 13, 13), es fordert die Gesinnung der höchsten Opferwilligkeit, aber nicht die äußerste That (1 Mos. 22). Und auf diese Richtung des Gesammtlebens, welche allein allem Einzelthun sittlichen Werth und Ansehn vor Gott verleiht, weist auch der Prophet hin V. 8: **Er,** nämlich Gott (Hitz. u. Hesselberg: man), **hat dir's kundgethan, o Mensch, was gut ist.** Du weißt es, was fragst du? ist's nicht eine nichtige Frage, gestellt, damit dir statt der Antwort eine Ausflucht für dein Gewissen geboten werde? **und was Jehovah von dir sucht** (vgl. Luk. 13, 7). Indem die beiden vorangehenden מה in der Bedeutung: nichts genommen werden, die ihnen in der rhetorischen Frage zukommt (Pred. Sal. 1, 3), kann sich ihnen כי אם nisi anschließen: **nichts anderes** sucht Jehovah an dir, **als Recht,** suum cuique, **thun, und Mildigkeit,** die Stimmung des Gemüths, aus der die wohlthuende Erfüllung der Gesetzespflicht hervorgeht (Spr. 21, 21), **lieben,** Gegensatz zu 3, 2; **und demüthig wandeln** [Construktion vgl. Ew. §. 280, c.] **vor deinem Gott** (vgl. 1 Sam. 15, 22; Hos. 6, 6). Die namentlich in diesen Kapiteln überall hervortretende genaue Bekanntschaft Micha's mit dem ganzen Pentateuch thut sich auch hier kund, und hier in einer für die historische Kritik doppelt wichtigen Weise, da sich's um's Deuteronomium handelt: die als Wort Gottes citirte Stelle schließt sich in Inhalt und Form auf's genaueste an 5 Mos. 10, 12; vgl. auch 5 Mos. 16, 12; 8, 14).

V. 9—7, 6. Zweites Stadium. V. 9—16. Die Verkündigung des Urtheils. **Die Stimme Jehovahs,** die gewaltig richtende (Am. 1, 2), **ruft über die Stadt,** über Jerusalem, die Repräsentantin der Volkssünde 1, 5 (ל wie Ob. 1, 1); **und nach** der wahren **Weisheit,** die die Garantie ihres guten Erfolgs und Ausgangs in sich selbst hat (Hiob 5, 12; 6, 13), **schaut aus dein Name,** deine heilige Erscheinung zum Gericht (Jes. 30, 27; vgl. zum Sinn des Satzes Ps. 14, 2. [Benary (de leviratu Hebr. p. 70), Keil: Weisheit hat im Auge dein Name. Casp.: o welche

Weisheit ist's, sieht man deinen Namen. Bei dem letztern auch viele andere Erklärungen der Stelle.] Das Umspringen der Person ist bei allen Propheten häufig; und so wendet sich auch hier schon im folgenden Gliede die Rede wieder an's Volk zurück: **Vernehmet die Strafruthe,** das von Jehovah bestellte Gericht, hier zunächst metonymisch die Rede, welche von demselben handelt; anderwärts wie bei Jes. 10, 5. 24 die assyrische Macht, die es ausrichtet, **und wer sie bestellt!** [שמע ist doppelt construirt; erst mit dem Acc. obj., dann mit einem Objektssatze; מטה ist gen. comm.; nicht blos masc., vgl. 4 Mos. 17, 22.] Derselbe hat die Strafruthe bestellt, dessen Gesetz fortwährend gebrochen wird. Die Ruthe selbst wird erst V. 13 ff. beschrieben; erst folgt V. 10 ff. die Motivirung. **Sind noch immer,** so fragt er [אֹשׁ aramaisirend für יֵשׁ; 2 Sam. 14, 19] **im Hause des Frevlers die Reichthümer des Frevels,** die durch Frevel erworbenen, wie z. B. durch den sofort bezeichneten: **ja, das magre Epha, das verfluchte?** das Epha der Magerkeit ist das im Gesetz (5 Mos. 25, 14 ff.) verbotene falsche, zu kleine Getreidemaß im Gegensatz zum שְׁלֵמָה, dem richtigen (5 Mos. 25, 15), welches im Gegensatz zu dem Frevel a. u. O. 3 Mos. 19, 36 ein Epha der Gerechtigkeit heißt. (Casp.) Dieser Zusammenhang ergiebt, daß es sich bei der Frage im ersten Gliede nicht darum handelt, daß frühere Sünden noch nicht durch Rückgabe der frevelhaft aufgehäuften Schätze gesühnt sind, sondern darum, daß immer noch neue Sünde gehäuft und somit die Forderung Gottes V. 8 immer auf's neue übertreten wird. In demselben Sinne fährt ebenfalls auf 5 Mos. 25, 19 ff. zurückblickend V. 11 fort: **Kann ich** — soviel als: kann man denn; eine auch im Deutschen häufige Exemplification durch die erste Person (vgl. Glassii phil. sacra. p. 898 f.) — **rein bleiben bei der Wage des Frevels, und bei dem Beutel mit Gewichten des Truges?** Die Sünder wähnen, durch ihre Opfer vor Gott rein dazustehen trotz täglich wiederholter Sünde; das ist die mangelhafte sittliche Auffassung, die der Prophet vernichten muß. Die hier genannten Handels- und Verkehrssünden mochten bei dem jüdischen Nationalcharakter namentlich im Schwange sein; aber sie stehen offenbar repräsentativ für alle Ungerechtigkeit (vgl. 1 Thess. 4, 6). Ueber diese Exemplificationen hinaus greift V. 12 mit relativer Anlehnung auf die Stadt V. 9 zurück: **Ihre Reichen sind voll von Gewaltthat.** Solche Anlehnungen haben den Charakter eines Ausrufs, vgl. Am. 6, 3 ff.; Mich. 3, 3 (quos ego!). **Und ihre Bewohner reden Lüge, und ihre Zunge ist Betrug in ihrem Munde!** Wie diese Zusammenstellung der Sünden auf den Psalmen, so beruht die der Strafdrohung V. 13 ff. auf dem Pentateuch (3 Mos. 16, 25 f.; 5 Mos. 28, 39 f.). **Und so denn auch Ich,** wie V. 9 angedeutet, habe krank gemacht das dich Schlagen, d. i. **Ich schlage dich tödtlich;** vgl. zum Ausdruck Nah. 3, 19; zur Sache Jes. 1; Mich. 1, 9; **mit Verwüstung** [inf. abs. pro abl. gerund. Ges. §. 131, 2; Form Ges. §. 67 Anm. 10] **wegen deiner Sünden.** V. 14. **Du sollst essen und nicht satt werden,** vgl. zur Erfüllung Jer. 52, 6; Hagg. 1, 6, **und deine Leerheit bleibe in deinen Eingeweiden! Fortschaffen sollst du,** deine Habe und Familie flüchten, **und nicht erretten; und was du rettest, will ich dem Schwert geben,** vgl. Jer. 50, 37; 42, 42, 16 ff. V. 15. **Du sollst säen — — — nicht trinken.** Die Feinde sollen deine Ernte schneiden und deine Vorräthe plündern (Am. 5, 11 vgl. den Rückblick Jes. 62, 8 ff.). — V. 16 werden abschließend Schuld und Strafe nochmals kurz zusammengefaßt: **Ja man beobachtet** — mit Absicht ist statt des gewöhnlichen Kal die stärkste Form, Hithpael, das Reflexivum des Piel (Jon. 2, 9) gewählt, um die Genauigkeit der Beobachtung auszudrücken (Hitzig) — **die Satzungen Omri's und all das Treiben des Hauses Ahab,** den Baalsdienst (1 Kön. 16, 31 f.) und alle andern Greuel (z. B. 1 Kön. 22, 27), durch welche diese verworfene Dynastie den von Anfang an ungöttlichen Königsthron (Ps. 94, 20) des Reiches Israel vollends geschändet hatte; Menschensatzung statt des Gottesworts (3 Mos. 20, 23), wie solches in der That unter Ahas in Judah eingerissen war (2 Kön. 16, 3; 2 Chron. 28, 2). **Und so wandelt ihr in ihren Rathschlägen, damit** [ironisch; die wirkliche Folge des Verderbens statt der gewollten des üppigen Gedeihens als Absicht der Sünde dargestellt, wie Hos. 8, 4] **ich dich mache** [למען c. inf. wie V. 5] **zu Trümmern** (3, 12) **und ihre,** Jerusalems, **Bewohner zum Gezisch; und die Schmach meines Volkes: ihr sollt sie tragen:** Dies gegenwärtige Geschlecht ist reif für den Fluch, den der Herr durch das Gesetz für die Zukunft seines Volkes hinausgeworfen (Jes. 65, 7).

VII, 1—6. Die Klagerede des Volkes. Wie sich aus dem anschließenden Transitus V. 7 und namentlich 8 ergiebt, wo als redend offenbar die Gemeine Gottes gedacht wird, ist hier der Redende nicht sowohl der Prophet als Prophet, sondern als Organ der idealen Person des wahren Israels, ähnlich wie Jes. 49, 1 ff.; 60, 1 ff., an welche Stellen der Prophet sich mit dem von c. 40—66 in Namen des Knecht Gottes personificirenden wahren Israel identificirt. Israel muß bekennen, daß Gott mit dek bittern Strafrede 6, 9 ff. Recht hat. Bei späteren Propheten ist diese Anschauungsweise noch concreter durchgeführt, indem sie den wahren Israel in der Engelgestalt des Maleach personificiren, welcher vor Gott das Volk vertritt, und von Gott die Worte empfängt, welche er durch die Propheten den Volksmitgliedern, seinen Gliedern, mitzutheilen hat (Sach. 1, 12. 14). Indem Daniel diese Personification des idealen Israel zu dem Bilde eines himmlischen Menschensohnes ausgebildet hat, dem die Weltherrschaft bestimmt ist (7, 13 f. vgl. V. 27), und zugleich diesem himmlischen und dem irdischen Israel den Namen des Messias beilegt (9, 25 f.), ist die Basis für die neutestamentliche Entwickelung gegeben, in welcher Christus einerseits als Name des Volkes Israel (Hebr. 11, 26 vgl. 25), dann als der vom Himmel gekommene Menschensohn und als der erscheint, in dem alle für Israel gegebenen Verheißungen zusammengehn.] **Wehe mir!** so beginnt die Klage (vgl. Hiob 10, 15), **denn ich bin geworden wie Lese des Obstes, wie eine Nachlese in der Weinernte.** Wären dies Worte des Propheten, so wäre der Sinn undeutlich, und man hat daher schon in alter Zeit die Vermuthung aufgestellt, daß die beiden Substantive als Participia zu fassen seien: wie Ernte des Obstes, wie

Nachleserinnen der Weinernte. Aber die Punctation schließt durch das ö unter Aleph diese Auffassung entschieden aus, und sie ist denn auch von den meisten exacten Auslegern von Izchaki bis auf Hitzig zurückgewiesen worden. Caspari: Es ist finden gegangen, wie es einem ergeht, der bei der Obsternte Frühfeigen sucht. Aber weder heißt הָיָה es ist mir gegangen, denn die von Caspari angezogene Stelle Jes. 1, 9 beweist nichts dafür, noch liegt diese letztere nähere Bestimmung, das Suchen von Frühfeigen in der allgemeinen Bezeichnung קַיִץ Obst (Am. 8, 1) irgendwie angedeutet; sind aber überhaupt Feigen und Weintrauben gemeint, so wäre der Gedanke, daß der Prophet keine findet, überaus unpassend durch den Vergleich mit der Ernte, wo man viele Feigen, und mit der Nachlese, wo man immer doch noch einige Weintrauben findet, ausgedrückt. Ein klares Verständniß ergiebt sich hier nur von der vorhin eingenommenen Position aus, daß das personificirte Israel selbst durch den Propheten redet: ich bin geworden, wie Obsternten [der Plural steht statt des Sing. aus Symmetrie zu dem folgenden pl. tantum עֹלֵלֹת], wie Nachlese der Weinernte, d. h. so gänzlich bin ich abgelesen: **keine Traube ist mehr da zu essen; nach einer Frühfeige,** die als besonderes Labsal galten (Jer. 24, 2; Jes. 28, 4), **lechzt meine Seele.** Was Israel unter den Trauben und Frühfeigen versteht, die es so gerne an sich finden möchte, die aber hinweggerafft sind (vgl. Jes. 33, 4), sagt der folgende V. 2: **Geschwunden ist der Fromme;** coll. statt die Frommen, חסידים, die Träger der chesed, der Gnade, die durch ihren Wandel der Gnade sich würdig erweisen und in ihrer Gesammtheit die Glieder des wahren Israel sind (Ps. 16, 10) — **von der Erde, und einen Redlichen unter den Menschen giebt's nicht mehr.** Es liegt in der Natur der Prophetie, daß sie den nächsten Gesichtskreis über die ganze Welt erweitert. Und in der That, wenn schon in Israel die Gerechten ausgestorben sind, wie soll es bei den Heiden stehen, die Gottes Wort nicht haben? Luk. 23, 31. **Alle lauern sie auf Blut** (vgl. Ps. 10, 8 ff.), **jeder auf den Nächsten machen sie Jagd mit dem Netz.** In der Wendung: jeder den Nächsten, die sonst ganz allgemein alter alterum bedeutet, liegt hier eine besondere Emphase: die einander nachstellen, sind Brüder, eines Gottes Geschöpfe, eines Stammvaters Söhne (Mal. 2, 10) und durch das Gesetz verpflichtet, jeder den andern wie sich selbst zu lieben (3 Mos. 19, 18). Die ersten drei Worte von V. 3 bilden einen dem eben geschlossenen parallelen Satz: **Zum Bösen sind die Hände wacker,** und sind nicht mit einigen Rabbinen, Rosenm. und Ew., zum Folgenden zu ziehen. להטיב steht pro verbo finito wie 5, 1; Spr. 19, 8; 2 Chron. 11, 2 und הטיב in der intransitiven Bedeutung: freudig, fröhlich, frisch sein (vgl. 2, 7; Spr. Sal. 11, 9; 1 Mos. 4, 7); vgl. den parallelen Satz: zum Bösen rennen ihre Füße (Jes. 59, 7). Der Grundbedeutung von הטיב sowohl, als dem Zusammenhang mit dem Folgenden würde es noch mehr entsprechen, als Sinn der Wendung den aufzustellen: zum Bösen machen sie gute Miene, sind sie freundlich; aber dann müßte statt כַּפַּיִם, Hände, לֵב oder פָּנִים stehen. [Hitzig: nur das Böse führen sie gut aus; das sei soviel als: für das Böse sind Hände da, während sie, wenn es etwas Gutes zu thun giebt, keine dafür haben. Aber dieser Sinn liegt ja offenbar nicht in seiner Uebersetzung; und diese selbst stößt sich an dem עַל. Coccejus (lex. p. 304): super malo sunt manus ad bonum faciendum, i. e. fingunt et plasmant malum, ut bonum videatur. Aehnlich Umbr., Keil, Casp. Aber diesen Sinn hat הטיב nirgends. Daher die letzteren beiden auch die andere Uebersetzung offen lassen: es trefflich zu thun, welche mit der von Hitzig zusammenstimmt.] Die Verderbniß ist auf Compromiß der herrschenden Klassen, somit auf schlimmste sittliche Fäulniß gegründet, die Säulen wanken (Ps. 11, 3): **Der Fürst fordert** irgend eine Gewaltthat (דָּם V. 2), **und der Richter ist gegen Entgelt** für den Fürsten **feil;** (oder spricht: gegen Entgelt!) **und der Hochgeborene: er redet heraus das Gelüsten** (Spr. 10, 13; die andere Bedeutung: Verderben zerreißt offenbar den Zusammenhang) **seiner Seele; und zusammen drehen sie's aus:** jeder giebt sein Theil, so daß ein עָבוֹת, ein dunkles Geflecht von Intriguen, ein Strick für das Opfer daraus wird. — V. 4. Ihr Guter, d. i. **der Beste unter ihnen** (Ew. 313, c.) **ist wie ein Dornstrauch, der Ehrlichste schlimmer noch als eine Hecke** (vgl. 2 Sam. 23, 6). Das Alles wird sich ausweisen; denn **am Tage deiner Seher,** an dem jôm Jehovah, dem Gerichtstage Gottes, den alle deine Propheten (sonst lieber Part. kal צֹפִים Jer. 6, 17; Ez. 3, 17). so häufig angekündigt haben, **wo deine Heimsuchung kommt,** [der Satz ist ebenfalls genauere Bestimmung, gleichsam ein zweiter stat. abs. zu jôm; vgl. Ps. 56, 4; 88, 2.] **da wirst du von ihnen verstrickt sein.** Nach dem Suffix im ersten Gliede ist תהיה nicht 3. fem. (da wird ihre Verwirrung da sein), sondern als 2. masc. in der Anrede an's Volk; und der Sinn (vgl. Jes. 22, 5) ist der, daß Zion am Tage des Gerichts Gottes sich aus den Verstrickungen jener angeblich ehrlichen Männer, die aber Hecken und Dornen sind, nicht lösen können, sondern wie ein Opfer gefangen sein wird. Vgl. 1 Mos. 22, 13; Nah. 1, 10. Daraus ergiebt sich denn V. 5 schon für jetzt, daß, was sonst Zeichen des größten sittlichen Verfalls in einem Lande ist, aus Vorsicht und Nothwehr eintreten muß: **traut nicht auf den Freund;** „darauf, daß die, denen er zuruft, in denselben Verhältnissen selbst ohne Liebe und Treue sind, nimmt er keine Rücksicht." Casp. **Verlaßt euch nicht auf den Vertrauten; vor der, die in deinem Schooße liegt,** deinem Weibe (5 Mos. 13, 7), **wahre die Pforten deines Mundes.** „Nur des Verraths des Weibes gegen den Mann thut der Prophet Erwähnung, weil seine Rede an die Männer als genus potius gerichtet ist; weil das Weib viel eher am Manne Verrath üben kann als umgekehrt, indem vorzugsweise der Mann in Verhältnissen steht, die Verrath zulassen; und weil endlich das Weib dem Manne unterthan, und so in höherm Grade ihm zur Treue verpflichtet ist, als er ihr. (?)" Casp. Freundschaft und Ehe sind nicht mehr Bürgen des Vertrauens, **denn** selbst das Verhältniß natürlicher Pietät ist in widernatürliche Umkehr aufgelöst, V. 6: **der Sohn hat den Vater zum Narren** (5 Mos. 32, 15; Jer. 14, 21); **die Tochter steht auf zum Zeugniß wider ihre Mutter** (בְּ קוּם wie Ps. 27, 12); **die Schnur wider ihre Schwieger, und Feinde des Mannes sind seine Ingesinde.** אַנְשֵׁי בֵיתוֹ Männer seines Hauses sind nicht Verwandte, die im Hause wohnen, sondern die Dienerschaft (1 Mos. 17, 23. 27. 39, 14). Der Zusammenhang von V. 4 mit 5 und 6 ergiebt, mit welchem Recht diese Schilderung (Matth. 10, 35 f.; Luk. 12, 53) als Zeichen der letzten Zeit wieder aufgenommen wird (vgl. auch Matth. 24, 10 ff.).

V. 7. 8. Transitus. Das wahre Israel erschrickt nicht in dieser Noth der Zeit. Es weiß doch, daß ihm die Verheißung nicht kann gebrochen werden, und daß durch das Toben der Gerichte das Licht Gottes hindurchbrechen muß. Durch das ואני sind die beiden Verse, wie auch der uralte Zwischenraum zwischen V. 8 u. 9 andeutet, als Schluß an das Vorhergehende angefügt; bilden aber durch ihren Inhalt und den Psalmenton — eine bei den Propheten häufige architektonische Eigenthümlichkeit — den Uebergang zum Folgenden: **Ich aber, nach Gott schaue ich aus.** Beide Seiten des im Propheten redenden Geistes kommen in diesem „Anschauen" zur Geltung, sowohl die, daß er als Prophet ausschaut nach den Geschicken der Zukunft, nach dem Kommen Gottes zum Heile (Jes. 21, 8); als auch die, daß er als der Geist der wahren Gemeine zuverlässig vertraut auf diese kommende Hülfe (Ps. 5, 4; Hab. 2, 1). Weißagung und Glauben sind Correlativa. **Harren will ich,** der Optativ kennzeichnet das Wort als einen Zuspruch zur eignen Seele (vgl. Ps. 42, 12), **auf den Gott meines Heils,** den Gott, auf dem mein Heil beruht; auch dies ein Psalmenklang (Ps. 27, 9). **Hören wird mich mein Gott,** und sein Hören ist ein thätiges, ein Erhören. Daraus ergiebt sich unmittelbar V. 8 die Apostrophe an die Feindin, die 4, 10 als Babel bezeichnete Weltmacht, welcher die Züchtigung Israels zugelassen ist; sie soll diesen Zustand der Züchtigung Israels nicht für etwas Bleibendes halten. **Freue dich nicht, meine Feindin;** das pleonastische לִי, welches den Nachdruck verstärkt, eignet ebenfalls dem Psalmenstil (25, 2 u. o.). **Denn falle ich, so stehe ich auf,** ich falle nur, um aufzustehn. [Die Hypothese gewinnt durch die partikellose Parataxis an Energie (Spr. 18, 22; Ew. 357. 6). Das zweite כִּי ist, wie auch der Wechsel der Tempora anzeigt, nicht mehr begründend, sondern temporal.] **Wenn ich in Finsterniß sitze,** häufiges Bild für die Noth der von Gott verhängten Gerichte (Jes. 8, 21; 9, 1; 60, 1 ff.); **so ist Jehovah mein Licht** (Ps. 27, 1); und dies Licht kann nicht verborgen bleiben, sondern muß sich thätig offenbaren.

Mit diesem Transitus ist der Psalmenton angeschlagen, der durch die ganze folgende hymnische Rede V. 9—20 forthallt. Sie beschreibt in Gebetsform, hoffend und bittend, verkündigend und preisend die Vollendung der Gottesthaten am Volke, das Kommen des Lichtreiches nach der Finsterniß, und ist somit die Ausführung des Schlußsatzes 8 c.: sitze ich in Finsterniß, so ist Jehovah mein Licht. Der Standpunkt ist ein idealer. Während V. 1 ff. Israel wegen seines Mangels an

Gerechten die traurigsten Greuel und mit ihnen das Gericht heranreifen fühlt, und so allmählich fortschreitend seinen Standpunkt schließlich V. 7 f. in der Gerichtskatastrophe nahm, geht es jetzt im Geist durch Gericht und Exil dem Heil entgegen. Seine Rede wendet sich im fortwährenden Wechsel, lyrisch wogend (vgl. Ps. 116), bald an sich selbst, bald an den zürnenden und rettenden Gott, bald an die zu richtende Feindin (vgl. V. 8). **Den Zorn Jehovahs will ich tragen,** mit der Demüthigung (vgl. 6, 8) und Schickung in den Willen Gottes ist der Keim des Heils virtuell gegeben: durch das Aufnehmen des Gotteswillens in den eigenen Willen hört das Leid auf Leid zu sein. **Denn gesündigt habe ich an ihm.** Demüthigung unter Leiden folgt aus der Sündenerkenntniß: das Leid muß als Zorn, d. i. als Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes erkannt sein (Ps. 51, 6). Solche Anerkenntniß bewegt sein Herz, das sich seinem Volke gegenüber nicht verleugnen kann; und diese Zuversicht giebt Israel fröhlichen Muth zu tragen, **bis er** was ja doch geschehen muß, **streiten wird meinen Streit,** anstatt wie jetzt wider mich im Rechtsstreit zu liegen 6, 1, meine Sache gegen die Heiden zu der seinigen machen (Ps. 35, 1; 43, 1) und mir mein Recht verschaffen wird (Ps. 9, 5). **Zum Licht wird er mich führen,** aus der Finsterniß der Gefangenschaft (Ps. 68, 7), wie einst aus Egypten (5 Mos. 8, 14). **Ich werde mit Lust** (בְּ) **seine Gerechtigkeit sehen,** denn auch die Rettung des schuldbeladenen Volkes ist Gerechtigkeit, weil Erfüllung der alten Verheißungen (vgl. zu 6, 5). V. 10. **Und das soll meine Feindin** mit Schmerz **sehen** (vgl. zu V. 8), **und es soll Scham sie bedecken.** Die Verba sind nicht indicativ, also nicht direkte Verkündung, sondern jussiv: Weißagung der betenden Zuversicht. **Sie, die da spricht zu mir: wo ist Jehovah dein Gott?** sc. auf dessen Hülfe du bautest (vgl. Ps. 79, 10; 115, 2). Dies ist der Gesichtspunkt, aus dem Israels Sache zu einer Rechtssache für Gott wird. **Meine Augen werden mit Lust auf sie sehen** [über das geschärfte nun vgl. Ew. 198 a], **nun sie zur Zertretung wird wie Koth auf der Gasse.** [Das letzte Kameß in מרמס ist wegen Aufeinanderstoßens zweier Tonsilben in Patach verkürzt. Vgl. Jes. 10, 6.] Von der Feindin hinweg wendet sich die Rede

11 — 13, indem das repräsentative Element hinter das prophetische zurücktritt, heilverkündend an die Gemeinde. **Es ist ein Tag** (so de Dieu, Hitz., Casp.) **zu bauen deine Mauern.** Die Anticipation des Exils schreitet fort, und von der Gewißheit der Drohungen 3, 12; 4, 10 aus schaut der Prophet (vgl. V. 7) die Wiederherstellung Jerusalems. Dieses ganze erste Glied nicht selbstständig, sondern als Zeitbestimmung zum zweiten zu fassen (am Tage, wo deine Mauern gebaut werden, wird ꝛc.) hindert das הַהוּא im zweiten Verse; auch müßte es dann wohl heißen יוֹם הִבָּנוֹת. Dem Bilde des Mauernbauens liegt die Vorstellung des Weinbergs Gottes (Jes. 5; 27, 2 ff.; Ps. 80) zu Grunde: גָּדֵר heißt die umzäunende Mauer eines Weinbergs (die Stadtmauer חוֹמָה). **An jenem Tage wird das Gesetz fern sein.** Die rabbinische Exegese, und mit ihr diejenigen unter den neueren christlichen Auslegern, welche mehr oder weniger

von ihrem gesetzlichen Geist beeinflußt sind, haben an dieser Stelle zu rationalistischen Entleerungen ihre Zuflucht nehmen müssen. Nach dem Targ. und Hengstenb. seien חק die von den heidnischen Unterdrückern auferlegten Satzungen; aber darauf führt der Zusammenhang auch nicht entfernt, und die angezogene Psalmstelle 94, 20 beweist eher für das Gegentheil. Nach Caspari soll gemeint sein, daß dann die Landesgrenzen Israels in weiter Ferne liegen, weit über ihr ursprüngliches Maß hinausgedehnt sein werden; aber was soll dann das Ummauern 11a, wenn die Grenze aufgehoben ist? Das wäre direkt aus dem Bilde gefallen. Keil: Die Schranke zwischen Israel und den Völkern, das Gesetz der Aussonderung Israels soll aufgehoben werden. Aber wozu diese Limitation auf ein einzelnes Gesetz? חק heißt das Gesetz im weitesten und allgemeinsten Sinne (Ps. 99, 7; 148, 6; 2 Mos. 15, 25), und wenn es doch nun unleugbare Lehre des N. T. ist, daß zur Zeit des Heils der Zaun des Gesetzes gebrochen sein soll (Eph. 2, 14), so ist um so weniger Grund, dem Propheten diese Meinung an unsrer Stelle abzusprechen, als der ganze Zusammenhang den historischen Boden weit verlassen und in eine ideale Höhe geistiger Betrachtung hinaufgerückt ist, und als auch Jeremiah in ähnlichem Zusammenhang an der berühmten Stelle 3, 16 eine ähnliche Ueberwindung des gesetzlichen Standpunktes weißagt (vgl. auch Jes. 65, 1 f., und bei unserm Propheten selbst 6, 6 f.). Man kann unsre Stelle gradezu als den Ausgangspunkt der großen Weißagung Jeremiahs vom neuen Bunde 31, 12 ff. bezeichnen. Es ist demnach auch die parenthetische Fassung der Worte ירחק חק (an jenem Tage, — fern ist das Ziel — an jenem Tage u. s. w. de W., Ew., Umbr.) zu verwerfen. V. 12. **An jenem Tage wird man** [das ו des Nachsatzes nach dem elliptischen Vordersatz der Zeitbestimmung wie 2 Mos. 16, 6 f.; Ew. 344b] **zu dir,** dem wiederhergestellten Zion, **kommen** (vgl. 4, 8) **von Assur her, und auch die Städte Egyptens** werden kommen; nicht blos die verstreuten Gläubigen von Israel, die schon (vgl. V. 11) den neuen Bau begründet haben werden, sondern auch die Heidenvölker werden herzugethan werden (Ps. 87); und zwar Assur, die Zuchtruthe, zuerst; aber auch die Städte Egyptens, welches hier wie Jes. 19, 6; 37, 25 mit dem dichterischen Namen Mazor statt des gewöhnlichen Mizrajim bezeichnet wird. Es tritt als die zweite Weltmacht auf der andern Seite Israels zu Assur hinzu (vgl. Sach. 10, 11), und die Städte kommen als praecipua membra des bildungsreichen Landes auch in der messian. Weißagung Jehovahs 19, 18 vornehmlich in Betracht. **Ja von Egypten bis zum Euphrat und bis zum Meer vom Meere her,** vom westlichen, mittelländischen, bis zum östlichen, persischen Meere (vgl. Joel 2, 20), **und vom Gebirge zum Gebirge,** vom Sinai im S. bis zum Libanon im N. sc. wird man zu dir kommen. ים und הר sind locale Accusative, und die Induktion eines großen Länderumfangs durch den Gegensatz der Himmelsgegenden eine häufige Redewendung (vgl. Am. 8, 12). Die Aufzählung des Propheten hält sich, wie natürlich, an den durch Geschichte und Lage gegebenen und zwar mit besonderem Gesichtskreis, Rückblick auf 1 Mos. 13, 14 f.; aber in der Aufzählung der Himmelsgegenden liegt potentiell die Universalität des Heilsrathschlusses (vgl. 4, 1. 2). Klarer und fließender ist derselbe Gedanke bei Jesajah 19, 23 ausgedrückt. Aber mit schneidender Schärfe reiht auch hier V. 13 zum letzten Male der Prophet an die Verheißung den Contrast des Gerichtes an: **Aber das Land** (man kann darunter entweder mit Casp. nach V. 2 Canaan, das sich vor den Herankommenden ausbreitet, oder mit Keil die ganze Erde verstehen, aus der sich die Rettung Suchenden herbeidrängen) **wird wüste liegen wegen seiner Bewohner** (vgl. 6, 11), **wegen der Frucht ihrer Thaten.** Denn eben nur in Zion, dem Sitz der Gemeinde Gottes, wird Rettung sein (Ob. 17; Joel 3, 5), und dieses Zion ist nicht das jetzige, welches selbst dann zerstört ist (3, 12 vgl. mit 4, 1), sondern ein geistiges, lebendiges. So wird Heil und Gericht neben einander liegen (Jes. 66, 24). Mit dieser blitzartigen Wendung ist der Ansatz zu einem

letzten Gebetswort (14—17) gegeben, welches der Prophet im Namen der Gemeinde ausspricht: **Weide dein Volk,** das nach diesen Schrecknissen des Gerichts der Weide bedarf, die ja nach der Verheißung (5,3) eintreten soll, **mit deinem Stabe,** dem Attribut des Hirten (vgl. Sach. 11, 4 ff.); **die Heerde** (Ps. 95, 7) **deines Erbes,** deines dir zugehörigen Eigenthums (Ps. 28, 9), **die da für sich wohnt,** die du wie aus den Völkern ausgesondert, und deren Vorzug es von Alters her ist, von den Völkern abgesondert dir allein zuzugehören (vgl. 4 Mos. 23, 9; Ps. 4, 9. wo לבדד zum Verbum gehört). [שכני alte Form des stat. constr. (Ob. 3).] »Accusativus habitantem notat passionis non objectum sed effectum, ut acervos desolatos. (Jer. 37, 26)« Ch. B. Mich. **Im Walde mitten auf dem Karmel mögen sie weiden; in Basan und Gilead, wie in alter Zeit.** Das Reich Zions soll auf das ganze verwüstete Land ausgedehnt werden, welches durch die Induktion des Westens und Ostens bezeichnet wird wie Ps. 60, 9. Daß beide genannte Gegenden dem Zehnstämmereich angehören, kann zufällig sein, wird aber besser als Commentar zu V. 13 so gefaßt werden, daß die Verwüstung des Zehnstämmereiches, wie sie eher angefangen hat, so auch länger währen wird, als die von Zion, daß es, während Zion schon gebaut wird, noch wüste liegt. Der Satz: im Walde mitten auf dem Karmel ist nicht zum Vorhergehenden, wo er ein unnützer, dunkler und schleppender Zusatz wäre, herüberzuziehen, sondern zur zweiten Vershälfte, wie dies die Parallelstelle (Jer. 50, 19), welche offenbar auf der unsern ruht, noch klarer darthut. Mit den Tagen der Urzeit sind schwerlich, wie Movers will, die Tage Usiahs, sondern die Davids als Normalzeit für die Reichseinheit und den Reichsumfang gemeint; vgl. zu 5, 2. Wie dort geht der Blick des Propheten, indem er V. 15 auf die Bitte V. 14 die bestätigende Gegenrede Gottes[1]) einführt, noch weiter zurück: **wie in den**

[1]) Diese Form der Wechselrede zwischen Gott und Volk ist im hymnischen Stil der Propheten sehr häufig; namentlich in der Schlußrede, wo die prophetische Ekstase die höchste Höhe erreicht. Hos. 14 ist z. B. ohne diese Erkenntniß, daß wir Wechselrede vor uns haben, gar nicht zu verstehen. Es ist dies

Tagen, da du, Israel, **ausgingst vom Land Egypten** (vgl. Ps. 114), **will ich ihnen,** deinen Volksgenossen, **Wundergnaden erweisen.** נפלאות die speziellen, dem Naturlauf oft entgegengesetzten Gnadenerweisungen Gottes (2 Mos. 3, 20), welche sich in der Heilszeit wiederholen werden (Jes. 9, 5). Wie das betende Volk sich in der dritten Person als עמך bezeichnete V. 14, so redet Gott es im ersten Glied mit du an, im zweiten spricht er von ihm in der dritten Person; du ist das gegenwärtige, es das Israel der Zukunft. V. 16 f. Der alte Eindruck der wunderbaren Thaten Gottes für Israel auf die Heiden wiederholt sich (vgl. 2 Mos. 15, 14 f.). **Sehen werden es die Heiden,** diejenige nämlich, welche auch dann noch widerspenstig sind (vgl. zu 5, 14) **und sich schämen, so daß all ihre Kraft vergeht** (Ez. 32, 30) [מן ὥστε μὴ εἶναι wie Jes. 23, 1], **werden die Hand auf den Mund legen;** das höchste Staunen verstummt (Richt. 18, 19; Jes. 52, 15) — **ihre Ohren werden taub werden,** „vor dem Donner der Machtthaten Gottes (Hiob 26, 14)" Hitzig. Das Böse ist in ihnen vom Guten überwunden, die Schlange, die sich wider Jehovah aufbäumte, ist nach dem Typus 1 Mos. 3 durch sein ewiges Gericht zu Boden geworfen: V. 17. **Staub sollen sie lecken wie die Schlange** (vgl. Ps. 72, 9; Jes. 49, 23), **kriechend auf der Erde** [eigentlich: als solche, die auf der Erde kriechen, ב veritatis wie Jes. 1, 7). **Hervorbeben sollen sie aus ihren Verstecken, zu Jehovah, unserm Gott** (vgl. 4, 5), **sollen sie herbeizittern** (Hos. 11, 10 f.) **und in Furcht sein vor dir** (Ps. 40, 4). Damit ist die Rede wieder an die Gemeinde übergegangen und mündet

V. 18—20 in eine lyrische Schlußstrophe (wie Ps. 104, 32 ff. 68, 30 ff.; Röm. 11, 33 ff.). Die Wunder Gottes, für die Gegner Krafterweisungen, welche sie zur zitternden Unterwerfung bringen, sind für Israel Thaten der Gnade und Treue, welche ihm den Mund zu begeistertem Rufe öffnen, ihm den Geist der freien Herzenshingabe (רוח נדיבה Ps. 51, 14) in die Seele legen, in dessen Erzeugung alle Erziehung Gottes durch Gesetz, That und Weißagung gipfelt. **Wer ist ein Gott wie du!** Auch dies aus dem Lobgesang der Mirjam entnommen (2 Mos. 15, 11; vgl. Ps. 86, 8). Ob eine Anspielung auf den Namen Micha darin enthalten, muß dahingestellt bleiben. **Schuld vergebend und gnädig hinweggehend über alle Missethat für den Rest seines Volkes!** (vgl. zu 2, 11.) Zu Grunde liegt hier und im Folgenden die Schilderung der Barmherzigkeit Gottes in 2 Mos. 34, 6 f.; im Ausdruck עבר vielleicht eine Anspielung auf den großen Verschonungsakt (2 Mos. 12, 13). **Nicht ewiglich hält Er seinen Zorn, denn seine Lust hat Er an Gnade** (Ps. 103, 9). V. 19. **Er wird sich wieder über uns erbarmen** [über die Constr. Ges. 142, 3b), **wird unsre Verschuldungen,** die wie Kämpfer gegen uns aufstehn und uns überwältigen (Ps. 65, 4), **daniedertreten. Ja werfen in Meeres Abgrund all ihre Sünden,** fügt der Prophet bestätigend hinzu; auch hier die

das ענה, die feierlichen Wechselgesänge (2 Mos. 15, 21) zur Zeit des Heils, wie sie Hosea vorausverkündet 2, 17.

Sünde als Feinde vorstellend, und den Ausdruck mit Absicht an 2 Mos. 15, 5. 10 anlehnend. V. 20. **Du wirst Jakob Treue erweisen,** den Nachkommen halten, was du im Stammvater ihnen versprochen hast, **Gnade dem Abraham,** der in seinem Volke fortlebt und der Verheißung harrt (Joh. 8, 56); der nicht umsonst ein Vater der Menge genannt ward. Die Treue und Gnade wirst du ihnen erweisen, **die du geschworen hast unsern Vätern von Tagen der Urzeit her.** Die Einheit der Heilsführung Israels (denn die Gnade und Treue Gottes sind die rothen Fäden, welche diese durchziehen) von Anfang bis Ende ist der Gedanke, mit dem der Prophet, auf den Culminationspunkt der Offenbarung sich stellend, abschließt. Erweitert ist diese Perspektive erst auf dem Standpunkt des N. T. worden (Matth. 25, 34).

Reichsgedanken.

Gott ist mit Israel ein von den Patriarchen her datirendes (7, 21) Bundesverhältniß eingegangen. Daher er, während seine Gerichte über die Heiden unangekündet und schonungslos daherbrausen, Israel vorher seine Schuld nachweist, und zwar so, daß er sich mit dem Volk zugleich den ewigen Normen, die Er in seiner Wort- und That-Offenbarung gegeben, gegenüberstellt, und angesichts derselben Israel überführt, daß Er seine Treue gehalten hat, das Volk aber bundbrüchig und in Schuld ist. Das läßt er der Strafe vorausgehen, um dieselbe nicht zu einer Vernichtung werden zu lassen, sondern erfolgreich zu machen. Erfolg nämlich hat die Strafe dann, wenn sie dazu dient, den Sünder in sich selbst hineinzuweisen, wenn sie mit der Anerkenntniß, daß sie gerecht ist, getragen wird. Nur unter dieser Bedingung ist schließlich die Vergebung möglich; ja (in dem sich zeigt, daß die Schuld zu groß ist um durch Strafe abgelöst werden zu können) nothwendig nach der Gnade Gottes. Dazu der Rechtsstreit.

Derselbe beginnt mit Hinweisung auf jene Grund-Heilsthaten Gottes, durch welche er die Gemeinde gestiftet und mit wunderbaren Gnadenerweisungen zu seinem Volk berufen hat. Dadurch ist von vornherein Israel in ein Verhältniß innigerer Verpflichtung zu ihm getreten: Ich bin der Herr, Dein Gott. Es ließe sich diese Verpflichtung äußerlich auffassen. Aber der Cerimonialkultus ist nur eine vorübergehende pädagogische Stufe; als selbstständiges Prinzip und Seele des Verhältnisses kann er nicht angesehen werden: denn einmal bietet er Gott nichts, was Ihm nicht bereits gehört; und in der Consequenz würde er zum gottlosen Menschenmorde führen. Er muß über sich hinaus, und kann für die Gemeine kein Ruhepolster abgeben. Das Richtende und Substantielle im Gesetz ist vielmehr der sittliche Kern, die Gerechtigkeit des Herzens.

Und nach dieser Norm muß Israel gerichtet und verurtheilt werden; denn Haus für Haus nimmt die zum Gericht erscheinende Offenbarung Gottes, welche nach Weisheit (Spr. 1, 7) ausschaut, die Thorheit (Ps. 14, 1) der Sünder wahr, welche ohne Reinheit des Lebens zu den Begnadeten Gottes gehören wollen. So muß ja die Habsucht und Knechtschaft der Sünder zum Gericht werden: essen und nicht satt werden, arbeiten und nicht genießen,

das armselige Loos der unfreiwilligen Sklaverei sind ihr normales Ende. Wo gleiche Sünde, ist gleiche Strafe; keine Legitimität kann das Reich Judah vor dem Ende Samariens bewahren, wenn die Wege hier sind wie dort.

Von Gott und seinem Geist gesandt (Jes. 48, 16) wandelt der wahre Israel durch die Jahrhunderte und ringt nach Verkörperung. Aber je länger desto weniger entspricht die vorliegende Wirklichkeit der Beschaffenheit, welche er von seinen Gliedern fordern muß, wonach sie ein lebendiges Eigenthum, Propheten und Priester Gottes sein sollen (2 Mos. 19, 5. 6). Ja jetzt kommt er sich vor, wie ein abgeernteter Weinberg und Obstgarten: von denen, die jetzt Israeliten heißen, kann er kaum Einen als ein Glied an seinem Leibe anerkennen. Nicht ein blühendes Fruchtgefild ist dies Volk, nicht von dem Bande des göttlichen Friedens zu Einem gottwohlgefälligen Ganzen zusammengeschlungen, sondern umstrickt von den Frevelbanden, welche die Obersten des Volkes (Joh. 7, 48) zusammendrehen; so eng umstrickt, daß es am Tage des Gerichts sich nicht wird herauslösen können. Die Zusammengehörigkeit ist äußerlich, innerlich ist nicht blos der Volksbund, sondern alle, auch die innigsten Verhältnisse des Hauses bis auf den Grund zerfressen, und das wird sich in den ärgsten Ausbrüchen der Zerrissenheit und Zerspaltung offenbaren.

Aber doch weiß der wahre Israel, daß seine Stunde kommen wird. Obgleich er mit all seinen Verheißungen an das Substrat dieser verwahrlosten Volksgemeine gebunden ist, weiß er doch, daß, wenn sie preisgegeben werden muß 5, 2, er mit ihr nur preisgegeben werden wird zur Erlösung. In der Finsterniß der Dahingabe an die Welt ist Jehovah sein Licht.

Daraus kommt jene rechte Gesinnung des Tragens, welche der Rechtsstreit hervorbringen sollte: das Tragen des Zornes als eines Kreuzes, das man unweigerlich auf sich nimmt: ich will tragen; und das zuversichtliche Harren auf die Erlösung. Er läßt sich dahingeben in die Hände der Weltmacht; weiß er doch, daß an jenem Tage, wenn Gott die Verheißungen verwirklichen wird, auch aus diesen Heiden alle Berufenen eingehen werden in das neue Jerusalem, welches aller Verzäunung und Enge wird entledigt sein; daß, wenn alles in Trümmern liegt, auf den Trümmern das ewige Reich Gottes sich bauen wird. Dann wird der Herr der Hirt des wahren, nun wirklich und sichtbar gewordenen Israel sein; Er wird mit Macht einherziehen an der Spitze der Seinen; die Widersacher zerstieben, werden zu Boden geworfen, zittern herbei zu dem geschmähten Jehovah.

Das wird der große Tag der Sündenvergebung sein und des Straferlasses, den nur der Gott Israels gewähren kann, denn er hat Lust an Erbarmung. Und er muß kommen, denn der barmherzige Gott ist ein treuer und wahrhaftiger Gott, und das den Vätern gemachte Testament kann durch nichts zwischeneinkommendes gebrochen werden.

Schmieder (6, 4): Mosis und Aarons Schwester Mirjam war Prophetin (2 Mos. 15, 20). So wie die Erlösung aus Egypten als Anfang der Schöpfung des Volkes Gottes alle folgenden Werke des Schutzes und der Rettung hier mit einschließt, so sind die drei Personen Moses, Aaron und Mirjam die Typen der ganzen Gesetzgebung, des gesammten Priester- und Prophetenthums, also aller göttlichen Heilsanstalten für Israel. (7, 11 ff.:) Der Tag der Rache über die Bösen ist der Anbruch des Tages der Erlösung und Wiederherstellung für die Gemeine der Heiligen. Dies ist die durchgehende Lehre der ganzen Heiligen Schrift: mit der Sündfluth kommt die Arche Noah, mit dem Untergang Pharao's die Erlösung aus Egypten, mit Sauls Tod Davids Herrlichkeit, mit Jerusalems Zerstörung Zions neue Hoffnung, mit Babels Fall der Juden Heimkehr, mit dem Gericht über die Heiden der Juden Heimkehr.

Homiletische Andeutungen.

Evangelischer Bußspiegel.

1. Vor Gott ist alles offenbar; die stumme Erde ist seine Zeugin. Verbirg dich nicht! V. 1. 2.
2. Wie viel hat Er an dir gethan. Hast du's auch je bedacht? V. 3—5.
3. Du hast äußerlich an seinem Gottesdienst Theil genommen; ja darin möchtest du vielleicht ein Uebriges thun. Aber wie ist's mit dem Innerlichen? V. 6. 7.
4. Du weißt sein Gesetz; aber dein Leben verklagt dich. V. 8. 9—12.
5. Du weißt, daß Er Richter ist, und kennst seine Gerichte. Aber deine Wege weisen, daß du sie nicht achtest. V. 13—16.
6. Ja, Herr, ich bekenne. 7, 1—6.
7. Aber ich glaube auch; darum will ich ja gerne deine Gerichte tragen. V. 7—9.
8. Denn ich weiß deine Verheißungen. V. 10—17.
9. Und werde deine große Barmherzigkeit rühmen. V. 18—21.

Oder: Die Geschichte der Gemeinde im Lichte Gottes (Jes. 2, 5). Exordium: Das Licht Gottes ein Licht des Gerichtes. V. 1. 2.

1. Die Erwählung und Stiftung der Gemeinde. V. 3—5.
2. Die Gesetzgebung. V. 6—8.
3. Die Sünde. V. 9—16.
4. Die Erkenntniß der Sünde. 7, 1—6. (Transitus: Das Licht Gottes ein Licht der Gnade. V. 7. 8.)
5. Die Umkehr. V. 9.
6. Die Begnadigung. V. 10—20.

V. 1. Das Menschenherz ist härter als ein Stein. Die Felsen müssen gerührt werden von der grundlosen Gutthätigkeit Gottes und seiner Klage; die Menschen bleiben ungerührt. „Wenn diese werden schweigen, so werden die Steine schreien." — V. 2. Giebt es eine größere Herablassung, als die, daß der Herr Himmels und der Erde, vor dem kein Lebendiger gerecht ist, und der Alles bis auf den Grund durchschaut, Israel nicht richten will, es habe denn seine Sünden eingesehen und ihm zugegeben? Wie schnell bist du, Christ, mit deinem Urtheile fertig! und lässest deinem Bruder keine Zeit zur Verantwortung, und hast keine Ohren für ihn. — V. 3. Was Gott auch an uns gethan von Jugend auf, es sind eitel Wohlthaten. So sollen wir auch bei schmerzlichen Dingen wissen, daß die

Stunde kommt, wo wir sie als Hulden Gottes erkennen werden. Was für Israel die Erlösung aus Egypten, das ist für uns die Erlösung von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Dadurch sind wir sein heiliges Volk und Eigenthum geworden. — V. 4. Große Wohlthat ist es, wenn Gott zur rechten Zeit die rechten Leute an die Spitze der Gemeinde stellt. Zu solchen rechten Leuten gehört auch, daß sie Widerspruch erfahren. — V. 5. Bileam kam zu fluchen, aber da er Gott suchte (4 Mos. 23, 3), ward ihm sein Fluch in Segen verkehrt. Was du auch thun willst, vergiß nicht Gott zu suchen, damit du Alles als sein Werkzeug thun mögest. Den Aufrichtigen läßt er es gelingen. Das Ende alles ernstlichen Nachdenkens über die Wege Gottes ist, daß man sie als Gerechtigkeit erkennt. — V. 6—8. Predigt in Kriegszeit. Das Volk sucht seinen Gott und wird sich dabei seiner Schuld bewußt. Da ist Suchen so viel als Versöhnen. Womit? 1. Nicht mit äußern Gebehrden. Die Bußtage helfen nichts, und die Erstgebornen, die todt auf den Schlachtfeldern liegen, sühnen nicht die Sünden des Volks. Vielmehr 2. mit dem Herzen. Heilige Kriege, wie die Davids, werden kaum noch geführt, aber das soll geschehen, daß die Kriege heilig geführt werden. Die aber daheim sind, sollen Mildthätigkeit und Demuth beweisen. — V. 6. Das ist die Art des sündigen Menschen, sich Ausflucht zu schaffen als wüßte er Gottes Wort nicht. Da reden wir, als wüßten wir nicht, was er eigentlich fordert (vgl. Luk. 10, 29 ff.). Oder wir machen uns muthwillige Bilder von Gott, als forderte er Dinge, die kein Mensch erschwingen kann. So träge ist kein Herz, daß es nicht erfinderisch wäre, um das Gute herumzukommen (Spr. 22, 13). — V. 8. Wenn du Gott suchst, so frage dich vor allen Dingen, was sucht Gott an mir? Das Recht thun, *κατεργάζεσθαι δικαιοσύνην* (Apstgesch. 10, 35) ist ein schweres Stück Arbeit; und wer ihm auf den Grund nachdenkt, merkt, daß vor Gott kein Lebendiger gerecht ist. Die Kraft dazu aber kommt aus dem Gnade lieben. Es ist wohl die Mildthätigkeit gegen den Nächsten gemeint (Hos. 6, 6), aber mit Absicht der Ausdruck so gestellt, daß man an die grundlose Gnade dessen denken muß, der uns zuerst geliebt hat. Wer sich einbildet, er liebe zuerst, der wird zu dem dritten, dem demüthigen Wandel nicht gelangen. Ob er auch äußerlich die Demuth zeige, ist's doch eine armselige Tünche über ein aufgeblasenes und hoffärtiges Herz. Und Hoffart im Hause Gottes ist die schlimmste. — V. 9. Die Stimme des Herrn ruft immerdar, aber nicht immer gleich; einmal zur Einladung, das andre mal zum Gericht. Wer jenes zur Zeit nicht hören mag, muß dieses vernehmen zur Unzeit. — O, daß doch die Menschen nicht immer blos die Zuchtruthe in Obacht nähmen, sondern allezeit auch den, der sie bestellt. Sie würden dann über nichts murren, als wider ihre eigene Sünde. — V. 10. Es ist ein heilsames Mittel zur Buße, daß man sich bei allen leiblichen und geistigen Besitzthümern genau frage, wie man dazu gekommen. Der Handel ist ein gefährliches Handwerk; aber nicht das Handwerk verdammt Gott, sondern den Betrug, der dabei geübt wird. Die Kornwucherer haben schon zu Micha's Zeit den ersten Fluch Gottes getragen. — V. 11. Falsch Gewicht hat auch der, der seine Nebenmenschen nicht mit gleichem Maß richtet, wie sich selbst. — V. 12. Es kommt geschwind so weit mit einem Menschen, daß er seine eigenen Lügen glaubt, gar nicht mehr weiß, was er lügt, so daß seine Zunge wie ein Dämon für sich ist, Trug ist in seinem Munde. Ist's dann freilich so weit gekommen, so ist's kein Wunder, warum V. 13 Gott den, der selbst Sünde ist, sammt seiner Sünde hinwegrafft. — V. 14. Der Habsüchtige verschmachtet im Genuß nach Begierde. Das Gefühl der immerwährenden Leere ist ein Zeichen nicht mehr blos der Sünde, sondern bereits des Gerichts Gottes. Rette, was du kannst; vor Gott rettest du doch Nichts. — V. 15. Der Fluch, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen soll, kann noch gesteigert werden. — V. 16. Gottes Auge schaut freilich nach Weisheit V. 9; aber was er wahrnimmt, sind Menschen, die mit sehenden Augen in's Verderben rennen, als wollten sie's mit Gewalt. Geschlecht auf Geschlecht häuft den Fluch; wehe dem Geschlecht, über welches er hereinbricht! Da liegen der Väter und der Kinder Sünden auf einem Haupte. Wie magst du deine Fehler entschuldigen damit, daß du für die Deinen ein zärtlicher Vater oder Mutter zu sein behauptest, da sie doch die Strafe deiner Fehler tragen werden? Sieh zu, daß du ihnen den Lohn Gottes häufest für die guten Werke, die du gethan; das ist das beste Erbe.

Kap. VII. Wie der wahre Israel zu dem Volk Israel, so steht Christus zu seiner Gemeinde. Dort ein unsichtbares Haupt mit vielen sichtbaren Gliedern, die es aber auch blos dem Namen nach sein können, indem sie Israeliten heißen; hier ebenso die Christen.

Was die Gemeinde Christi in böser Zeit zu sagen hat.

1. Ihre Klage. V. 1—4a. Daß die Heiligen abgenommen haben und der Unheiligkeit viel geworden ist. Die Klage trifft je nach dem Verhältniß der Verantwortung die Obersten zumeist.
2. Ihre Furcht. V. 4b—6. Der Tag Gottes muß ja kommen, und zwar mit greulichen Zeichen.
3. Ihr Trost.
   a) Sie weiß, auf wen sie harrt, kennt seinen Namen und sein Erhören, sein Verwunden und Heilen, und sein Wesen, daß es Licht ist. V. 7. 8. Darum harrt sie geduldig in der Finsterniß.
   b) Sie weiß, daß Recht Recht bleiben muß. V. 9. Darum trägt sie geduldig das Unrecht.
   c) Sie weiß, daß ihren Widersachern ein schlimmes Loos bereitet ist. V. 10. Darum ermüdet sie nicht.
   d) Sie weiß, was ihr bevorsteht, nämlich daß das Schlechte und Enge niedergerissen wird, um es gut und weit wieder zu bauen. V. 11—13. Darum klagt sie nicht, daß es zerrissen wird.
   e) Sie kennt ihres Hirten Stimme und Werke von Alters her. V. 15—18. Darum gedenkt sie der vorigen Tage (Ps. 77, 6) und hält ihm sein Wort vor.
   f) Sie hat eine vollkommene Offenbarung